

HESSISCHER LANDTAG

22. 09. 2022

114. Sitzung

Wiesbaden, den 22. September 2022

	Amtliche Mitteilungen	9111		Claudia Ravensburg	9122
	Entgegengenommen	9112		Kathrin Anders	9123
				Claudia Papst-Dippel	9124
	Vizepräsident Frank Lortz			Minister Kai Klose	9124
	Dr. Matthias Büger	9112			
	Jürgen Frömmrich		81.	Antrag Aktuelle Stunde	
	Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn	. 9218	01.	Fraktion der AfD	
				Düngemittelverordnung erschwert Siche-	
79.	Antrag Aktuelle Stunde			rung der Lebensmittelversorgung in Hes-	
	Fraktion DIE LINKE			sen	
	"Heißer Herbst" gegen soziale Kälte auch			– Drucks. 20/9186 –	9125
	in Hessen nötig – Bund und Land versagen im Kampf gegen Preissteigerungen und			Abgehalten	9133
	wachsende Armut!		112	Dringlicher Antrag	
	- Drucks. 20/9149	0112	114,	Fraktion der AfD	
				Sicherstellung der Lebensmittelversorgung	
	Abgehalten	9119		- Drucks. 20/9217 -	9124
62.	Antrag				
·-·	Fraktion DIE LINKE			Abgelehnt	9133
	Armut in Hessen bekämpfen – soziale Teil-			Gerhard Schenk	912:
	habe für alle Menschen sichern			Wiebke Knell	912
	- Drucks. 20/9123 -	9119		Petra Heimer	
	Dow Corial and Internationan elitischen Aus			Lena Arnoldt	9129
	Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen	0110		Gernot Grumbach	
				Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen)	
	Jan Schalauske			Ministerin Priska Hinz	
	Max Schad			Klaus Gagel	9133
	Lisa Gnadl				
	Volker Richter		82.	Antrag Aktuelle Stunde	
	Marcus Bocklet		0_1	Fraktion der SPD	
	René Rock			Keine grenzenlose Videoüberwachung in	
	Minister Kai Klose	9118		Hessen durch Innenminister Beuth	
				- Drucks. 20/9187	9133
80.	Antrag Aktuelle Stunde				
	Fraktion der Freien Demokraten			Abgehalten	
	Volkskrankheit Endometriose endlich aner-			Günter Rudolph	9133
	kennen – Hessen braucht eine Strategie!			Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn	9134
	– Drucks. 20/9185 –	9119		Klaus Herrmann	
	Abgehalten	9125		Torsten Felstehausen	
	ŭ			Alexander Bauer	
	Wiebke Knell			Eva Goldbach	
	Nadine Gersberg			Minister Peter Beuth	9140
	Christiane Böhm	9121			

83.	Antrag Aktuelle Stunde Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Maßnahmenpaket des Bundes zur Solarenergie unterstützt Energiewende in Hessen – Erleichterungen bei Steuer und Bürokratieabbau helfen den Menschen vor Ort – Drucks. 20/9188 –	104.	Dringlicher Entschließungsantrag Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN Finanzierung öffentlicher Mobilitätsange- bote in Hessen erfordert realistische Unter- stützung des Bundes – Drucks. 20/9201 –	9163
	Abgehalten9147		Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen	0174
	Kaya Kinkel 9141 Erich Heidkamp 9142, 9145 Axel Gerntke 9142 Michael Ruhl 9143 Stephan Grüger 9144 René Rock 9145 Minister Tarek Al-Wazir 9146	111.	Dringlicher Antrag Fraktion der AfD Ein zukunftsfähiger ÖPNV muss mit mindestens 50 % Kostendeckung arbeiten, deshalb nein zu kostenlosen Tickets! – Drucks. 20/9216 –	
84.	Antrag Aktuelle Stunde		Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver- kehr und Wohnen überwiesen	9174
	Fraktion der CDU Ehrenamt im Brand- und Katastrophenschutz: kompetenter Schutz für Bürgerinnen und Bürger und Kitt der Gesellschaft – Tag des Ehrenamts 2022 – Drucks. 20/9189 – 9147 Abgehalten 9153		Axel Gerntke	9165 9168 9168 9169 9170
	Uwe Serke 9147 Heike Hofmann (Weiterstadt) 9148 Torsten Felstehausen 9149 Dirk Gaw 9150 Eva Goldbach 9151 Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn 9152 Minister Peter Beuth 9153	65.	Antrag Fraktion der Freien Demokraten Kleinstaaterei im ÖPNV beenden – Ja zur Flatrate, Chancen der Digitalisierung und Entbürokratisierung nutzen – Drucks. 20/9139 –	9174
63.	Antrag Fraktion der AfD	440	Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen	9182
	Toleranz und Respekt statt Akzeptanz: Ersetzung des aktuellen hessischen Lehrplans zur Sexualerziehung durch die bis zum Jahr 2016 verbindliche Fassung – Drucks. 20/9134 –	110.	Dringlicher Antrag Fraktion der AfD Aus den Fehlern des 9-Euro-Tickets lernen, Bahntarife bundesweit vereinheitlichen, ÖPNV kostendeckend betreiben und Qualität nachhaltig stärken – Drucks. 20/9215 –	9174
	Heiko Scholz		Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen	
	Nina Heidt-Sommer9156Frank Diefenbach9157Thomas Hering9158Elisabeth Kula9159Wiebke Knell9161		Dr. Stefan Naas	9176 9176 9178
	Rolf Kahnt 9162 Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz 9162		Karin Müller (Kassel)9Tobias Eckert9Minister Tarek Al-Wazir9	9180
66.	Antrag Fraktion DIE LINKE Freie Fahrt für freie Bürgerinnen und Bürger – 9-Euro-Ticket wieder einführen, Kapazitäten ausbauen – Drucks. 20/9140 –	12.	Erste Lesung Gesetzentwurf Landesregierung Gesetz über das Nationale Naturmonument "Grünes Band Hessen"	1102
	Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen9174		- Drucks. 20/9132	9182

	Ministerin Priska Hinz 9182, 9 Petra Heimer 9 Lena Arnoldt 9 Wiebke Knell 9 Gernot Grumbach 9 Vanessa Gronemann 9 Gerhard Schenk 9187, 9 Torsten Felstehausen 9 Jürgen Frömmrich 9	0183 0184 0184 0185 0186 0189	Zweite Lesung Gesetzentwurf Fraktion der Freien Demokraten Schnelle Schiene Hessen – Gesetz zur Gründung der Hessischen Gesell- schaft für Schieneninfrastruktur (Hes- sisches Schieneninfrastrukturgesellschafts- gesetz (HSchInfrastrGG)) – Drucks. 20/9101 zu Drucks. 20/8126 –
13.	Erste Lesung Gesetzentwurf Fraktion der AfD Gesetz zur Anpassung des Quorums zur Abwahl eines Bürgermeisters – Drucks. 20/9135 –	9197 9191	In zweiter Lesung abgelehnt 9211 Oliver Stirböck 9205 Dr. Stefan Naas 9206 Birgit Heitland 9207 Axel Gerntke 9208 Karin Müller (Kassel) 9208 Knut John 9209 Andreas Lichert 9210 Minister Tarek Al-Wazir 9210 Torsten Felstehausen 9218
	Torsten Felstehausen	0192 16. 0193 0194 0194 0195	Zweite Lesung Gesetzentwurf Landesregierung Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Bildung von Gremien zur Verbesserung der sektorenübergreifenden Versorgung – Drucks. 20/9110 zu Drucks. 20/8768 –
14.	Erste Lesung Gesetzentwurf Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN Siebtes Gesetz zur Änderung des Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuches		In zweiter Lesung angenommen: Gesetz beschlossen
87.	Nach erster Lesung dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen Claudia Ravensburg Petra Heimer René Rock Kathrin Anders Claudia Papst-Dippel Lisa Gnadl Minister Kai Klose Erste Lesung	9205 9197 9198 9204 9200 9201	Änderungsantrag Fraktion DIE LINKE - Drucks. 20/9202 – 9212 Abgelehnt 9216 Claudia Ravensburg 9212, 9214 Christiane Böhm 9212 Kathrin Anders 9213 Dr. Daniela Sommer 9213 Moritz Promny 9214 Claudia Papst-Dippel 9214 Minister Kai Klose 9215
	Dringlicher Gesetzentwurf Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten Einundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Abgeordneten des Hessischen Landtags – Drucks. 20/9164 –	9205	Zweite Lesung Gesetzentwurf Landesregierung Sechzehntes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften - Drucks. 20/9112 zu Drucks. 20/8657

18.	Zweite Lesung Dringlicher Gesetzentwurf Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, Fraktion der Freien Demokraten Zweites Gesetz zur Änderung des Hinterlegungsgesetzes - Drucks. 20/9113 zu Drucks. 20/88349216	29.	Große Anfrage Bijan Kaffenberger (SPD), Tobias Eckert (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Angeli- ka Löber (SPD), Fraktion der SPD Zukunft der Arbeit in Hessen – Drucks. 20/7046 zu Drucks. 20/6065 –
	In zweiter Lesung angenommen: Gesetz beschlossen9217		ron der Tagesordnung abgesetzt
	Walter Wissenbach	30.	Elisabeth Kula (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE
86.	Zweite Lesung Gesetzentwurf		Schulen in freier Trägerschaft und private
	Fraktion der AfD		Hochschulen – Drucks. 20/8064 zu Drucks. 20/6346 –9218
	Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Festsetzung des Steuersatzes für die Grunderwerbsteuer		Von der Tagesordnung abgesetzt9218
	- Drucks. 20/9154 zu Drucks. 20/86019217	31.	Cuelle Anfrage
	Nach zweiter Lesung dem Haushaltsausschuss zurücküberwiesen	31.	Große Anfrage Klaus Herrmann (AfD), Claudia Papst- Dippel (AfD), Dirk Gaw (AfD), Andreas
	Bernd-Erich Vohl		Lichert (AfD), Gerhard Schenk (AfD) Kriminalprävention bei Störung der Sexu- alpräferenz
25.	Große Anfrage		- Drucks. 20/8341 zu Drucks. 20/70159218
	Angelika Löber (SPD), Bijan Kaffenberger (SPD), Tobias Eckert (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Fraktion der SPD		Von der Tagesordnung abgesetzt9218
	Bedeutung des Gemeinsamen Unternehmens für europäisches Hochleistungsrechnen (EuroHPC) für Hessen – Drucks. 20/5772 zu Drucks. 20/4983 –9218	32.	Antrag Fraktion DIE LINKE Standort-Zwischenlager Biblis: mangelhafter Genehmigung widersprechen, Cas-
	Von der Tagesordnung abgesetzt		tor-Transporte stoppen, Sicherheitseinrichtungen nachrüsten – Drucks. 20/2544 –
26.			Von der Tagesordnung abgesetzt
	Fraktion der SPD Desinformation und Misinformation als		you der tagesoranang aogesetzi
	Gefahr für die Gesellschaft	22	
	– Drucks. 20/5800 zu Drucks. 20/4285 –9218	33.	Antrag Fraktion DIE LINKE
	Von der Tagesordnung abgesetzt		Autobahn 49: Planfeststellungsbeschluss überprüfen, Wasserrecht umsetzen
27.	Große Anfrage		- Drucks. 20/4206 9218
21.	Jan Schalauske (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE		Von der Tagesordnung abgesetzt9218
	Studentischer Wohnraum – Drucks. 20/6834 zu Drucks. 20/6201 –	34.	8
	Von der Tagesordnung abgesetzt9218		Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Knut John (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Heinz Lotz (SPD), Torsten Warnecke (SPD), Oliver Ulloth (SPD), Fraktion der
28.	Große Anfrage		SPD
	Fraktion DIE LINKE Arbeitsschutzkontrollen in Hessen		Dringende Verbesserung der finanziellen Unterstützung von Wildgehegen und Tier-
	- Drucks. 20/6934 zu Drucks. 20/55709218		parken in Hessen
	Von der Tagesordnung abgesetzt9218		- Drucks. 20/5016
			Von der Tagesordnung abgesetzt9218

35.	Antrag Fraktion der Freien Demokraten Kunst ohne Kopierschutz! Nutzung freier Lizenzen in hessischen Museen ermöglichen – Kunst liberalisieren – Drucks. 20/5068 –		43.	Antrag Fraktion DIE LINKE Ohmtalbahn reaktivieren und mit dem Ausbau der Vogelsbergbahn verbinden – Drucks. 20/7867 – Von der Tagesordnung abgesetzt	
	Von der Tagesordnung abgesetzt	.9218			
36.	Antrag Fraktion DIE LINKE Odenwaldbahn zweigleisig ausbauen – im		44.	Antrag Fraktion der Freien Demokraten Hessische Strategie Endometriose – Drucks. 20/8045 –	9218
	ersten Schritt zwischen Hainstadt und Seligenstadt sowie zwischen Langstadt und Klein-Umstadt – Drucks. 20/5858 –	9218		Von der Tagesordnung abgesetzt	9218
	Von der Tagesordnung abgesetzt	4	45.	Antrag Fraktion der SPD Hohe Spritpreise durch Ticketstabilität im ÖPNV ausgleichen – Land muss seiner	
37.	Antrag Fraktion der AfD Maßnahmen zum Schutz des Judentums in			Verantwortung bei der Finanzierung des ÖPNV endlich gerecht werden – Drucks. 20/8120 –	9218
	Hessen - Drucks. 20/6007	.9218		Von der Tagesordnung abgesetzt	9218
	Von der Tagesordnung abgesetzt		4.0		
38.	Antrag Fraktion der AfD Ausweitung des "Diamorphin-Programms" – Novellierung des § 5a BtMVV – Drucks. 20/6327 –		40.	Antrag Knut John (SPD), Tobias Eckert (SPD), El- ke Barth (SPD), Stephan Grüger (SPD), Marius Weiß (SPD), Fraktion der SPD Energiewende beschleunigen: landeseige- ne Förderprogramme für Stromspeicher, Wallboxen und PV-Anlagen erforderlich – Drucks. 20/8122 –	0210
	Von der Tagesordnung abgesetzt	.9218		Von der Tagesordnung abgesetzt	
39.	Antrag Fraktion der AfD 30 Jahre deutsch-polnischer Nachbarschaftsvertrag: Partnerschaft auf Augenhöhe statt Konfrontation und Ausgrenzung – Drucks. 20/6625 –		47.	Antrag Fraktion der SPD Europabeauftragte vor Ort als Schlüsselpersonen – Drucks. 20/8354 –	9218
	Von der Tagesordnung abgesetzt	.9218		Von der Tagesordnung abgesetzt	9218
40.	Entschließungsantrag Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN Odenwaldbahn: Angebot laufend evaluie- ren und bedarfsgerecht verbessern – Drucks. 20/6628 –		48.	Antrag Nina Heidt-Sommer (SPD), Christoph De- gen (SPD), Kerstin Geis (SPD), Karin Hartmann (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD Gute Arbeit an Schulen: Belastungen der	
	Von der Tagesordnung abgesetzt	.9218		Beschäftigten in den Staatlichen Schulämtern reduzieren, Rechte von Personalräten beachten	0210
42.	Entschließungsantrag Fraktion der SPD Ablehnung der Einstufung von Investitio- nen in Atomkraft als klimafreundlich			- Drucks. 20/8411 Von der Tagesordnung abgesetzt	
	- Drucks. 20/7364 Von der Tagesordnung abgesetzt				

49.	Antrag Nina Heidt-Sommer (SPD), Christoph Degen (SPD), Kerstin Geis (SPD), Karin Hartmann (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD Gute Arbeit an Schulen: Arbeitsbelastungen an Schulen reduzieren – Arbeitszeit realistisch gestalten – Drucks. 20/8465 –	55.	Antrag Fraktion der SPD Gute Arbeit an Schulen: Ausbildungsstrukturen stärken – mehr Lehrkräfte gewinnen – Drucks. 20/8655 –	
	Von der Tagesordnung abgesetzt9218	56.	Beschlussempfehlung und Bericht Sozial- und Integrationspolitischer Aus- schuss	
50.	Antrag Nina Heidt-Sommer (SPD), Christoph Degen (SPD), Kerstin Geis (SPD), Karin Hartmann (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD Gute Arbeit an Schulen: Schulsozialarbeit und pädagogische Fachkräfte stärken – Drucks. 20/8528 –		Antrag Fraktion der AfD Prophylaxe viraler Erkrankungen vorantreiben, Gesundheitssystem entlasten, Bürgerverantwortung steigern – Drucks. 20/5703 zu Drucks. 20/5325 –	
	Von der Tagesordnung abgesetzt9218	57.	Beschlussempfehlung und Bericht	
51.	Antrag Fraktion der SPD Erschleichung von Beförderungsleistungen – Drucks. 20/8529 –9218		Ausschuss für Wissenschaft und Kunst Antrag Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN Antisemitismus darf in Deutschland keinen	
	Von der Tagesordnung abgesetzt		Platz haben – Aufarbeitung zur documenta hat höchste Priorität – strukturelle Neuauf- stellung ist notwendig – Drucks, 20/8800 zu Drucks, 20/8767 –92	218
52.	Antrag Fraktion der SPD Es ist fünf vor zwölf – Landesregierung muss endlich auf Situation beim Woh- nungsbau reagieren und Förderprogram- me anpassen – Drucks. 20/8602 –	58.	Große Anfrage Nina Heidt-Sommer (SPD), Christoph Degen (SPD), Kerstin Geis (SPD), Karin	218
	Von der Tagesordnung abgesetzt		Hartmann (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD Erwachsenbildung – Schulen für Erwachsene	
53.	Antrag Fraktion der SPD		- Drucks. 20/9000 zu Drucks. 20/840892	218
	Erhalt und Ausbau der flächendeckenden Versorgungsstrukturen für Schwangerschaftsabbrüche und Schwangerenkon-		Von der Tagesordnung abgesetzt92	218
	fliktberatung - Drucks. 20/86039218	59.	Große Anfrage Torsten Felstehausen (DIE LINKE), Frak-	
	Von der Tagesordnung abgesetzt9218		tion DIE LINKE Waffen und Sprengstoff in Hessen – Drucks. 20/9087 zu Drucks. 20/6889 –92	218
54.	Antrag Fraktion der Freien Demokraten		Von der Tagesordnung abgesetzt92	218
	Zu hohe Hürden bei Bürgermeister-Abwahl – Landesregierung muss die Voraussetzungen an Einwohnerzahl koppeln – Drucks. 20/8648 –	60.	Antrag Nina Heidt-Sommer (SPD), Christoph De- gen (SPD), Kerstin Geis (SPD), Karin Hartmann (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD Gute Arbeit an Schulen: Schulleitungen	
			entlasten und stärken, Vakanzen schnell abbauen – Drucks. 20/8886 –92	218
			Von der Tagesordnung abgesetzt	

61.	Antrag	41.	Antrag	
	Fraktion der SPD		Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Na-	
	Das Land darf bei dem Verkauf der Vo-		dine Gersberg (SPD), Dr. Daniela Sommer	
	novia-Wohnungen in Hessen nicht tatenlos		(SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der	
	zusehen – Wohnungen der Vonovia AG ge-		SPD	
	hören zurück in den öffentlichen Bestand!		Bedarfsgerechte Finanzierung des Lan-	
	– Drucks. 20/9086 –		deswohlfahrtsverbandes sicherstellen, der	
	Von der Tagesordnung abgesetzt9218		Landesverantwortung gerecht werden, Kommunen nicht weiter belasten – Drucks. 20/7303 –	9218
109.	Dringlicher Antrag		Dem Sozial- und Integrationspolitischen Aus-	
	Fraktion der AfD		schuss zur abschließenden Beratung überwie-	
	Verlängerung der Laufzeiten der Kern- kraftwerke		sen	9218
	– Drucks. 20/9208 – 9218			
	Von der Tagesordnung abgesetzt9218			

Im Präsidium:

Vizepräsident Frank Lortz Vizepräsidentin Karin Müller Vizepräsidentin Heike Hofmann Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Boris Rhein

Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir

Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes

Hessen beim Bund Lucia Puttrich

Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus

Minister des Innern und für Sport Peter Beuth

Minister der Finanzen Michael Boddenberg

Minister der Justiz Prof. Dr. Roman Poseck

Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz

Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn

Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz

Minister für Soziales und Integration Kai Klose

Staatssekretär Tobias Rösmann

Staatssekretär Uwe Becker

Staatssekretär Dr. Philipp Peter Nimmermann

Staatssekretär Stefan Sauer

Staatssekretärin Tanja Eichner

Staatssekretär Dr. Manuel Lösel

Staatssekretärin Avse Asar

Staatssekretär Oliver Conz

Staatssekretärin Anne Janz

Abwesende Abgeordnete:

Taylan Burcu

Miriam Dahlke

Arno Enners

Sandra Funken

Markus Hofmann (Fulda)

Heiko Kasseckert

Stefan Müller (Heidenrod)

Heidemarie Scheuch-Paschkewitz

Ismail Tipi

Axel Wintermeyer

(Beginn: 9:04 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie alle zur 114. Plenarsitzung. Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung darf ich auf Folgendes hinweisen. Eingegangen und auf den Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD betreffend aus den Fehlern des 9-€-Tickets lernen, Bahntarife bundesweit vereinheitlichen, ÖPNV kostendeckend betreiben und Qualität nachhaltig stärken, Drucks. 20/9215. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dies Tagesordnungspunkt 110, und wir können ihn zusammen mit Tagesordnungspunkt 65, dem Setzpunkt der Freien Demokraten, aufrufen. – Jawohl.

Dann ist eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ein Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD betreffend ein zukunftsfähiger ÖPNV muss mit mindestens 50 % Kostendeckung arbeiten, deshalb nein zu kostenlosen Tickets, Drucks. 20/9216. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 111 und kann zusammen mit Tagesordnungspunkt 66, dem Setzpunkt der Fraktion DIE LINKE, aufgerufen werden. – Da gibt es keine Bedenken.

Weiter eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD betreffend Sicherstellung der Lebensmittelversorgung, Drucks. 20/9217. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 112, und wir können ihn zusammen mit Tagesordnungspunkt 81, Aktuelle Stunde, aufrufen und direkt abstimmen. – Auch gut.

Die Fraktion DIE LINKE bittet, ihren Tagesordnungspunkt 62, Armut in Hessen bekämpfen – soziale Teilhabe für alle Menschen sichern, Drucks. 20/9123, mit ihrer Aktuellen Stunde unter Tagesordnungspunkt 79 aufzurufen. – Keiner hat etwas dagegen. Auch gut.

Nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute voraussichtlich bis ca. 22 Uhr. Das muss aber nicht sein. Ich darf alle bitten, sich vernünftig zu verhalten. Gestern waren wir ein bisschen über der Zeit. Das lag nicht am Präsidium, sondern eher an den Rednern. Deshalb bitte ich Sie, sich vernünftig zu verhalten. Wir machen eine 60-minütige Mittagspause nach Tagesordnungspunkt 63, dem Setzpunkt der Fraktion der AfD. Im Anschluss beginnen wir mit den Aktuellen Stunden.

Meine Damen und Herren, es wird auch wieder Fußball gespielt. Unsere Landtagself beendet auch diese Saison ungeschlagen – seit drei Jahren ungeschlagen. Aber es gab gestern Abend ein Spiel,

(Zurufe: Oh!)

und zwar wurde das einzige und letzte Spiel der Saison in Ginsheim ausgetragen. Gegner war eine Politikauswahl aus dem Kreis Groß-Gerau unter der Leitung des Landrats Thomas Will. Wir sind in der achten Minute durch Bijan Kaffenberger in Führung gegangen.

(Allgemeiner Beifall)

Aber es gab dann einen Abwehrfehler, und es kam zum 1:1. Wir kämpften sehr stark aus der Abwehr mit dem Antreiber Ulloth im Mittelfeld – auch das will ich sagen, er hat sich besondere Verdienste erworben. Wir hatten

dann eine Chance in der linken Angriffshälfte, und Marcus Bocklet.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

der immer wieder einmal angeschossen wird, hat das 2 : 1 erzielt.

(Allgemeiner Beifall)

Das war der Halbzeitstand. Die anderen haben dann noch ein Tor geschossen – na ja, gut, das war eigentlich gar keines. Unter dem Strich haben wir das Ding 2 : 2 gewonnen. Ich glaube, das können wir so festhalten.

(Allgemeiner Beifall)

Der VfB Ginsheim erhielt von der Landtagspräsidentin einen Scheck. Das ist immer gut.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vorher oder nachher? – Heiterkeit)

Damit verabschiedet sich unsere Landtagself in die Winterpause. Sie wird im nächsten Jahr versuchen, anzugreifen.

Vom Fußball insgesamt gibt es eigentlich gar nichts Neues mitzuteilen.

(Allgemeine Heiterkeit)

Moment, ich habe meinen Zettel vergessen. – Die Offenbacher Kickers haben verloren und dann ihren Trainer entlassen. Ich bitte alle Offenbacher, das zu bedenken. Darmstadt hat gewonnen, und die Eintracht hat auch einmal gewonnen. Die Mannschaft von Peter Beuth, Uwe Serke und Dirk Gaw – Gladbach – hat auch gewonnen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und unsere Bayern?)

– Unsere Bayern haben, das muss ich sagen, den Augsburgern ein bisschen Hilfestellung gegeben, sodass die sich stabilisieren konnten. Auch hier wünschen wir alles Gute. Wir wissen, dass die vorher auf dem Oktoberfest ein paar Maß getrunken hatten. Wir bekennen uns zu den Spielen. Ich weiß, dass es in diesem Haus eigentlich eine stille, breite Mehrheit für den FC Bayern München gibt.

(Vereinzelter Beifall CDU und SPD)

 Ich bitte, im Protokoll festzuhalten: lang anhaltender stürmischer Beifall.

> (Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Von drei Leuten!)

Damit haben wir das beendet. Es ist eigentlich dieses Mal gar nicht so viel mitzuteilen. Ich sage das deshalb, weil der Finanzminister in seiner ihm eigenen freundschaftlichen Art mir gegenüber vorhin gefragt hat: Wie haben denn die Bayern gespielt? – Ihr kennt ihn ja. Dann hat auch die neben ihm sitzende, ebenfalls sehr sympathische Ministerin gefragt, als sie gekommen ist: Wie haben denn die Bayern gespielt? – Wir bekennen uns dazu; Holger Bellino ist im Bayernbereich auch noch dabei. Deshalb habe ich das gesagt. Wir sind immer da, egal wie es ausgeht; denn am Schluss stehen wir wieder vorne. Das weiß auch jeder.

(Vereinzelter Beifall CDU)

– Ja, wieder Beifall. Sehr gut.

Dann halte ich jetzt fest: Es fehlen heute entschuldigt die Kollegen Taylan Burcu, Arno Enners, Ismail Tipi, Hei-

ko Kasseckert, Heidemarie Scheuch-Paschkewitz, Staatsminister Wintermeyer, Kollege Klaus Gagel ab 17 Uhr und die Kollegin Sandra Funken. Haben wir weitere Entschuldigungen? – Bitte sehr.

Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):

Einen schönen guten Morgen, Herr Präsident, meine Damen und Herren! Den Kollegen Stefan Müller möchte ich noch entschuldigen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Müller ist entschuldigt.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich möchte die Kollegin Miriam Dahlke entschuldigen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Miriam Dahlke ist entschuldigt. Das wars? – Okay.

Meine Damen und Herren, bevor ich die erste Aktuelle Stunde aufrufe, komme ich auf das Ende der gestrigen Sitzung zurück. Wir haben im Präsidium bereits gestern Abend festgestellt, dass ausweislich des vorgelegten Protokollauszugs der Kollege Pentz den gegenständlichen Begriff als Zwischenruf verwendet hat. Die Verwendung dieses Begriffs läuft der Würde unseres Hauses zuwider und darf auch nicht im Eifer einer hitzigen Auseinandersetzung Verwendung finden. Daher erteile ich Herrn Kollegen Pentz hierfür gemäß § 75 Abs. 2 Satz 2 unserer Geschäftsordnung einen Ordnungsruf. Ich hoffe, dass wir den heutigen Tag friedlich miteinander verbringen können. – Dies zu Ihrer Information.

Dann rufe ich jetzt die erste Aktuelle Stunde, **Tagesord-nungspunkt 79,** auf:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion DIE LINKE

"Heißer Herbst" gegen soziale Kälte auch in Hessen nötig – Bund und Land versagen im Kampf gegen Preissteigerungen und wachsende Armut!

- Drucks. 20/9149 -

Der Kollege Jan Schalauske hat sich gestern Abend schon gemeldet. Er ist jetzt der erste Redner. Er bekommt das Wort. Bitte sehr.

(Vereinzelter Beifall DIE LINKE)

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In diesen Tagen gehen in Deutschland und in Hessen viele Menschen auf die Straße oder, wie man auf hessisch sagt: "auf die Gass", weil sie die große Sorge haben, es sich zukünftig nicht mehr leisten zu können, den Kühlschrank zu füllen oder die Heizung aufzudrehen. Ich will gleich vorwegsagen: Das ist keine Gefahr für die Demokratie; sondern dass Menschen für Solidarität, Gerechtigkeit und ihre sozialen Interessen auf die Straße gehen, ist ein wichtiger Beitrag zur Demokratie.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist auch völlig nachvollziehbar. Im Supermarkt kostet 1 l Milch mittlerweile $1,50 \in$, Butter $3 \in$. Die Bundesregierung rechnet mit einer Heizkostenerhöhung für eine durchschnittliche Familie von bis zu $2.000 \in$ alleine in diesem Jahr. Eine Tankfüllung unter $100 \in$ ist an kaum einer Zapfsäule zu haben, und Busse und Bahnen sind für viele Menschen nach dem Auslaufen des $9-\epsilon$ -Tickets wieder kaum bezahlbar.

Die Inflation lag alleine im August bei 7,9 %. Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die Lebensmittel um sage und schreibe 16,6 % und die Energie sogar um 35,6 % verteuert. Wegen der gewaltigen Preissteigerungen bei Lebensmitteln und Energie bangen viele Menschen mit geringem und mit durchschnittlichem Einkommen um ihre Existenz.

Aber, was wir dabei nicht vergessen dürfen: Trotz der jüngsten Preissteigerungen – natürlich infolge des schrecklichen Krieges und der darauf folgenden Wirtschaftssanktionen – gab es in Hessen natürlich auch vorher schon immer mehr Armutsbetroffene. In den vergangenen zehn Jahren rutschten immer mehr Menschen unter die EU-Armutsgrenze. Lag Hessen 2015 da noch auf Platz 3 aller Bundesländer, ist es nach Berechnungen des Paritätischen jetzt sogar auf Platz 11 zurückgefallen. Heute werden es wahrscheinlich sogar mehr als die 18,3 % der Menschen in Hessen sein, die armutsbetroffen sind. Jedes fünfte Kind, jede zweite Alleinerziehende in Hessen sind von Armut betroffen. Armut in einem so reichen Land wie Deutschland, in einem so reichen Land wie Hessen ist und bleibt eine Schande, mit der wir uns niemals abfinden dürfen.

(Beifall DIE LINKE)

Um diese Armut zu bekämpfen, gibt es seit Langem zahlreiche Konzepte von Sozialverbänden, von Gewerkschaften und auch von den LINKEN. Auch wir haben der Aktuellen Stunde heute wieder einen umfangreichen Antrag beigefügt dazu, was man alles gegen Armut in diesem reichen Land tun könnte. Ich will auch mit Blick auf die gestrige Debatte noch einmal ganz klar sagen: Nein, es ist nicht DIE LINKE, die das Land spaltet, sondern es sind die Regierenden in Bund und Land, die es nicht schaffen, diese sozialen Probleme zu bewältigen.

(Beifall DIE LINKE)

Den Menschen, die nicht mehr wissen, wie sie über die Runden kommen sollen, helfen weder Verweise aufs Wetter noch YouTube-Kanäle mit Energiespartipps – egal, wie viele Klickzahlen sie auch haben.

Die Bundesregierung - das ist, glaube ich, deutlich geworden - versagt bei wichtigen Maßnahmen. Statt einer dauerhaften Unterstützung gibt es nur Einmalzahlungen. Statt Preise für Gas und Strom zu deckeln, werden die Kosten der Krise über die Gasumlage auf breite Teile der Bevölkerung abgewälzt. Statt endlich eine existenzsichernde Grundsicherung einzuführen, wird Hartz IV einfach in "Bürgergeld" umbenannt, und die Erhöhung wird sogleich von der Inflation aufgefressen. Statt mit einer Übergewinnsteuer und mit einer gerechten Vermögensbesteuerung die Krisengewinner und Superreichen zur Kasse zu bitten, kommen bei den Steuerreformen und Entlastungspaketen 70 % der Entlastungen den 30 % mit den höchsten Einkommen zugute. Statt das 9-€-Ticket einfach zu verlängern, wird über 49-€- oder 69-€-Tickets debattiert. Nein, meine Damen und Herren, man muss es so sagen: Die Bundesregierung versagt dabei, die soziale Krise zu bewälAber sie ist dabei auch nicht alleine; denn Schwarz-Grün in Hessen – das hat auch die gestrige Debatte gezeigt – scheint sich mehr mit der Frage zu beschäftigen, wie hoch der Anteil der Finanzierung an den Bundespaketen ist, statt eigene Aktivitäten zu entwickeln. Ein Gasgipfel ohne konkrete Ergebnisse, die Ankündigung eines runden Tisches mit Sozialverbänden und Energiesparpläne bei öffentlichen Einrichtungen: Mehr ist bisher bei Schwarz-Grün in Hessen nicht herumgekommen.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben kein Verbot von Energiesperren, keinen Härtefallfonds, kein Verbot von Zwangsräumungen. Das zeigt noch einmal deutlich: Diese Regierung ist ein Totalausfall im Kampf gegen die wachsende soziale Kluft im Land.

(Beifall DIE LINKE)

Kein Mensch darf in einer solch schwierigen Situation ohne Strom, ohne warmes Wasser und ohne Heizung leben; und kein Mensch darf seine Wohnung verlieren.

Andere Länder sind da übrigens weiter. In Bremen wird ein landesweiter Gaspreisdeckel diskutiert. Berlin plant einen Energiekostenzuschuss und einen Stromrabatt für Menschen mit geringem und mittlerem Einkommen. Und in Hessen: Fehlanzeige.

(Zuruf Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich komme zum Schluss. Für uns bleibt es auch nicht entscheidend, an welchem Wochentag die Menschen auf die Straße gehen. Entscheidend ist, dass sie auf die Straße gehen und Druck auf die Politik für Solidarität, für Gerechtigkeit und für soziale Sicherheit ausüben. Eines ist für uns klar: Dabei kann es keine gemeinsame Sache mit den braunen Hetzern von rechts geben;

(Holger Bellino (CDU): Mit der AfD machen Sie das! Genau!)

denn deren Geschäft ist die Spaltung. Unser Geschäft ist die Solidarität. In Frankfurt sagen die Leute: Ebbe langts. Genug ist genug.

(Holger Bellino (CDU): AfD – LINKE: Es wächst zusammen, was zusammengehört!)

Auf unsere Solidarität können sie dabei zählen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Jetzt muss ich erst einmal fragen: Herr Schalauske, haben Sie "braune Hetzer" gesagt?

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Ja!)

- Bezogen auf die AfD?

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Ja!)

- Dann muss ich Ihnen dafür auch einen Ordnungsruf erteilen.

(Zuruf: Na, das ist doch eine Ehre!)

 Nein, das ist keine Ehre. Meine Damen und Herren, ich bitte einfach, dass wir uns im Ton etwas vernünftig und parlamentarisch benehmen. Der Begriff "braune Hetzer" geht gar nicht. Nur, damit wir uns einig sind.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Jetzt kommt der Kollege Max Schad. Bitte sehr.

Max Schad (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Unser Land befindet sich unbestritten in einer schwierigen Lage. Explodierende Preise, insbesondere für Artikel des täglichen Bedarfs, für Dienstleistungen und vor allem für Energie, belasten die Menschen.

Es ist ja nicht so, dass die Politik das nicht wahrgenommen hat und nicht versucht, die Menschen zu unterstützen. Wir streiten leidenschaftlich um Lösungsansätze, um Entlastungspakete und um die Frage, wie man die bestehenden Lasten gerecht verteilen kann. Niemand in diesem Land will kalte Wohnungen, Insolvenzen und soziale Not.

Jetzt habe ich zwar auch nicht den Eindruck, dass das, was die Ampel in Berlin bietet, ein gutes Krisenmanagement und die höhere Regierungskunst wäre – keinesfalls. Andererseits haben wir zuletzt bei der Bewältigung der Corona-Pandemie gesehen, dass wir als Gesellschaft leistungsfähig und meist auch solidarisch sind. Das schafft Vertrauen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Aber was Sie von der Linkspartei hier veranstalten wollen, ist durchschaubar und perfide. Sie rufen einen "heißen Herbst" aus. Das machen Sie, um die Stimmung in unserem Land anzufachen. Sie hoffen, aus der Sorge der Menschen vor steigenden Kosten Profit zu schlagen. Sie wittern vor allem ein Konjunkturprogramm für Ihre darniederliegende Partei.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Seit Langem schon suchen Sie ein Thema, um wieder als Protestpartei wahrgenommen zu werden und um Unzufriedenheit in politisches Kapital umzumünzen.

(Zuruf Axel Gerntke (DIE LINKE))

Was latent mitschwingt: Sie wollen die Unzufriedenheit mit der aktuellen Situation auch dazu nutzen, um die Systemfrage zu stellen.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Ja!)

Die Sicherheitsbehörden, insbesondere im Osten Deutschlands, sorgen sich, dass soziale Themen durch extremistische Gruppen sowohl von rechts als auch von links für eine verfassungsfeindliche Agenda genutzt werden. Darauf zahlen Sie am Ende auch voll ein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Kolleginnen und Kollegen, was ich besonders geschichtsvergessen und deplatziert finde – Herr Schalauske, Sie haben versucht, dies ein bisschen zu relativieren –, ist: Sie rufen zu Montagsdemonstrationen auf. Sie kapern damit den historischen Begriff der "Montagsdemonstrationen" der Menschen in der ehemaligen DDR, die gegen das SED-Unrechtsregime demonstriert haben, für Ihre Vorhaben. Ausgerechnet Sie, Herr Schalauske, das ist einfach nur schlimm.

(Beifall CDU – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE) – Unruhe – Glockenzeichen)

Im Deutschlandfunk war dieser Tage ein Bericht über Ihre Montagsdemo auf einem Platz in Leipzig zu hören. Auf der einen Seite des Platzes standen Sie, auf der anderen Seite rechte Gruppen rund um AfD und Co. Nun möchte ich nicht so weit gehen, Sie gleichzusetzen; aber der Mechanismus, der dahinter steckt, ist genau der gleiche: Mobilisierung gegen das System.

(Beifall CDU – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Die alte Theorie: "les extrêmes se touchent", bekommt dadurch eine traurige, eine neue, eine körperliche Komponente, liebe Kolleginnen und Kollegen. Dazu passt, dass vor einer Woche im Thüringer Landtag ebenfalls eine Aktuelle Stunde mit dem Titel "heißer Herbst" eingereicht wurde, allerdings nicht durch DIE LINKE, sondern durch die AfD; und genau dies sollte Ihnen zu denken geben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, auf besagter Demo in Leipzig kamen bekannte Politiker der LINKEN zu Wort, unter anderem auch Gregor Gysi. Mit deutlichen Worten wurden dort die Kosten für die notwendige Aufrüstung der Bundeswehr gegen die Kosten der sozialen Sicherung aufgewogen und ausgespielt. Mich erinnert dies alles an die Agitation der Kommunisten gegen den NATO-Doppelbeschluss und Co., was am Ende nur dem undemokratischen Osten in die Karten gespielt hat.

(Beifall CDU und Freie Demokraten – Lachen DIE LINKE)

Man hat den Eindruck, mit einem schwachen Deutschland, das sich nicht gegen die Bedrohung aus Russland zur Wehr setzen kann, wären Sie am Ende ganz einverstanden.

(Anhaltende Zurufe DIE LINKE – Glockenzeichen)

Was mich besonders geärgert hat: In dieser Rede wurde wieder behauptet – das haben Sie schon öfter gesagt –, dass der Westen und die NATO am Krieg in der Ukraine am Ende eine Mitverantwortung trügen, weil man mit der NATO-Osterweiterung zu nahe an die russische Einflusszone herangerückt sei. Man muss sich dies einmal auf der Zunge zergehen lassen: Im Jahr 2022 gibt es noch immer einflussreiche Politiker in Deutschland, die nicht das Selbstbestimmungsrecht der Völker zur Grundlage ihres Denkens nehmen, sondern die glauben, sie hätten das Recht, andere Staaten über deren Köpfe hinweg in Einflusszonen einzuordnen. Das ist einfach nur unfassbar.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum Schluss. Wir nehmen die Sorge der Menschen um ihre wirtschaftliche Lage ernst. Ich habe am Ende – trotz aller Kritik an der Ampel – ein Grundzutrauen, dass wir diese Krise gemeinsam meistern werden; denn wir führen auch einen Kampf der freiheitlichen Demokratien gegen autoritäre Systeme wie vor allem in Russland. Dafür müssen wir zusammenstehen. Und Sie von der Linkspartei müssen sich entscheiden, wo Sie stehen – im Lager der freiheitlichen Demokratien oder bei denjenigen, die unsere Gesellschaft schwächen. Um in Ihrem Jargon zu sprechen: "Sag mir, wo du stehst." Genau auf diese Aktivitäten hin werden wir Sie in der nächsten Zeit hinterfragen. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schad. – Das Wort hat Frau Abg. Lisa Gnadl, SPD-Fraktion.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Keine Konzepte der Landesregierung im Kampf gegen Armut! – Gegenruf Holger Bellino (CDU): Oh Gott! – Unruhe – Glockenzeichen)

Lisa Gnadl (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der menschenverachtende Angriffskrieg von Russland auf die Ukraine sorgt für große Not, bis hin zum Tod vieler Menschen in der Ukraine. Die Auswirkungen sind auch in Deutschland zu spüren. Ja, wir stehen in dieser Zeit vor großen Herausforderungen. Wir nehmen die Sorgen und Ängste der Bürgerinnen und Bürger ernst. Viele Menschen sind von sozialem Abstieg und Armut bedroht. Wir wissen, dass einige in Armut leben und besonders hart getroffen sind. Wir sehen die Sorgen der kleinen und mittleren Betriebe, aber auch der Sportvereine, der Kultureinrichtungen, der Universitäten und der Krankenhäuser. Genau deshalb geht diese Bundesregierung voran und federt die finanziellen und existenziellen Bedrohungen ab. Mit drei umfangreichen Entlastungspakten von insgesamt rund 95 Milliarden € hat der Bund schnell gehandelt.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Die Politik dieser Bundesregierung geht weit über diese Entlastungspakete hinaus: Zum 1. Juli 2022 gab es eine Rentenerhöhung. Der Mindestlohn von 12 € kommt ab dem 1. Oktober dieses Jahres. Zum 1. Januar 2023 wird das Bürgergeld kommen; und die Kindergrundsicherung wird ausgestaltet und geplant, damit Kinder nicht weiter in Armut leben müssen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Uns geht es darum, den Menschen tatsächlich zu helfen, statt die besten Proteste zu organisieren. Wir lassen die Menschen nicht im Stich, meine sehr verehrten Damen und Herren, aber wir müssen gemeinsam handeln. Bund und Länder müssen gemeinsam handeln und das Signal aussenden, dass wir in dieser Situation keinen Menschen im Stich lassen.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Dabei stellt sich für mich die Frage: Was macht eigentlich das Land Hessen, um die Folgen dieser Krise abzuwenden? Ich finde es angesichts des Antrags, der gestern von CDU und GRÜNEN vorgelegt wurde, etwas lächerlich, einen runden Tisch mit den Sozialverbänden anzukündigen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser hätte seit Monaten stattfinden müssen angesichts der Lage, in der wir uns befinden.

(Beifall SPD und LINKE)

Gespräche sind notwendig; das ist völlig klar. Die Ankündigung solcher Gespräche zum jetzigen Zeitpunkt kommt einfach viel zu spät. Andere Bundesländer gehen in dieser

Krise voran und ergreifen eigene Maßnahmen, wenn wir beispielsweise nach Berlin, Bremen, ins Saarland oder in das CDU-geführte Schleswig-Holstein schauen oder nach Niedersachsen, wo man jetzt ein 1 Milliarde € schweres Sofortprogramm vorgeschlagen hat und auf den Weg bringen will. Das ist Handeln. Das nenne ich Handeln von Landesregierungen in Deutschland. Nehmen Sie sich doch einmal ein Beispiel an denjenigen, die voranschreiten, die Maßnahmen ergreifen und in einer solchen Situation aktiv werden

(Beifall SPD)

Es sind in diesen Tagen nämlich praktische Lösungen gefordert; und daher erwarten wir ein gemeinsames Vorgehen von Bund und Ländern. Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren – unser Fraktionsvorsitzender hat es gestern in der Debatte schon angekündigt –: Wir sind als SPD-Fraktion dazu bereit, mit Ihnen um die Maßnahmen in Hessen zu ringen und unseren Beitrag dazu zu leisten, dass wir in dieser Situation in Hessen ein Programm auf den Weg bringen. Frau Claus, ich weiß nicht, warum Sie das hier ins Lächerliche ziehen wollen.

(Zuruf Ines Claus (CDU))

Ich finde, man sollte darauf ein Augenmerk lenken, was die eigene Landesregierung in Hessen macht und was nicht. Ich finde, man sollte die Größe besitzen, das Angebot für ein gemeinsames Handeln, das einem in einer solchen krisenhaften Situation unterbreitet wird, anzunehmen.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Gnadl, Sie müssen dann langsam zum Schluss kommen.

Lisa Gnadl (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Die SPD-Fraktion hatte einen Antrag eingebracht, damit diese Energiekrise nicht zu einer sozialen Krise wird. Wir haben Vorschläge für einen Notfallfonds zur Entlastung der Menschen, für die Schaffung einer Härtefallregelung, für die Kofinanzierung eines Nachfolgetickets des 9-€-Tickets und vieles mehr in den Hessischen Landtag eingebracht. Das sind die Maßnahmen, die wir in Hessen ergreifen müssen. Ich hoffe, das tun wir gemeinsam. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Gnadl. – Das Wort hat der Abg. Volker Richter, AfD-Fraktion.

(Holger Bellino (CDU): Jetzt kommt der Schulterschluss mit den LINKEN! – Gegenruf Andreas Lichert (AfD): Soll das ein Argument sein?)

Volker Richter (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bellino, ich werde Sie enttäuschen, wir gehen nicht in den Schulterschluss mit den LINKEN; denn die größte Gefahr in Deutschland geht von links aus.

(Beifall AfD – Lachen DIE LINKE)

Es ist schon der Gipfel der Unverschämtheit, wenn sich ausgerechnet DIE LINKE im Hessischen Landtag hinstellt und von sozialer Kälte spricht, die sie selbst massiv mitbefördert hat.

(Beifall AfD – Zuruf Holger Bellino (CDU))

Herr Schalauske, Deutschland ist kein reiches Land mehr. Ja, wo leben Sie denn überhaupt noch? Tatsächlich sind Sie es, welche im Schulterschluss mit den anderen Parteien eine Politik betreiben, die weite Teile der deutschen und auch der hessischen Bevölkerung in den Ruin treibt.

(Beifall AfD – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Während der Plenarwoche vor den Ferien haben DIE LIN-KE und alle anderen Parteien hier im Haus mit Ausnahme der AfD ständig von einer Transformation unserer Gesellschaft gesprochen. Genau dort sind Sie, die GRÜNEN, die SPD, die CDU und selbst die FDP und DIE LINKE, bisher angekommen.

(Beifall AfD)

DIE LINKE stellt hier sogar die Systemfrage. Das ist definitiv verfassungswidrig. Wir stehen zur sozialen Marktwirtschaft und zur Freiheit aller Bürger in unserem Land.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Gut, dass Sie das nicht beurteilen!)

Sie sprechen von sozialer Kälte und sind in Wahrheit die Verursacher der Kälte in den Wohnungen der hessischen Bürger im kommenden Winter. Sie alle haben einer Corona- und Energiepolitik Vorschub geleistet, welche mittelständische Unternehmer über Gebühr belastet hat.

(Beifall AfD)

Sie waren es, welche die Bürgerrechte der Bürger in Hessen massiv eingeschränkt haben. Sie haben die Gegendemos gemacht, wo wir gegen die Corona-Maßnahmen demonstriert haben. Das waren Sie und niemand anderes.

(Beifall AfD – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Sie maßen sich an, zu entscheiden, wer in Deutschland und in Hessen das Grundrecht auf Meinungsfreiheit und das Recht auf Demonstration hat und wer nicht. Was glauben Sie, wer Sie sind? Es ist Ihre Sozialpolitik, die die Bürger unseres Landes erst verarmen lässt,

(Beifall AfD – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

indem Sie jeden, der unternehmerisch etwas in Hessen bewegt und Arbeitnehmern einen Arbeitsplatz schafft, über Steuern und Abgaben ausnehmen wollen, um dann deren Geld zu verteilen und sich dann noch als barmherzige Ritter aufzuspielen. Sie sind aber keine barmherzigen Ritter, meine Damen und Herren.

Ihr Kerngeschäft ist ganz einfach umschrieben: Nimm den Bürgern ihre Bürgerrechte, mach sie zu Sozialfällen, sodass sie vom Staat abhängig sind und nur durch Wohlverhalten und die richtige – also Ihre – politische linke Gesinnung überhaupt noch existenzberechtigt sind. – Darüber können Sie lachen, das ist Ihre Einstellung.

(Beifall AfD – Zurufe)

Herr Felstehausen, ich habe Sie oft genug gesehen, dass Sie so reagieren. – Das, meine Damen und Herren der LINKEN, aber auch der SPD, der CDU, der FDP und der GRÜNEN, genau das, was bereits die SED in der DDR betrieben hat und was für millionenfaches Leid sorgte, genau diese Politik wird in unserem Land betrieben. Nicht mit uns, nicht mit der AfD.

(Beifall AfD – Widerspruch)

Die Bürger müssen für ihre Bürgerrechte endlich aufstehen und beginnen, sich gegen jegliche links-marxistische und zutiefst menschenverachtende Politik zu wehren.

(Beifall AfD)

Den Bürgern des Landes muss klar werden, dass GRÜNE, LINKE, SPD, CDU und auch die FDP den Ukraine-Krieg für ihre eigenen politischen Zwecke ebenso instrumentalisieren, wie sie Corona seit 2020 instrumentalisiert haben.

(Beifall AfD)

Sie fürchten nichts mehr als Bürger, die sich freiheitsliebend nicht verbieten lassen, ihre Meinung öffentlich kundzutun. Deswegen dämonisieren Sie jeden Demonstranten, dessen politische Einstellung Sie nicht teilen.

(Beifall AfD)

Wir aber haben das Recht, wie jeder andere auch, uns frei zu versammeln, auch wenn DIE LINKE – gerade Sie, Herr Felstehausen, in Kassel – dies nur zu gerne verhindern will. Das ist das Konzept von Ihnen allen: jeden zu bekämpfen, der nicht auf Ihrer Linie ist.

(Beifall AfD – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Die Bürger Hessens müssen sich starkmachen für eine Politik, welche nicht ideologisch sozialistisch geprägt ist, sondern, durch die soziale Marktwirtschaft geprägt, Chancen für alle schafft. Die Bürger Hessens müssen sich darüber klar werden, dass die Verantwortlichen für ihre hohen Rechnungen, für ihre verlorenen Arbeitsplätze, für ihren Wohlstandsverlust auf der linken Seite der Politik zu finden sind.

(Marius Weiß (SPD): In Moskau zu finden sind, meine Güte!)

Meine Damen und Herren, Sie betreiben mittlerweile alle linke Politik. Dagegen muss demonstriert werden.

(Beifall AfD)

Ein Industriestandort braucht günstige Energie und keine Spartipps von Politikern und selbst ernannten Tugendwächtern. Dafür muss demonstriert werden.

(Beifall AfD)

Hessen braucht einen starken Mittelstand und eine Entlastung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber von der Steuerund Abgabenlast. Dafür muss demonstriert werden. Meine Damen und Herren, diese Politik betreibt einzig hier im Haus die letzte freiheitlich-konservative Kraft im Hessischen Landtag, und das ist die Alternative für Deutschland. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Zurufe DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Richter. – Das Wort hat der Abg. Marcus Bocklet, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zurufe)

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Anhaltende Zurufe – Glockenzeichen)

Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg auf die Ukraine hat auch erhebliche Auswirkungen auf unser Land, das haben wir alle festgestellt. Die Regierenden im Bund und im Land können, wollen und werden diese Krise bewältigen. Dafür liegen zunächst einmal auf Bundesebene Entlastungspakete – das dritte mittlerweile – mit einem Gesamtvolumen von 95 Milliarden € vor.

Auf Landesebene, das hat die Debatte gestern auch gezeigt, werden wir unseren Beitrag zu diesen Paketen leisten. Es ist vielleicht nicht so leicht verständlich, aber es macht keinen Sinn, als Land Beschlüsse zu fassen, bevor man weiß, was auf Bundesebene beschlossen wird. Deswegen ist es klug gewesen, die Entlastungspakete vom Bund abzuwarten. Jetzt gibt es die Verhandlungen im Bundesrat. Das Land wird zusätzlich auf einem Sozialgipfel darüber beraten, wie die Maßnahmen wirken und wo gegebenenfalls noch Lücken bestehen. Wir wollen zielgenau vor allem denjenigen helfen, die die Krise aktuell nicht aus eigener Kraft bewältigen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Jetzt komme ich zu der Frage, warum Sie diese Aktuelle Stunde ansetzen mit dem Satz: "Die Bundesregierung versagt". Herr Schalauske, allein im dritten Paket sind es 20 Maßnahmen, von der Strompreisbremse über das, was Sie übrigens auch fordern – lesen hilft –, das Abschöpfen der Zufalls- oder Übergewinne,

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Unterstützung von Familien, Erhöhung des Kindergelds bzw. des Kinderzuschlags, Maßnahmen für Studierende, Erhöhung des Wohngelds, und Wohngeldempfänger bekommen zusätzlich erhöhte Einmalzahlungen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ja, es sind nur Einmalzahlungen!)

Es wird auch für Rentner mehr Geld geben, und für die Minijobber

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das ist alles nach einem Monat aufgefressen!)

wird die Höchstgrenze angehoben, das Kurzarbeitergeld wird verlängert, und das Bürgergeld wird reformiert.

Ich sehe Sie da lachen oder lächeln. Sagen wir es einmal so, das bestätigt genau das: Liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht Ihnen gar nicht um die Sache, es ist Ihnen völlig wurscht, was der Bund beschließt. Ihre Rede ist immer dieselbe: Die Bundesregierung versagt. Sie haben eigentlich nur ein Ziel: Sie wollen eskalieren, Sie wollen den "heißen Herbst" herbeireden, und damit machen Sie gemeinsame Sache mit denen da drüben. Das müssen Sie sich ein für alle Mal ins Stammbuch schreiben lassen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe DIE LINKE – Andreas Lichert (AfD): Was richtige Demonstrationen sind, entscheiden Sie dann wohl!)

Es ist schwierig, diesen Satz auszusprechen, aber es ist so: Die Linkspartei hat dasselbe Interesse wie die AfD an dieser Krise,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das Gegenteil ist der Fall!)

Sie wollen eskalieren, egal, wie viel wir beschlossen haben.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Hätten wir 200 Milliarden € und Freibier für alle beschlossen, würden Sie zum "heißen Herbst" aufrufen.

(Anhaltende Zurufe DIE LINKE – Glockenzeichen)

Ich habe gerade das Mikrofon. – Sie würden zum "heißen Herbst" aufrufen und würden sagen: Alle versagen. – Sie haben ein parteipolitisches Interesse daran. Weil Ihre Umfragewerte schlecht sind, müssen Sie sich auf die Krise draufsetzen. Ich finde dieses Verhalten beschämend. Ich sage es Ihnen ganz deutlich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Volker Richter (AfD): Das ist Aufgabe der Opposition! – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Ich will noch einmal sagen: Es gibt eine Fülle von Maßnahmen. Wir streiten uns gerne darüber, ob sie zielgenau sind. Diese Maßnahmen sind auch nicht grün pur.

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Nein, sie sind nicht grün pur, sondern es handelt sich um eine Koalitionsregierung. Auch Sie befinden sich in Koalitionsregierungen. Ich kann gerne einmal heraussuchen lassen, was Sie eigentlich in Thüringen und Berlin machen, aber davon wollen Sie nichts wissen, pfui Teufel. Sie sind ja hier die Fundamentalopposition, die immer alles besser weiß.

(Zurufe DIE LINKE)

Im Kern geht es doch darum

(Lebhafte Zurufe – Glockenzeichen)

– einmal tief Luft holen; dann kann ich zu Ende reden –: SPD, FDP und GRÜNE haben ein Paket zusammengefasst, das niemals nur alleinige Parteiinteressen widerspiegelt. Das ist ein gesellschaftlicher Kompromiss, ein Regierungskompromiss, der immer zu kritisieren ist und den man immer besser machen kann. Aber Sie verfolgen doch gar nicht die Debatte, indem Sie sagen: Wir wollen es besser machen. – Sie rufen auf zu einem "heißen Herbst", weil die Bundesregierung "versagt". Da muss man doch völlig abgeklemmt sein von der Realität. Eine solche Wortwahl ist unerträglich. Auch die Opposition hat eine Verantwortung in solch einer Krise, auch die Opposition. Sie haben sie nicht übernommen, und das ist sehr bedauerlich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bocklet. – Jetzt kommt der Kollege René Rock, Seligenstadt, Fraktionsvorsitzender der FDP.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Früher hätten die GRÜNEN dabeigestanden! – Gegenruf: Früher hätten Sie hinter der Mauer gestanden! – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Jetzt wird es spannend! – Glockenzeichen)

 Meine Damen und Herren, ich bitte, direkte Konfrontationen vielleicht draußen zu machen. Trinkt einen dabei, dann wird es locker.

Aber wir haben uns einmal vereinbart: Wenn ein Redner ans Rednerpult geht, dann verzichten wir bitte auf Begleitmusik von allen Seiten, ob positiv oder negativ. – Das ist mein herzlicher Wunsch.

Kollege René Rock, du hast das Wort.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Leider sehen die Debatte heute viel zu wenige Menschen; denn diese Debatte würde LINKE und AfD komplett entlarven.

(Beifall Freie Demokraten – Widerspruch AfD und DIE LINKE)

Es ist deutlich geworden: Jede Fraktion, die hier nach vorne geht und den politischen Zusammenhang dieser Krise sieht, würde als Erstes in ihrer Rede ganz klar feststellen: Diese Krise ist ausgelöst durch den Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine. – Das hat hier weder die Linkspartei noch die AfD betont.

(Robert Lambrou (AfD): Das ist nur ein Teil der Wahrheit, Herr Rock! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Sie versuchen, hier eine Krise des Systems oder der sozialen Marktwirtschaft herzustellen, dieser Demokratie, dieser Bundesregierung. Das ist aber eine Krise, die ausgelöst worden ist durch einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, und das ist der entscheidende Grund für diese Krise in Deutschland.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU, BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Wenn man in der politischen Debatte ernst genommen werden will, dann muss man auch die Ursachen benennen. Man muss klare Positionen beziehen. Weder die AfD noch DIE LINKE hat ein klares Verhältnis und eine klare Abgrenzung gegenüber Russland. Da fahren AfD-Abgeordnete nach Russland und biedern sich an.

(Robert Lambrou (AfD): Die haben wir zurückgepfiffen! Die haben ihre Reise wieder abgebrochen!)

Frau Wagenknecht erklärt im Deutschen Bundestag, man müsse doch vor Russland in die Knie gehen, man müsse das Gas wieder dort besorgen. Sie haben doch ein gestörtes Verhältnis zu der Ursache dieser Krise. Daher sind Sie auch gar nicht geeignet, diese Krise zu bewältigen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU – Zurufe AfD und DIE LINKE)

Klären Sie erst einmal Ihre eigenen Verhältnisse zu Hause. Dann können Sie vielleicht glaubhaft in die Debatte hier einsteigen. Ich glaube, den Menschen in unserem Land ist diese ewiggestrige Abgrenzung gegen DIE LINKE, diese Grundsatzdebatte egal, ebenso Ihre Systemfrage. Die Systemfrage ist in Deutschland entschieden. Die Deutschen wollen eine Demokratie. Sie wollen einen liberalen Rechtsstaat. Sie wollen in einer freien

(Zurufe DIE LINKE)

und einer wohlhabenden Gesellschaft leben. Dafür steht die demokratische Mitte in diesem Haus, und Sie beide stehen dafür nicht, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

DIE LINKE ruft herein: "Wir wollen den Systemwechsel". Da kann ich nur sagen: Sie haben aus der Geschichte nichts gelernt, und das bestürzt mich nach der deutschen Geschichte, nach alledem, was wir in diesem Land erlebt haben. Wir wissen in Deutschland, wie gefährlich es werden kann, wenn man die Demokratie von innen auszuhöhlen versucht und wenn man die Angst der Menschen instrumentalisieren will. Wir in Deutschland wissen, wie gefährlich das ist.

Die demokratische Mitte in diesem Land wird hier erbitterten Widerstand leisten und wird Ihnen diese Lügen und Falschbehauptungen nicht durchgehen lassen. Das kann ich Ihnen versprechen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Was braucht dieses Land jetzt? Es braucht nicht Ihre falschen Argumente und Ihre falsche Art, den Menschen Angst zu machen.

Was hat diese Bundesregierung gemacht? Diese Bundesregierung hat auf die Krise reagiert. Sie hat drei Entlastungspakete auf den Weg gebracht, 100 Milliarden €. Wie können Sie hierher gehen und sagen, diese Bundesregierung würde nichts tun? Was Sie hier sagen, ist doch völlig absurd

(Lebhafter Beifall Freie Demokraten – Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Sie tun das Falsche!)

- Es stimmt auch nicht, dass sie das Falsche tut. – Sie versucht alles, um den Energiepreis zu dämpfen. In Berlin wird jetzt ein negatives EEG auf den Weg gebracht. Die Erlöse aus dem negativen EEG werden dazu genutzt, die Energiepreise zu dämpfen. Die $\rm CO_2$ -Preissteigerung wurde verschoben. Das ist sicherlich nicht allen in dieser Regierung leichtgefallen.

(Zuruf AfD: Die Gasumlage auch?)

Man hat Einmalzahlungen an die Rentnerinnen und Rentner auf den Weg gebracht, 200 € für die Studenten. Man hat das Wohngeld angepasst. Man hat den Kreis der Wohngeldberechtigten erweitert, man hat die Heizkosten- und Klimakomponente angepasst. Man hat das Bürgergeld auf 500 € erhöht. Man hat eine Midijobgrenze von 2.000 € eingeführt, die Dämpfung der kalten Progression für die Mitte, die die Leistung erbringt.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Man erhöht das Kindergeld. Für Unternehmen hat man ein Sonderprogramm bei der KfW ausgelöst. Wir haben das Energiekostendämpfungsprogramm. Für den kommunalen und sozialen Wohnungsbau wurde eine Förderung der Betriebsmittel initiiert. Wir haben eine Verlängerung

des 9-€-Tickets auf den Weg gebracht, habe ich erfahren, Herr Al-Wazir.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Was?)

 Ja, das haben wir. – Wir haben die Verlängerung des Kurzarbeitergeldes. Die Umsatzsteuer in der Gastronomie wurde auf 7 % gesenkt. Wir senken die Umsatzsteuer auf das Gas.

Sie können doch nicht ernsthaft sagen, diese Regierung mache nichts. In welcher Welt leben Sie denn, sehr geehrte Damen und Herren?

(Beifall Freie Demokraten, SPD und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN – Zurufe DIE LINKE und AfD)

Das hat diese Regierung getan. Hier nehme ich die CDU mit in die Verpflichtung. Die Opposition im Deutschen Bundestag, die CDU, hat sich auch konstruktiv gezeigt, und ich hoffe, im Bundesrat werden wir in der demokratischen Mitte uns dieser Krise ernsthaft annehmen und gemeinsam Lösungen finden,

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

sodass niemand in diesem Land Angst haben muss um seine Existenz, weder um seine wirtschaftliche Existenz noch um seine physische Existenz. Denn für viele Menschen ist die Angst davor, dass die Wohnung kalt ist, real. Da werden diese Bundesregierung, diese Landesregierung und wir als demokratische Mitte alles tun, um diese Menschen zu schützen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Da bin ich einmal gespannt!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat der Sozialminister, Staatsminister Kai Klose. Bitte sehr, Kai.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben heute noch einmal in dieser Woche die Gelegenheit, über die Auswirkungen des völkerrechtswidrigen Angriffs Russlands auf die Ukraine zu sprechen. Meine Erwartung war, dass wir insbesondere über die Auswirkungen sprechen, die dieser Angriffskrieg auch hier bei uns auf Menschen hat, die sozioökonomisch benachteiligt sind.

Stattdessen haben wir hier bisher in einigen Wortbeiträgen teilweise sehr unterkomplexe Antworten gehört, bei denen Maß und Mitte völlig verloren gegangen sind.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wissen Sie: Viele Bürgerinnen und Bürger stehen in diesem Herbst und Winter vor enormen Herausforderungen, ihre Lebenshaltungskosten aus eigener Kraft zu bewältigen.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Herr Rock sagt, alles ist gut! – Robert Lambrou (AfD): Das ist Ihre Schuld!)

Die Schuldfrage ist schon vor 2.000 Jahren geklärt worden. Von daher interessiert mich das überhaupt nicht.
 Sie und ihre Sorgen müssen im Mittelpunkt unserer Bemü-

hungen stehen, keine Schuldfragen, nicht das Schüren von Spaltung. Das verlangt verantwortungsvolle Solidarität.

Sie sind stattdessen sowohl hier außen als auch dort außen leider der Versuchung erlegen, die Spaltung vertiefen zu wollen. Genau das ist das Problem dieser Debatte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Deshalb dürfen Ursache und Wirkung nicht durcheinandergeworfen werden. Da bin ich ganz bei Herrn Kollegen Rock. Die Ursache ist Putins Überfall auf einen friedlichen Nachbarn. Das dürfen wir niemals tolerieren.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Deshalb sage ich noch einmal: Im Mittelpunkt stehen für uns die Menschen, die jetzt vor der Frage stehen, wie sie mit der hohen Inflation und den erheblichen Energiepreissteigerungen umgehen sollen. Ihnen werden wir helfen.

Meine Damen und Herren, diese Solidarität zeigt auch die Bundesregierung. Das mittlerweile dritte Entlastungspaket ist angesprochen worden. Wir haben die Einzelmaßnahmen auch schon benannt. Die Bürger werden ganz konkret unterstützt. Sie bekommen unmittelbare Hilfe.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wir haben doch Vorschläge gemacht!)

Diese Pakete mit einem Volumen von 95 Milliarden € liegen vor. Es wird noch über die Beteiligung der Länder zu reden sein. Aber der Bundesregierung pauschal abzusprechen, dass sie sich jeden Tag um die Lösung dieser durchaus komplexen Probleme bemüht, das ist einfach nur billige Stimmungsmache.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Auch die Landesregierung hat sich schon mit vielen Akteurinnen und Akteuren beraten. Sie wird das nächste Woche beim Sozialgipfel weiter so halten. Sie wird das vertiefen. Wir werden genau schauen, wie die Maßnahmen des Bundes wirken und wo möglicherweise Lücken entstehen, um ziel- und passgenau zu helfen.

Sie wissen das doch. Wir haben diese Diskussion schon öfter geführt. Die steigende Armutsquote treibt auch uns um. Wir schauen genau hin. Das Stichwort dazu lautet: Landessozialberichterstattung. Wir wollen bei den Ursachen gegensteuern. Wir haben in Hessen bereits ein breites Netz an Maßnahmen gespannt, um von Armut betroffenen Menschen zu helfen. Darauf greifen wir auch während dieser Krise zurück. Ich will nur zwei Punkte beispielhaft herausgreifen:

Erstens. Die Arbeitslosigkeit ist eine der Hauptursachen für Armut und die Bedrohung durch Armut. Sie kennen die Vielzahl der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, die wir ergriffen haben, um da zu helfen.

Zweitens. Wir werden die Lebensperspektive für die Kinder und Jugendlichen in diesem Land spürbar und dauerhaft verbessern. Wir setzen uns dafür ein, dass die Kindergrundsicherung weitgehend vorrangig vor den anderen Sozialleistungen greift, um die Kinder aus der verdeckten Armut herauszuholen und vor Armut zu schützen. Wir haben auch dafür eine Vielzahl an Programmen auf dem Weg.

Die Armutsbekämpfung ist eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialpolitik. Sowohl die Bundesregierung als auch die Landesregierung nehmen diese Aufgabe aktiv an. Die Bundesregierung wird zum 1. Januar 2023 das Bürgergeld einführen. Dabei werden die Regelsätze deutlich steigen.

Wenn Hessen eigene Möglichkeiten zur Armutsbekämpfung hat, werden sie auch genutzt. Wir haben insbesondere die von der Energiekrise stark belasteten Gruppen im Blick. Sie kennen die Maßnahmen, die wir ergriffen haben, um Betroffene vor Versorgungssperren zu schützen. Dazu gibt es in Hessen schon seit Langem ein Projekt.

Statt die Spaltung herbeizureden und Konflikte zu schüren, beteiligen Sie sich doch einmal aktiv daran, die Gesellschaft zusammenzuhalten. Ich glaube, das ist die Aufgabe unserer Generation. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, vielen Dank. – Herr Kollege Schalauske, Sie hätten noch zwei Sekunden Redezeit. – Dann reden Sie doch lieber nicht.

Wir kommen dann zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE.

(Zurufe DIE LINKE: Er soll dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen werden!)

– Soll er dem Ausschuss überwiesen werden?

(Zuruf)

Ich darf einmal fragen. Bleiben Sie ganz friedlich. – Gut.

Ich rufe dann Tagesordnungspunkt 80 auf:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der Freien Demokraten Volkskrankheit Endometriose endlich anerkennen – Hessen braucht eine Strategie! – Drucks. 20/9185 –

Es spricht die Kollegin Wiebke Knell. Wiebke, bitte.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich zitiere:

Meine Geschichte mit Endometriose musste wahrscheinlich schon mit der ersten Menstruation begonnen haben. Damals war ich 13 Jahre alt. Ich litt unter fürchterlichen Schmerzen, Übelkeit und Durchfall. Ich fiel oft in Ohnmacht, musste immer wieder von der Schule abgeholt werden.

Ich nahm es so, wie es war. Alle Gynäkologen waren sich einig, das wird nach der Schwangerschaft besser.

So schildert eine von Endometriose Betroffene ihre Erfahrungen mit der Krankheit als junges Mädchen.

Trotz aller Aufklärung gibt es heutzutage wahrscheinlich kaum ein größeres Tabu als das, über die Periode zu sprechen. Wir reden nicht über die Menstruation. Wir reden nicht über die Beschwerden, die Menstruierende monatlich ertragen. Wir reden auch nicht über die damit verbundene Stigmatisierung und Diskriminierung.

Die Frauen sind die Benachteiligten in unserer Gesellschaft. Denn sie leiden an diesen Folgen. Die Folgen sind real.

Wir haben das Thema Endometriose zum Gegenstand einer Aktuellen Stunde gemacht. Denn am 29. September ist der Tag der Endometriose.

Jede zehnte Frau in Hessen leidet darunter. Endometriose bezeichnet gutartige Wucherungen, die sowohl in als auch außerhalb der Gebärmutter auftreten können. Oftmals verursachen sie große körperliche Schmerzen.

Die Leiterin der Beratungsstelle der Endometriose-Vereinigung Deutschland, Andrea Franke, nennt eindrückliche Zahlen. 51 % der Frauen mit Endometriose berichten von Problemen am Arbeitsplatz. Die Hälfte davon hat die Probleme wegen Fehlzeiten durch die Endometriose. 50 % der Betroffenen berichten auch von Problemen in der Partnerschaft. 10 % trennten sich infolgedessen auch von ihren Partnern.

Fast ein Drittel der Endometriosepatientinnen leidet an schweren bis moderaten Angststörungen. 16,7 % berichten von einer schweren bis moderaten Depression.

Wenn ich mit anderen über dieses Thema rede, gibt es zwei typische Reaktionen. Entweder fragt mein Gegenüber: Endo-was? – Endometriose kommt häufiger als Diabetes Typ 2 vor. Dennoch ist sie weniger bekannt.

Wenn man mit anderen über die Krankheit oder beispielsweise die Symptome spricht, berichten viele Frauen, dass sie entweder selbst von Endometriose betroffen sind oder in ihrem näheren Umfeld mehrere Frauen kennen, die daran leiden.

Obwohl 10 % aller Frauen an Endometriose leiden, wird dazu kaum geforscht. Es gibt zu wenige Behandlungsmöglichkeiten. Die Betroffenen leiden nicht nur unter den Beschwerden, sondern auch an dem fehlenden Bewusstsein für diese Krankheit in der Gesellschaft.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich die Arbeit der Verbände und der Forscher loben, die Pionierarbeit leisten. Oftmals sind sie die einzigen Ansprechpartner für die Betroffenen. Dazu zählen die Endometriose-Vereinigung Deutschland e. V., aber auch Ärzte wie Herr Prof. Tinneberg von der Universität in Gießen.

Ich hatte bereits Gelegenheit, mich sowohl mit Herrn Tinneberg als auch mit Vertreterinnen der Endometriose-Vereinigung Deutschland auszutauschen, um von ihnen zu lernen, wie wir die Betroffenen mit politischen Maßnahmen besser unterstützen können. Endometriose betrifft nämlich nicht nur jede zehnte Frau. Ein weiteres Problem ist, dass der Diagnosezeitraum im Durchschnitt mehr als sieben Jahre beträgt. Die Ursache der Erkrankung ist weiterhin unbekannt.

Dieses Unwissen betrifft z. B. auch Paare, die eine Schwangerschaft haben wollen. Auch wenn die Endometriose nicht automatisch zu Unfruchtbarkeit führt, kann sie das Schwangerwerden sehr erschweren. Bisher konnte nicht geklärt werden, woher die Verbindung zwischen Endometriose und Fertilitätsproblemen kommt.

Jetzt frage ich Sie: Was muss denn passieren? Wir Freie Demokraten fordern eine Strategie für Hessen.

Erstens brauchen wir mehr Geld zur Erforschung der Krankheit, insbesondere zu den Ursachen. Wir reden hier über Grundlagenforschung.

Zweitens sind bessere Behandlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Aktuell können Betroffene nur zwischen der Einnahme von Schmerzmitteln, einer Hormonbehandlung oder einer operativen Behandlung wählen.

Drittens fordern wir, ein umfassendes Screening bei den Frauenärzten einzuführen. Wenn jede zehnte Frau davon betroffen ist, dann muss jede Frau auch automatisch untersucht werden.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Viertens fordern wir eine flächendeckende Aufklärungskampagne. Das Thema Endometriose muss in der Ausbildung der Ärztinnen und Ärzte wie auch in den Sexualerziehungsplänen für die Schulen stärker verankert werden.

Mir ist das Thema Endometriose nicht nur wichtig, weil ich sehe, wie viele Frauen davon betroffen sind und daran leiden. Mir ist das Thema auch wichtig, weil ich die Tabuisierung des Themas Periode nicht länger akzeptiere.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Deswegen fordere ich und fordern wir, die Freien Demokraten, die Landesregierung auf, endlich tätig zu werden und eine hessische Strategie hinsichtlich der Endometriose zu entwickeln und umzusetzen. – Danke schön.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Knell, vielen Dank. – Jetzt spricht Frau Kollegin Nadine Gersberg von der SPD-Fraktion. Bitte sehr.

Nadine Gersberg (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt in Deutschland Krankheiten, die Millionen Menschen betreffen, von denen aber kaum jemand etwas weiß. Eine dieser Krankheiten ist die Endometriose.

Das Schlimme daran ist, dass nicht nur viele Menschen in der Gesellschaft wenig von dieser Krankheit wissen, sondern auch nur wenige Menschen im Gesundheitswesen davon wissen.

Frau Knell hat es schon angesprochen: Allein die Feststellung, dass jemand unter Endometriose leidet, kann Jahre dauern. Manchmal wird es gar nicht festgestellt. Da unterdrückt man lieber das komplette Hormonsystem einer Frau, indem man ihr die Pille verschreibt, oder man verschreibt ein paar Schmerzmittel.

Frau Knell hat ein Beispiel genannt. Ich möchte ein weiteres nennen. Das Beispiel ist Lara. Ich kenne sie persönlich. Sie hat ihre Periode mit elf Jahren bekommen. Sie hatte von Anfang an ganz extreme Schmerzen. Sie hatte Schmerzen, die regelmäßig bis zur Ohnmacht führten. Das hatte sie als elfjähriges Mädchen.

Ihre Mutter geht mit ihr zum Gynäkologen. Er sagt ihr, sie sei anscheinend eine sehr schmerzempfindliche Person,

und verschreibt ihr schwache Schmerzmittel, die natürlich nicht helfen: Sie fällt zwar nicht mehr in Ohnmacht, aber sie liegt immer noch fünf Tage schweißgebadet im Bett, sie kann nicht zur Schule gehen, sie kann kaum etwas essen, sie kann nicht am Basketballtraining teilnehmen, und sie verliert an Gewicht.

Mit 14 Jahren versucht es die Mutter wieder. Sie gehen zu einem anderen Gynäkologen. Er will ihr mit 14 die Pille verschreiben. Laras Mutter hält das für zu früh, und ihr Leiden geht weiter.

Mit 16 bekommt sie nach starkem Insistieren der Eltern endlich eine Bauchspiegelung, und tatsächlich: Es werden Endometrioseherde festgestellt, und sie werden entfernt. Lara ist sehr glücklich; denn jetzt hat sie endlich schwarz auf weiß, dass sie sich diese Schmerzen nicht nur einbildet, sondern dass diese Schmerzen existieren. Die Schmerzen sind nach der Entfernung tatsächlich erst einmal weg. Aber nur wenige Monate später sind die Herde wieder da, und die Schmerzen sind wieder da.

Später nimmt sie doch die Pille, zehn Jahre lang. Dann möchte sie Kinder bekommen, aber es klappt und klappt nicht. Die Ärztinnen und Ärzte sind völlig ratlos: Sie hat einen Eisprung, beim Partner ist alles in Ordnung, keiner weiß, woran es liegt. Später hat sie eine Kinderwunschbehandlung, das Resultat sind zwei Fehlgeburten. Außerdem ist sie inzwischen abhängig von sehr hohen Dosen starker Schmerzmittel, jeden Monat.

Es gibt Frauen, die Endometriose haben und die keine Schmerzen haben. Aber auch dort ist es dramatisch; denn sie haben große Herde, und die können die Organe verdrängen. Wenn dann nichts unternommen wird, kann es sogar lebensgefährlich werden.

Man geht davon aus, dass jede zehnte Frau, also zwischen 6 % und 15 %, Endometriose hat, 40.000 Neuinfektionen pro Jahr. Wenn man diese Spanne von 6 % bis 15 % sieht, erkennt man schon, dass die Forschung eigentlich nichts weiß – da ist eine dermaßen große Spanne, und niemand kümmert sich wirklich darum.

Mir ist noch wichtig, zu sagen, dass Endometriose auch auftritt bei einer Hysterektomie, bei transgender- und nicht binären Menschen.

Wir haben auch einen Antrag zur Endometriose gestellt. Er wurde letzte Woche abschließend im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst behandelt. Darin haben wir gefordert, dass Hessen eine Vorreiterrolle übernimmt – ähnlich, wie Sie es fordern – und ein Förderprogramm für ein Sonderforschungsprojekt Endometriose auflegt. Aber leider möchte das Land Hessen kein Vorreiter auf diesem Gebiet sein.

Endometriose ist nämlich ein typischer Fall eines Gender-Data-Gaps, weswegen es in unserem Antrag auch um den Mangel an Daten zu weiblichen Patienten in der medizinischen Forschung ging. Dieser Mangel besteht, weil zu wenige Daten zu weiblichen Patienten erhoben werden. Wir wollten, dass Hessen zur Schließung dieser Lücke beiträgt. Die Ampelkoalition auf Bundesebene hat sich das vorgenommen, aber natürlich müssen auch die Länder mit ihrer Wissenschaftspolitik dazu beitragen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Ich möchte an dieser Stelle den Mädchen und Frauen da draußen, vielleicht auch auf der Tribüne, zurufen: Es ist nicht normal, dass ihr jeden Monat schwere Schmerzen habt. Das ist nicht normal. Es liegt daran, dass sich zu wenige Menschen für eure Probleme interessieren, weil ihr Mädchen, weil ihr Frauen seid, weil eure Hormone ihnen zu kompliziert und ihre Auswirkungen zu teuer für die Forschung sind. Das ist institutionelle Diskriminierung von Mädchen und Frauen, der Hälfte unserer Gesellschaft.

Nennen wir es beim Namen: Es ist ein Skandal, wie fahrlässig wir mit dem Leben von Frauen umgehen, und es wird Zeit, dass wir daran etwas ändern. Die SPD ist dazu bereit.

(Anhaltender Beifall SPD – Vereinzelter Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Gersberg. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Böhm, Fraktion DIE LINKE.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Herzlichen Dank an die FDP-Fraktion, dass sie die Parlamentarierinnen und Parlamentarier auf die häufigste Krankheit, die Frauen betrifft, aufmerksam machen. Das ist, Sie haben es gehört, eine tatsächlich jahrelang unerkannte Krankheit, die allerdings ungeheure Schmerzen verursacht und Frauen unfruchtbar machen kann. Ich gehe davon aus, dass der Aufklärungswille der Aktuellen Stunde das Ziel hat, Frauen, Menschen mit Gebärmutter sowie Ärztinnen und Ärzte auf diese Krankheit hinzuweisen – das ist sicher ehrenhaft.

Es ist wirklich bedenklich, dass diese Erkrankung, die 2 Millionen Menschen in Deutschland betrifft, so wenig Aufmerksamkeit erfährt. Jetzt gibt es in Großbritannien erste Erkenntnisse zu den Ursachen. Als Nächstes ist es aber notwendig, über konkrete Diagnosen und Behandlungen zu forschen. Es ist wirklich beschämend, wenn das stimmt, dass nur 20.000 € pro Jahr in Deutschland für die Forschung eingesetzt werden.

Es gibt augenscheinlich kein Interesse der Pharmaindustrie, zu dieser Erkrankung und ihrer Behandlung zu forschen. Das scheint keinen Profit zu versprechen, also lässt man lieber die Finger davon. Solange die Frauen aber mangels Alternativen mehr und mehr Schmerzmittel nehmen müssen, verdient die Pharmaindustrie sogar noch daran.

Das zeigt doch sehr deutlich, wie schädlich es für die Gesundheit von Menschen und besonders von Frauen ist, wenn Forschung und Produktion von Arzneimitteln privatwirtschaftlich organisiert wird. Kolleginnen und Kollegen von der FDP, der Medizinproduktemarkt regelt offensichtlich nicht alles, wenn die Mehrheit der Bevölkerung dort weitgehend ausgeblendet wird.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist besonders erschreckend, weil es sich hier um eine Erkrankung von Frauen bzw. Menschen mit Gebärmutter handelt und den oftmals jungen Frauen gesagt wird: "Mach nicht so viel Aufhebens um deine Menstruationsschmerzen." Ich denke, alle Frauen, junge und ältere, haben es schon einmal gehört, dass man das einfach so hinnehmen müsse; wenn man einmal Kinder bekommen wolle, müsse man einfach auch Schmerzen ertragen können. Das aber ist

das Perfide in dieser Diskussion, dass Frauen diese Rolle zugeschoben wird und dass ihre Befürchtungen und Bedenken, ihre Schmerzen überhaupt nicht ernst genommen werden. Das ist wirklich der Skandal dabei. Daran sieht man, wie wenig dieses Gesundheitssystem auf Frauen und Menschen mit Gebärmutter eingerichtet ist, dass es immer noch männerdominiert ist und dass wir dringend eine gendergerechte Medizin brauchen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Wir brauchen eine gendergerechte Medizin, die die Bedürfnisse von Frauen und anderen Gruppen tatsächlich in den Blick nimmt und sich nicht nur an den Männern orientiert. Nicht umsonst gibt es hierzu Petitionen mit Hundertausenden Unterschriften, die eine nationale Endometriosestrategie fordern.

Die FDP fordert eine hessische Strategie. Sie haben im März dieses Jahres einen Antrag gestellt, der von der Tagesordnung abgesetzt und bislang im Ausschuss auch nicht behandelt wurde. Da frage ich mich wirklich: Warum haben Sie heute die Aktuelle Stunde nicht genutzt, um über Ihren Antrag zu diskutieren?

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Ist es wegen des Jahrestags, oder was ist der Grund? Das habe ich noch nicht verstanden, aber vielleicht können Sie uns dazu noch etwas sagen.

Sie haben ein paar Vorschläge gemacht, was in Hessen passieren soll. Eine Aufklärungskampagne ist auch in Ihrem Antrag drin. Ich sehe es tatsächlich als notwendig an, hier eine nationale Strategie zu fahren; aber das sollten Sie bitte auch Ihrer Bundestagsfraktion mitteilen, damit sie sich auf den Weg macht und den Gesundheitsminister dafür begeistert. Hessen kann sicher etwas dazu beitragen; aber in vielen Dingen ist es notwendig, dass es auch auf Bundesebene passiert, wenn ich daran denke, das Thema auch in der Ausbildung und in der Hochschule stärker zu verankern.

Es gibt sicher noch ein paar andere Themen. Ich fände es gut, wenn wir im Landtag öfter über Frauengesundheit reden würden. Da gibt es die Forderung nach kostenfreien Menstruationsprodukten in allen öffentlichen Einrichtungen, Verhütungsmitteln als Kassenleistung, flächendeckender Versorgung bei Schwangerschaftsabbrüchen, der Abschaffung von § 218 StGB usw. Ich denke, das sind alles wichtige Themen. Ich freue mich auf weitere Diskussionen zu dieser Angelegenheit. – Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Böhm. – Jetzt hat die Abg. Claudia Ravensburg, CDU-Fraktion, das Wort.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! An Endometriose zu erkranken bedeutet für die betroffenen Frauen oft ein schlimmes und fürchterliches Leiden. Noch immer wird die Erkrankung der Gebärmutterschleimhaut oft viel zu spät erkannt. Meine Vorrednerinnen haben es erwähnt, und dem stimme ich völlig zu.

Ich bin auch dankbar für die Beispiele. Denn die Therapie darf eben nicht viel zu spät anfangen. Die betroffenen Frauen haben ein Leben voller Schmerzen, verbunden mit hoher psychischer Belastung, auch in der Partnerschaft, aber leider auch oft mit unerfülltem Kinderwunsch vor sich. Verbunden ist die Krankheit auch mit psychischer Belastung in der Öffentlichkeit, in der Schule oder am Arbeitsplatz. Denn man redet nicht darüber. Das ist ein Thema, das tabu ist.

Nicht Betroffene kennen deshalb die Erkrankung auch gar nicht. Die Dunkelziffer ist hoch. Allein in Deutschland gibt es etwa 40.000 neue Fälle pro Jahr. Erst im vergangenen April fand ein intensiver Austausch auch meiner Fraktion mit der Endometriose-Vereinigung Deutschland zu diesem Thema statt

Die gesellschaftliche Aufklärung über Endometriose muss nämlich deshalb erhöht werden. Wir sind der Meinung, dass das Wissen über das Krankheitsbild frühzeitig, sogar bereits in der Schule, vermittelt werden sollte. Den Gedanken, das im Lehrplan Sexualerziehung aufzunehmen, finde ich eine gute Anregung. Wir sollten dieses Mittel nutzen, um gleich in der Schule dafür zu sensibilisieren.

Junge Frauen müssen wissen, warum sie so starke Menstruationsbeschwerden haben. Die Mitschüler sollten wissen, was so eine Erkrankung für die jungen Mädchen bedeutet. Auch Lehrer müssen die Krankheit kennen, damit sie damit richtig umgehen können.

In Ihrem Antrag, liebe Kollegen von der FDP, haben Sie die Intensivierung der Forschungsförderung angesprochen. Hierzu haben Sie aber auch schon eine Kleine Anfrage gestellt und eine ausführliche Antwort über die erheblichen Forschungsaktivitäten im Bereich Endometriose an hessischen Universitäten von unserer Staatsministerin Angela Dorn erhalten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Antwort gibt auch eine genaue Information über die Berücksichtigung der Endometriose in der Lehre und eine Information über die 48 Fachzentren in Hessen.

Über eines sind wir uns sicherlich einig: Endometriose benötigt größte Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Denn die Betroffenen leiden oft auch gerade an der mangelnden Akzeptanz ihrer unwissenden Umgebung, die das als eine kleine Erkrankung wie eine Erkältung abtut.

Dennoch gehört dieses Thema auch auf die Bundesebene. Das ist kein hessisches Thema allein, sondern das ist ein bundesweites Thema. So war es auch zu Zeiten der Großen Koalition mit einem Bundesgesundheitsminister von der CDU.

Unsere CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat deshalb eine Kleine Anfrage an die Bundesregierung gerichtet, um herauszufinden, was die Bundesregierung denn plant. Im Koalitionsvertrag der Ampel findet sich leider keine besondere Erwähnung. Wir brauchen nämlich eine bundesweite Strategie wie in Frankreich oder auch in Australien, um Diagnosen zu beschleunigen und die Versorgung zu verbessern. Schließlich macht diese Erkrankung eben vor Bundesländergrenzen nicht halt. Wir brauchen eine Strategie, die Bundesgesundheitsminister Lauterbach dringend zur Chefsache machen sollte. Und da haben Sie doch Einfluss, liebe Kollegen von der FDP. Oder etwa nicht?

(Zuruf SPD – Glockenzeichen)

Hessen wird eine solche Strategie sicherlich engagiert begleiten und wird bis dahin mit den hessischen Hochschulen weiter durch Aufklärung in der medizinischen Ausbildung informieren und Öffentlichkeitsarbeit, aber auch Förderung von Forschungsvorhaben an den Universitäten unterstützen.

Die Ampelregierung in Berlin muss Verantwortung übernehmen und Endometriose als lebenseinschränkende Krankheit anerkennen, anstatt mit dem Finger auf die Länder zu zeigen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir würden uns wünschen, liebe Kollegen von der FDP, wenn Sie der eigenen Regierungsverantwortung hier gerecht würden und sich auf Bundesebene dafür einsetzen. Das wird den jungen Frauen sehr viel helfen. Unsere Unterstützung haben Sie. – Danke.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf SPD: 16 Jahre an der Regierung und dann eine Kleine Anfrage gestellt!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Claudia Ravensburg. – Jetzt kommt Frau Abg. Kathrin Anders für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte sehr.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte Ihnen gern eine langjährige Endometriose-Leidensgeschichte erzählen, die exemplarisch für viele Frauen steht, die das in Europa und weltweit erleben müssen.

Seit dem 15. Geburtstag sind monatliche Schmerzen und auch Menstruationsschmerzen ständiger Begleiter. Krämpfe, Magen-Darm-Infekte, Migräneattacken pünktlich zum Eisprung, Rückenschmerzen und ein geschwächtes Immunsystem sind Symptome der chronischen Schmerzerkrankung der Gebärmutter.

Immer wieder gibt es Krankenhauseinweisungen wegen ungeklärter Schmerzen und deutlich erhöhter Entzündungswerte. Alle Untersuchungen bleiben ohne Diagnose und damit ohne Therapie.

Die beiden ersten Schwangerschaften sind geprägt von monatelangen stationären klinischen Aufenthalten, weil beide Male eine Frühgeburt droht und jede Bewegung die Geburt provozieren könnte.

Die Geburten sind beide Male eine große Erleichterung und ein großes Glück. Doch sie machen auch stutzig; denn die gefürchteten Schmerzen einer natürlichen Geburt unterscheiden sich kein bisschen von den Schmerzen, die monatlich ertragen werden müssen. Die Geburten sind ein Spaziergang im Vergleich zu dem, was sonst regelmäßig erfahren wird.

Nach einer Fehlgeburt, einem weiteren unerfüllten Kinderwunsch kommt kurz vor dem 30. Geburtstag, also 15 Jahre später, endlich die Diagnose: schwere Endometriose. Plötzlich macht vieles Sinn. Plötzlich gibt es eine Erklärung für die jahrelange Odyssee. Aber die Optionen zur Behandlung lassen nicht viel Hoffnung auf Besserung.

Diese Geschichte ist meine eigene Geschichte, und sie deckt sich mit dem Leid so vieler anderer Frauen. Diese Geschichte ist meine Lebensgeschichte, und die Endometriose ist zu meinem ständigen Begleiter geworden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und CDU)

Durchschnittlich braucht es etwa zehn Jahre, bis Frauen eine Diagnose erhalten. Durch die vielfältigen Symptome wird eine sichere Diagnostik oft erschwert. Die unheilbare chronische Schmerzerkrankung der Gebärmutter betrifft jede zehnte Frau. Die wenigsten wissen davon. Deswegen brauchen wir mehr Sensibilisierung und mehr Informationen für Betroffene und Weiterbildung für Medizinerinnen und Mediziner. Wir brauchen mehr Therapiemöglichkeiten.

Deswegen müssen wir lauter werden und dürfen Schmerzen und Leid und auch Menstruation nicht tabuisieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Freie Demokraten)

Aber vor allem möchte ich den vielen jungen Frauen von hier aus sagen: Regelmäßige Schmerzen, teilweise bis zur Bewusstlosigkeit, sind nicht normal. Schmerzen, die mehrere Tage im Monat zu Arbeitsunfähigkeit führen, sind nicht normal.

Aber vor allem möchte ich all diesen Frauen sagen: Man muss all das nicht im Stillen ertragen. Man kann sich Hilfe suchen und Hilfe bekommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, DIE LINKE und Freie Demokraten)

Ich bin froh, dass wir in Hessen bereits die Forschung zur Endometriose verstärkt haben und dass wir an drei Standorten in Hessen Forschungsaktivitäten haben. Wir haben viele Kinderwunschzentren mit Expertise. Wir haben viele Gynäkologinnen und Gynäkologen mit hoher Expertise, und wir haben die Endometriose-Vereinigung, die ein wichtiger Ansprechpartner ist, mit Informationen und Kontakten. Und wir haben an einigen wenigen Stellen sogar schon Selbsthilfegruppen.

Aber wir wissen auch: Das allein reicht nicht, um mehr Frauen zu helfen und um Leid zu verringern. Es wird Zeit, dass Endometriose endlich als chronische Erkrankung anerkannt wird. Es wird Zeit, dass Kosten für die einzige Therapie, nämlich hormonelle Therapien, tatsächlich auch von den Krankenkassen übernommen werden. Es wird Zeit, dass die Beantragung eines Schwerbehindertenausweises für besonders schwere Erkrankungsbilder erleichtert wird. All das ist die Aufgabe des Bundesgesetzgebers, und das muss dringend angegangen werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich bin froh, dass wir heute hier in der Debatte sehen, dass es einen großen Konsens darüber gibt, dass wir auch in den Ländern etwas tun müssen, dass wir mehr Aufklärungsarbeit leisten müssen.

Das können wir im Lehrplan für die Sexualerziehung tun, aber das geht natürlich auch, indem wir Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber intensiv darüber aufklären, was es mit dieser Krankheit auf sich hat und welche Folgen das für jede einzelne Frau hat.

Ich möchte ganz eindeutig sagen, dass ich dieses Vorhaben unterstütze. Aber, ich möchte auch betonen, ich möchte bundesweit Medizinerinnen und Mediziner hören, die wissen, was in dem Fall zu tun ist. Ich möchte Frauengesundheit und frauenspezifische Erkrankungen besser in den Blick nehmen. Dafür brauchen wir eine nationale Strategie und nicht einen Alleingang einzelner Länder.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Ich wünsche mir mehr Frauen, die den Mut aufbringen, über ihr Leid zu sprechen. Und ich wünsche mir mehr Forschung für gendergerechte Medizin, damit diese Krankheit nicht im Verborgenen bleibt und die Frauen von uns nicht alleingelassen werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Abg. Anders. – Jetzt hat Frau Abg. Papst-Dippel, AfD-Fraktion, das Wort.

Claudia Papst-Dippel (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Den Aufreger vorweg: Den Begriff "Menschen mit Uterus" finden wir hier deplatziert.

(Beifall AfD)

Diese Diskussion können wir ja woanders führen.

Jetzt zur Endometriose. Die Endometriose kann eine große Belastung für Frauen sein und bleibt oft lange Zeit unerkannt. Das haben wir jetzt schon mehrfach gehört, und damit ist auch schon das größte Problem adressiert. Die betroffenen Frauen finden wenig und zu spät Hilfe. Frau Kollegin Knell, Sie haben das sehr eindrücklich geschildert. Frau Anders hat das auch schon gemacht – danke dafür. Es scheint bislang auch keine gute Studienlage zu geben, wenn man die Ausführungen der Endometriose-Vereinigung auf ihrer Homepage sichtet.

Leider gibt es zu den dort genannten Studien noch keine Ergebnisse. Einige Studien laufen derzeit noch. In diesem Zusammenhang finden wir die Umfrage zur Endometriose im Medizinstudium sehr interessant, und auf die Ergebnisse der Umfrage darf man gespannt sein.

Es gibt in Hessen 48 Kliniken, in denen Endometriose behandelt wird. Die Fallzahlen sind sehr unterschiedlich und zeigen auch noch einmal die Wichtigkeit einer wohnortnahen Versorgung im Bereich der Gynäkologie. Wie kommt es aber, dass Endometriosen so spät erkannt werden? An dieser Stelle sehen wir ein Problem darin, dass der Anfangsverdacht durch längere Gespräche erhärtet werden müsste und die sprechende Medizin zu gering vergütet wird. Das beinhaltet natürlich auch den interdisziplinären Austausch, das gilt für den Bereich der hausärztlichen Versorgung und der Gynäkologie, beides Anlaufstellen für oft unklare Beschwerden.

Die Kollegen von den Freien Demokraten fordern nun eine hessische Strategie und weitere Forschung sowie Aufklärung zur Endometriose. Dem Forderungskatalog der Endometriose-Vereinigung soll entsprochen werden. Wir können den Forderungen nach mehr Aufklärung und der Aufstockung der Mittel für die Forschung zustimmen. Ursachen müssen erforscht, und vor allen Dingen müssen Heilungswege gefunden werden.

Allerdings spricht sich die Endometriose-Vereinigung auch in einigen Punkten für die Umsetzung einer nationalen Strategie aus, zusätzlich auch für etliche Initiativen auf Landesebene – bis hin zur Festschreibung der Thematisierung in Lehrplänen. Im Unterricht an sich sollten unserer Meinung nach zunächst die Grundlagen für normale Funktionen rund um das Thema Menstruation zu einer Sensibilisierung bei den Mädchen führen. So könnten frühzeitige Arztbesuche hilfreich stattfinden. Bei Beschwerden darf natürlich niemals diskriminiert werden.

Die FDP fordert eine hessische Strategie Endometriose nach australischem und französischem Vorbild. In diesen Ländern gibt es jedoch nationale Strategien mit Umsetzung in der Fläche, in Medizin und Forschung. Diese Länder hatten ganz andere und schlechtere Voraussetzungen bei der Hilfe für betroffene Frauen. Das haben unsere Recherchen ergeben. Bevor wir aber eine hessische Strategie beschließen, würden wir gerne auf die Ergebnisse einiger der ausgelobten Studien und Umfragen warten wollen und besonders Medizinstudenten und die medizinische Forschung insgesamt hören.

(Beifall AfD)

Hier sind noch wertvolle Hinweise auf strategische Ansatzpunkte zu erwarten. Eine nationale Strategie würde ohnehin auf Landesebene umgesetzt wie in Australien und Frankreich.

Meine Damen und Herren, das Vorhandensein von Selbsthilfeorganisationen und die Schilderungen heute haben gezeigt, dass Handlungsbedarf besteht. Hier findet sich die Expertise von Betroffenen, und diese muss zwingend bei der Erarbeitung von Strategien abgerufen werden. Da wir in Hessen eine andere Ausgangssituation als in Frankreich und Australien haben – eine bessere nämlich – und noch wertvolle Informationen als Ansätze für mögliche Strategien fehlen, verweisen wir an dieser Stelle auf die Bundesebene, wo ja auch die FDP derzeit großen Einfluss hat.

(Heiterkeit Dr. Frank Grobe (AfD))

Wir sind allerdings dankbar, dass die Kollegen der Freien Demokraten das Thema in den Landtag eingebracht haben. Allein dadurch haben wir eine öffentliche Thematisierung, die vielleicht etwas bewirkt. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Papst-Dippel. – Jetzt kommt für die Landesregierung Staatsminister Kai Klose. Bitte sehr, Kai.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! An Endometriose leiden in Deutschland Millionen von Frauen. Nach den Schätzungen des Robert Koch-Instituts sind etwa 10 bis 15 % aller Frauen im fortpflanzungsfähigen Alter von Endometriose betroffen, und es treten jährlich 40.000 Neuerkrankungen auf. Dennoch – das haben Sie in der Debatte jetzt mehrfach völlig zu Recht gehört – handelt es sich um eine Krankheit, die trotz dieser weiten Verbreitung noch nicht tiefgreifend genug erforscht ist.

Medizinisch gesprochen, handelt es sich bei diesen sogenannten Endometrioseherden um Zellverbände, die sich außerhalb der Gebärmutterhöhle angesiedelt haben, obwohl sie der Gebärmutterschleimhaut sehr ähnlich sind. Daraus resultieren wiederum Beschwerden – Beschwerden, die teilweise sehr unterschiedliche Erscheinungsbilder auslösen. Sie haben heute hier auch sehr eindringliche Schilderungen dazu gehört. Ich will mich für diesen Mut zur Offenheit ausdrücklich bedanken.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten, vereinzelt DIE LINKE und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Dieses heterogene Erscheinungsbild hat aber auch zur Folge, dass Endometriose oft lange nicht erkannt wird. Wir wissen über die Ursachen der Erkrankung noch viel zu wenig. Sie sind wissenschaftlich nicht hinreichend geklärt. Deshalb gibt es bislang leider auch keine gezielte Heilbehandlung. Der bisherige Kenntnisstand kann aber zumindest dazu beitragen, dass der Verlauf der Krankheit durch Medikamente zum Stillstand gebracht oder die Symptome gelindert werden können. In manchen Fällen ist aber auch eine Operation angezeigt.

In Ihrem Antrag vom März dieses Jahres, Frau Knell, haben Sie gefordert, die Landesregierung solle dem Forderungskatalog der Endometriose-Vereinigung Deutschland e. V. folgen. Die allermeisten dieser Forderungen richten sich eindeutig an die Bundespolitik. Das haben einige Vorrednerinnen auch schon gesagt. Das ist auch deshalb logisch und sinnvoll, weil Forderungen wie beispielsweise die Einführung eines jährlichen Vaginalultraschalls als zuzahlungsfreie Kassenleistung nur bundesrechtlich im einheitlichen Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenversicherung geregelt werden können. Das Gleiche gilt für die Kostenübernahme für komplementäre Behandlungsansätze, für bundesweite Forschungsprogramme oder auch für Aufklärungskampagnen.

Gerade weil Endometriose eine so heterogene Erkrankung ist, weil das die Entwicklung einer einheitlichen Therapie so schwierig macht, wird besonders deutlich, warum die weiterführende Forschung so wichtig ist. Wir arbeiten auch in Hessen bereits intensiv an diesem Thema. Es gibt an den universitätsmedizinischen Standorten zertifizierte Endometriosezentren. Die Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Universitätsklinikum Frankfurt verfügt über ein zertifiziertes Endometriosezentrum, ist international im Bereich der Endometriosetherapie und -forschung gut vernetzt und baut ein akademisch profiliertes klinisches Zentrum auf.

Die Frauenklinik des Universitätsklinikums Gießen-Marburg am Standort Gießen widmet sich bereits seit über zehn Jahren intensiv der Betreuung von Patientinnen mit Endometriose. In Gießen besteht mit dem klinisch-wissenschaftlichen Endometriosezentrum sogar ein Zentrum der höchsten Zertifizierungsstufe. Sie können daran sehen, dass Hessen in der Endometrioseforschung durchaus sehr

aktiv ist. Das soll uns niemals davon abhalten, noch besser werden zu wollen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb steht wie bei vielen noch nicht hinreichend erforschten Erkrankungen auch hier fest: Wir brauchen weitere Forschung. Wir brauchen noch bessere Aufklärung. Auch die Behandlungsmöglichkeiten müssen weiter ausgebaut werden. Dafür brauchen wir aber zuvorderst die weitere intensive Erforschung dieser Erkrankung, um sie besser zu verstehen, um die Behandlungsmöglichkeiten darauf aufzubauen und so weiterzuentwickeln, dass den Betroffenen bestmöglich geholfen werden kann.

Hessen wird dazu auch weiter gern beitragen. - Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Wir sind damit am Ende der Aussprache zu dieser Aktuellen Stunde.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 81**:

Antrag Aktuelle Stunde
Fraktion der AfD
Düngemittelverordnung erschwert Sicherung der Lebensmittelversorgung in Hessen
– Drucks. 20/9186 –

gemeinsam auf mit Tagesordnungspunkt 112 auf:

Dringlicher Antrag Fraktion der AfD Sicherstellung der Lebensmittelversorgung – Drucks. 20/9217 –

Es spricht der Kollege Gerhard Schenk.

Gerhard Schenk (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auf der Tagesordnung steht heute die Lebensmittelversorgung unserer Bevölkerung. Dazu haben wir einen Antrag gestellt; dem können Sie nachher zustimmen. Sie ist akut gefährdet, wenn diese beiden Verordnungen der EU zum Verbot von Pflanzenschutzmittel und zur Wiederherstellung der Natur umgesetzt werden sollten. Verboten ist zukünftig der Einsatz chemischer Pflanzenschutzmittel in empfindlichen Gebieten.

Wie sich Öko-Extremismus in Deutschland offenbart,

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Schämen Sie sich!)

können Sie auf dieser Karte, die ich Ihnen gerade mit Erlaubnis des Präsidenten vorführe, erkennen.

(Der Redner hält eine Landkarte vor das Rednerpult.)

Sie sehen dort

(Günter Rudolph (SPD): Das kann man nur schlecht erkennen! – Weitere Zurufe)

lila Gebiete. Das sind diese empfindlichen Gebiete. Sie sind von uns gemeldet: Von der Hessischen Landesregierung, von Ihrem Ministerium sind sie nach Brüssel gemeldet worden. Dort werden Sie erkennen,

(Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da erkennt man nichts!)

dass Bundesdeutschland insgesamt mehr oder wenig lila gekennzeichnet ist. Das heißt, die anderen Länder darum herum haben ihre landwirtschaftlichen Nutzflächen nicht als empfindliche Gebiete gemeldet. Das heißt, wir sind die Einzigen, die sich sozusagen in der Landwirtschaft den Strick um den Hals legen und dort keinen Pflanzenschutz mehr betreiben wollen.

(Zuruf AfD: Hört, hört!)

Das betrifft insbesondere den Weinbau, wo Pilze aus Amerika momentan ein großes Problem sind.

(Zuruf: Oh, fremde Pilze!)

- Ja, das ist halt so.

(Der Redner befestigt die Landkarte am Rednerpult. – Zuruf SPD: Ein bisschen mehr Ordnung!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schenk, bitte nicht hinhängen. Ich habe genehmigt, dass man das mal zeigt. Aber pack es dann wieder ein.

Gerhard Schenk (AfD):

Gut.

(Der Redner faltet die Landkarte zusammen.)

Nach der Methode von Jean-Claude Juncker: "Wir beschließen etwas, ... und warten einige Zeit ab, was passiert. Wenn es dann kein großes Geschrei und keine Aufstände gibt, weil die meisten gar nicht begreifen, was da beschlossen wurde, dann machen wir weiter." Das ist auch Ihre Handlungsmaxime.

(Beifall AfD)

Die durch Ihre Politik künstlich herbeigeführte Verteuerung der Primärenergie führt geradewegs zur Deindustrialisierung Deutschlands; darüber haben wir heute schon gesprochen. Eine wirtschaftliche und soziale Katastrophe bahnt sich an. Vor diesem Hintergrund jetzt auch noch die Landwirtschaft und unsere Ernährungsgrundlage infrage zu stellen, ist ein starkes Stück. Weltweit hungern gegenwärtig 825 Millionen Menschen. Ihre Zahl kann sich sehr schnell verdoppeln. Mit Ihrer Politik wird das auch geschehen

(Beifall AfD)

Die wichtigste Energiequelle für uns Menschen sind unsere Nahrungsmittel, die bisher von unserer Landwirtschaft in ausreichender Quantität und guter Qualität zur Verfügung gestellt wurden.

(Beifall AfD)

Landwirtschaft nach guter fachlicher Praxis ist in violetten Gebieten, also in Gebieten, in denen kein Pflanzenschutz mehr betrieben werden kann, nicht mehr möglich. Das kommt im Grunde genommen – Frau Ministerin, da spreche ich Sie ganz persönlich an – einem Berufsverbot gleich.

(Beifall AfD)

Wie ein UNO-Experiment mit Landwirtschaft ohne Pflanzenschutz und ohne Mineraldünger krachend scheiterte und in die totale Verarmung führte, zeigt sich gerade am Beispiel Sri Lanka. Dort hat eine Hungerrevolte die Regierung letztlich vertrieben. Das sollte uns ein Beispiel sein, dass so etwas hier nicht passiert. Moderne Landwirtschaft ohne zielgerichteten Pflanzenschutz ist nicht vorstellbar. Alle Pflanzenschutzmittel sind geprüft, EU-zugelassen. Gesundheitsgefahren sollten davon nicht ausgehen.

(Beifall AfD)

Denn niemand möchte Lebensmittel mit Rückständen essen.

In der zweiten EU-Verordnung mit dem Ziel der Wiederherstellung der Natur soll unsere über Jahrhunderte entwickelte Kultur- und Agrarlandschaft zur edlen Wildnis zurückverwandelt, also rückabgewickelt werden. Es zeigt sich hierbei erneut das schuldgeprägte Menschenbild dieser grün-totalitären Ideologie.

(Beifall AfD)

Der Mensch wird nicht als Teil der Natur begriffen – wir sind Teil der Natur –, der durch Erzeugung der Kulturlandschaft seinen Lebensraum gestaltet wie jedes andere Lebewesen auf der Welt und nachhaltig bewirtschaftet, sondern als ihr feindlicher Gegenspieler, der mit seiner bloßen Existenz schon die Natur zerstört.

(Zuruf: Ei, ei, ei!)

Verehrte Damen und Herren, durch CO₂-Neutralität den Klimawandel stoppen zu wollen, führt geradewegs in eine schrumpfende Wirtschaft, und das ist so gewollt. Auf diesem Weg befinden wir uns gerade.

(Zuruf AfD: So ist es!)

Zur Verstärkung der Verarmung trägt die weitgehend selbst verursachte Inflation bei. Planvoll und durchaus kreativ wird mit totalitärer Ökoverbots-, Angst- und Panikpolitik nicht nur die heimische Landwirtschaft ruiniert, sondern Sie führen damit faktisch einen Wirtschaftskrieg gegen das eigene Volk. Das muss Ihnen doch bewusst sein.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Gerhard Schenk (AfD):

Wir sollten uns in diesem bösen Spiel nicht als nützliche Idioten missbrauchen lassen. Dieses böse Spiel erkennen auch immer mehr Bürger. Diese werden ihr Schicksal hoffentlich nicht einfach hinnehmen, sondern sich entsprechend mit rechtsstaatlichen Mitteln in diesem Herbst auf der Straße zeigen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Wiebke Knell, FDP.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Die Redezeit ist nicht auf null.

Vizepräsident Frank Lortz:

Sei doch froh, dann kannst du noch weiterreden.

(Heiterkeit und Beifall)

Wir stellen die Zeit zurück.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Ich glaube, dass ich die fünf Minuten gar nicht brauche, auch wenn das ein wichtiges Thema ist.

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Landwirtschaft in Hessen und in Deutschland steht nach wie vor unter Druck. Die wirtschaftliche Situation der Betriebe ist dramatisch; das hat verschiedene Gründe. Da sind zum einen der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, explodierende Betriebsmittelpreise, Kosten für Stickstoffdünger, Energie, Diesel, Futtermittel, Logistik. All das macht das Wirtschaften schwer. Man muss es sich erst einmal leisten können, überhaupt noch zu düngen.

Da ist zum anderen der Klimawandel. Auch dieses Jahr war wieder viel zu trocken. Aber – das muss man auch ganz deutlich sagen – es sind nach wie vor natürlich auch politische Gründe, d. h. Überregulierung und immer mehr Bürokratie. Wir haben die Flächenstilllegungen, die Düngeverordnung, das Glyphosatverbot, das Pestizidverbot in Vogelschutzgebieten. Diese Liste ließe sich ewig weiterführen

Diesen Belastungen halten immer mehr Betriebe nicht mehr stand. Es war vor dem Ukraine-Krieg schon ein Trend, dass es immer weniger Betriebe gibt – gerade auch bei den Tierhaltern –, und der Trend wird jetzt verstärkt.

Deswegen muss man sich immer wieder die Frage stellen: Was tut eigentlich die schwarz-grüne Landesregierung für die Landwirtschaft in Hessen?

(Beifall Freie Demokraten)

Da gehört nämlich mehr dazu, als Erntekronen entgegenzunehmen und zu klatschen, wenn die Landjugend eine Rede hält, obwohl gestern sehr viel starke Kritik dabei war. Das hat mir sehr gut gefallen. Überlegen Sie sich einmal, was dort zur Ideologie gesagt worden ist. Ich hoffe, das wird im Nachhinein verinnerlicht.

(Beifall Freie Demokraten)

Aber Initiativen gegen zunehmende Regulierung, gegen immer mehr Beschränkungen und Verbote hat es von Frau Ministerin Hinz leider noch nicht gegeben. Das wird vermutlich auch nicht mehr passieren.

(René Rock (Freie Demokraten): Waren nur neun Jahre!)

Die Landwirtschaft in Hessen hat von Schwarz-Grün nichts mehr zu erwarten.

(Beifall Freie Demokraten)

Aber damit nicht genug: Es gibt handfeste Probleme im originären Zuständigkeitsbereich der Länder, unter anderem bei der Düngeverordnung, um die es heute eigentlich geht. Zur Erinnerung: Da ermitteln Landwirte den Düngebedarf einer Pflanze. Dann dürfen sie nur 20 % weniger Dünger ausbringen, als die Pflanze benötigt. Abgesehen davon, dass die Düngemittelpreise derzeit astronomisch sind und ohnehin niemand mehr düngt, als er müsste, ist es natürlich völlig absurd, weil die Qualität des Getreides leidet.

Auch wenn der Bundeslandwirtschaftsminister Özdemir manchmal davon fantasiert, dass Getreide auf den Teller gehört und nicht in den Futtertrog:

(René Rock (Freie Demokraten): In eine Biogasanlage!)

Es ist nun einmal so, mit Futterweizen kann man nicht backen.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deswegen kann man den Weizen dann oftmals nur noch verfüttern. Zumindest für viele Produkte kann man ihn nicht verwenden.

(Zuruf Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN))

Ja, ich weiß, aber wir haben hohe Ansprüche an die Produkte. Die Verbraucherinnen und Verbraucher haben hohe Ansprüche. Platte Brötchen möchte auch niemand kaufen. Das ist natürlich auch ein Problem. Wir haben nun einmal Futter- und Backweizen. Das muss man sich dann schon auch immer wieder klarmachen.

Die EU-Kommission forderte Deutschland im Juni 2021 erneut zu deutlichen Nachbesserungen auf. Im Juli dieses Jahres gab es eine Abstimmung im Bundesrat zur Novelle der AVV-Gebietsausweisung. Die Länder müssen bis Ende des Jahres die roten Gebiete neu ausweisen. Bis Ende 2024 müssen sie ein umfangreiches Grundwassermessnetz aufgebaut haben. Sie sind spät dran, was die Erstellung und Veröffentlichung der neuen Karten angeht. Auch das ist gestern Abend sowohl in den Reden als auch in den Gesprächen danach mit den Landwirtinnen und Landwirten deutlich gemacht worden. Die haben überhaupt kein Material. Wir kennen die neuen Karten noch nicht. Die Verbände kennen sie nicht. Dabei müssen sie zum 1. Januar Anwendung finden.

Für die Verbändeanhörung ist vorher auch nicht mehr viel Zeit. Das hat im Umweltministerium mittlerweile ohnehin System. Das erleben wir bei allen möglichen Themen. Die Länder sind in der Pflicht, das Messstellennetz endlich entsprechend auszubauen; eine Messstelle auf 50 km² ist die Maßgabe. Davon ist Hessen leider weit entfernt. Wenn es nur eine Messstelle in der ganzen Wetterau gibt, spricht das Bände. Das ist ein großes Problem, weil die Landwirte natürlich Einbußen haben – und das basierend auf Messwerten, die gar nicht aussagekräftig sind.

Man kann vielerorts beobachten, wie absurd das in der Praxis teilweise ist. Wir haben schon im letzten Jahr gefordert, dass wir das Messstellennetz schneller verdichten müssen. Wir haben sogar im vergangenen Jahr beantragt, dafür Mittel in den Haushalt einzustellen. Das hat die Koalition aber abgelehnt.

Frau Ministerin, Sie sind jetzt in der Pflicht, schnell für unsere Landwirtinnen und Landwirte zu handeln.

(Beifall Freie Demokraten und Gerhard Schenk (AfD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Knell. – Jetzt kommt Frau Kollegin Petra Heimer, Fraktion DIE LINKE.

Petra Heimer (DIE LINKE):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Nur ca. die Hälfte des in der Landwirtschaft eingesetzten Stickstoffs wird von den Pflanzen genutzt. Die andere Hälfte geht in die Atmosphäre, belastet unser Grundwasser und überdüngt Bäche und Flüsse. Mehr als 50 % der reaktiven Stickstoffverbindungen gelangen in Deutschland über die Landwirtschaft in die Umwelt. Zu Recht hat Deutschland aufgrund seiner Großzügigkeit beim Einsatz von Dünger ein Vertragsverletzungsverfahren von der Europäischen Kommission kassiert. Die Hessische Landesregierung hat hier keine gute Figur gemacht.

Hohe Nitratkonzentrationen auf den Feldern sind ein Umweltproblem, gefährden unser Trinkwasser sowie die Artenvielfalt und verursachen hohe Folgekosten. Vor diesem Hintergrund und mit der Begründung, dass in Europa Krieg ist, fordert die Fraktion der AfD die Landesregierung auf, die Umweltgesetzgebung zu schleifen. Das ist absurd, aber nicht neu. Das hat sie mit anderen Begründungen auch schon vor dem russischen Angriffskrieg gefordert.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Dann lieber verhungern, oder?)

Auch die Landwirtinnen und Landwirte wissen, dass es darauf ankommt, Dünger zum richtigen Zeitpunkt in der richtigen Menge und Form auszubringen, sodass wir das Nitrat nicht später aus unserem Trinkwasser entfernen müssen.

(Volker Richter (AfD): Sie wissen doch genau, wie es geht!)

Darüber hinaus haben sich die Preise für Stickstoffdünger seit 2020 vervielfacht. Es liegt also auch im eigenen ökonomischen Interesse der Landwirte,

(Gerhard Schenk (AfD): Nichts mehr zu ernten!)

kein Kilogramm Dünger mehr auf den Acker zu bringen, als die Pflanzen wirklich aufnehmen können.

(Beifall DIE LINKE – Dr. Frank Grobe (AfD): Die sollen lieber insolvent gehen?)

Bei der Düngeverordnung geht es nicht darum, unsere Landwirtinnen und Landwirte zu drangsalieren.

(Gerhard Schenk (AfD): Was denn sonst?)

Es geht um eine umwelt- und klimaverträgliche Landwirtschaft, die auch in Krisenzeiten in der Lage ist, uns zu ernähren.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das wird sie dann aber nicht mehr sein!)

Darum geht es der AfD aber nicht. Sie unterstützen mit ihrer Aktuellen Stunde das Geschäftsmodell der Agrarmultis.

(Dr. Frank Grobe (AfD): In Afrika sollen Leute sterben?)

Nur mit einer Intensivlandwirtschaft, die außer der Nutzpflanze alles andere Leben auf dem Acker totspritzt, sei der Welthunger zu stillen. Meine Damen und Herren, das war schon lange vor dem Ukraine-Krieg falsch.

(Beifall DIE LINKE und Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die aktuelle Argumentationsstrategie der Befürworter dieser Intensivlandwirtschaft ist bekannt. Im Windschatten der ökonomischen Verwerfungen und der gesellschaftlichen Verunsicherung durch den Krieg propagieren Sie in populistischer Manier

(Lachen Dr. Frank Grobe (AfD))

all das, was Sie vor dem Krieg schon immer wollten:

(Gerhard Schenk (AfD): 2 % betreiben Landwirtschaft, 98 % wissen, wie es geht!)

Laufzeitverlängerungen für Atomkraftwerke, stärkere Militarisierung und Landwirtschaft auf Naturschutzflächen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das sind die nächsten Megakatastrophen, die Sie unterstützen!)

Nicht erst die Klimakrise hat uns gezeigt, dass die von der Agrarindustrie propagierte Intensivlandwirtschaft eher Teil vieler Probleme und nicht die Lösung der Welternährung ist.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe AfD – Glockenzeichen)

Die ökologische Landwirtschaft mit weniger Dünger und weniger Pestiziden verursacht nicht nur weniger Umweltprobleme, sondern sie ist darüber hinaus besser in der Lage, sich auf die veränderten Klimabedingungen anzupassen. Ökologisch bewirtschaftete Felder speichern mehr Kohlenstoff und mehr Wasser. In der Klimakrise ist die Ökologisierung der gesamten Landwirtschaft Teil der Lösung.

(Dr. Frank Grobe (AfD): In der Schule nicht aufgepasst!)

Meine Damen und Herren, in der aktuellen Energiekrise müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass die ökologische Landwirtschaft von steigenden Düngemittelpreisen, von steigenden Preisen für die Agrochemie deutlich weniger stark betroffen ist als die Intensivlandwirtschaft.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Zurück zur Drei-Felder-Landwirtschaft! – Gerhard Schenk (AfD): Das kauft dann keiner, weil es zu teuer ist!)

Was die Okolandwirtschaft nicht macht, ist, die Stakeholder der großen Agrarkonzerne zufriedenstellen.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist nicht zu leugnen, dass weniger Dünger, weniger Agrochemie in vielen Fällen zu geringeren Erträgen führen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Dann sprechen Sie mit den Landwirten!)

Das ist der Preis für Umweltschutz und mehr Biodiversität.

(Beifall DIE LINKE)

Das wäre aber kein Problem, wenn wir aufhören würden, Lebensmittel in der Größenordnung von fast einem Drittel des aktuellen Verbrauchs wegzuwerfen. Es wäre kein Problem, wenn wir weniger Tiere mit Nahrung mästen würden, die wir selbst gut essen könnten, wenn wir keine Nahrung mehr in den Tank füllen würden und wenn wir damit aufhören, Märkte in anderen Ländern mit Hühnerklein und Schweinehälften zu überfluten.

(Beifall DIE LINKE – Manfred Pentz (CDU): Das hat im Sozialismus gut funktioniert!)

Es ist eine rein rhetorische Frage, warum AfD und Co. diese Argumente in den Wind schlagen

(Manfred Pentz (CDU): Den Sozialismus in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf!)

und lieber unser Grundwasser mit Nitrat belasten sowie viel Energie für die Herstellung von Düngemitteln einsetzen wollen. Ob Ukraine-Krieg, Corona oder Klimakrise, wir müssen diese Krisen zum Umdenken nutzen, oder wir werden an ihnen scheitern. Den notwendigen sozial-ökologischen Umbau müssen wir demokratisch und solidarisch gestalten.

(Beifall DIE LINKE)

Was wir nicht tun dürfen, ist, auf diejenigen zu hören, die uns einreden wollen, noch mehr von dem zu machen, was uns erst in diese Krisen geführt hat. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Das Wort hat jetzt die Abg. Lena Arnoldt, CDU-Fraktion.

Lena Arnoldt (CDU):

Herr Präsident, meine werten Kolleginnen und Kollegen! Eine Aktuelle Stunde aus dem Populismus-Bauchladen der AfD, pauschale und undifferenzierte Forderungen, keine Substanz, keine Lösungsansätze, also eigentlich alles wie immer. Ich will es daher ganz schnell machen.

Erstens. Wir müssen unser Grundwasser vor Verunreinigungen schützen, weil wir dieses Wasser zum Leben brauchen. Die landwirtschaftliche Düngung ist zwar nicht der einzige Verursacher, aber ohne Anstrengungen der Landwirte können wir das Problem nicht lösen.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Klaus Gagel (AfD))

Ich weiß, dass schon die Anerkennung eines Problems nicht in die Populistenwelt von einfachen Lösungen passt, aber die Welt ist leider etwas komplexer als Ihre Telegram-Blasen.

> (Dr. Frank Grobe (AfD): Das sehen Ihre Fraktionskollegen auf Kreisebene aber anders!)

Natürlich haben wir gerade eine Herausforderung bei der Sicherung der Lebensmittelversorgung. Wir müssen Anstrengungen unternehmen, unsere heimische und regionale Produktion zu erhalten und zu steigern, damit wir für Hessen, Deutschland und die Welt im wahrsten Sinne das tägliche Brot erzeugen können.

Aber wir wollen, können und dürfen das nicht auf dem Rücken der Umwelt und des Klimas machen. Ja, in den roten Gebieten werden wir einen gewissen Rückgang von Maximalproduktionszahlen haben. Durch moderne Anbauund Düngemethoden sorgen unsere Landwirte aber dafür, dass auch auf diesen Flächen noch gut und ertragreich, aber eben besonders gewässerschonend angebaut wird.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das geht doch gar nicht!)

Wir bieten dafür Beratung und Unterstützung an. Tun Sie doch bitte nicht so, als würden wir die halbe Landwirtschaft in Hessen stilllegen. Die Landwirte sind viel weiter als Sie von den Ewiggestrigen. Niemand in der Landwirtschaft hat Interesse am Raubbau von Wasser und Boden. Niemand hat Interesse an belastetem Wasser und Insektenschwund. Durch einseitige Parolen lösen wir dieses Problem nicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Die Umsetzung der Nitratrichtlinie im Dialog zwischen EU-Kommission und Bundesregierung war und ist kein handwerkliches Glanzstück der Politik. Ich finde es absolut verständlich, dass die Bauern sauer sind über das ständige Hin und Her. Planungssicherheit und Transparenz waren nicht ausreichend gegeben. Es wäre daher sehr zu begrüßen, wenn die EU-Kommission ihre Ankündigung entschlossen umsetzen würde, sich im Lichte der Ukraine und auch der Energiekrise um die großen Fragen zu kümmern und die Detailregeln doch etwas zurückzustellen.

Drittens. Die Landwirte haben einen Anspruch darauf, dass die Politik jetzt endlich Klarheit und Verlässlichkeit schafft. Deshalb ist es richtig, dass wir jetzt mit der Bundesverordnung und der AVV eine einheitliche Linie und vergleichbare Regeln haben. Solange eine echte Binnendifferenzierung auf dieser Grundlage bundeseinheitlich rechtlich nicht geht, müssen wir es eben so machen, wie es jetzt in der AVV umgesetzt ist.

Viertens. Wir haben in Hessen keinen eigenen Handlungsspielraum. Die Regeln sind bundeseinheitlich verbindlich, und wir führen das aus. Die hier geltenden Regelungen in den roten Gebieten haben wir in breitem Konsens vereinbart, und das behalten wir bei.

Wir investieren in den kommenden Jahren über 30 Millionen € in ein dichteres und qualitätsgeprüftes Messstellennetz, das uns dann in die Lage versetzt, noch genauer Ursache und Wirkung zu belegen. Damit wird diese Regelung fairer, vergleichbarer und gerechter werden.

Das alles zeigt: Ihre Aktuelle Stunde ist an diesem Ort und zu dieser Zeit völlig fehl am Platz. Wir als Union stehen in dieser Frage weiterhin an der Seite unserer Landwirte und unterstützen sie dabei, auch in Zukunft effizient, modern und umweltschonend unsere Lebensmittel zu produzieren.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Dafür Danke zu sagen, statt mit leeren, weil schlicht nicht umsetzbaren Versprechungen und Parolen neue Enttäuschungen zu produzieren, würde diesem Haus deutlich besser zu Gesicht stehen als das Schielen auf die kurzfristige parteipolitische kleine Münze, wie Sie von der AfD das wieder einmal machen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Arnoldt. – Jetzt hat der Abg. Grumbach, SPD-Fraktion, das Wort.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe zwischendurch mal ein paar Jahre in der Wissenschaft verbracht. Das hat dazu geführt, dass ich mich ein bisschen damit beschäftigt habe, was in hessischen Universitäten geforscht worden ist. Ich möchte Sie an Tanaland erinnern.

Tanaland war ein Experiment eines Gießener Professors, das in einer Folgevariante auch zur Ausbildung von Entwicklungshelfern verwendet wurde. Ausgangssituation ist eine Gegend in einer Region des subsaharischen Afrikas, in der es eine nomadische und eine ackerbauende Bevölkerungsgruppe gibt. Aufgabe war, in 20 Jahren die Lebensumstände dieser Menschen zu verbessern. Die angehenden Entwicklungshelfer hatten alle Chancen der Welt, und sie konnten alles tun. Sie konnten Ärzte einstellen. Sie konnten Lehrer einstellen. Sie konnten Düngemittel kaufen. Sie konnten neue Tiere kaufen. Sie konnten neue Pflanzen kaufen und was auch immer.

Das Ergebnis der Studie von Tanaland ist, dass alle Beteiligten beim Versuch der Entwicklung gescheitert sind, weil sie die Komplexität natürlicher Zusammenhänge nicht im Blick hatten. Ich sage das deswegen, weil die Frage der Düngemittelverwendung eines der Hauptprobleme war, da der gleiche Mechanismus bei fast allen Experimenten auftrat. Es wurde in dieser Region bei den Ackerbauern Düngemittel eingesetzt. Der Ertrag stieg. Daraufhin wurde mehr Düngemittel eingesetzt. Der Ertrag stieg noch einmal. Daraufhin wurde noch mehr Düngemittel eingesetzt, und dann begannen die Probleme. Der Ertrag stieg nicht mehr, sondern ging teilweise zurück. Bestimmte Pflanzen überlebten nicht. Das Trinkwasser wurde immer weniger trinkbar.

Das genau ist der Punkt, vor dem Sie sich drücken. Sie versuchen eine Lösung nach dem Motto: Wir ignorieren alles, was es in der Welt an Natur gibt, und reden nur über einen einzigen Faktor.

Ich sage Ihnen einmal flapsig: Wenn Sie Ihre Politik zu Ende diskutieren würden und wenn wir das Verursacherprinzip ernsthaft anwenden würden, dann hätten Sie eine viel größere Opfergruppe zu beklagen, nämlich alle Verbraucherinnen und Verbraucher, die das Doppelte und das Dreifache der Lebensmittelpreise zahlen müssten, weil die Kosten, die wir alle kommunal bezahlen für Abwasserreinigung bzw. für gutes Trinkwasser, plötzlich in den Lebensmittelpreisen stecken würden. Ihre Politik führt in den Sumpf, und da gehört sie auch hin.

(Beifall SPD)

An dieser Stelle würde ich gern den Spruch "Wir ernähren die Welt" aus der Welt schaffen. Das tun wir nicht. Das ist der Punkt, der die Betrachtung von Geld verschleiert. Wir sind in der Tat ein großer Agrarexporteur und verdienen viel Geld damit. Es gibt aber eine Reihe von Menschen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Bewegungen von Kalorien und von Proteinen in der Welt zu zählen. Plötzlich stellt man fest – ich habe nur die Zahlen für die EU –: Wir importieren als Europäische Union 11 % der

Kalorien, die wir verzehren. Wir importieren ein Viertel aller Proteine, die wir verzehren.

Anders ausgedrückt: Wir machen die Menschen außerhalb Europas nicht satter, sondern hungriger. Das ist einer der Punkte, weshalb wir uns überlegen müssen, ob diese Art von Landwirtschaft, die wir betreiben, in dieser Art, wie wir Ressourcen vernichten, vernünftig ist. Ich glaube, an dieser Stelle müssen wir dazulernen.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der letzte Punkt betrifft die Frage der Insektizide und Pestizide. Wir haben doch die ganzen Debatten zum Bienensterben gehabt. Wir haben doch die Frage der Biodiversitätsverluste gehabt. Wir haben doch die Frage gehabt, dass bestimmte Sachen hier überhaupt nicht mehr wachsen. Wir haben doch die Frage gehabt, dass das im Grundwasser wieder auftaucht.

Jetzt sagen Sie: Nein, wir haben die Probleme alle einmal diskutiert, aber wir hören jetzt auf, sie zu bearbeiten. – Was ist denn das für ein Ansatz? Wollen Sie ernsthaft den Menschen, die in diesem Land nach uns leben, eine Landschaft hinterlassen, in der nur noch 10 % der Pflanzen wachsen? Wollen Sie eine Landschaft hinterlassen, in der die Insekten halb ausgerottet sind? Wir haben die Hälfte schon ausgerottet. Wollen Sie eine Landschaft hinterlassen, in der das Trinkwasser so belastet ist, dass es gesundheitsgefährdend ist?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist denen doch egal!)

Sie können nicht gleichzeitig an der einen Stelle sagen, dass Sie aufhören, die Probleme zu bekämpfen, während Sie auf der anderen Seite über den Zustand der Welt klagen. Sie müssen sich entscheiden, etwas zu tun. Wir alle haben uns gemeinsam entschieden, etwas zu tun.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Prinzip in Ihrer Argumentation ist doch relativ einfach. Der wichtige Punkt ist: Es muss immer ein Schlagwort enthalten sein, bei dem Sie Beifall klatschen können. Es gibt dafür derzeit – neben ein paar anderen Schlagworten – drei wichtige Schlagworte: grüner Totalitarismus, linker Totalitarismus und sozialdemokratischer oder sozialistischer Totalitarismus.

Ich würde an der Stelle lieber über die Sache reden. Ich würde gerne darüber reden, wie wir in einer Welt, in der es ein paar Probleme gibt – wir konnten ja gestern Abend mit den Landwirten reden –, die die Existenz von Menschen erschweren, die ihr Geld mit der Produktion von Lebensmitteln verdienen

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Grumbach, Sie haben keine Redezeit mehr.

Gernot Grumbach (SPD):

– ich beende den Satz –, wie wir diese Probleme lösen können, ohne dabei die Welt, in der diese Menschen leben und von der sie leben, zu zerstören. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Grumbach. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt der Abg. Müller aus Witzenhausen das Wort.

Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um als Landwirt einen Blick auf das wichtigste Lebensmittel zu lenken, das wir haben, nämlich auf unser Trinkwasser.

Dazu möchte ich ausführen: Deutschland ist eines der wenigen Länder der EU, welches seit 1991 die Grenzwerte für Nitrat in vielen Grundwasserkörpern überschreitet. Seit 2013 ist die Situation so weit eskaliert, dass es schon ein zweites Vertragsverletzungsverfahren gibt. Das heißt, Deutschland hält sich nicht an die EU-weit geltenden Regeln.

Das Problem liegt also seit Jahrzehnten auf dem Tisch. Handlungsbedarf ist schon seit Langem gegeben, es wurde aber viel zu lange nicht gehandelt. Politik und Berufsstand haben sich zu lange von der Düngemittelindustrie und deren Interessen leiten lassen.

Die Überdüngung und zu viel Nitrat im Grundwasser sind reale Probleme, die dringend behoben werden müssen. Die Gesellschaft erwartet den Schutz des Grundwassers, und das erwartet sie eigentlich schon sehr lange.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Stillstand ist an der Stelle keine Option. Wir müssen handeln. Längst übersteigen die Kosten für die Reinigung des benötigten Trinkwassers bei den Wasserversorgern die Gewinne durch höhere Erträge bei den Landwirtinnen und Landwirten. Zudem ist es eine Ungerechtigkeit, wenn auf der einen Seite Gewinne gemacht werden und auf der anderen Seite die Folgekosten vergesellschaftet werden.

Politik und Landwirtschaft müssen das Problem jetzt anpacken; dafür gibt es jetzt die Düngeverordnung. Was das Nitratproblem verursacht hat, ist wissenschaftlich bekannt und belegt: zu viele tierische Exkremente auf landwirtschaftlichen Nutzflächen und ein viel zu hoher Einsatz von synthetischem Stickstoffdünger.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Um den Bäuerinnen und Bauern endlich Planungssicherheit zu geben, müssen die zu hohen Viehdichten dort, wo es sie gibt, abgebaut werden – –

(Gerhard Schenk (AfD): Die gehen seit Jahren zurück!)

Schalten Sie Ihr Ohr auf Durchzug. Das mache ich immer so, wenn Sie reden. Dann kommen wir beide besser miteinander aus.

(Heiterkeit und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Der Mineraldüngereinsatz muss begrenzt werden. Betriebe, die das Grundwasser schützen, dürfen nicht in Mithaftung

genommen werden. Deshalb fördert die Landesregierung weitere Brunnen und ertüchtigt bestehende Brunnen, damit die roten Gebiete genauer abgegrenzt werden können.

Noch ein paar Sätze zum oft diskutierten Bedarf der Kulturen. Als Landwirt, der 35 Jahre lang Ackerbau betrieben hat, weiß ich, dass der natürliche Bedarf einer Pflanze darin besteht, dass die Pflanze wachsen kann, zur Samenreife gelangt und die Samenkörner der Erhaltung und Verbreitung der Art dienen können. Der Bedarf der Pflanzen im Sinne der Düngeverordnung drückt hingegen aus, welche Stickstoffmengen gedüngt werden können, um den vom Landwirt erhofften Ertrag zu ermöglichen. Der Bedarf im Sinne der Düngeverordnung berücksichtigt also nicht den wirklichen Bedarf der Pflanze, sondern fußt auf Ertragserwartungen des Landwirts.

In Hessen werden über die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche hinweg 60 kg Stickstoff pro Hektar zu viel ausgebracht. Die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche umfasst alle Äcker und Grünlandflächen. Das ist wissenschaftlich durch ein Gutachten der Justus-Liebig-Universität Gießen belegt.

(Gerhard Schenk (AfD): Justus Liebig würde sich im Grabe umdrehen!)

Der Überschuss von 60 kg Stickstoff geht als Nitrat ins Grundwasser oder als Lachgas in die Atmosphäre. Das können und wollen wir uns nicht mehr leisten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt DIE LINKE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht die Landwirtinnen und Landwirte sind an diesen Missständen schuld. Die Landwirtinnen und Landwirte versuchen nur, im Rahmen geltender Vorschriften den höchstmöglichen Ertrag zu erwirtschaften. Das ist aus meiner Sicht ihr gutes Recht. Das wird woanders in der Wirtschaft auch gemacht. Aber für die geltenden Vorschriften und die Rahmensetzungen, die dem Gemeinwohl dienen, sind wir als Politiker zuständig. Diese Aufgabe sollten wir zukünftig besser annehmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wenn noch ein Moment Zeit ist, würde ich noch kurz auf die Ausführungen von Frau Knell und auf die Qualitätsansprüche an Backweizen eingehen. Frau Knell, erkundigen Sie sich einmal bei den Kollegen vom Bauernverband, wie diese Aussagen entstanden sind. Die geforderten hohen Proteingehalte sind durch nichts gerechtfertigt. Sie dienen schon seit Langem dazu – das wird einem beim Bauernverband unter vier Augen gesagt -, letztendlich die Preise gegenüber den Landwirtinnen und Landwirten zu drücken. Wenn das Getreide abgeliefert wird, wird sogenannter minderwertiger Futterweizen mit dem Qualitätsweizen gemischt, und auf diese Weise wird ein Geschäft gemacht. Die Unterscheidung in Futterweizen und Backweizen ist nicht zutreffend. Nur für ganz wenige und kleine Teilsegmente, für bestimmte Kuchen und Brotsorten, braucht man hohe Proteingehalte.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Müller, Ihre Ausführungen müssen jetzt zu einem Ende kommen.

Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN):

Vollkornbrot kann man gut mit sogenanntem Futterweizen backen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Müller. – Für die Landesregierung hat nun Staatsministerin Hinz das Wort.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Abg. Schenk, Sie haben nicht zum Thema Ihrer Aktuellen Stunde geredet, Sie haben daran vorbeigeredet, und anschließend haben Sie auch an dem Thema, zu dem Sie gesprochen haben, inhaltlich vorbeigeredet.

(Zurufe AfD)

Vielleicht kann ich ein paar Punkte bezüglich der EU-Pflanzenschutzmittelverordnung klarstellen. Ich habe das schon im Ausschuss zu tun versucht, aber manchmal braucht es zwei oder drei Anläufe, bis man durchdringt.

Es ist ein erster Entwurf der EU-Pflanzenschutzmittelverordnung vorgelegt worden, zu dem man nun Stellung beziehen kann.

(Gerhard Schenk (AfD): Das ist aber doch Ihr Vorschlag!)

Der Bundesrat hat am letzten Freitag über alle Parteigrenzen hinweg eine Stellungnahme abgegeben. Die Länder haben eine Stellungnahme abgegeben, die besagt: Vom Grundsatz her ist es richtig, dass die Pflanzenschutzmittelanwendung reduziert wird, dass der integrierte Pflanzenschutz in den Vordergrund gestellt wird.

(Gerhard Schenk (AfD): Mir geht es um das Verbot!)

Das ist wichtig, damit wir die Biodiversität und die Bodenfruchtbarkeit erhalten, auch in den landwirtschaftlichen Gebieten. Die Kritik lautet aber, dass die Gebietskulisse für empfindliche Gebiete überarbeitet werden muss.

(Gerhard Schenk (AfD): Sie haben sie doch nach Brüssel gemeldet! – Gegenruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hören Sie doch zu, vielleicht verstehen Sie es dann!)

Auch da waren wir uns einig, weil es in anderen europäischen Staaten diese Art von Landschaftsschutzgebieten nicht gibt. Es ist aber sinnvoll – und das muss auch angerechnet werden –, dass Deutschland jetzt schon auf einem anderen Level ist als andere europäische Staaten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Die Quintessenz lautet: Wenn man eine gemeinsame europäische Agrarpolitik macht, dann ist es sinnvoll, dass man einen Rahmen hat, der für alle gilt, weil dann auch die deutsche Landwirtschaft einen besseren Start und eine bessere Position im europäischen Wettbewerb hat. Das ist der Kern der Leitlinie, anhand derer wir weiterhin diskutieren, auch mit den landwirtschaftlichen Verbänden in Hessen. Mit diesen haben wir übrigens einen runden Tisch eingerichtet, an dem für Hessen eine Reduktionsstrategie von minus 30 % bis zum Jahre 2030 vereinbart worden ist. Die Landwirtinnen und Landwirte in Hessen sind also weiter, als es die AfD jemals sein wird.

(Heiterkeit und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Dann noch zu Ihrer eigentlichen Aktuellen Stunde, nämlich zur Düngemittelverordnung: Ja, es gibt eine neue Verordnung auf Bundesebene, die Bund und Länder auch gemeinsam beschlossen haben, weil es ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs gibt, das uns dazu zwingt.

(Gerhard Schenk (AfD): Aber Sie haben doch die Höchstwerte gemeldet!)

Wir sind verpflichtet, rote Gebiete auszuweisen, und zwar so, dass alle belasteten Messstellen in diesen Gebieten liegen. Ja, es wäre besser gewesen, wir hätten bereits 2019, als die erste Ausweisung kam, EU-konform gehandelt. Aber es war zu diesem Zeitpunkt leider noch nicht gemeinsam möglich. Insofern sind jetzt die Landwirtinnen und Landwirte Leidtragende dieses Verfahrens.

Allerdings muss man dazusagen, dass die Fläche, die jetzt in Hessen ausgewiesen wird, immer noch um 35.000 ha kleiner sein wird, als sie es bei der Ausweisung im Jahr 2019 war.

Liebe Frau Knell, die Karte und der hessische Verordnungsentwurf sind bereits an die landwirtschaftlichen Verbände gegangen. Wir sind eines der ersten Länder, das die eigene Düngemittelverordnung auf den Weg bringt. Andere Länder sind leider noch nicht so weit wie wir. Wir gehen davon aus, dass wir das zeitgerecht hinbekommen werden. Wir haben seit vielen Jahren eine Beratungsstelle für die landwirtschaftlichen Betriebe. Zurzeit haben wir dafür 4,4 Millionen € im Haushalt, damit die Beratung zur Gewässerschonung auch in den roten Gebieten stattfinden kann.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Staatsministerin Hinz, lassen Sie eine Frage von Herrn Schenk zu?

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Nein. – Das bedeutet nicht, dass die betroffenen Flächen aus der Produktion fallen oder dort keine Erträge mehr erzielt werden – im Gegenteil. Das Ziel der Bewirtschaftung dieser Flächen lautet, Nährstoffe, vor allem Phosphor und Stickstoff, effizient in Ertrag und Qualität pflanzlicher Produkte umzusetzen. Mit vielfältigen Ackerkulturen und mit veränderter Bewirtschaftung ist es möglich, auch in roten Gebieten gute Qualität und hohe Erträge zu erzielen. Das sehen wir seit der ersten Ausweisung vor drei Jahren, und das wird auch in den nächsten Jahren so sein, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Staatsministerin Hinz, ich darf Sie auf die Redezeit hinweisen.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Noch ein letzter Punkt. Wir werden das Messstellennetz ausweiten. Dafür sind im ersten Zug 8,6 Millionen € vorgesehen, damit wir schnellstmöglich zu einer Binnendifferenzierung kommen, die dann auch rechtlich allen Maßgaben standhält. Wir werden die Landwirtschaft in Hessen weiter unterstützen: durch Marktstrukturförderung, durch unseren Ökoaktionsplan, durch unser Projekt "100 nachhaltige Bauernhöfe" und in all dem, was notwendig ist, damit die bäuerlichen Familienbetriebe weiter eine gute Existenz haben. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Hinz. – Das waren 1:25 Minuten über die Zeit. Der Abg. Gagel hat sich noch einmal gemeldet.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Der Wetterexperte spricht! – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Es wird nicht besser!)

Klaus Gagel (AfD):

Frau Präsidentin, verehrte Kollegen Abgeordnete! Ich lese Ihnen einmal etwas vor:

Der derzeitige Entwurf der EU-Richtlinie sieht unter anderem vor, den Einsatz von Pflanzenschutzmittelmitteln um 50 % zu reduzieren. Dies bedeutet einen Rückgang der Erträge auf den Äckern, bei den dort produzierten Nahrungsmitteln um 40 bis 60 %. Gerade im Hinblick auf die derzeitige Krise auch in der Nahrungsmittelproduktion ist das nicht zu verantworten.

(Zuruf SPD: Sagt wer?)

Von wem stammt das Zitat? Das stammt aus der Begründung zu einem Dringlichen Antrag der CDU-Kreistagsfraktion Rheingau-Taunus.

(Andreas Lichert (AfD): Hört, hört!)

Wenn Sie den Antrag in Gänze lesen, werden Sie feststellen, dass wir hier im Landtag wie auf der Titanic noch feiern, während im Maschinenraum schon das Wasser eingedrungen ist.

> (Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Wir feiern nicht im Landtag, wir arbeiten!)

Das zeigt einmal mehr, wie weit Sie von der tatsächlichen fachlichen Praxis und von der Basis entfernt sind – insbesondere die Kollegen der CDU, die hier im Landtag offenbar völlig die Bodenhaftung verloren haben. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Stunde der Fraktion der AfD, Drucks. 20/9186, abgehalten.

Sollen wir den Antrag der AfD unter Tagesordnungspunkt 112 an den Ausschuss überweisen oder direkt abstimmen?

(Gerhard Schenk (AfD): Abstimmen!)

Abstimmen. – Dann stimmen wir über den Antrag, Drucks. 20/9217, ab. Wer für den Antrag ist, den bitte ich um ein Handzeichen. – Das ist die Fraktion der AfD. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, die Fraktion der Freien Demokraten und der fraktionslose Abg. Rolf Kahnt. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zum Tagesordnungspunkt 82:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der SPD Keine grenzenlose Videoüberwachung in Hessen durch Innenminister Beuth – Drucks. 20/9187 –

Als Erster hat der Abg. Rudolph das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Welche Befugnisse sollen Sicherheitsbehörden bekommen? Das ist eine Diskussion, die im Verlauf der letzten Jahre immer wieder geführt wurde. Auf die Sicherheitsbehörden kommen neue Herausforderungen zu, und die Frage ist: Wie bekommen wir die Balance zwischen Freiheit und Sicherheit geregelt? Heute reden wir über das Hessisches Gesetz über die öffentliche Sicherheit und Ordnung, HSOG, das bisher eine Videoüberwachung im öffentlichen Raum nur dann erlaubt, wenn wenigstens Ansatzpunkte für ein polizeilich relevantes Verhalten vorliegen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zur Videoüberwachung ist die SPD seit vielen Jahren klar positioniert: Da, wo es tatsächliche Anhaltspunkte für eine Gefahrenlage gibt, halten wir es für wichtig und notwendig – wenn dann auch Polizeikräfte in der Nähe verfügbar sind, die einschreiten können. Beides gehört zusammen, und deswegen ist Videoüberwachung ein Instrument im Rahmen der Gefahrenabwehr.

(Beifall SPD)

Das, was der Innenminister mit dem vorgelegten Gesetzentwurf allerdings macht – mit freundlicher Unterstützung der CDU, das ist eher unstrittig, und dem üblichen Abnicken durch die GRÜNEN im Bereich von sicherheitspolitischen Entscheidungen –: Nach der Entwurfsfassung, hierzu fand im Landtag eine entsprechende Anhörung statt, sollen die öffentlich zugänglichen Bereiche von allen Flughäfen, Personenbahnhöfen, Sportstätten, Einkaufszentren und Packstationen im Land stets überwachungsfähig sein.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Hört, hört!)

Im Einzelnen wäre dann keine Prüfung mehr erforderlich, ob am jeweiligen Ort tatsächlich eine Gefahr oder Anhaltspunkte vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, dass dort Straftaten drohen. Das ist ein solcher Eingriff in das Recht auf informationelle Selbstbestimmung, dass wir es nicht für möglich gehalten hätten, dass man einen solchen Gesetzentwurf vorlegen kann.

(Beifall SPD – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Zwei Parteien!)

Dass die GRÜNEN diesen Gesetzentwurf mittragen, ist für mich in keiner Weise nachvollziehbar; denn, wenn ich mir die eine oder andere Äußerung von Herrn von Notz in Berlin anhöre, sehe ich schon gewisse Gegensätze in der Argumentationsschiene.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, da Sie der Opposition sowieso nicht glauben – das nehmen wir zur Kenntnis –, zitiere ich aus der Anhörung: Prof. Dr. Stefanie Grünewald, Hochschule Polizei Hamburg, sagt:

Im Hinblick auf den massiven Grundrechtseingriff, der mit der Videoüberwachung einhergeht, ist diese Fiktionsregelung als verfassungsrechtlich äußerst problematisch anzusehen.

Der hessische Datenschutzbeauftragte sieht die Verhältnismäßigkeit im Hinblick auf den Grundrechtseingriff nicht mehr gegeben und stellt eine deutliche Verschlechterung der datenschutzrechtlichen Regelung fest.

Prof. Dr. Ogorek, ein renommierter Rechtswissenschaftler und derjenige, der für die Fraktionen der SPD und der FDP die Klage gegen die HöMS vertreten hat, meint ebenfalls, dass die vorgesehene Fiktion in Art. 14 Abs. 3 angesichts der vorgenannten Erwägung eindeutig als verfassungswidrig anzusehen ist.

Prof. Bäuerle, auch ein anerkannter Jurist der Szene, sagt, die inhaltliche Regelung stoße auf Bedenken, da die Videoüberwachung pauschal eingeführt werden solle.

Prof. Goldhammer von der EBS sagt, die Regelungsstrategie sei nachvollziehbar, rufe aber gravierende verfassungsrechtliche Bedenken hervor.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Innenminister, wie kommen Sie eigentlich dazu, dem Hessischen Landtag einen solchen Gesetzentwurf vorzulegen, der offensichtlich von Anfang an in elementaren Teilen verfassungswidrig ist? Wie kommen Sie eigentlich zu dieser Auffassung?

(Beifall SPD)

Ich könnte jetzt freundlich formulieren: Wir haben ja die Erfahrung gemacht, dass man in Hessen mit Recht und Gesetz nicht immer ganz ordentlich umgeht. Sie haben zwei Klagen anhängig: die Klagen gegen den Präsidenten des Landeskriminalamts als politischen Beamten und gegen die HöMS. Beides sind Fälle, die juristisch hochinteressant sind, und wir sehen durchaus bei beiden Verfahren Erfolgschancen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben noch die Sicherheitsgesetze insgesamt. Sie müssen die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum Bayerischen Verfassungsschutzgesetz noch umsetzen. Was ist eigentlich los in Hessen? Wo wird von Ihnen die Balance zwischen den Befugnissen der Sicherheitsbehörden und den Freiheitsrechten der Bürgerinnen und Bürger gewahrt? Die ist Ihnen vollständig verloren gegangen.

(Beifall SPD und Torsten Felstehausen (DIE LIN-KE))

Ich weiß natürlich – das wird in der Diskussion noch kommen –, dass Innenpolitiker auch der SPD weiter gehende Befugnisse haben wollen. Aber die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs zur Vorratsdatenspeicherung hat es deutlich gemacht: Es gibt immer noch Möglichkei-

ten, etwa bei schweren Gewalttaten – wie bei der Bekämpfung von Kinderpornografie –, auf Daten zuzugreifen.

Dieser Gesetzentwurf gehört zurückgezogen. Dieser Gesetzentwurf hat nicht die nötige Balance zwischen Freiheit und Befugnissen für die Sicherheitsbehörden. Das ist ein ganz schlechter Gesetzentwurf, und die Anhörung war ein einziger Verriss. Ziehen Sie den Gesetzentwurf zurück. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, Torsten Felstehausen und Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Rudolph. – Für die Fraktion der Freien Demokraten hat jetzt Dr. h.c. Hahn das Wort.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Sozialdemokratie, insbesondere Kollegen Rudolph, sei Dank, dass wir uns über den Gesetzentwurf der Landesregierung nicht erst unterhalten, wenn wir uns in der zweiten Lesung mit der Auswertung der Anhörung beschäftigen, sondern dass wir es jetzt schon einmal tun. Zum Glück für mich und die Freien Demokraten, vielleicht ein bisschen zum Pech der Sozialdemokraten, ist in dieser Woche auch noch das Urteil des EuGH zur Video – Quatsch, zur

(Zurufe SPD und Freie Demokraten: Vorratsdatenspeicherung!)

 $Vorrats daten speicherung-vielen\ Dank-gekommen.$

Lieber Kollege Rudolph, ich will für die Freien Demokraten das alles unterstützen, was Sie im Zusammenhang mit dem Gesetzentwurf gesagt haben. Ich habe es in mehreren Jahrzehnten Anwesenheit in diesem Parlament und in mehreren Jahrzehnten Anwesenheit im Innenausschuss noch nie erlebt, dass ein von der Landesregierung bzw. von den sie tragenden Fraktionen vorgelegter Gesetzentwurf inhaltlich so zerrissen wurde, wie das bei dieser Anhörung passiert ist.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Ich muss auch noch den Witz dazusagen: zu Recht, einfach zu Recht.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Er ist in meinen Augen verfassungswidrig. In meinem Redekonzept steht drin, dass er sehr stark verfassungsgefährdend sei. Meine sehr verehrten Damen und Herren, so geht es nicht. Man kann nicht eine Paketstation – Das ist für mich das schönste aller Beispiele; denn jeder von uns kennt Paketstationen. Die Paketstation, zu der ich manchmal fahre, ist in einem Gebiet, wo es zwei Handelshäuser gibt – ich will jetzt nicht die Namen nennen, weil Sie mich sonst vielleicht wieder der Werbung bezichtigen –: Eines hat seinen Sitz in Fulda, und eines ist ein etwas größerer Discounter. Genau daneben ist die Paketstation.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Wo ist da die Gefährdung? Wo ist da ein konkreter Anlass? – Der ist nicht da. Der ist einfach nicht da.

(Moritz Promny (Freie Demokraten): So ist es!)

Deshalb macht dieses Beispiel deutlich, wie undurchdacht – oder: wie hinterlistig – der Gesetzentwurf von der Landesregierung formuliert worden ist.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Wir wollen das nicht, sondern wir wollen, dass tatsächliche Anhaltspunkte Grundlage dafür sind, dass die Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger eingeschränkt werden – damit das klar ist. Denn diese Platte höre ich schon seit 20 Jahren: Die FDP sei sowohl gegen Videoüberwachung als auch gegen Datenspeicherung. – Nein. Aber wir wollen jeweils eine Verhältnismäßigkeit gesichert haben. Wir wollen hier immer eine Abwägung haben zwischen der Sicherheit auf der einen und der Freiheit auf der anderen Seite. Die Paketstation: Es ist einfach der Witz des Tages, dass da eine Abwägung gar nicht vorgenommen werden konnte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für die Nichtjuristen im Raume, Sie müssen sich das so vorstellen: Bisher musste, konnte, durfte ein Richter vor der Arbeit der Polizei und Staatsanwaltschaft abwägen, ob dort eine Gefährdung vorhanden ist und ob man dort eine entsprechende Videoüberwachung durchführen kann, muss, soll, darf. Das fällt weg. Der kann nicht mehr abwägen. Das wird einfach – wir Juristen nennen das im forensischen Bereich so – als wahr unterstellt. Meine Packstation ist nach dem Gesetzeswortlaut einfach eine "Örtlichkeit". Jeder sieht bestimmt seine Packstation vor sich und denkt: Oha, das ist schon ein gefährlicher Raum. – Da kann dann nicht mehr abgewogen werden, sondern es ist einfach so, und man muss sich daran halten. Das geht natürlich auf gar keinen Fall.

Kollege Rudolph, Sie haben schon vorgetragen, dass sich in der Anhörung fast alle Sachverständigen mit dieser Teilmenge – es gab andere, die sind gelobt worden; ich will das hier ganz ausdrücklich sagen – sehr kritisch auseinandergesetzt haben. Ich zitiere Prof. Markus Ogorek, der nicht nur ein anerkannter Universitätsprofessor zu Köln ist, sondern bis vor einem Jahr – deshalb mache ich das so gerne: Werbeblock – Präsident der EBS im Rheingau gewesen ist: Auch hinsichtlich der Videoüberwachung ergäben sich verfassungsrechtliche Bedenken. Die pauschale, ohne jede Einzelfallprüfung auskommende Erweiterung der Videoüberwachung würde dem grundrechtlichen Schutz des Persönlichkeitsrechts in keiner Weise gerecht, laufe auf eine bedenkliche Entgrenzung der Gefahrenabwehr hinaus und sei verfassungsrechtlich nicht haltbar.

Jetzt will ich nur einen kurzen Schlenker in die Bundespolitik tun. Ich hoffe im Namen der verhältnismäßigen Abwägung zwischen Sicherheit und Freiheit, dass die sich derzeit noch ein bisschen inhaltlich auseinandersetzenden Vertreter in der Bundesregierung – nämlich die Innenministerin und der Justizminister –

(René Rock (Freie Demokraten): Guter Mann! – Günter Rudolph (SPD): Kriegen wir hin!)

sich auf das sogenannte Quick-Freeze-Verfahren einigen, das auch in der Sozialdemokratie immer mehr Fans findet. Heute hat die "FAZ" sehr ausführlich darüber berichtet. Sie alle haben es bestimmt gelesen. Ich glaube, dass damit der Rechtsstaat auf der einen Seite der Sicherheit,

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Hahn, der Schlenker müsste zum Ende kommen.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

auf der anderen Seite aber auch der Freiheit gerecht werden kann. Herr Innenminister, ziehen Sie also bitte Ihren Gesetzentwurf zurück; und das andere regeln wir in Berlin. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Hahn. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt der Abg. Herrmann das Wort.

Klaus Herrmann (AfD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! "Keine grenzenlose Videoüberwachung in Hessen durch Innenminister Beuth", so lautet der Titel der Aktuellen Stunde der SPD. "Grenzenlose Videoüberwachung" hört sich dramatisch an. Ist es auch so dramatisch, oder übertreibt die SPD hier deutlich?

Angesichts vergangener massiver Fehlentscheidungen liegt es mir fern, den CDU-Innenminister zu verteidigen. Aber diese Überschrift suggeriert, dass die Hessische Landesregierung flächendeckend im ganzen Land Kameras installieren will, um eine lückenlose Überwachung der Bürger zu ermöglichen.

(Zuruf Alexander Bauer (CDU))

Solche Absichten würden mich zwar angesichts des grünen Regierungspartners der CDU nicht überraschen, zeigen doch so manche Aussagen, insbesondere grüner Politiker, wie sie den Bürger bevormunden und gängeln wollen.

(Beifall AfD)

Die GRÜNEN haben sich nicht umsonst den Ruf der Vorschriften- und Verbotspartei erworben. Auch aus der einst konservativen CDU ist eine grün schillernde, dem linken Zeitgeist folgende Partei geworden.

(Beifall AfD)

Dennoch spreche ich selbst dieser CDU noch nicht ab, dass sie die Videoüberwachung im Interesse der Sicherheit der Bürger verstärken will. Dass dazu auch Gesetze und Rechtsvorschriften anzupassen sind, ist selbstverständlich. Hier werden wir allerdings darauf achten, dass aus den notwendigen Anpassungen keine grenzenlosen Generalvollmachten werden.

Betrachten wir die aktuelle Situation und die Fakten, wie sich die Videoüberwachung in Hessen darstellt. In Hessen gibt es 422 Gemeinden, inklusive 191 Städte. Anfang 2022 gab es 26 Schutzzonen in 20 Städten mit 298 Kameras. Das HSOG erlaubt es also der Polizei, zur Abwehr einer Gefahr, oder wenn tatsächliche Anhaltspunkte die Annahme rechtfertigen, dass Straftaten drohen, öffentlich zugängliche Orte mittels Bildübertragung offen zu beobachten und dies aufzuzeichnen. Das gilt auch zum Schutz besonders gefährdeter öffentlicher Einrichtungen oder Räumlichkeiten. Hierbei werden Fallstatistiken, Kriminalitätsanalysen und die besonderen örtlichen Gegebenheiten berücksichtigt.

Videoüberwachung findet also aufgrund von Straftaten und polizeilicher Erkenntnisse und nicht einfach an x-beliebigen Orten statt. Es wäre tatsächlich fahrlässig zu nennen, wenn die Erkenntnisse der Sicherheitsbehörden von der Regierung nicht berücksichtigt würden.

(Beifall AfD)

Es ist die Aufgabe des Staates, den Bürger bestmöglich vor Straftaten zu schützen. Mit der Videoüberwachung an Kriminalitätsschwerpunkten können Täter abgeschreckt, verdrängt und Straftaten verhindert sowie das Sicherheitsgefühl der Bürger gestärkt werden. Erfahrungsgemäß wird die Videoüberwachung an gefahrenträchtigen Orten von der Mehrzahl der Bürger positiv wahrgenommen. Insofern ist das Vorhaben der Landesregierung, Orte wie Flughäfen, Bahnhöfe und Einkaufszentren grundsätzlich als Gefahrenpunkte einstufen zu wollen, verständlich, insbesondere, wenn entsprechende Erkenntnisse der Sicherheitsbehörden vorliegen. Das sind alles Orte von relevanter Bedeutung und mit einem hohen Personenaufkommen.

Die Videoüberwachung allein ist aber kein Allheilmittel. Mehr Sicherheit entsteht nur dort, wo die Bildübertragungen direkt überwacht werden, wodurch ein schnelleres Eingreifen der Polizei möglich wird. Dort, wo eine Bildüberwachung nicht zu realisieren ist, können Täter mittels Videoaufzeichnungen nachträglich identifiziert und ihre Handlungen beweissicher dokumentiert werden. In Kauf nehmen muss man allerdings, dass durch die Videoüberwachung ein Verdrängungseffekt entstehen kann, also eine Verlagerung der Kriminalität an andere Orte. Hier ist es die Aufgabe der Polizei, dem durch entsprechende Kontrollmaßnahmen entgegenzuwirken. Die AfD-Fraktion jedenfalls unterstützt Maßnahmen, die zu mehr Sicherheit und zu einem höheren Sicherheitsgefühl der Bürger führen.

(Beifall AfD)

Entsprechend begrüßen wir die Videoüberwachung von Bereichen, in denen es vermehrt zu Straftaten kommt bzw. sich eine kriminelle Szene etabliert. Allerdings sagen wir genauso deutlich: Zu einem Wildwuchs an Videoüberwachung darf es nicht kommen. Die Örtlichkeiten sind durch das Gesetz und durch Rechtsvorschriften klar zu definieren und zu begrenzen. Außerdem wird Sicherheit nicht nur durch Kameras erzeugt, sondern auch durch eine Vielzahl von Maßnahmen, die die Städte und Gemeinden in eigener Zuständigkeit leisten können. Beispielhaft seien hier Beleuchtungs- und Baumaßnahmen genannt, die dunkle Räume und Ecken vermeiden. Meine Damen und Herren, es bleibt festzustellen: Von einer grenzenlosen Videoüberwachung in Hessen wären wir auch unter Berücksichtigung von Bahnhöfen, Flughäfen sowie von Einkaufszentren noch weit entfernt.

Zum Schluss möchte ich noch die Eingangsfrage beantworten: Ja, die SPD übertreibt, aber nicht nur das, offensichtlich nimmt die SPD lieber grenzenlos Straftaten in Kauf, als mittels örtlich begrenzter Videoüberwachung

(Zurufe SPD: Ah!)

die Sicherheit der Bürger im Auge zu haben.

(Beifall AfD)

Das Fazit kann deshalb nur lauten: Die SPD selbst stellt ein Sicherheitsrisiko für unsere Bürger dar. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD – Günter Rudolph (SPD): Das größte Sicherheitsrisiko ist die AfD!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt Abg. Felstehausen das Wort.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren der demokratischen Parteien! Das vorgelegte Gesetz mit dem Namen "Gesetz zur Änderung sicherheitsrechtlicher Vorschriften und zur Umorganisation der hessischen Bereitschaftspolizei" kann wohl mit Recht als eines der schlechtesten Gesetze dieser Wahlperiode bezeichnet werden.

(René Rock (Freie Demokraten): Da bin ich mir nicht sicher!)

Es ist tatsächlich eine einzige Bewerbung für den jährlich verliehenen Big Brother Award.

(Beifall DIE LINKE)

Herr Minister Beuth, Sie hätten tatsächlich gut daran getan, die Regierungsfraktionen nicht dafür zu missbrauchen, ein Gesetz einzubringen, um sich eine Regierungsanhörung zu ersparen;

(Günter Rudolph (SPD): Der wusste ja, was kam!)

denn spätestens mit einer Regierungsanhörung wäre Ihnen klar geworden, dass weite Teile Ihres Gesetzes mit unserer Verfassung schlicht nicht vereinbar sind. Dies haben Sie – Herr Hahn und Herr Rudolph haben es deutlich gemacht – in der öffentlichen Landtagsanhörung zu hören bekommen. Was wir dort gehört haben, ist für einen Verfassungsminister tatsächlich eine einzige Blamage.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Aber Sie ziehen ein offensichtlich verfassungswidriges Gesetz nicht zurück; denn Sie wollen weiterhin mit dem gleichen Kopf durch die gleiche Wand. Für die Fraktion DIE LINKE kann ich daher schon heute ankündigen: Kommen Sie nicht zur Einsicht, werden dies die Gerichte klären müssen. Dies hat viele Gründe; und ich möchte sie am Beispiel der grenzenlosen Videoüberwachung noch einmal erklären. Videoüberwachung soll also pauschal – ohne Anlass und ohne Prüfung - an allen Einkaufszentren, Flughäfen, Personenbahnhöfen, Sportstätten und Packstationen in Hessen möglich sein. In den städtischen Gebieten liegen diese Bereiche derart nah beieinander, dass eine fast lückenlose Überwachung möglich ist. Meine Damen und Herren, das ist ein ganz erheblicher Eingriff in die Grundrechte der Bürgerinnen und Bürger; und das ist es, was uns dabei so empört.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Bisher ist im öffentlichen Raum die Videoüberwachung nur möglich, wenn es tatsächlich Anhaltspunkte für ein strafbares Verhalten gibt oder eine Gefahr vorliegt. Nach dem Gesetzesvorschlag der Regierungsfraktionen wäre eine solche Prüfung nun nicht mehr erforderlich. Als Begründung wird genannt, dass diese Orte "erfahrungsgemäß" besondere Gefahrenpunkte darstellen würden. Welche Erfahrungen dies sind und wer sie gemacht hat, wird jedoch nicht ausgeführt. Sie versuchen noch nicht einmal, einen eklatanten Grundrechtseingriff ordentlich zu begründen.

Sie können auf Anfrage unserer Fraktion noch nicht einmal erklären, Herr Beuth, wie viele dieser Orte es in Hes-

sen überhaupt gibt. Sie liefern weder eine Definition von dem Begriff "Sportstätten", noch können Sie erklären, was Sie unter einem "Einkaufszentrum" verstehen. Ist es denn schon die Metzgerei, die Bäckerei oder die Schusterei am Dorfplatz, die Sie zum Einkaufszentrum erklären, oder ist es vielleicht die Kegelbahn im Gasthaus zum goldenen Hirschen, den Sie als "Sportstätte" bezeichnen? All dies lassen Sie völlig offen.

(Beifall DIE LINKE)

Am eklatantesten waren jedoch die Aussagen der Sachverständigen in der Anhörung: Es gibt schlicht und ergreifend keinen Beweis dafür, dass eine grenzenlose Videoüberwachung überhaupt Kriminalität verhindert. Sicherlich, Videoüberwachung kann bei der Aufklärung von Straftaten hilfreich sein. Was wir aber wollen, ist eine Verhinderung der Straftaten an sich. Gerade in Wiesbaden haben wir feststellen müssen, dass Videoüberwachung zu einer Verlagerung der Kriminalitätsschwerpunkte, nicht zu einer Reduzierung der Kriminalität führt.

(Robert Lambrou (AfD): Das stimmt so nicht!)

Videoüberwachung wird von Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU, als Allheilmittel gepriesen, gegen Gewalt und Straßenkriminalität, gegen Vandalismus und Graffiti. Es wird immer wieder gesagt, man wolle Straftaten verhindern; und Sie gehen davon aus, wer gefilmt würde, begehe keine Straftaten mehr. Das versprechen Sie uns immer wieder. Aber die Sachverständigen haben uns während der Anhörung etwas anderes berichtet. Es gibt – ich wiederhole, was die Sachverständigen sagten – keinen wissenschaftlich evidenten Beweis dafür, dass Straftaten aufgrund der Videoüberwachung abnehmen.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Und wen stört das?)

In Hessen ist schon jetzt eine umfangreiche Videoüberwachung möglich; trotzdem haben wir die genannten Straftaten zu verzeichnen. Sie verdrängen die Kriminalität, statt sich den Ursachen zuzuwenden. Sie verbannen die Polizei vor Monitore, statt sie vor Ort helfen zu lassen.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, dazu kann ich nur sagen: Dieses Konzept von Sicherheit wird niemals die Zustimmung der LINKEN erhalten.

(Beifall DIE LINKE)

Als Letztes möchte ich, es ist zwar schon gesagt worden, noch einmal das Zitat von Benjamin Franklin in den Raum stellen:

Wer Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren.

Meine Damen und Herren, hierüber sollten wir noch einmal nachdenken. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Felstehausen. – Für die Fraktion der CDU hat jetzt Herr Abg. Bauer das Wort.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Dass dies ein LINKER sagt, hätte ich auch nicht gedacht! Dass ich das erleben durfte!)

Alexander Bauer (CDU):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei solchen Debatten geht es immer wieder um die Balance – das ist hier angesprochen worden – von Freiheit und Sicherheit. Ich darf für die CDU-Fraktion feststellen, dass wir seit vielen Jahren für mehr Sicherheit in Hessen sorgen und damit für mehr Freiheit der Menschen. Das ist das Credo unserer Politik: Wir sorgen dafür, dass die Menschen in Hessen sicher und frei leben können. Das ist der Maßstab unserer Politik.

(Beifall CDU)

Wir investieren seit Jahren Rekordsummen in moderne Polizeitechnik und in eine bestmögliche Schutzausstattung. Noch nie gab es mehr Polizistinnen und Polizisten, nie gab es mehr Geld für Präventionsmaßnahmen, nie waren die Aufklärung höher und die Straftaten geringer. Dieser Minister ist ein Sicherheitsminister; und er ist ein Freiheitsminister.

(Beifall CDU – Zuruf DIE LINKE: Ein Unsicherheitsminister!)

Meine Damen und Herren, solche Zustände gab es noch nie. Ihr letzter Innenminister hat sich bei der Präsentation seiner PKS am 18. Februar 1998 feiern lassen.

(Günter Rudolph (SPD): Ach du liebe Zeit!)

Ich darf ihn einmal zitieren:

Halten wir also fest – ich wiederhole es, damit auch die Kolleginnen und Kollegen von der Opposition es in sich aufnehmen und vielleicht auch weitererzählen –:

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Reden Sie auch zur Sache?)

In Hessen ist die Zahl der Straftaten – ich wiederhole es ... – um 7,5 % zurückgegangen. Wir haben eine Aufklärungsquote, wie wir sie seit 20 Jahren ... nicht mehr hatten.

(Günter Rudolph (SPD): Reden Sie zum Antrag!)

Das sagte Bökel 1998. Was war der Zustand? Aufklärungsquote damals: 44,4 %, Aufklärungsquote heute: 65,5 %. Das ist der Unterschied zu CDU-geführter Landespolitik.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Super!)

Wie kommt es dazu, meine Damen und Herren? Es kommt dazu, weil wir mehr Polizei haben; wir haben mehr Investitionen, und wir haben auch den richtigen rechtlichen Rahmen dafür, dass die Polizei gute Arbeit machen kann. Da komme ich genau zu dem Punkt: Wir brauchen gute gesetzliche Rahmenbedingungen, damit die Polizei erfolgreich arbeiten kann.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Ich darf feststellen: Die Polizei arbeitet erfolgreich. Jede polizeiliche Maßnahme muss dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit folgen. Jede staatliche Maßnahme muss entsprechend geeignet, erforderlich und auch verhältnismäßig sein.

(Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Wenn hier der Popanz aufgebaut wird, wir würden in einem Überwachungsstaat leben, dann haben die Kollegen

schon deutlich gemacht: Wir haben in Hessen in rund 20 Städten rund 300 Kameras. Allein in Berlin – was weitaus größer ist, keine Frage – sind 22.000 Kameras unter einer rot-rot-grünen Senatsregierung installiert, von London gar nicht zu sprechen. Es ist ein Popanz, wenn Sie hier vom Überwachungsstaat sprechen, als würde Innenminister Peter Beuth selbst auf die Leiter steigen und jede Kamera aufbauen.

(Zurufe Torsten Felstehausen (DIE LINKE) und Günter Rudolph (SPD))

Sie wissen es selbst, Videoüberwachung hat verschiedenste Funktionen. Es ist kein Allheilmittel, das sage auch ich. Fachleute, von denen heute wenige gesprochen haben, wissen, dass der Einsatz von Videosicherheitstechnik ein Instrument für Sicherheitsbehörden ist, das wir stärken und auch effizient nutzen wollen.

Die Ziele sind eindeutig. Sie dienen dem Schutz der Bevölkerung vor Straftaten, der Abschreckung potenzieller Täter, der Reduzierung des Straftatenaufkommens, der Stärkung des Sicherheitsgefühls, der Unterstützung der Strafverfolgung, einer schnelleren und gezielteren Reaktion der Polizei, der Identifizierung von Tatverdächtigen und auch der Beweisführung im Ermittlungsverfahren. Die Kameras werden nicht irgendwo anmontiert, sondern sie werden an Kriminalitätsschwerpunkten installiert,

(Günter Rudolph (SPD): Falsch!)

an öffentlichen Plätzen, an Bahnhöfen, und es gibt Kriterien für die Auswahl. Es sind Kriminalitätsschwerpunkte.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): An Packstationen beim Lebensmittelmarkt!)

- Weil Sie keine Ahnung haben.

(Lachen SPD)

Ich will Ihnen ein Beispiel nennen: Kriminelle, die Packstationen missbrauchen. Wann waren Sie denn zum letzten Mal bei der Polizei? Reden Sie doch einmal mit Beamten.

(Lachen SPD)

Ich erzähle Ihnen Folgendes: Die Packstationen der Deutschen Post sind beliebt auch bei kriminellen Drogendealern und Hehlern aus dem Darknet. Sie nutzen diese Packstationen.

(Unruhe)

 Hören Sie mir doch einmal zu. – Das sind Fachleute, die hier sprechen. Ich darf zitieren:

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

...die gelben Kästen locken neue, ungebetene Kunden an: Drogendealer ...

(Unruhe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Ein bisschen mehr Ruhe bitte, damit wir dem Redner auch zuhören können.

Alexander Bauer (CDU):

... die gelben Kästen locken neue, ungebetene Kunden an: Drogendealer ...

- hier wird eine Person genannt -

vertreiben über sie ihren Stoff, Hehler missbrauchen das System als Umschlagort. Das fand der japanische Sicherheitsanbieter ... in einer Studie über den kriminellen Teil des Internets, das sogenannte Darknet, sowie über das System der Packstationen heraus.

Es ist also ein beliebter Ort des Warenaustauschs, weil beide Seiten anonym bleiben. Der Verkäufer der Ware kann anonym bleiben, und der Bezieher der Ware kann auch anonym bleiben

Wenn Sie das ignorieren, meine Damen und Herren, dann ignorieren Sie auch ein großes Sicherheitsproblem, das in Hessen existiert. Wir wollen dieses Problem bekämpfen, und dafür setzen wir jedes Instrument ein, das wir rechtlich absichern können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Günter Rudolph (SPD) und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Natürlich wägen wir ab, jede polizeiliche Maßnahme muss abgewogen werden.

(Günter Rudolph (SPD): Falsch!)

Im Gesetz steht doch jetzt schon drin, dass abgewogen werden muss, ob es geeignete Orte sind, und dass die Orte auch gekennzeichnet werden müssen. Jede Maßnahme wird auch jetzt schon alle zwei Jahre dahin gehend überprüft, ob die Voraussetzungen für ihren Betrieb auch weiterhin vorliegen. Dieser Satz gilt doch nach wie vor. Von daher machen Sie hier eine Nummer, die dieser Sache wirklich nicht dienlich ist.

Unsere Polizei hat doch Folgendes verdient: Sie braucht einen Instrumentenkoffer, um erfolgreich zu arbeiten.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Rechtsstaatlich!)

– Natürlich rechtsstaatlich. Wollen Sie sagen, dass unsere Polizei nicht rechtsstaatlich arbeitet?

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Was haben die Anzuhörenden gesagt?)

Die Polizei ist erfolgreich, und wir wollen dieses Gesetz auch entsprechend anpassen und modernisieren. Wir brauchen einen modernen Handlungsrahmen für unsere Polizei.

Deswegen sage ich zum Abschluss: Wir wollen keine grenzenlose Videoüberwachung in Hessen, keine Frage. Wir wollen auf jeden Fall mehr Sicherheit in Hessen. Wir wollen eines gewährleisten, nämlich, dass die Menschen in Hessen wie bisher in Freiheit und Sicherheit leben können. Dafür trägt die CDU Verantwortung, und dieser Innenminister macht seinen Job gut. – Besten Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Bauer. – Für die Fraktion BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Abg. Goldbach das Wort.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Da bin ich mal gespannt!)

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Vorsitzende, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Zur Aktuellen Stunde der SPD möchte ich drei Dinge ansprechen. Erstens. Worum geht es? Zweitens den Verfahrensstand und drittens die politische Einordnung.

Erstens. Worum geht es? Die Regierungsfraktionen haben umfangreiche Änderungen zu den hessischen Sicherheitsgesetzen eingebracht. Im hessischen Polizeigesetz, im HSOG, über das wir heute sprechen, haben wir 32 Änderungen eingebracht. Eine davon ist eine eigenständige Rechtsgrundlage für die Videoüberwachung an besonderen Gefahrenpunkten.

Zweitens zum Verfahrensstand. Wir hatten im Plenum die erste Lesung, und wir haben eine Anhörung beschlossen und durchgeführt. Es war ganz klar: Wir hören Sachverständige, weil wir ihre Expertise brauchen, und wir nehmen auch ihre Anregungen auf.

Ich möchte jetzt einmal, um auch das klarzustellen, Prof. Dr. Roßnagel zitieren, seine ersten Sätze in der Anhörung zu dem gesamten Gesetzespaket aus dem Protokoll der öffentlichen Anhörung:

Die Novellen des HSOG und des HVSG

das ist das Hessische Verfassungsschutzgesetz –

sind grundsätzlich zu begrüßen. Sie setzen viele notwendige Klarstellungen und Einschränkungen um, die das Bundesverfassungsgericht gefordert hat oder die sich aus verfassungsrechtlichen Vorgaben ergeben. Sie berücksichtigen auch Vorschläge, die wir in der Vergangenheit gemacht haben.

Also die hessische Datenschutzbehörde.

So weit die allgemeine positive Vorbemerkung.

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Zu der Videoüberwachung haben die Anzuhörenden Kritik geäußert. Diese Kritik nehmen wir sehr ernst.

Aber erst einmal etwas Grundsätzliches: Im Polizeirecht – Kollege Alexander Bauer hat es auch schon angesprochen – gilt für alle grundrechtseinschränkenden Maßnahmen immer der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit. § 4 Abs. 3 HSOG:

Eine Maßnahme ist nur so lange zulässig, bis ihr Zweck erreicht ist oder sich zeigt, dass er nicht erreicht werden kann.

Das schließt dauerhaft installierte massenhafte Videoanlagen schon einmal aus.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Für alle Videoüberwachungsanlagen gilt außerdem § 14 Abs. 3 Satz 3 HSOG:

Fest installierte Anlagen sind alle zwei Jahre daraufhin zu überprüfen, ob die Voraussetzungen für ihren Betrieb weiterhin vorliegen.

Das heißt, die Vermutung einer Kriminalitätsbelastung ist auch widerlegbar.

Wir werden uns diese Regelung noch einmal vornehmen und sie hinsichtlich der Verhältnismäßigkeit, die ich eben beschrieben habe, des Grundrechtseingriffs überprüfen. Dazu brauchen wir im Übrigen keinen krawalligen Auftritt der SPD, sondern wir nehmen die Anzuhörenden ernst und ihre Anliegen auf.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen Günter Rudolph (SPD))

Apropos Verhältnismäßigkeit, Herr Kollege Rudolph: Lassen Sie doch einmal die Kirche im Dorf.

(Widerspruch SPD und DIE LINKE)

Die erweiterte Befugnis zur Videoüberwachung heißt nicht, dass zukünftig an allen hessischen Bahnhöfen, Sportstätten oder Packstationen Kameras installiert werden oder installiert werden dürfen. Die Formulierung, wonach diese Örtlichkeiten als gefahrenträchtig gelten, hat indizielle Wirkung und erleichtert den Einsatz des Mittels. Die gesetzliche Vermutung, dass es an Bahnhöfen und Einkaufszentren organisierten Diebstahl gibt, dass Sportstätten gewaltbereite Gruppen anziehen,

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Jede Sportstätte?)

dass Packstationen Umschlagplätze für Drogen und Waffen sein können, ist aber im Einzelfall widerlegbar, Herr Kollege Felstehausen.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Wie definieren Sie Sportstätte? – Zuruf Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten) – Gegenruf SPD: SC Dortelweil!)

Es handelt sich um eine Einzelfallprüfung, dies muss im Ermessensfall auch berücksichtigt werden.

Weil bei der stationären Videoüberwachung typischerweise die Polizei eine Anlage der Kommunen nutzt, sind immer zwei Behörden notwendig, nämlich die kommunale Gefahrenabwehrbehörde und die staatliche Vollzugspolizei.

Ich möchte einmal ein konkretes Beispiel nennen. Gestern wurden in meiner Heimatgemeinde Lauterbach am Sportplatz, der der Gemeinde gehört – sämtliche Sportgeräte gehören unserem Turnverein, dem ich auch angehöre –, Sprungmatten abgefackelt. Laut Feuerwehr handelt es sich vermutlich um Brandstiftung. Wenn so eine Sachbeschädigung häufiger vorkommt – es handelt sich dabei um immense Werte, die aus Vereinsvermögen finanziert werden –

Vizepräsidentin Karin Müller:

Lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Felstehausen zu?

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

– nein –, dann kann die Kommune den Antrag stellen, per Video zu überwachen. Das kann das Parlament am Ende entscheiden. Dann kann die Kommune das in Zusammenarbeit mit der Polizei machen, um zu verhindern, dass zukünftig die Sportgeräte wieder abgefackelt werden, weil es eine abschreckende Wirkung hat.

Das alles kann die Gemeinde tun, wenn sie es für notwendig hält. – Das als konkretes Beispiel, das wir dabei im Blick hatten.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Das gibt es schon heute!)

Punkt 3, zur politischen Einordnung. Herr Kollege Rudolph, noch etwas: Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Goldbach, Punkt 3 darf nicht mehr so lange dauern.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das stimmt. – Die SPD war zweimal an der Verabschiedung eines Gesetzes über die Vorratsdatenspeicherung beteiligt, 2007 und 2015, und zweimal haben die Gerichte – das Bundesverfassungsgericht 2010 und gerade der Europäische Gerichtshof in Luxemburg – die von der SPD mitbeschlossene Regelung über die Vorratsdatenspeicherung kassiert.

(Günter Rudolph (SPD): Das wird jetzt korrigiert! Das ist Rechtsstaat!)

Also machen Sie einmal halblang.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Wir beachten die Rechtsprechung, im Gegensatz zu Ihnen!)

Zu Ihren Reden von informationeller Selbstbestimmung: Die SPD wollte immer, dass sämtliche Telefonverbindungsdaten der Bürgerinnen und Bürger anlasslos gespeichert werden. Wer hat mit wem wie oft und wie lange telefoniert? Das wollten Sie anlasslos speichern. Das ist Ihre informationelle Selbstbestimmung. – Ich danke Ihnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Günter Rudolph (SPD): Die GRÜNEN nicken alles ab, was der Beuth will!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Goldbach, vielen Dank. – Für die Landesregierung hat jetzt Herr Staatsminister Beuth das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine unterhaltsame Debatte der Opposition. Sie ging allerdings weitestgehend an der Wirklichkeit, weitestgehend am geltenden und am geplanten Recht, und weitestgehend an den sicherheitspolitischen Erfordernissen vorbei.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die SPD spielt sich bei der Videosicherheitstechnik selbst schwindelig. Lieber Kollege Rudolph, während der Anhörung im Hessischen Landtag haben die Jusos auf dem Marktplatz gegen die Videosicherheitstechnik demonstriert.

(Günter Rudolph (SPD): Na und? Die Position teilen wir nicht!)

Acht Tage vorher haben die Jusos aus Anlass eines tätlichen Angriffs auf zwei Personen in Frankfurt Videoüberwachung in Frankfurt gefordert,

(Günter Rudolph (SPD): Und weiter?)

während dort die SPD im Römer seit sage und schreibe fünf Jahren mit verhindert, dass wichtige Videosicherheitstechnik in Frankfurt aufgebaut wird. Im Zusammenhang mit der Kleinkriminalität hat Frau Bundesinnenministerin Faeser noch im Mai – ich meine, auch gestern – Polizeipräsenz und Videoüberwachung gefordert.

Herr Kollege Rudolph, das ist jetzt nicht die ferne Bundesregierung. Die Bundesinnenministerin ist die Landesvorsitzende der Sozialdemokraten in Hessen, die angeblich auch ihr Herz hier hat.

(Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Was gilt jetzt bei der SPD: was Sie hier vortragen, was die Jusos vortragen, was Frau Faeser vorträgt?

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Sie hält sich im Gegensatz zu Ihnen an Recht und Gesetz!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe gesagt, es ging weitestgehend am Rechtsrahmen vorbei. Sie kennen ihn eigentlich: § 14 Abs. 3 und die Voraussetzungen, die dort für polizeiliche Videosicherheitstechnik beschrieben sind.

Meine Damen und Herren, der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit gilt im alten Recht und auch im neuen Recht. Ich kann nichts dafür, wenn der hessische Datenschutzbeauftragte und Herr Prof. Ogorek das kritisieren, aber an dieser Stelle offenbar nicht gesehen haben: Ob die Videoüberwachung verhältnismäßig ist, muss weiterhin, im alten wie im neuen Recht, im Einzelfall überprüft werden. Von anlassloser Videoüberwachung im ganzen Land kann also keine Rede sein, schon gar nicht durch mich.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Lieber Kollege Dr. Hahn, es ist nicht der Witz des Tages, sondern es sind ernsthafte Probleme. Das Thema Packstationen ist bereits angesprochen worden. Wir haben in Marburg das Briefermittlungszentrum. Inkriminierte Gegenstände wie Waffen, Rauschgift oder Falschgeld werden sehr oft über Packstationen versandt. Deswegen sind das Orte, die im Einzelfall verhältnismäßig mit Videosicherheitstechnik überwacht werden können.

Meine Damen und Herren, wenn es dort tatsächlich Tatgelegenheiten gibt und besondere Orte gibt, die wir identifizieren können, dann, finde ich, müssen wir die Technik nutzen, um die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger bestmöglich zu gewährleisten.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Potenzielle Täterinnen und Täter können durch den präventiven Charakter der Videoüberwachung an solchen Örtlichkeiten von ihrer Tat abgehalten werden. Deliktzahlen können reduziert werden, die Aufklärungsquote kann gleichzeitig verbessert werden. Eine unmittelbare Steigerung des Sicherheitsempfindens der Bürgerinnen und Bürger ist die Folge. Genau darauf kommt es an.

Wie man in dem Kontext von "grenzenloser Videoüberwachung" sprechen kann, bleibt das Geheimnis der SPD. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Beuth. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am

Ende der Aktuellen Stunde der SPD, Drucks. 20/9187, angekommen. Sie wurde abgehalten.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 83:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Maßnahmenpaket des Bundes zur Solarenergie unterstützt Energiewende in Hessen – Erleichterungen bei Steuer und Bürokratieabbau helfen den Menschen vor Ort

- Drucks. 20/9188 -

Als Erste hat die Abg. Kinkel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Besucherinnen und Besucher! Wir müssen auf allen Ebenen mehr dafür tun, dass die Erneuerbaren schneller ausgebaut werden. Das brauchen wir nicht nur, um die Klimakrise zu bekämpfen, sondern auch, um aus der fossilen Abhängigkeit herauszukommen, die uns gerade so erpressbar macht, wie wir spüren.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

In Hessen arbeiten wir nicht erst seit dem Krieg in der Ukraine daran. Schon im letzten Jahr hat sich die Landesregierung mit einer Bundesratsinitiative dafür eingesetzt, dass die Solarstromerzeugung auf dem eigenen Dach steuerlich erleichtert wird. Die Bundesregierung hat diese Initiative jetzt aufgegriffen. Das ist eine gute Nachricht für Hessen, weil das den PV-Ausbau in Hessen noch einmal beschleunigen wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Geplant ist eine Änderung des Jahressteuergesetzes. Das klingt erst einmal sehr trocken und unspektakulär. Aber die steuerlichen Erleichterungen, die damit im nächsten Jahr in Kraft treten sollen, werden einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, um die Energiewende von unten, die Energiewende in Bürgerhand voranzubringen.

Konkret sehen die Änderungen vor, dass Einnahmen im Zusammenhang mit Fotovoltaik auf Einfamilienhäusern bis zu einer Größe von 30 kWp – das sind die normalen Dachanlagen auf Einfamilienhäusern – komplett von der Steuer freigestellt werden. Das bedeutet: Die aufwendige Steuererklärung entfällt. Man braucht keinen kostspieligen Steuerberater, und es ist ganz simpel. Bei Anlagen bis zu 30 kWp muss man den Strom nicht versteuern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Das ist gut für Hessen und gut für die Energiewende. Man konnte sich schon länger die Umsatzsteuer von Fotovoltaikanlagen erstatten lassen. Das war allerdings sehr kompliziert. Man musste Kleinunternehmer werden usw. Aber durch diese Regelung wird es gestrafft, entbürokratisiert. Das senkt gleichzeitig die Kosten für die PV-Anlagen.

Viele Menschen haben kein eigenes Dach, aber z. B. einen Balkon, auf dem sich eine kleine Anlage, ein Balkonkraftwerk, lohnen würde. Hier gab es in der Vergangenheit viel Hin und Her, was für einen Stecker, was für einen Anschluss es braucht usw. Das hat das Ganze enorm aus-

gebremst. Auch da wird die Ampel in Berlin jetzt Klarheit schaffen, sodass auch Balkonkraftwerke sehr viel einfacher zu installieren sein werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Das, was die Energiewende Anfang der 2000er so erfolgreich gemacht hat, was den Ausbauschub der Erneuerbaren gebracht hat, das war die Einfachheit über die EEG-Einspeisung. Jeder wusste: Für meine Anlage bekomme ich soundso viel Cent Einspeisevergütung. Das war eine einfache steuerliche Behandlung. Das war auch die Einfachheit in der Anwendung und in der Installation.

Das wurde – das muss man feststellen – von Jahr zu Jahr komplizierter, was natürlich den PV-Ausbau gebremst hat. Ich möchte sagen, es ist auch bewusst komplizierter gemacht worden, um zum Teil die Energiebremse auszubremsen.

Die geplante Änderung, die jetzt kommt, hat unmittelbare Konsequenzen. Mein Nachbar hat mir erzählt, dass er bisher nur 9,9 kWp aufs Dach gesetzt hat – das war die Grenze, die bisher für die Steuerfreiheit der Anlagen galt –, weil er der komplizierten, aufwendigen steuerlichen Behandlung aus dem Weg gehen wollte. Als ich ihm von den Änderungen erzählt habe, hat er gesagt, das sind gute Nachrichten. Er hat sich sofort darangemacht, die zusätzlichen Module zu bestellen. Er wird sein Dach vollständig mit PV-Anlagen belegen.

Das geschieht bei vielen Einfamilienhäusern. Ich bin mir sicher, dass das der Energiewende von unten einen enormen Schub geben wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die ganze Entwicklung zeigt, dass sich die Solarenergie nicht nur rechnen muss. Das tut sie schon lange. Fotovoltaik-Installationen sind in der Regel wirtschaftlich. Aber die Hürde geht um die Frage, wie leicht und einfach man das machen kann.

Wir haben in Hessen das Solardachkataster. Da kann jeder schauen, ob sich das eigene Dach für eine Solarstromerzeugung lohnt.

Jetzt kommt die steuerliche Erleichterung dazu. So wird es wirklich für alle, die ein eigenes Dach haben, unkompliziert, eigenen Strom herzustellen. Das wollen gerade in der aktuellen Situation sehr viele Menschen machen.

(Robert Lambrou (AfD): Bei den Strompreisen!)

Wenn wir dann noch mehr Solarteure und Module bekommen, wird die Energiewende in Hessen weiter Fahrt aufnehmen. Von daher ist das eine gute Nachricht aus Berlin. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Frau Kollegin, vielen Dank. – Ich bitte um Entschuldigung für das Durcheinander hier. Wir hatten gerade drei Platzwechsel. Das war mit Krach verbunden.

(Holger Bellino (CDU): Das ist wie auf der Tanzfläche!)

Herr Bellino, jawohl, "das ist wie auf der Tanzfläche".
 Als Nächster spricht Herr Heidkamp.

Erich Heidkamp (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wir interpretieren das Thema der Aktuellen Stunde der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/9188, so, dass es ihnen im Wesentlichen um die geplanten Steuererleichterungen und um den Bürokratieabbau bei dem Bau der Fotovoltaikanlagen geht. Das soll ein entscheidender Lösungsansatz für die massiven Probleme beim Umbau der Stromproduktion sein. Gefehlt hat uns lediglich der Hinweis, dass damit auch die restlichen drei Atomkraftwerke zum Jahresende wirklich abgeschaltet werden sollen.

(Beifall AfD)

Da wir uns zurzeit in einer Situation befinden, in der wir fast alle Möglichkeiten zusätzlicher Stromproduktion einsetzen müssen, würde es uns natürlich schwerfallen, diese Maßnahme nicht zu begrüßen. Uns fehlt aber ein Gesamtkonzept über die Wirkung dieses Vorhabens für die gesamte Stromproduktion und die in keiner Weise angesprochenen Auswirkungen auf die Netzstabilität. Eventuell würden zusätzliche Investitionen zur Absicherung notwendig.

(Beifall AfD)

Ein großer Erfolg könnte zum Problem werden, da durch die massive Dezentralisierung der Produktion und durch die Einspeisung die Notwendigkeit entsteht, entweder lokal oder in der Peripherie große Speicherkapazitäten oder schnell einschaltbare Reservekraftwerke einzurichten und zu betreiben. Letztere würden aller Wahrscheinlichkeit nach und nach bisher zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten Gaskraftwerke sein. Damit würde das Ganze ins Absurde abrutschen.

(Beifall AfD)

Das widerspricht jetzt dem vorhergehenden Vortrag: Wie ich aus eigener Erfahrung als Bewohner einer größeren Wohnanlage weiß, beschränken sich die Hürden für den Aufbau einer Fotovoltaikanlage nicht nur auf die steuerliche Behandlung des Kaufs einer solchen Anlage. Es geht auch um den Verkauf des produzierten Stroms und die damit einhergehende Bürokratie. Vielmehr werden weitere massive Eingriffe in die Rechtsverhältnisse der Eigentümer und der Mieter notwendig. Unsere Eigentümerversammlung hat sich deshalb gegen eine Fotovoltaikanlage entschieden. Das lag nicht an den 19 % Mehrwertsteuer.

(Beifall AfD)

Die erst einmal sympathisch daherkommende und insbesondere von Hessen und Baden-Württemberg unterstützte Maßnahme erinnert mich im Lösungsansatz an Infrastrukturprojekte in China in den Fünfziger- und Sechzigerjahren des vorherigen Jahrhunderts. Da gab es den "Großen Sprung nach vorn". Da sollten auch kleine Bauernhöfe eine eigene Stahlproduktion aufbauen. Sie haben dann ihre Kochtöpfe eingeschmolzen.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Wahrscheinlich hat auch Mao nicht an den Erfolg seiner Kampagne geglaubt. Aber seine lieben Chinesen waren erst einmal mit der Umsetzung seiner idealistischen Ideen beschäftigt. Damit traten die wirklichen Probleme der Kulturrevolution in den Hintergrund. Der Wahlkampf in Hessen lässt grüßen.

(Beifall AfD)

Bevor wir aber jetzt den nächsten Ansturm auf die Baumärkte und die schon heute überbeschäftigten Handwerksbetriebe auslösen, muss unbedingt geklärt werden, welcher Umfang an Speicherkapazität, an Regelungstechnologie, an Elektronik und an Reservekapazitäten gleichzeitig aufzubauen ist. Der wirkliche Schwerpunkt sollte auf die Sicherstellung einer preiswerten Grundlast abzielen und nicht auf die weitere Erhöhung des Anteils einer volatilen Stromproduktion, wie es bei diesen privaten Fotovoltaikanlagen der Fall wäre.

(Beifall AfD)

Herr Dr. Poseck erlebt die positiven Auswirkungen des von ihm verkündeten Urteils zum Gute-Zukunft-Sicherungsgesetz. Sonst hätte diese Regierung Hessen mit Fotovoltaikanlagen regelrecht zugepflastert.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Wir bedanken uns beim Kollegen. – Jetzt spricht Herr Gerntke für die Fraktion DIE LINKE. Sie haben das Wort.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bisher war es so, dass man Kommunist war, wenn man die Rente erhöhen wollte. Jetzt hat es die Ampelkoalition getroffen. Jetzt sind Sie alle mit dem chinesischen Kommunismus durchseucht, weil Sie die Besteuerung erleichtern bzw. entbürokratisieren wollen. Das soll im Hinblick auf die Solaranlagen geschehen.

Ich denke, eines ist klar: Wer einen gewerblichen Solarpark betreibt, macht jetzt ordentlich Gewinne. Er soll auch weiterhin Steuern bezahlen. Wenn es aber darum geht, dass einzelne Personen an ihrer Wohnung oder an ihrem Haus für kleine Erträge, um die es dabei jeweils geht, von der Umsatzsteuer befreit werden sollen, dann ist das eine sehr sinnvolle Entbürokratisierung. Das ist vom Grundsatz her erst einmal eine vernünftige Regelung, die da vorgeschlagen wird.

Unserer Ansicht nach ist es in der Tat sehr wichtig, vor Ort dezentral erneuerbar Strom zu erzeugen, und zwar nicht in den Händen der Energiekonzerne. Das wird damit befördert. Das ist erst einmal in Ordnung.

Es kommt nicht so oft vor, dass die Ampel da etwas Sinnvolles macht. Das sollte aber auf der anderen Seite, was die Dimension und die Bedeutung angeht, natürlich nicht von dem ablenken, was noch alles hinsichtlich der Nutzung der erneuerbaren Energien insgesamt zu tun ist. Das gilt aber auch für die Fotovoltaik, über die wir jetzt reden.

Unserer Ansicht nach müssten den Gemeinden kommunale Solarsatzungen erlaubt werden. Wir erinnern uns noch,
dass Marburg da eine Pionierfunktion übernehmen wollte.
Die Stadt wollte per kommunaler Satzung dafür sorgen,
dass die Eigentümerinnen und Eigentümer der Häuser bei
einer Dachsanierung oder bei einer Heizungserneuerung
zum Einbau einer Solaranlage verpflichtet werden. Das
Land Hessen hat dann die Hessische Gemeindeordnung
geändert, um das zu verhindern.

Die Dächer der Liegenschaften des Landes müssen endlich systematisch für Fotovoltaik genutzt werden. Da ist noch

viel Platz. Da ist in den Gesetzen einiges geändert worden. Aber in welcher Geschwindigkeit das jetzt umgesetzt wird – –

(Zuruf)

– Es könnte sein, dass es da noch ein bisschen schneckig zugeht. Das ist jedenfalls der Fall, wenn man extrapoliert, wie das in den letzten zehn Jahren gewesen ist. Ich mache mir deshalb Sorgen, auch wenn da gesetzliche Anforderungen gestellt werden. Es muss auch darum gehen, dass das entsprechend umgesetzt wird.

(Beifall DIE LINKE)

Da ist die Fotovoltaik nur eine Möglichkeit. Eine andere Möglichkeit ist die Nutzung der Windkraft. Auch da kommen wir wieder zum Thema Schnecke. Auch da geht das alles viel zu langsam.

Das alles basiert auf den Prognosen eines Stromverbrauchs, die vor zehn Jahren noch wesentlich niedriger gelegen haben, als das jetzt der Fall ist. Jetzt geht es beispielsweise um die Elektrifizierung des Automobilverkehrs. Das wird ganz andere Anforderungen mit sich bringen, was die Menge an erforderlichem Strom angeht. Der muss selbstverständlich regenerativ erzeugt werden.

Wenn die Anforderungen höher werden, dann müssen auch die Maßnahmen entsprechend ambitionierter werden. Da finde ich, dass die Mehrwertsteuerregelung, die vonseiten der Ampel abgefeiert wird, wie gesagt, in Ordnung ist. Aber angesichts dessen, vor welchen Anforderungen wir stehen, scheint mir das jetzt etwas unterambitioniert zu sein.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Kollege Gerntke, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Lichert zu?

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Nein, ich lasse keine Zwischenfrage zu. Begründen werde ich das nicht; denn sonst müsste ich einen Ordnungsruf kassieren.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Herr Kollege Ruhl.

Michael Ruhl (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal zu den beiden Vorrednern. Herr Kollege Heidkamp, das kann man eigentlich so zusammenfassen: ahnungsfrei und Spaß dabei. Sie haben keine Ahnung vom Betreiben einer Solaranlage, wirklich überhaupt nicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Kollegen Gerntke. Ihnen erkläre ich nachher noch einmal, warum die Lösung mit der Umsatzsteuer sinnvoll ist – darauf komme ich in der Rede noch zu sprechen –; denn das haben Sie auch nicht verstanden.

(Robert Lambrou (AfD): Grün, grüner, CDU!)

Erst einmal reden wir hier über Erleichterungen im Steuerrecht. Das ist erst einmal eine gute Nachricht für Dachsolaranlagen; denn die bisherigen Steuerregeln wirkten allein wegen der Kompliziertheit abschreckend auf mögliche Investoren. Um das einmal zu beschreiben: Wenn ich mir eine Solaranlage aufs Dach gelegt haben, musste ich zunächst auf die Kleinunternehmerregelung verzichten, damit ich die Vorsteuer abziehen konnte – das ist nämlich der Grund, dass ich den Nettopreis habe und nicht den Bruttopreis und um diese 19 % günstiger bin. Danach musste ich vier Umsatzsteuervoranmeldungen im Jahr machen, nämlich einmal pro Quartal, und eine Umsatzsteuererklärung am Ende des Jahres. Ich musste in der Einkommensteuererklärung Anlage S für Einkünfte aus selbstständiger Arbeit ausfüllen. Ich musste eine Einnahmenüberschussrechnung machen und eine Gewerbesteueranmeldung, und das Ganze – wir reden jetzt einmal über größere Dachsolaranlagen bis 30 kWp, das bedeutet bei einem Einfamilienhaus, dass ich eine Ost-West-Dachneigung habe und beide Seiten voll lege - für einen Jahresgewinn von heute vielleicht noch 200 €. Dafür betreiben wir den ganzen bürokratischen Aufwand.

Wenn ich dann auch noch im Steuerrecht nicht sonderlich firm bin und mir einen Steuerberater dafür nehmen musste, dann hat dieser Steuerberater mit seiner Gebühr meinen Gewinn schon aufgefressen, überkompensiert, und dann war ich schon in der Verlustzone.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Dann muss man das Ganze noch von der anderen Seite betrachten; denn auf der anderen Seite haben wir auch Menschen in der Finanzverwaltung, die das alles auch noch prüfen mussten, und das für ein überschaubares Steueraufkommen, sodass am Ende sogar die Ausgaben in der Finanzverwaltung noch höher waren als das, was wir über die Steuern eingenommen haben.

Daher haben wir schon 2021 eine Bundesratsinitiative des hessischen und des bayerischen Finanzministeriums gehabt. Das Ziel war eine Vereinfachung bei den Ertragsteuern für privat genutzte Anlagen bis 30 kWp.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Das BMF hat daraufhin eine Vereinfachung für bis zu 10 kWp bei den Ertragsteuern eingeführt. Deswegen haben wir in diesem Jahr eine weitere Initiative gehabt, jetzt gemeinsam mit Baden-Württemberg, für eine Vereinfachung für 30 kWp und für eine Vereinfachung bei der Umsatzsteuer. Ich habe gerade erklärt, warum die Vereinfachung bei der Umsatzsteuer wichtig ist. Jetzt lässt auch die Europäische Union diese Vereinfachung bei der Umsatzsteuer zu, dass ich eine Solaranlage auch zum Nettopreis verkaufen, also unter bestimmten Voraussetzungen auf die Umsatzsteuer verzichten kann. In dem ursprünglichen Entwurf des Jahressteuergesetzes war aber diese Ausnahmeregelung der EU gar nicht enthalten. Also hat die Ampel in Berlin da sogar zunächst geschlafen

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, na!)

und musste erst darauf angestoßen werden. Aber jetzt übernimmt der Bund die hessischen Vorschläge zur Vereinfachung, also eine Vereinfachung bei der Ertragsteuer bei einer Dachanlage bis zu 30 kWp; die Erleichterung bei der Umsatzsteuer habe ich gerade beschrieben.

Aus meiner Sicht sollte der nächste Schritt eine Vereinfachung bei den Mieterstrommodellen sein; denn diese Mieterstrommodelle sind für institutionelle Vermieter gestrickt. Die meisten Vermieter im Land sind aber kleine Privatvermieter, und für die sind die aktuellen Regelungen noch immer ein Hemmnis. Nicht umsonst haben wir auf den meisten Mietshäusern eben kein Solardach.

Wir haben immer noch viele ungenutzte Dachflächen. Deshalb ist es gut, dass der Bund hier auf Hessen hört und bürokratische Hemmnisse abbaut. Dadurch schaffen wir Anreize und steigern die Attraktivität, ganz ohne Pflicht und Zwang. Also meinen herzlichen Dank ans hessische Finanzministerium für diesen sinnvollen und erfolgreichen Einsatz auf Bundesebene. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Es spricht Kollege Grüger für die SPD.

(René Rock (Freie Demokraten): Jetzt kommt endlich mal Sachkenntnis!)

Stephan Grüger (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann alles unterschreiben und unterstreichen, was die hochgeschätzte Kollegin Kaya Kinkel hier vorgebracht hat. Die Ampel in Berlin hat sich viel vorgenommen, unter anderem eine Beschleunigung des Ausbaus der erneuerbaren Energien, ein Lösen der Fesseln, die ihnen angelegt wurden in der düsteren Zeit.

(René Rock (Freie Demokraten): Da habt ihr doch auch regiert!)

– Nein, in der düsteren Zeit, in der wir gerade nicht regiert haben: Es gab da nämlich mal so eine schwarz-gelbe Episode mit den Herren Altmaier und Rösler. Das kann man sich übrigens sehr schön an den Ausbauphasen anschauen: Den größten Einbruch hatten wir genau da, 2009, als CDU/ CSU und FDP in Berlin versucht haben, die erneuerbaren Energien abzuwürgen.

(Beifall SPD)

Das versuchen wir jetzt wieder rückgängig zu machen, und zwar mit tätiger Beihilfe der reuigen FDP; darüber freuen wir uns sehr. Das ist auch alles schön und gut, aber das ist ja alles Berlin. Was uns im Hessischen Landtag interessiert, ist allerdings, was eigentlich in Hessen passiert.

(René Rock (Freie Demokraten): Nichts!)

Dazu habe ich jetzt allerdings nichts gehört.

(Beifall SPD und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten) – Zurufe)

Wenn die Rahmenbedingungen für die erneuerbaren Energien in ganz Deutschland verbessert werden, dann wohl offensichtlich auch in Hessen. In Hessen hat es ja Methode, zu sagen: Das ist alles Berlins Schuld, dass es bei uns irgendwie nicht vorankommt, deswegen bekommen wir 2021 nur 18 Windräder gebaut. – Gleichzeitig hat aber Brandenburg 104 Windräder gebaut. Aber Brandenburg liegt vielleicht auch nicht in Deutschland.

Die Rahmenbedingungen werden jetzt also verbessert, auch in Hessen. Was wird die Hessische Landesregierung eigentlich machen, um diese Rahmenbedingungen auch zu nutzen? Das Brandenburg-Beispiel sagt es ja: Die Rahmenbedingungen in Hessen sind nicht gut, weder für den Ausbau der Windkraft, noch für den Ausbau der PV.

(Beifall SPD)

Da muss jetzt dringend etwas geschehen. Die Vorgaben, die im Landesentwicklungsplan gemacht werden, sind nicht gut für den Ausbau der Windenergie. Das sehen wir, das ist eine der Ursachen dafür, dass der Ausbau der Windenergie in Hessen stockt. Die Landesregierung feiert sich jetzt dafür, dass sie mit 1,9 % das 2-%-Ziel der Landesfläche erreicht hat – also, ich habe in der Schule gelernt, dass 1,9 % nicht 2 % sind. Das 2-%-Ziel ist nicht erreicht.

(Zurufe)

Wenn man am Ende 2 % erreichen will, muss man sogar größere Flächen ausweisen.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Wir haben in Mittelhessen zumindest den richtigen Ansatz gewählt und haben 2,2 % der Landesfläche ausgewiesen. Aber woanders gibt es da wohl größere Probleme, insbesondere dort, wo es eine grüne Regierungspräsidentin gibt.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Hört, hört!)

Offensichtlich scheint Grün nicht so richtig zu wirken. – Das sind die Themen, mit denen wir uns hier befassen müssen.

(Beifall SPD)

Die Landesregierung legt ein Hessisches Energiegesetz vor und feiert sich dafür, sich in diesem Hessischen Energiegesetz selbst dazu verpflichten zu wollen, dass Solaranlagen auf Landesliegenschaften angebracht werden sollen.

(René Rock (Freie Demokraten): Nach neun Jahren!)

Warum ist das nicht schon längst geschehen? Wie lange regiert denn Rot-Grün, Pardon, Schwarz-Grün jetzt hier? Warum ist das nicht schon längst geschehen?

(Zuruf)

Freudscher Fehler, da war der Wunsch der Vater des Gedankens, ja. – Die Landesregierung könnte das mit einer einfachen Verordnung sofort in die Wege leiten, sofort, und sich damit den Rückenwind aus Berlin abholen. Warum passiert das nicht? – Das Problem ist, ohne diese Maßnahme wäre das Hessische Energiegesetz eben sehr mager; denn das Einzige, was dann noch an innovativer Kraft übrig bleibt, sind Carports auf Parkplätzen, die mit PV-Anlagen bestückt werden, allerdings unter ganz vielen Umständen und mit ganz vielen Einschränkungen. Das ist alles. Schauen Sie einmal in die Nachbarländer. Dort wird weitaus mehr gemacht, und dort wird jetzt auch weitaus mehr geplant.

Hessen ist also überhaupt nicht vorn, Hessen ist hinten, auch bei der Energiewende. Deswegen brauchen wir hier dringend einen Regierungswechsel. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Grüger. – Als Nächster spricht der Fraktionsvorsitzende der FDP, René Rock – wie Kollege Lortz immer sagt: aus Seligenstadt.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die GRÜ-NEN haben heute das Thema Fotovoltaik und das Thema Bundesregierung auf die Tagesordnung gesetzt. Lassen Sie mich dazu drei Anmerkungen machen:

Wir als Freie Demokraten – und ich war selbst in der Arbeitsgruppe, die den Koalitionsvertrag in Berlin damals mitverhandelt hat – begrüßen natürlich die Entbürokratisierung. Es ist ganz klar, dass bisher gerade durch das EEG viele Vorgänge sehr stark bürokratisch belastet worden sind. Damit müssen wir natürlich auch bei dieser Entbürokratisierung akzeptieren, dass ein Mehrwertsteuerprivileg, das möglich geworden ist, jetzt auch umgesetzt wird. Sonst ist diese Entbürokratisierung natürlich nicht möglich.

Aber der zweite Punkt ist: Bis jetzt war es so, dass Dachfotovoltaikanlagen nur 70 % des Stromes ins Netz abgeben durften. Denn die bisherige Priorität war ja, dass man sich mit seiner Dachsolaranlage selbst versorgt und den Strom zunächst einmal – möglicherweise mit Batterie – selbst nutzt und das, was dann übrig ist, einspeist. Das war bis jetzt die Strategie. Was dann übrig war, durfte nicht mehr als 70 % der gesamten Leistung der Fotovoltaikanlage sein. Mehr durfte nicht eingespeist werden, weil man Angst hatte, das Netz zu überlasten.

Jetzt gehen wir einen neuen Weg, weil wir regenerative Energien und die Solarenergie allgemein stärker aktivieren wollen. Das erfordert natürlich auch stärkere Investitionen in die Infrastruktur des Netzes. Das muss man mitdenken.

Darum hätte ich mir gewünscht, dass es mit dieser Möglichkeit, jetzt auch deutlich größere, nämlich dreimal so große Anlagen zu bauen, auch eine klare Verpflichtung gibt, dass man diese Anlagen im Zweifel vom Netz nehmen kann und dass das nicht entschädigt wird.

Denn auf der einen Seite bekommt man jetzt ein brutal gutes Privileg. Darüber hat hier noch keiner geredet. Das ist mein dritter Punkt. Warum werden so gern Solaranlagen auf das Dach gebaut? – Weil man natürlich richtig Geld damit verdienen kann. Denn, wenn man den Strom selbst verbraucht, spart man momentan richtig Geld. Darüber hat der Kollege hier wenig gesagt. Was jetzt in Berlin auf den Weg gebracht worden ist, wird ein totaler Booster werden, weil man natürlich richtig viel Geld damit machen kann, richtig viel Geld.

Wir sind ja eine Steuersenkungspartei. Darum kann ich im Grundsatz erst einmal nichts dagegen haben. Aber ich bin schon irritiert, mit welcher Vehemenz man die Reduzierung der kalten Progression im Einkommensteuersatz bekämpfen kann, wo es um 200 € für einen Bürger, der Steuern zahlt, pro Jahr geht. Da geht es um 200 €. Da kann man mit Vehemenz kämpfen, obwohl die größten Entlastungen für die unteren Einkommensschichten entstehen.

Aber hier geht es maßgeblich mit einem ganz großen Schwerpunkt um Menschen, die Eigentum haben. Das sind 50 % der Deutschen. Sie müssen nicht nur Eigentum, sondern auch Geld haben, um zu investieren. Am besten müssen sie auch eine gute Lage haben. Da schränken wir

wieder die Menge der Menschen ein, die jetzt von diesem Steuerprivileg profitieren können.

Ich will es nur einmal sagen: Sie erhalten bei einer 10-kW-Anlage bis zu 1.300 € steuerfrei – frei von Mehrwertsteuer und frei von Einkommensteuer. Wenn Sie eine dreimal so starke Leistung installieren, dann sind das fast 4.000 € im Jahr, die Sie steuerprivilegiert für diese Anlage erhalten – jedes Jahr. Wir sprachen bei der Bekämpfung der kalten Progression von 200 € Entlastung für die Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Freie Demokraten: Unglaublich!)

Liebe GRÜNE, ich will nur sagen: Ich verstehe, dass Sie das hier nicht zum Kernthema Ihres Vortrages gemacht haben. Aber Sie können sich natürlich denken, dass wir als Freie Demokraten das bemerkt haben. Ich halte das für überzogen. Die Privilegierung bei der Umsatzsteuer, um die Bürokratie abzubauen, ist super. Aber jetzt noch einmal so einen Booster –

Jeder, der nur klar denken kann, muss sich jetzt so eine Anlage auf das Dach stellen, weil das natürlich die beste Möglichkeit ist, steuerfrei an Geld zu kommen. Es wird allerdings nur ein gewisser Anteil der Deutschen dazu in der Lage sein. Von daher wird das den Ausbau der Solaranlagen und der Fotovoltaik in unserem Land massiv beschleunigen – falls man eine Anlage bekommt und einen Handwerker, der sie einem draufschraubt. Das wird gigantisch sein. Man hat ja auch die Vergütung im EEG verdoppelt. Es wird also ein Riesenanreiz sein.

Aber ich bin dafür, dass man Sicherheitspuffer einbaut, damit das Netz, wenn der Ausbau damit nicht Schritt halten kann, nicht zusätzlich belastet wird. Denn das sind auch Kosten der Allgemeinheit. Den Netzausbau müssen dann auch alle bezahlen. Das sollte dann also zumindest nicht auch noch zusätzlich für diejenigen, die die Anlagen auf dem Dach haben, als kleines Geschenk kommen.

Von daher sollte man ein bisschen Maß halten bei den Steuerprivilegien für besondere Gruppen und ein bisschen mehr eine angemessene Debatte führen, wenn die Freien Demokraten die arbeitende Mitte der Gesellschaft um 200 € entlasten wollen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Rock. – Kollege Heidkamp hat noch 48 Sekunden. Die wollte er voll ausnutzen. Bitte schön.

Erich Heidkamp (AfD):

Sehr geehrter Herr Ruhl, als ehemaliger Geschäftsführer einer GmbH kenne ich mich aus mit Umsatzsteuer, Gewerbesteuer und Einkommensteuer. Davon können Sie ausgehen. Ich habe das selbst auch gemacht, und ich kann Ihnen sagen: Es war wesentlich leichter, als die Grundsteuererklärung auszufüllen. – Danke schön.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Es gibt keine Wortmeldungen aus dem Plenum, sodass der zuständige Staatsminister das Wort hat. Herr Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Letzte Woche hat die Bundesregierung mit dem Entwurf des Jahressteuergesetzes sowie mit weiteren Maßnahmen wirklich bedeutende Verbesserungen für die Energiewende auf den Weg gebracht. Bevor ich auf die inhaltlichen Punkte eingehe, möchte ich erst einmal danken.

Ich möchte ausdrücklich meinem Kollegen Michael Boddenberg danken, der sich als Finanzminister wirklich schon sehr lange genau dafür eingesetzt hat – gemeinsam mit anderen Kolleginnen und Kollegen in der Finanzministerkonferenz – und jetzt letztlich auch Erfolg hatte. Insofern ist das auch ein Erfolg der Finanzminister in diesem Land und vor allem von Michael Boddenberg.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sehen, wir arbeiten gemeinsam an der Energiewende – hier Schwarz-Grün gemeinsam mit Baden-Württemberg bei dieser letzten Initiative. In diesem Fall gab es am Ende ein Ergebnis in Form eines Gesetzentwurfes der Bundesregierung, gebildet aus SPD, GRÜNEN und FDP. Deswegen kann ich auch nur sagen: Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, lieber Kollege Grüger, jetzt freut euch doch einmal.

Es gibt das alte chinesische Sprichwort: "Wer nicht lächeln kann, sollte keinen Laden eröffnen". Ich sage Ihnen dazu: Wer immer nur motzt, wird auch keine Wahl gewinnen. Jetzt freut euch doch mal.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Wir haben es also gemeinsam auf den Weg gebracht. Ich sage das ausdrücklich noch einmal. Es geht darum, dass man Fotovoltaikanlagen bei Einfamilienhäusern und bei Nebengebäuden bis 30 kWp Leistung von der Einkommensteuer freistellt und in all diesen Fragen der Umsatzsteuer für Vereinfachung sorgt. Denn es ist angesprochen worden: Es war bisher ein unglaublicher Aufwand, der am Ende wahrscheinlich mehr Ertrag bei Steuerberatern hervorgerufen hat als bei denen, die diese Fotovoltaikanlagen betrieben haben.

Ein weiterer Punkt, der noch nicht angesprochen worden ist: Es ist in Zukunft auch Lohnsteuerhilfevereinen erlaubt, Mitglieder dazu zu beraten. Das durften sie bisher nicht. Das war auch ein Teil des Problems – Stichwort: nur die Reichen. Auch da ist das mitgedacht worden. Deswegen finde ich das ausdrücklich richtig.

Ja, Herr Kollege Rock, natürlich geht es darum, dass erst einmal die Investitionsmittel da sein müssen und natürlich auch das Dach da sein muss. Aber gleichzeitig kriegen wir damit mit einer sehr kleinen Maßnahme, wenn ich das einmal so nennen darf, die wahrscheinlich unter dem Strich wegen des geringeren Aufwandes bei den Behörden dann, wenn man es einmal genau anschaut, für den Staat kein Verlustgeschäft ist, eine massive Investition und eine massive Mobilisierung von privatem Kapital in den Ausbau

der erneuerbaren Energien. Genau das brauchen wir jetzt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Viel Spaß bei der nächsten Dunkelflaute ohne Kernkraftwerke!)

Ich will das ausdrücklich sagen: Ja, wir unterstützen hier auch die Bürgerinnen und Bürger. Wer sich jetzt einmal anschauen will, ob das eigene Dach infrage kommt, der kann sich das beim hessischen Solarkataster mit wenigen Klicks im Internet anschauen. Deswegen kann ich an dieser Stelle nur allen raten: Machen Sie sich darüber Gedanken. Das wird dazu beitragen, dass wir mehr erneuerbaren Strom im Netz haben. Mehr erneuerbarer Strom im Netz bedeutet am Ende auch geringere Stromkosten – nicht nur für diejenigen, die den Strom selbst verbrauchen, sondern insgesamt.

Wer sich einmal anschaut, wie die Strompreise diese Woche so sind, der stellt fest, dass sie in Deutschland gerade deutlich niedriger sind als in Frankreich.

(Robert Lambrou (AfD): Es sind immer noch mit die höchsten Strompreise der Welt! Das haben Sie mitverantwortet!)

Woran liegt das? – Da sind relativ viel Wind und relativ viel Sonne, und es ist relativ einfach zu sagen: Je mehr erneuerbaren Strom wir im Netz haben, umso bezahlbarer wird der Strompreis. Das haben die letzten Tage und Wochen wirklich gezeigt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Natürlich haben wir mit die höchsten Strompreise! – Gegenruf SPD)

Wir haben in den letzten Monaten positive --

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

- Herr Lambrou, ich weiß nicht, warum Sie so aufgeregt sind.

(Robert Lambrou (AfD): Ich bin nicht aufgeregt!)

Erstens habe ich das Mikrofon und bin draußen sowieso als Einziger zu verstehen, auch wenn Sie hier ohne Ende dazwischenrufen.

Zweitens. Wer so aufgeregt ist, der scheint offensichtlich ein Problem mit der eigenen Position zu haben.

(Robert Lambrou (AfD): Ich bin nicht aufgeregt!

 Hören Sie mir doch einmal zu. Vielleicht können Sie noch etwas lernen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Ich bin nicht aufgeregt!))

Deswegen will ich Ihnen sagen: Wir haben in den ersten sechs Monaten schon einen deutlichen Anstieg des PV-Zubaus gehabt, wie in den letzten Jahren auch. Es gab einmal dieses Allzeittief.

(Robert Lambrou (AfD): Das hatten Sie auch!)

Das war, nachdem auf Bundesebene die Regeln so verändert worden sind, dass sich die Investition überhaupt nicht mehr gelohnt hat. Wir arbeiten uns da jetzt Schritt für Schritt heraus. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres sind in Hessen 190 MW Fotovoltaikleistung zugebaut worden. Das ist ein wirklicher Rekord. Und wenn das so weitergeht, haben wir die Chance, dass wir in diesem Jahr

400 MW Leistung auf die hessischen Dächer bekommen. Das wird helfen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Kein einziges Kernkraftwerk!)

Die Bundesregierung hat mit dem EEG 2023 die Weichen dafür gestellt, dass dieser Rekordzubau auch nicht der letzte sein wird. Ja, wir werden auch die Windkraft weiter ausbauen müssen.

(Robert Lambrou (AfD): Die ist auch nicht grundlastfähig!)

Sie wissen, Herr Kollege Grüger, das Osterpaket ist auf dem Weg; das Sommerpaket wird diskutiert.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Was die Vorrangflächen angeht, auch da ist das Stichwort: lächeln. Wenn man bei der Ausweisung der Vorrangflächen für die Windkraft als eines von zwei Bundesländern – es gibt ja 16 – das Ziel für Ende 2027, nämlich 1,8 %, jetzt schon erreicht hat, dann zeigt das ganz offensichtlich, dass man jedenfalls hier in Hessen auf dem richtigen Weg ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Auch da gilt: Ja, wir werden uns anstrengen müssen, auch vor Ort. Aber wir arbeiten an der Energiewende, und wir tun das zunehmend erfolgreich, weil jetzt alle Ebenen zusammenarbeiten.

(Stephan Grüger (SPD): Alle schlafen! – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Deswegen freuen Sie sich, und lassen Sie uns weiter gemeinsam daran arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Uns liegen hier oben keine Wortmeldungen mehr vor, sodass die Aktuelle Stunde unter Tagesordnungspunkt 83 hiermit abgehalten worden ist.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 84 auf:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der CDU

Ehrenamt im Brand- und Katastrophenschutz: kompetenter Schutz für Bürgerinnen und Bürger und Kitt der Gesellschaft – Tag des Ehrenamts 2022

- Drucks. 20/9189 -

Ich darf an dieser Stelle bei uns als Gast den frisch gewählten Präsidenten des Landesfeuerwehrverbandes – seit 14 Tagen im Amt –, Herrn Norbert Fischer, begrüßen. Seien Sie im Hessischen Landtag herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Dann darf ich dem Kollegen Serke das Wort erteilen. Bitte schön.

Uwe Serke (CDU):

Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Einsatzkräfte des Brand- und Katastrophenschutzes leisten ei-

nen unverzichtbaren und wertvollen Beitrag für unsere Gesellschaft und setzen sich in einem oftmals schweren, belastenden und manchmal sogar lebensgefährlichen Dienst für ihre Mitmenschen ein, wenn Hilfe bei Brand- und Katastrophenfällen oder in anderen Notlagen erforderlich ist. Dafür danken wir ihnen herzlich.

(Allgemeiner Beifall)

Der Dank gilt den hauptamtlichen Einsatzkräften, aber insbesondere den vielen Tausend ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern in den Hilfsorganisationen, im THW und in den freiwilligen Feuerwehren. An dieser Stelle auch von uns herzlichen Glückwunsch, Herr Norbert Fischer, zur Wahl zum Präsidenten des Landesfeuerwehrverbands Hessen. Alles Gute für diese Aufgabe und vielen Dank, dass Sie heute hier sind.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten)

Ohne die Ehrenamtlichen wäre der Brand- und Katastrophenschutz in seiner Breite und Schnelligkeit nicht zu gewährleisten. Gerade deshalb freut es mich, dass das herausragende Engagement der Einsatzkräfte am kommenden Samstag im Rahmen einer Dankesfeier zum Tag des Ehrenamtes durch unseren Innenminister Peter Beuth gewürdigt wird.

Meine Damen und Herren, in den letzten Jahren ist die Belastung für unsere Einsatzkräfte immer weiter angestiegen, sei es durch die Corona-Pandemie, die zahlreichen Waldbrände im gesamten Bundesgebiet oder die furchtbaren Flutkatastrophen an Ahr und Erft, bei denen hessische Kräfte die Helferinnen und Helfer vor Ort massiv unterstützt haben. Insbesondere mit den Bildern aus diesen Katastrophengebieten vor Augen wird deutlich, dass die Förderung und finanzielle Unterstützung für den Brandund Katastrophenschutz weiter erhöht werden müssen.

Meine Damen und Herren, hierbei leistet die CDU-geführte Landesregierung einen ganz wesentlichen Beitrag. Sie setzt auf vorbildliche und vielfältige Maßnahmen zur Ehrenamtsförderung, Nachwuchsgewinnung und in der Ausund Fortbildung der Einsatzkräfte. Zudem investiert sie hohe Summen in die Ausrüstung und Ausstattung. Im laufenden Jahr liegt die Garantiesumme für den Brandschutz mit 43 Millionen € auf Rekordniveau und wird, wie wir, CDU und GRÜNE, bereits im Koalitionsvertrag vereinbart haben, weiter auf mindestens 45 Millionen € steigen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den Katastrophenschutz flossen seit Beginn der Ausstattungsoffensive 2008 mehr als 70 Millionen €. Allein in den letzten Jahren wurden für die derzeit dringlichsten Bereiche rund 18 Millionen € für Abrollbehälter, Starkregen und Waldbrand, Notstromaggregate sowie Einsatzleitwagen bereitgestellt. Fazit: Hessen ist im Brand- und Katastrophenschutz hervorragend aufgestellt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, doch was macht eigentlich der Bund, der für den Zivilschutz und die Katastrophenhilfe verantwortlich ist? Vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse im Zusammenhang mit dem Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine hatten sich Bund und Länder noch im Juni bei der Innenministerkonferenz darauf verständigt, dass der Bund zusätzlich 10 Milliarden € in-

nerhalb der nächsten zehn Jahre für einen Stärkungspakt Bevölkerungsschutz bereitstellen soll.

(Holger Bellino (CDU): Der Clou!)

Doch inzwischen haben sich die Vorzeichen verändert. Aktuell plant das Bundesinnenministerium im Haushaltsentwurf 2023 massive Einsparungen in Höhe von 2,3 Milliarden \in ,

(Holger Bellino (CDU): Sehr schlimm!)

ein Minus im Gesamtbudget von 15 %.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Stimmt doch gar nicht!)

Allein die Ausgaben des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe sollen um 40 % gekürzt werden. Auch die Fortführung des Sirenenförderprogramms des Bundes erscheint aufgrund des geringen Haushaltsansatzes in Gefahr. Dabei ist die Modernisierung der Anlagen dringend notwendig, um die Menschen frühzeitig und flächendeckend, insbesondere nachts warnen zu können. Mir ist unbegreiflich, wie man bei den aktuellen Katastrophenszenarien auf die Idee kommen kann, gerade in diesen Bereichen zu kürzen. Das ist unverantwortlich und wird dem großen Engagement der vielen ehrenamtlichen Einsatzkräfte nicht gerecht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann von dieser Stelle aus nur an die Bundesinnenministerin appellieren: Halten Sie Ihre ursprünglichen Zusagen zum Zivilschutz und zur Katastrophenhilfe ein. Sparen Sie nicht an der Sicherheit und dem Schutz unserer Bürgerinnen und Bürger.

Meine Damen und Herren, in Hessen stehen wir zu unseren Zusagen. Wir sorgen dafür, dass der Brand- und Katastrophenschutz modern ausgerüstet und finanziell gut ausgestattet ist. Wir kümmern uns darum, dass den ehrenamtlich Tätigen keine Steine in den Weg gelegt werden, sondern dass sie großen Respekt und hohe Anerkennung erfahren. Nochmals herzlichen Dank an alle Einsatzkräfte. Mögen sie immer gesund von ihren Einsätzen zurückkehren; denn das ist das Allerwichtigste. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Serke. – Als Nächste hat die Kollegin Heike Hofmann für die sozialdemokratische Fraktion das Wort.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bedeutung des Katastrophenschutzes in diesen Zeiten, in den Zeiten des Klimawandels, der aktuellen Krisen, ist im Fokus der Öffentlichkeit angekommen – das ist bei uns allen hoffentlich auch der Fall. Die Bedeutung des Katastrophenschutzes in diesen Zeiten der Mehrfachkrisen ist uns auch durch die schrecklichen Naturkatastrophen im Ahrtal und in Nordrhein-Westfalen im letzten Jahr vor Augen geführt worden. 136 Menschen haben dort ihr Leben verloren, und mehr als 800 Menschen wurden zum Teil schwer verletzt. Der Wiederaufbau dort wird noch Jahre dauern. Es ist auch Tausenden Helfern hier aus Hessen, die in diesem Krisen-

gebiet vor Ort waren, zu verdanken, dass viel Leid gelindert werden konnte und viele Schäden beseitigt wurden.

Mich berührt nicht nur bei Naturkatastrophen wie im Ahrtal oder in Nordrhein-Westfalen, sondern auch bei den tagtäglichen Einsätzen besonders, dass diese Helferinnen und Helfer oft 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag quasi im Einsatz und immer verfügbar sind. Sie fragen sich nicht, bevor sie zu einem Einsatz fahren: "Welcher Gefahr könnte ich mich persönlich aussetzen?", sondern sie fragen sich: Was kann ich für den Nächsten tun? – Meine Damen und Herren, ihnen gebühren uns allergrößter Respekt und Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und vereinzelt CDU)

Zu diesem großartigen Einsatz gehören natürlich Katastrophenschutzinstitutionen, Vereine, Organisationen, das THW, aber auch die Feuerwehren. Herr Fischer, an dieser Stelle von der SPD-Landtagsfraktion, aber auch vom ganzen Hause herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Wahl.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Heike, darf ich eine Zwischenfrage von Herrn Ruhl zulassen?

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Nein, im Moment nicht, sonst verliere ich meinen Faden. – Zum Klimawandel, der auch die Ereignisse und Einsatzlagen prägt, will ich aus meinem Wahlkreis bzw. aus unserer Region ein Beispiel bringen, das mich sehr bewegt und das mich in diesen Zeiten beeindruckt hat.

In diesem Sommer gab es viele Brände, und auch in Münster-Breitefeld gab es auf einem ehemaligen Munitionsgelände über lange Zeit, mehrere Wochen lang, schwere Waldbrände. Auch da haben die Feuerwehrkameradinnen und -kameraden weit über die Region und mehrere Bundesländer hinaus einen großartigen Einsatz gefahren. Ihnen gebührt an dieser Stelle unser größter Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Der Katastrophenschutz und alle dort tätigen Organisationen brauchen dafür die entsprechenden Rahmenbedingungen und Unterstützung. Wir erkennen an, dass hier in Hessen einiges gemacht wurde, aber ich sage Ihnen deutlich: Beim Ausbau der Sireneninfrastruktur, über den bis dato nur zwei Drittel der Städte und Gemeinden verfügen, gibt es noch eine Menge zu tun. Denn bei den bisherigen Systemen HessenWARN und Katwarn oder auch beim TE-TRA-Generalfunk oder der Warn-App NINA bedarf es zusätzlich eines eigenen Sirenensystems für die Kommunen. Da haben Sie noch Nachholbedarf.

(Beifall SPD)

Mit dem zweiten Beispiel komme ich zum Bund: Ganz wichtig ist das auch bei den Warnsystemen HessenWARN und Katwarn. 785.000 Bürgerinnen und Bürger nehmen daran teil. Das ist schon mal eine gute Zahl, aber wir haben 6,3 Millionen Hessinnen und Hessen. Da ist noch ganz schön viel Luft nach oben.

Mit Blick auf den Bund ärgert mich ganz massiv, dass Innenminister Beuth wider besseres Wissen sowohl in der Öffentlichkeit als auch im Innenausschuss – auch in diesem Hause wird es wieder behauptet – auf den Bund schießt. Unsere Bundesinnenministerin hat die Bedeutung und Dringlichkeit des Katastrophenschutzes mehrfach hervorgehoben – und nicht nur das; denn es wird im Haushalt unterlegt.

(Zuruf CDU: Ihre Innenministerin!)

Ich belege es Ihnen mit Zahlen: Im Bereich des Katastrophenschutzes sind die Haushaltsmittel seit 2019 erheblich angewachsen. Allein im Bereich des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe gab es eine Erhöhung um 20 %. Im Jahr 2023 sind 174 Millionen € vorgesehen – plus 20 %.

(Beifall SPD)

Seitdem hat es Mittel aus dem Konjunkturprogramm gegeben – eine Verdopplung im Vergleich zu 2019. 286 Millionen € sind bereits mit den Konjunkturprogrammen zur Verfügung gestellt worden. Weiterhin sind das "Labor 5.000" und das Sirenenförderprogramm zu nennen. Beim BBK hat es zusätzlich einen erheblichen Aufwuchs von 146 Stellen gegeben. Beim THW gibt es im Vergleich zu 2019 400 Stellen mehr – ein Anwachsen um 21 %.

(Beifall SPD)

Noch zwei letzte Zahlen: Das Haushaltsvolumen des THW ist um 40 % auf jetzt 386 Millionen € erhöht worden. Auch das THW hat aus den Konjunkturprogrammen – das wissen alle Fachpolitiker in diesem Raum – selbst von 2020 bis 2022 mit insgesamt 408 Millionen € profitiert.

Und dann erdreisten Sie sich, sich hierhin zu stellen und zu behaupten, dass der Bund seine Hausaufgaben nicht machen würde? Das ist eine Unverschämtheit.

(Beifall SPD – Widerspruch CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Sie wissen, dass Ihre Zeit der Rede abgelaufen ist?

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Ja. – Ich sage Ihnen: Das Thema "Katastrophenschutz und Sicherung unserer Bevölkerung" ist zu wichtig, als dass Sie versuchen sollten, daraus populistisches und parteipolitisches Kapital zu schlagen. Das ist der Sache nicht angemessen.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Die nächste Wortmeldung ist von Herrn Felshausen von den LINKEN. Sie sind dran.

(Zuruf: Felstehausen!)

 Felstehausen. – Sie haben es so geschrieben. Ich lese immer das vor, was ich lesen kann. Sie haben trotzdem das Wort.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Herr Präsident, vielen Dank dafür und für die Lesekenntnisse. – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst das Wichtigste: Norbert Fischer, wir von der Fraktion DIE LINKE möchten Ihnen ganz herzlich zur Wahl zum Landesfeuerwehrpräsidenten gratulieren und wünschen Ihnen bei der Wahrnehmung Ihrer Aufgaben eine gute Hand und eine gute Übersicht. Die werden Sie brauchen – nach alledem, was man in der Debatte schon gehört hat.

(Beifall DIE LINKE)

An Herrn Serke: Die Überschrift Ihrer Aktuellen Stunde enthält das Ehrenamt, den Katastrophenschutz und die Feuerwehren. Ich war ein bisschen enttäuscht, dass Sie die Ehrung dieser Menschen, die es wirklich verdient haben, hier für ein relativ billiges Bashing der Bundesregierung benutzt haben.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Entschuldigung, ich bin nicht verdächtig, diese Bundesregierung zu verteidigen. Aber das hier zusammenzuziehen, ist schon ein bisschen unwürdig

(Holger Bellino (CDU): Na, na, na!)

gegenüber den 70.000 Menschen, die sich ehrenamtlich in Hessen bei den freiwilligen Feuerwehren engagieren, und den weiteren Tausenden Menschen in den Rettungsdiensten. Denn diese Arbeit ist vielfach unbezahlbar und unabdingbar.

(Beifall DIE LINKE und SPD – Zuruf Holger Bellino (CDU))

Aber da gilt eben auch: Klatschen allein hilft nicht.

Die Kommunen vor Ort stellen den Brandschutz und Rettungsdienst sicher. Um jeden Ort eines Unfalls, eines Brandes oder einer anderen Einsatzlage innerhalb von zehn Minuten zu erreichen, brauchen wir motivierte Menschen und eine zeitgemäße Ausstattung, um diese Einsatzbereitschaft 24/7 gewährleisten zu können.

Diese Herausforderung wird nur gemeistert werden können, wenn das Land die Kommunen mit den entstehenden Lasten nicht allein im Regen stehen lässt und für eine auskömmliche Finanzierung der Kommunen geradesteht.

(Beifall DIE LINKE)

Denn anderenfalls – das erleben die Kolleginnen und Kollegen hier auch, die kommunalpolitisch aktiv sind – werden vor Ort die berechtigten Interessen der Vereine, der sozialen Hilfen, der Kultur gegen die Erfordernisse des Rettungsdienstes ausgespielt. Dann muss vor Ort überlegt werden, ob man noch ein Fahrzeug oder die Jugendarbeit finanziert. In diese Situation dürfen wir die Kommunen nicht treiben. Aber das passiert leider mit der mangelhaften Finanzierung durch die schwarz-grüne Landesregierung.

(Beifall DIE LINKE)

Noch etwas, was ich erwartet hätte, ist nicht passiert. Bei allem Respekt und bei aller Anerkennung der Arbeit der Rettungsdienste, der Feuerwehren und des Katastrophenschutzes ist es eben auch der Tag des Ehrenamtes gewesen. Das Ehrenamt ist mehr als nur die drei Genannten.

Ehrenamt in Hessen bedeutet eben, dass wir 2,3 Millionen Menschen in Vereinen und Verbänden haben, die sich ehrenamtlich engagieren. Ohne sie würde ganz viel notwendige Arbeit liegen bleiben. Vor dem Hintergrund der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich, zahlreicher Kürzungen im Sozial- und Kulturbereich sowie der Zunahme von Ressentiments kann dieses ehrenamtliche Engagement Brücken bauen und Zusammenhalt stärken.

Meine Damen und Herren, wenn es um einen Tag des Ehrenamts geht, sollten wir Ehrenamtliche nicht gegeneinander ausspielen oder die einen ehren, aber es den anderen verweigern. Diese Menschen müssen in einer solchen Aufzählung gemeinsam genannt werden. Sie dürfen dort nicht hinten hinunterfallen.

(Beifall DIE LINKE)

Für DIE LINKE ist klar: Die Aufnahme der Förderung des Ehrenamts in die Hessische Verfassung darf nicht über die Versäumnisse der Landesregierung hinwegtäuschen. Dem Staatsziel Ehrenamtsförderung müssen eben auch Taten folgen - warme Worte und eine Ehrenamtskarte reichen nicht. Nur eine Zahl: Derzeit kommen nicht einmal 1 % der ehrenamtlich engagierten Menschen in Hessen in den Genuss der spärlichen Vergünstigungen dieser Ehrenamtskarte. Wenn wir über Ehrenamt, Feuerwehr, Rettungsdienst, Katastrophenschutz, aber eben auch die vielen anderen Bereiche reden, die sich ehrenamtlich engagieren - ob das bei Greenpeace, Ende Gelände, in den Sportvereinen, in den Sozialverbänden ist oder ob das Menschen sind, die ein vielfältiges Kulturangebot aufrechterhalten –, dann müssen wir sagen: Sie müssen mehr sein als nur Lückenbüßer.

Wir brauchen die Einführung eines Ehrenamtsgesetzes. Das muss Fragen des Versicherungsschutzes, die Gewährleistung kostenfreier Qualifizierungskurse und die Erstattung der tatsächlichen Aufwendungen für Ehrenamtliche regeln. Das hätte ich heute bei einer Rede zum Tag des Ehrenamts erwartet, dass dort eine Initiative kommt. Außer warmen Worten bzw. einem Bashing in eine andere Richtung haben wir heute leider nichts gehört. Deshalb würde ich sagen: Bei dieser Aktuellen Stunde haben Sie eine Chance vertan. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und Dr. Daniela Sommer (SPD) – Christiane Böhm (DIE LINKE): Wann haben wir je Erwartungen an die Landesregierung?)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die AfD bitte ich nun Herrn Gaw ans Rednerpult.

Dirk Gaw (AfD):

Verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vorweg gratulieren wir von der AfD-Fraktion Ihnen natürlich auch und wünschen Ihnen eine gute Amtsführung.

(Beifall AfD)

Wir befinden uns in der Aktuellen Stunde zum Thema "Ehrenamt im Brand- und Katastrophenschutz: kompetenter Schutz für Bürgerinnen und Bürger und Kitt der Gesellschaft". Was soll man den Kollegen der CDU entgegnen, die diesen Antrag einbringen? Alles richtig, was hier steht, aber – Sie ahnen es schon, meine Damen und Herren – warum müssen wir überhaupt über die Situation im Brandund Katastrophenschutz debattieren? Helfen bei Krisen

und Katastrophen sollten die Hauptthemen im hessischen Brand- und Katastrophenschutz sein, stattdessen leiden viele ehrenamtliche Strukturen noch heute unter den Nachwirkungen der schwarz-grünen Corona-Politik.

(Beifall AfD)

Was uns im Herbst und Winter an erneuten Einschränkungen erwartet, ist ungewiss. Das ist vielleicht das massivste Problem. Selbstverständlich sollte es so sein, dass wir alle den Freiwilligen danken, die sich engagieren und je nach Einsatz sogar ihr eigenes Leben gefährden, um anderen Menschen zu helfen. Diese Einstellung ist absolut ehrenwert und verdient Anerkennung.

(Beifall AfD)

Sie zeigt, dass viele Menschen in Hessen Worte wie Solidarität nicht nur benutzen, sondern sie auch leben. Allerdings – jetzt komme ich zur Kritik – stellen wir auch hier im Parlament regelmäßig fest, wie wichtig das Ehrenamt und das damit verbundene Engagement sind. Das ist auch gut so. Was jedoch gerne von der Antragstellerin – sprich: der regierenden CDU – vergessen wird: Etliche Lippenbekenntnisse stehen im Raum, Taten folgen zu wenige.

(Beifall AfD)

Zwar ist es um den Katastrophenschutz in Hessen nicht schlecht bestellt, die Ausrüstung ist in weiten Bereichen auf einem ordentlichen Niveau. Was aber komplett vernachlässigt wird, ist der Umstand, dass die beste Ausrüstung nutzlos ist, wenn freiwillige Helfer nicht ausreichend Möglichkeit haben, zu üben und Trainings nachzugehen. Erst im vergangenen Jahr sprachen wir über die Bedeutsamkeit der freiwilligen Feuerwehr in Hessen. Ungefragt: Deren Notwendigkeit ist von höchstem Wert. Die besagten Strukturen funktionieren jedoch nur, wenn sie Raum haben, sich zu organisieren. Am 12. September 2021 wurde beispielsweise die Feuerwehrleistungsübung abgesagt. Weiterbildungen und Übungsdienste wurden stellenweise komplett eingestellt. Das Verheerende ist: Einer vermeintlichen Gesundheitsgefährdung geschuldet, wurde die Gefährdung von Freiwilligen, von Bürgern und von der Allgemeinheit billigend in Kauf genommen.

(Beifall AfD)

Im systemrelevanten Feld der ehrenamtlichen Hilfe wurden die Lockdown-Maßnahmen restriktiv durchgesetzt. Normalerweise würde ich den Finger hier nicht in die Wunde legen. Aber es hätte Alternativen gegeben. Wir von der AfD haben stets darauf hingewiesen.

(Beifall AfD)

Jetzt, ein Jahr danach, müssen wir Schwarz-Grün darauf hinweisen, dass sich gemeinnützige Organisationen, Vereine und Ehrenämter in einer Krise befinden und wie essenziell dieses Engagement für unsere Gesellschaft ist. Ich frage mich, ob Ihre Aktuelle Stunde ernst gemeint ist. Eigentlich müssten Sie hier einen Zustand beklagen, den Sie mit Ihren eigenen Fehlentscheidungen herbeigeführt haben.

(Beifall AfD)

Aber ich möchte meinen Redebeitrag nicht ohne eine Handlungsempfehlung beenden. Wenn Sie wahrhaftig Interesse an einer Verbesserung haben, nehmen Sie die Worte der AfD als Partei der Vernunft mit:

(Tobias Eckert (SPD): Oh Gott!)

keine weiteren Lockdowns.

(Beifall AfD)

Ein erneuter Stillstand würde etlichen gemeinnützigen Organisationen, Verbänden und Vereinen das Genick brechen. Wenn Sie den Kitt der Gesellschaft also erhalten wollen, lassen Sie den Finger davon und geben den vielen freiwilligen Helfern die Möglichkeit, ungehindert ihrer Tätigkeit nachzugehen.

(Beifall AfD)

Im Zusammenhang mit dem Thema Katastrophenschutz muss man auch einen kritischen Blick nach Berlin werfen. Eine Mittelkürzung in Höhe von 2,2 Milliarden € ist nicht nur ein großer Fehler, sondern auch ein deutliches Signal an die Bürger und besonders an alle Helfer in unserem Land, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Gaw, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dirk Gaw (AfD):

Ich komme zum Schluss. – Anscheinend ist der aktuellen Regierung im Bund die Sicherheit unserer Bürger nichts mehr wert – und das ausgerechnet in diesen Zeiten. Ich kann nur auf ein Umdenken hoffen.

Zum Schluss bedanke ich mich bei allen Freiwilligen, allen Helfern, allen Rettern in Hessen und in Deutschland: herzlichen Dank für Ihren Einsatz.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bitte ich nun Frau Goldbach ans Rednerpult.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir reden im Hessischen Landtag immer wieder über Ehrenamt und den Brand- und Katastrophenschutz. Das hat einen guten Grund. Wir müssen darstellen, welche Leistung diese Vereine und Organisationen für die Gesellschaft erbringen. Wir müssen auch sagen, wie wir sie unterstützen. Wir müssen ihnen immer wieder versichern, dass diese Unterstützung in Zukunft auch fortgeführt wird.

Herr Fischer, herzlichen Glückwunsch zur Wahl. Bei der Delegiertenversammlung des Landesfeuerwehrverbandes konnten wir erfahren, mit welchen unglaublichen Herausforderungen und mit welchen Gefahren die Feuerwehren zu tun haben werden. Ich möchte beispielhaft den Brand im Grunewald nennen, was nicht in Hessen war, aber sehr deutlich gezeigt hat, wie diese großflächigen Waldbrände in Verbindung mit Munitionslagern zu Situationen führen können, die auch für die Feuerwehren fast nicht mehr in den Griff zu bekommen sind. Das sind eben auch große Gefahren für die Feuerwehrleute, die dort vor Ort sind. Deswegen habe ich einen ungeheuren Respekt davor, wel-

che Fortbildungen sie permanent machen, wie sie sich auf neue Einsatzlagen vorbereiten und wie sie in Ausstattung investieren, um solche großen Einsatzlagen bewältigen zu können. Dafür herzlichen Dank und größten Respekt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Einsatzlagen, von denen ich gerade sprach, haben natürlich viel mit dem Klimawandel zu tun: Trockenheit, Waldbrände, aber auch Starkregenereignisse und Überschwemmungen. Hier hat sich gezeigt, dass Hessen wirklich gut ausgestattet ist. Das ist kein Eigenlob der Regierungsfraktionen oder der Regierung. Vielmehr sind wir im Ländervergleich wirklich gut ausgestattet, bzw. unsere Wehren sind gut ausgestattet.

Ich möchte darauf hinweisen, dass es hessische Einsatzkräfte waren, die im Ahrtal Menschen per Flugzeug von den Dächern gerettet haben, dies teilweise unter Einsatz ihres eigenen Lebens. Teilweise sind sie sogar ins Wasser gestiegen und haben die Leute dort herausgeholt. Sie haben dafür gesorgt, dass nicht noch mehr Menschen umgekommen sind bei dieser wahnsinnigen Flutkatastrophe. Wir müssen dafür sorgen, dass die hessischen Einsatzkräfte im Brand- und Katastrophenschutz auch weiterhin eine gute Ausstattung bekommen, sie auf hohem Niveau halten, damit wir auf solche Einsatzlagen vorbereitet sind. Leider können wir nicht davon ausgehen, dass sich das in den nächsten Jahren bessern wird.

Kollege Felstehausen – er ist leider schon gegangen; so interessant ist die Debatte – hat gesagt, die Kommunen müssten sich entscheiden, ob sie ein Einsatzfahrzeug für die Feuerwehr kaufen oder irgendetwas anderes. Da kann ich wirklich nur sagen: Gehen Sie doch einmal in die Kommunen. Schauen Sie doch einmal, was dort für Fahrzeuge stehen. Gehen Sie vielleicht auch einmal zu einer Bescheidübergabe. Hessen hat allein im Jahr 2021 20,5 Millionen € für die Beschaffung von Feuerwehreinsatzfahrzeugen und von Feuerwehrgerätehäusern ausgegeben und damit den Kommunen zur Verfügung gestellt. Das ist eine große und großartige Unterstützung. Es kann also keine Rede davon sein, dass sich Kommunen keine Feuerwehrfahrzeuge mehr leisten können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das Land Hessen fördert das Ehrenamt. Das baut auf drei Säulen auf. Dies ist zunächst einmal die Anerkennung, die wir immer wieder aussprechen. Außerdem fördern wir in finanzieller Hinsicht. Dies betrifft beispielsweise die Anschaffung von Geräten. Dies ist drittens die Gewährleistung geeigneter Rahmenbedingungen. Das tut das Land Hessen, und das ist auch unsere Verantwortung als Parlamentarier und als Haushaltsgesetzgeber.

Ich möchte auf einen Teil im Titel der Aktuellen Stunde der CDU zu sprechen kommen, nämlich auf den Kitt der Gesellschaft. Wir können nicht nur von den Ehrenamtlichen bei den Feuerwehren und dem Katastrophenschutz sprechen. Wir haben etwa 2,3 Millionen Freiwillige im Ehrenamt in Hessen. Es geht auch um alle anderen Leistungen, die das Ehrenamt erbringt. Das ist beispielsweise das Kümmern um Flüchtlinge. Das ist aktuell wieder ein sehr großes Thema. Auch bei mir in der Gemeinde sind viele ukrainische Flüchtlinge angekommen. Innerhalb kürzester Zeit haben Leute ohne irgendeine Struktur, auch ohne in einem Verein Mitglied zu sein, gesagt, dass sie sich engagieren wollen. Sie haben eine Unterkunft beschafft und für Ausstattung in dieser Unterkunft gesorgt. Sie haben al-

le notwendigen Dinge des täglichen Lebens wie beispielsweise Kleidung und medizinische Produkte besorgt und diese Flüchtlinge bestens umsorgt. Auch das ist Ehrenamt. Dafür gebührt unseren Bürgerinnen und Bürgern, die das machen, allergrößter Respekt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es gibt auch eine Entwicklung, die nicht so schön ist. Das sagen mir Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in meinem ländlichen Wahlkreis. Bei manchen Zugezogenen in den Dörfern ist die Bereitschaft, sich zu engagieren, relativ schwach ausgeprägt. Die Bürgermeister gehen dorthin und sagen: Bitte kommt doch in die Vereine. Engagiert euch. – Es gibt auf der anderen Seite aber die Haltung: Dort kann man günstig Grundstücke kaufen und billig wohnen und konsumieren, was dort so angeboten wird. Engagieren wollen wir uns aber nicht.

Wir müssen alles dafür tun, dass in unseren Gemeinden und Gemeinschaften alle irgendwie mitmachen und mithelfen. Wir tragen diese Gemeinschaft. Wir sind soziale Wesen. Es tut uns im Übrigen gut, wenn wir uns dort treffen, wenn wir zusammenarbeiten, wenn wir für das Gemeinwohl sorgen.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Goldbach, bitte kommen Sie zum Schluss.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das ist für unsere Gemeinschaften in den hessischen Gemeinden und Städten überlebenswichtig. Auch da sind wir alle in der Verantwortung, vor Ort immer wieder dafür zu werben, dass es einfach schön ist und uns allen guttut, sich irgendwo im Ehrenamt zu engagieren. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP bitte ich nun Dr. h.c. Hahn ans Rednerpult.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für die Freien Demokraten, aber nicht nur für die Freien Demokraten in diesem Hause ist es selbstverständlich, dass wir das Ehrenamt schätzen, pflegen, düngen und hoffen, dass es immer weiter gut genutzt wird.

(Zuruf)

Wenn man will, dass es stärker wird, muss man es düngen.

(Beifall Freie Demokraten)

Das gilt für die Landwirtschaft genauso wie für Menschen im Ehrenamt. – Wir haben ein Problem mit dieser Aktuellen Stunde und insbesondere mit dem Redebeitrag der CDU, der sich sehr stark auf die Feuerwehren konzentriert. Lieber Herr Präsident, ich möchte die Arbeit von Ihnen, von Ihren Kameraden und von den Feuerwehren in Hessen in keiner Weise diskriminieren bzw. diskreditieren. Ich habe ein gutes Beispiel dafür. Ich habe 33 Jahre lang meinen ältesten Sohn durch die Feuerwehren geführt. Heute ist er ein leitender Feuerwehrmann am Flughafen.

Ich weiß auch um die Besonderheit der Feuerwehren im gesellschaftlichen Bereich, insbesondere in kleinen Stadtteilen, in kleinen Städten und Dörfern. Neben der Arbeit des Feuerlöschens – wobei das gar nicht mehr die Hauptarbeit der Feuerwehren ist – ist das, was man mit dörflichem Zusammenhalt umschreibt, sehr gut bei den jeweiligen freiwilligen Feuerwehren und ihren Vereinen aufgehoben. Ich habe das gerade erst vor 14 Tagen in meinem Heimatdorf Dortelweil erleben dürfen.

Ich glaube, wir sollten auch diejenigen einbeziehen, die außerhalb der Feuerwehr tätig sind. Das habe ich ein bisschen vermisst. Es gibt z. B. das THW. Darüber ist kurz gesprochen worden. Ich finde, das war zu kurz im Vergleich zu dem, was sie hier leisten. Der Dank, den alle meine Vorredner gegenüber den im Ahrtal und in Nordrhein-Westfalen eingesetzten Feuerwehrleuten ausgesprochen haben, ist vollkommen berechtigt. Dazu gehört aber auch der Dank an die Mitarbeiter des THW. Sie haben einen hervorragenden Job gemacht. Die technische Ausstattung, die natürlich beim THW ist – das ist auch Sinn der Sache der Arbeitsteilung zwischen den Feuerwehren und dem THW –, hat dort sehr geholfen.

(Holger Bellino (CDU): Und der Hilfsorganisationen!)

Also vielen herzlichen Dank an die Feuerwehrkameraden, aber auch an die Kameraden vom THW.

(Beifall Freie Demokraten – Holger Bellino (CDU): Rotes Kreuz hat er vergessen!)

- Wenn wir damit anfangen, dann hätte ich noch andere zu nennen, mein lieber Freund. Das ist nicht nur das DRK, das ist auch die DLRG. Ich könnte jetzt noch mehr aufzählen. Ich wollte diejenigen erwähnen, die die größte Mannschaft, die meiste Power mitbringen.

Wir wissen, dass natürlich vieles von dem, was die Feuerwehren machen, Geld bei den Kommunalen einspart. Überall dort, wo es keine freiwillige Feuerwehr mehr gibt, muss es einen Brandschutz geben, der von der jeweiligen Kommune finanziert werden muss. Wenn wir uns ehrlich machen und uns die Mittelstädte mit rund 50.000 Einwohnern anschauen, dann müssen wir feststellen, dass wir schon keine reinrassige ehrenamtliche Feuerwehrstruktur mehr haben. Da ist der Stadtbrandinspektor oder Stadtbrandmeister noch Angestellter oder sogar Beamter bei der Stadt. Außerdem sind Hilfskräfte vom Bauamt und andere für die aktive Feuerwehrarbeit zuständig, damit man den Tagesdienst auch wirklich bündeln kann.

Gäbe es das nicht, müssten wir das alles aus den kommunalen Finanzen herausholen. Das wäre sicherlich gerade bei der jetzigen finanziellen Situation der Kommunen nicht gut.

Auf der anderen Seite will ich auch darauf hinweisen, dass nicht alles so besonders golden ist, was die Landesregierung mit der Feuerwehr macht.

(Zuruf Ministerpräsident Boris Rhein)

 Herr Ministerpräsident, zu Ihrer Zeit als Innenminister war das vielleicht noch anders. Das war jetzt aber nur eine witzige Bemerkung.

Ich möchte das Beispiel der Impfpriorisierung in Erinnerung rufen. Es war doch wirklich nicht gut, was die Landesregierung da gemacht hat.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Sie haben die Feuerwehrleute in die dritte Gruppe aufgenommen. Dieser Gruppe gehörten wir auch an. Ich habe das Gefühl, dass Feuerwehrleute um Längen gefährdeter sind als Landtagsabgeordnete und andere Politiker. Das war auch keine gute Geste. Wir reden immer davon, dass man Bilder stellen soll und dass man die Werthaltigkeit dokumentieren will. Das hat man in diesem Fall nicht getan.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss und sage vielen herzlichen Dank an die Männer und Frauen, die für die Feuerwehren ehrenamtlich arbeiten. Wir sollten aber nicht so tun, als wäre alles Gold, was glänzt.

Der Innenminister war an einem Beschluss in seinem Heimatkreis beteiligt, dass ein Notplan aufgestellt werden sollte. Irgendetwas scheint da noch zu tun zu sein.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich nun Herrn Innenminister Beuth das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es zeugt von einer gewissen Hilflosigkeit, wie die Oppositionsfraktionen diese Debatte für eine kritische Auseinandersetzung nutzen wollten; aber das bleibt Ihnen überlassen. Ich werde auf Veranstaltungen, auf denen wir Bescheide übergeben, weiterhin sagen, dass wir in Fragen des Katastrophenschutzes, der Feuerwehren und des Sports im Wesentlichen einen großen Konsens im Hessischen Landtag haben, auch wenn Sie diese Debatte für eine kritische Auseinandersetzung genutzt haben.

Meine Damen und Herren, ich freue mich, dass die CDU-Fraktion diesen Antrag für eine Aktuelle Stunde gestellt hat, weil er Gelegenheit gibt, uns mit der herausragenden Arbeit der hauptamtlichen, aber überwiegend ehrenamtlichen Feuerwehrleute und Katastrophenschützer in unserem Land zu beschäftigen.

Meine Damen und Herren, lieber Herr Präsident Fischer, die Feuerwehren und die Hilfsorganisationen, z. B. das THW, hatten in den letzten Jahren wirklich außergewöhnliche Herausforderungen zu bewältigen, z. B. die Corona-Pandemie. Übrigens: Herr Kollege Hahn, in der Frage der Impfreihenfolge müssen Sie sich bei der Impfkommission und beim Bund beklagen. Das ist aber ein anderes Thema.

Die Corona-Pandemie, die Unwetterkatastrophen an Ahr und Erft und die massiven Waldbrände in Deutschland und in Europa in diesem Jahr haben den Katastrophenschutz in einer bisher nicht gekannten Weise gefordert. Zu alldem kommt noch der völkerrechtswidrige russische Angriffskrieg in der Ukraine, der uns, was die Frage der Versorgungssicherheit, insbesondere einer möglichen akuten Gasmangellage, betrifft, in eine problematische Situation bringen kann. Diese Situation hat dazu geführt, dass wir an vielen Stellen Notunterkünfte aufgebaut haben und dabei wie selbstverständlich auch auf die ehrenamtlichen Kräfte unserer Hilfsorganisationen und der Feuerwehren zurückgreifen konnten. All das wurde in den letzten Monaten von

unseren Feuerwehren geleistet. Deshalb ist es schön, dass wir von hier aus dafür sehr herzlich Danke sagen können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist wohltuend, zu wissen, dass wir ungefähr 80.000 überwiegend ehrenamtliche Einsatzkräfte im Brand- und Katastrophenschutz haben, die sich für unser Land und für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger engagieren. Wenn man sich anschaut, was in den letzten Monaten geschehen ist – die Frau Kollegin Hofmann hat das aus dem Erleben in ihrer Region angesprochen –: Wir hatten 250 Wald- und Vegetationsbrände. In diesem Sommer ist eine Fläche im Umfang von 150 Fußballfeldern abgebrannt. Das ist ein Vielfaches dessen, was wir aus den letzten Jahren kennen. Vor Ort waren die Feuerwehrkameraden mehrere Tage, manchmal mehrere Wochen in ihren Stiefeln. Auch dafür möchte ich mich noch einmal sehr herzlich bedanken.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Hessen ist es so, Herr Kollege Dr. Hahn – ich bin Ihnen dankbar, dass Sie es angesprochen haben, weil es mir ermöglicht, zu erwidern –, dass wir die Feuerwehren, das THW und die Hilfsorganisationen als eine gemeinsame Gruppe betrachten. Wir handeln hier in der Frage der Anerkennungskultur anders als andere Bundesländer. Das gilt nicht nur für die Feuerwehrleute, sondern auch für die sogenannten weißen Organisationen und das THW. Wir engagieren uns mit erheblichen Mitteln sowohl im Katastrophenschutzes als auch für die Feuerwehren, die ein starkes Gerüst sind, die den weit überwiegenden Teil der 80.000 ehrenamtlichen Kräfte stellen. Insofern ist das Herausheben dieses Engagements gerechtfertigt.

Wir haben in den letzten Wochen und Monaten über den Bevölkerungsschutz diskutiert. Der Bund und die Länder haben gemeinsam erkannt, dass man den Bevölkerungsund den Zivilschutz in unserem Lande stärken muss. Die Bundesinnenministerin hat mit den Ländern folgende gemeinsame Absprache getroffen: Wenn 100 Milliarden € in die Verteidigungspolitik investiert werden, dann müssen wenigstens 10 % dieser Summe in den Zivilschutz gesteckt werden. − Daher ist es inakzeptabel, dass bei der Aufstellung des Bundeshaushalts gerade für diesen Bereich keine zusätzlichen Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Das ist eine bittere Enttäuschung, die wir an der Stelle verkraften müssen

(Beifall CDU)

Das werden die Länder aber nicht akzeptieren. Dem Bundesrat liegt ein entsprechender Antrag vor, dem Hessen schon beigetreten ist. Wir werden die Bundesregierung auffordern, noch einmal darüber nachzudenken, ob sich das, was wir gemeinsam vereinbart haben, nämlich den Zivilschutz und den Bevölkerungsschutz in unserem Lande zu stärken, nicht auch im Bundeshaushalt widerspiegeln muss.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, damit haben wir auch diese Aktuelle Stunde abgehalten.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 63 auf:

Antrag

Fraktion der AfD

Toleranz und Respekt statt Akzeptanz: Ersetzung des aktuellen hessischen Lehrplans zur Sexualerziehung durch die bis zum Jahr 2016 verbindliche Fassung – Drucks. 20/9134 –

Das ist der Setzpunkt der Fraktion der AfD. Ich darf als Ersten Herrn Scholz von der AfD-Fraktion ans Rednerpult bitten.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Kultusminister Lorz, werte Gäste, liebe Jugend, die hier heute erfreulicherweise zu Gast ist! Ich komme ohne große Vorrede gleich zum Thema. Gegen den erbitterten Widerstand der katholischen Bischöfe, zahlreicher Elternverbände und nicht zuletzt gegen das Votum des Landeselternbeirats erklärte Kultusminister Lorz den Lehrplan "Sexualerziehung für allgemeinbildende und berufliche Schulen in Hessen" per Ministerentscheid ab dem 19. August 2016 für verbindlich, ohne dass zuvor eine parlamentarische Debatte oder ein gesellschaftlicher Diskurs erfolgt wären.

Dies war Ihre Vollzugsmeldung an Ihren neuen Bündnispartner, Herr Prof. Lorz;

(Beifall AfD)

denn die Umsetzung des grünen Aktionsplans für Akzeptanz und Vielfalt im Koalitionsvertrag war der seitens der CDU zu entrichtende Tribut für eine Regierungskoalition mit den GRÜNEN. Auch in diesem Fall machten Sie sich zum Zweck des Machterhalts zum Steigbügelhalter linksgrüner Minderheiten- und Lobbyistenpolitik, Herr Minister.

(Beifall AfD)

Sie verhalfen damit den GRÜNEN zur Erfüllung des lang gehegten Traums, die Ideologie der sogenannten Vielfalt sexueller Orientierungen und Geschlechteridentitäten an den hessischen Schulen zu verankern. Unsere Kinder sollen so früh wie möglich lernen, ihr Denken und Fühlen nicht mehr an der evolutionär bewährten Familie aus Vater, Mutter und Kindern auszurichten, sondern an einer imaginierten sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt.

(Beifall AfD – Zurufe DIE LINKE)

Sie sollen ihr sogenanntes soziales Geschlecht permanent hinterfragen. Jeder, der Kinder hat, weiß, dass deren Pubertätsphase, gelinde gesagt, durch bisweilen problemhafte Identitätsfindungsprozesse charakterisiert ist. Genau hier setzen Genderideologen sowie eine von Skrupeln weitgehend freie Transgenderlobby den Hebel an –

(Beifall AfD)

mit der fatalen Wirkung, dass sich pubertierende Jugendliche einer Hormonbehandlung sowie irreversiblen operativen Eingriffen zur Anpassung ihres biologischen Geschlechts an das vermeintliche soziale Geschlecht unterziehen. Das zugehörige sogenannte Selbstbestimmungsgesetz ist bekanntlich im Entwurfsstadium.

Der aktuelle Lehrplan zur Sexualerziehung bildet hierfür den Rahmen. Dessen Erziehungsschwerpunkte können Sie Punkt 5 unseres Antrags entnehmen. Wie sieht die Umsetzung dieses Lehrplans in vielen unserer Schulen aus? Unsere Kinder halten Referate über homo- und transsexuelles Leben, sie werden angehalten, über ihren ersten Geschlechtsverkehr zu berichten und sich bezüglich ihrer aktuellen gefühlten sexuellen Orientierung zu offenbaren. Sie dürfen ferner den sogenannten Kondom-Führerschein erwerben, und sie lernen die Merkmale verschiedenartiger Sexualpraktiken kennen.

Sie werden hierzu mit teilweise pornografieverdächtigem Unterrichtsmaterial versehen, dürfen als Projektziel etwa ein Bordell einrichten und ergänzend z. B. im LSBT*IQ-Netzwerk Hessen recherchieren. Flankierend hierzu sind Vertreter von Lobbyorganisationen der LSBT*IQ-Bewegung, etwa des Netzwerks SCHLAU, an den Schulen unterwegs und richten dort sogenannte Kuschelzelte ein, in denen sie vermehrt und ohne Aufsicht durch eine Lehrkraft die Zeit mit den Schülern verbringen, um ihnen ungestört ihre einseitigen, queren Überzeugungen vermitteln zu können

(Dr. Frank Grobe (AfD): Hört, hört!)

Dies alles erfolgt ohne Einwirkungsmöglichkeiten der Eltern;

(Beifall AfD)

denn der Lehrplan schließt dies explizit aus:

Sexualerziehung ist für alle Schülerinnen und Schüler verbindlich und nicht an die Zustimmung der Eltern gebunden.

(Marius Weiß (SPD): Gott sei Dank!)

Meine Damen und Herren, diese Bestimmung des Lehrplans in Verbindung mit der Art und Weise seiner Umsetzung steht in einem erheblichen Konflikt mit dem grundgesetzlich hervorgehobenen Erziehungsrecht der Eltern

(Beifall AfD)

gemäß Art. 6 Abs. 2 Satz 1, welcher lautet:

Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.

War in dem bis 2016 verbindlichen Lehrplan noch von Freundschaft, Verliebtsein, Liebe und Zärtlichkeit, Ehe zwischen Mann und Frau sowie von Toleranz und Respekt gegenüber den verschiedenen sexuellen Lebensstilen die Rede, ging es ab August 2016 primär darum, unsere Kinder fächerübergreifend zur Akzeptanz verschiedener sexueller Orientierungen und geschlechtlicher Identitäten zu erziehen. Der Hessische Philologenverband äußerte sich am 1. November 2016 hierzu:

Im neuen Lehrplan Sexualerziehung für allgemeinbildende Schulen und Berufsschulen ist aber die Schwerpunktsetzung auffallend ethisch und gesellschaftswissenschaftlich ausgerichtet. Persönlichkeitsaspekte, die zutiefst privat sind und primär in den elterlichen Erziehungsbereich gehören, werden in das unterrichtliche Geschehen einbezogen.

Meine Damen und Herren, erstens vermengen die Verfasser dieses Lehrplans biologische und soziologische Begriffe in wissenschaftlich unzulässiger Weise.

(Beifall AfD)

Zweitens zerstört seine ideologische Ausrichtung für Eltern, Schüler und Lehrer den nötigen Freiraum, um selbstständig alternative Sichtweisen zu den verschiedenen Aspekten von Sexualität entwickeln zu können. Die als Bildungs- und Erziehungsziel ausgewiesene Akzeptanz im Sinne von Anerkennen und Gutheißen geht sowohl über Respekt im Sinne von Achtung als auch über Toleranz im Sinne von Dulden, Gelten- und Gewährenlassen weit hinaus.

(Beifall AfD)

Demgemäß gelangt der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Christian Winterhoff in seinem Rechtsgutachten vom August 2016 zu dem Ergebnis, dass der aktuelle hessische Lehrplan zur Sexualerziehung sowohl gegen das Grundgesetz als auch gegen das Hessische Schulgesetz verstößt.

(Beifall AfD)

Zitat:

Es ist mit der dem Staat obliegenden Neutralitätsund Zurückhaltungspflicht unvereinbar und verstößt gegen das Indoktrinationsverbot, wenn Schulkindern die Akzeptanz vielfältiger sexueller Verhaltensweisen vermittelt und insbesondere Heterosexualität und andere sexuelle Orientierungen als gleichwertige Erscheinungsformen menschlicher Sexualität dargestellt werden.

(Beifall AfD – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Sind sie auch!)

Dies korrespondiert im Übrigen mit einer bereits am 8. Mai 2008 getroffenen Feststellung seitens des Bundesverwaltungsgerichts. Schließlich führte das Bundesverwaltungsgericht am 8. Mai 2008 aus – daran glauben Sie ja alle –:

Die Schule muss den Versuch einer Indoktrination der Schüler mit dem Ziel unterlassen, ein bestimmtes Sexualverhalten zu befürworten oder abzulehnen.

(Zurufe SPD und DIE LINKE: Genau!)

 Ja. – Auch das Hessische Schulgesetz ist in § 7 Abs. 1 Satz 3 unmissverständlich:

Bei der Sexualerziehung ist Zurückhaltung zu wahren sowie Offenheit [und Toleranz] gegenüber den verschiedenen Wertvorstellungen ... [in diesem Bereich] zu beachten; jede einseitige Beeinflussung ist zu vermeiden.

(Beifall AfD)

Hieraus ergibt sich zweifelsfrei nicht – das ist der Kern – die Einforderung von Akzeptanz, sondern das Gewähren von Toleranz gegenüber den verschiedenen sexuellen Orientierungen steht im Einklang mit dem Grundgesetz, dem Hessischen Schulgesetz, dem Beutelsbacher Konsens und dem bis zum 18. August 2016 verbindlichen Lehrplan zur Sexualerziehung. Herr Prof. Lorz, als Rechtswissenschaftler dürfte Ihnen diese problematische juristische Gemengelage wohl vertraut sein.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, unter dem ideologischen Banner der Akzeptanz sexueller Vielfalt fügt diese Landesregierung der Meinungsvielfalt als einer notwendigen Voraussetzung zur politischen Willensbildung schweren Scha-

den zu, und dies bereits während der schulischen Entwicklungsphase.

(Beifall AfD)

Die Wirkung, möglicherweise sogar die Intention dieses Lehrplans ist nicht etwa Wissenszuwachs oder Aufklärung – nein, es ist die planmäßige Frühsexualisierung unserer Kinder.

(Beifall AfD)

Diese wiederum stellt einen Türöffner zur Rezeption einer missbrauchsbegünstigenden Sexualpolitik der Vielfalt dar. Wilhelm Reich, Helmut Kentler, Uwe Sielert, Volker Beck und Daniel Cohn-Bendit lassen herzlich grüßen.

(Beifall AfD)

Sowohl der Inhalt als auch die unterrichtliche Praxis des aktuellen Lehrplans zur Sexualerziehung ignorieren in unerträglicher Weise die Intimsphäre und das natürliche Schamgefühl unserer Kinder. Dieser Lehrplan ist nichts weniger als ein kalkulierter Angriff auf die klassische Familie, das vorrangige Erziehungsrecht der Eltern und unser christlich-humanistisch geprägtes kulturelles Erbe.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Scholz, kommen Sie bitte zum Schluss.

Heiko Scholz (AfD):

Ja, ich komme zum Schluss.

(Zurufe DIE LINKE)

- Unterbrechen Sie mich bitte nicht.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wir sind hier nicht in der Schule! – Weitere Zurufe DIE LINKE)

Die umgehende Ersetzung dieses Lehrplans ist somit abseits aller juristischen Erwägungen das Gebot der Stunde.

Damit komme ich wirklich zum Schluss. Die erneute Erklärung der Verbindlichkeit des bis 2016 gültigen Lehrplans zur Sexualerziehung zu Beginn des Schuljahres 2023/2024 ist im Sinne der seelischen Gesunderhaltung unserer Kinder der erste notwendige Schritt. Stimmen Sie daher unserem Antrag zu.

(Beifall AfD – Zurufe DIE LINKE)

Zur Erreichung dieses hohen Zieles behält sich die AfD-Fraktion ausdrücklich weitere Schritte vor. – Ich bedanke mich recht herzlich für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD – Zurufe DIE LINKE)

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, ein so respektloses Verhalten der Vizepräsidentin des Hessischen Landtages gegenüber geht nicht. Dass er ihr sagt, sie soll ihn nicht unterbrechen, geht so nicht.

(Heiko Scholz (AfD): Das war an die Fraktion DIE LINKE gerichtet! – Weitere Zurufe AfD)

Ich möchte bitten, das zu respektieren.

(Zurufe AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als nächste Rednerin bitte ich nun Frau Heidt-Sommer von der SPD ans Rednerpult.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Der erste Schritt für die Gesundheit der Kinder ist, dass Herr Scholz nun im Landtag sitzt und keine Kinder mehr unterrichtet!)

Nina Heidt-Sommer (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Meine Damen und Herren von der AfD,

(Marius Weiß (SPD): Das sind nur Herren!)

ich habe mir angewöhnt, Ihre Anträge kopfschüttelnd zu lesen. Sie haben auch eben wieder eindrücklich gezeigt, dass Sie zu Recht ein Verdachtsfall für den hessischen Verfassungsschutz sind.

(Beifall SPD – Lachen AfD – Andreas Lichert (AfD): Der Schutz der Familie muss vom Verfassungsschutz bekämpft werden! – Weitere Zurufe AfD)

- Ich habe Ihnen zugehört, und Sie hören jetzt mir zu. Ich habe es Ihnen schon einmal gesagt: Sie müssen hier nicht sitzen. Wenn Sie mir nicht zuhören wollen, steht es Ihnen frei, den Saal zu verlassen.

(Zurufe AfD – Unruhe – Glockenzeichen)

Das Ziel Ihrer Anträge ist die Spaltung der Gesellschaft.

(Beifall SPD – Lachen AfD – Dr. Frank Grobe (AfD): Sie spalten doch!)

Mit diesem Antrag wärmen Sie eine Debatte aus dem Jahr 2016 auf. Eine überwältigende Mehrheit der Gesellschaft und dieses Hauses war und ist sich einig, die Akzeptanz sexueller Vielfalt, die Akzeptanz gleichberechtigter Modelle der Liebe und der Verantwortungsübernahme als Ziel des Unterrichts an hessischen Schulen zu definieren, und daran hat sich auch nichts geändert.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Das Kultusministerium ist bei der Veränderung der Regulierung des Sexualunterrichts standhaft geblieben. Gegen Widerstände – so wie auch heute – einer kleinen, aber lauten Gruppe wurde eine Position eingenommen, die junge Menschen unterstützt, die unseren Schülerinnen und Schülern an hessischen Schulen Kraft gibt.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Das war und ist ein gutes Signal, und dieses Signal geben wir heute als Demokratinnen und Demokraten noch einmal gerne gemeinsam: Liebt und lebt in Gleichberechtigung und Verantwortung.

(Beifall SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Wir von der SPD wünschen uns, dass Akzeptanz als Prozess gesehen wird, und auch von Ihnen, Herr Staatsminister Lorz, aktiv vorangetrieben wird. Schulen müssen das Leben in Liebe und Verantwortung gleichwertig darstellen und ein offenes Bewusstsein schaffen. Meine Damen und Herren, wer gleichberechtigt Verantwortung für Kinder übernimmt: Da ist Familie.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE – Zuruf)

Schulbücher müssen so verändert werden, dass Kinder und Jugendliche unterstützt werden, ihre Lebensrealität und ihren Weg sexueller Orientierung gut zu finden. Da hakt es noch. Da erwarten wir von der Landesregierung weitere Impulse, besonders bezogen auf die Auswahl und die Vorgaben an Schulbüchern.

Zu dem, was Sie vorhin vorgetragen haben, einige Fakten: Worum geht es eigentlich beim Sexualkundeunterricht? Es geht darum, dass sich junge Menschen ihres eigenen Selbst und ihrer Orientierung bewusst werden. Es geht darum, Fragen zu klären, dass es möglich ist, beim Sex "Nein" und "Stopp" zu sagen. Es geht darum, die Information an junge Menschen zu bringen, dass sexuelle Übergriffe stattfinden, dass das niemals in Ordnung ist und dass diese angezeigt gehören.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE – Dr. Frank Grobe (AfD): Das Wichtigste vergessen Sie aber!)

Noch einige Fakten zu den Familienmodellen, die Sie allenfalls tolerieren und nur behutsam behandelt wissen wollen. Es geht Kindern in Regenbogenfamilien nicht schlechter. Es geht Kindern in Pflegefamilien nicht schlechter. Homosexuell zu sein und eigene Kinder zu haben, wird in hessischen Schulen als Weg, Kinder zu erziehen, akzeptiert und als Lebensmodell positiv dargestellt. Ob Eltern in gleichberechtigter Verantwortung in einer hetero- oder homosexuellen Beziehung stehen, ist für das Wohl von Kindern nicht relevant.

(Beifall SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN, Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU) und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Ob Menschen, die Verantwortung für Kinder übernehmen, ihr zugeschriebenes Geschlecht beibehalten oder diese Zuschreibung nicht fühlen und ihre sexuelle Identität anders bestimmen, spielt in der Bewertung, ob Menschen gute Eltern sind, keine Rolle. Das sind Fakten. Das ist durch zahlreiche internationale und nationale Studien bewiesen.

(Beifall SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Elisabeth Kula (DIE LINKE) – Dr. Frank Grobe (AfD): Das sind Kinder!)

Warum stellen Sie also heute diesen Antrag? Es geht Ihnen doch nicht um die Kinder oder um die Eltern, sondern es geht Ihnen um Ihre verquere Ideologie, um Ihr veraltetes Familienmodell,

(Zuruf AfD: Veraltetes Familienmodell?)

das eine Vergangenheit beschwört, die es so übrigens auch nie gab.

(Beifall SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE) – Dr. Frank Grobe (AfD): Die Familie ist der größte und beste Bestandteil! Die meisten Menschen lieben Familie! – Weitere Zurufe)

Wenn Sie behaupten, dass Frauen keine guten Eltern sein können, wenn sie Frauen lieben; wenn Sie behaupten, dass Männer keine guten Eltern sein können, wenn sie Männer lieben; wenn Sie behaupten, dass Menschen keine guten Eltern sein können, weil sie ihr zugeschriebenes Geschlecht nicht fühlen; wenn Sie behaupten –

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das sagt doch keiner! – Zuruf Andreas Lichert (AfD) – Gegenruf Tobias Eckert (SPD))

– Doch, das behaupten Sie in Ihrem Antrag, wenn Sie sagen, dass diese Familienmodelle, wenn überhaupt, nur behutsam thematisiert werden dürfen. Wenn Sie behaupten, dass Menschen keine guten Eltern sein können, weil sie mit Kindern zusammenleben, die nicht ihre leiblichen Kinder sind, sagen Sie die Unwahrheit.

(Beifall SPD, Thomas Hering (CDU), Moritz Promny (Freie Demokraten) und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Wenn Sie das behaupten, verbreiten Sie Hass. Wenn Sie das immer wieder wiederholen, ist das ein Beleg dafür, dass Sie eine große Gruppe unserer Gesellschaft verachten.

(Beifall SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE) – Zuruf AfD: Umgekehrt ist es!)

Meine Damen und Herren von der AfD, unsere Gesellschaft ist bunt, divers und von Akzeptanz geprägt. Akzeptieren auch Sie das endlich.

(Beifall SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bitte ich nun Herrn Diefenbach ans Rednerpult.

Frank Diefenbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dem Antrag der AfD liegen eine massive Abwertung von Menschen und eine Infragestellung von Menschenrechten zugrunde –

(Dr. Frank Grobe (AfD): Es geht um Schulbildung!)

von Menschen, die in ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität vom ausschließlich heterosexuellen Leitbild der AfD abweichen. Damit ist dieser Antrag auch ein Angriff auf alle Menschen, die sich für die vorbehaltlose Akzeptanz von Menschen einsetzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und Freie Demokraten, Elisabeth Kula (DIE LINKE) und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Mit Ihrem Antrag suggerieren Sie, die Aufklärung über die sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität wäre eine politische Haltung – im engeren Sinne des Wortes – und überrumpele und überfordere die Schülerinnen und Schüler in ihren Wertevorstellungen. Das ist einfach sachlich falsch;

(Dr. Frank Grobe (AfD): Nein!)

denn diese Aufklärung bietet die Möglichkeit zum Verstehen, zur Empathie, zum Nachvollziehen, dass alle Menschen, egal welche sexuelle Identität oder Orientierung sie haben, als Menschen akzeptiert werden müssen.

Damit ist die Behandlung dieses Themas im Unterricht vor dem Hintergrund des gültigen Lehrplans Sexualerziehung eben nicht vergleichbar mit der Vermittlung politischer Konfliktthemen wie etwa im Politikunterricht; sondern hier geht es um das Menschsein an sich und um die vorbehaltlose Akzeptanz von Menschen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und Freie Demokraten, Elisabeth Kula (DIE LINKE) und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Fragen der Sexualerziehung können mit Schülerinnen und Schülern verschiedener Altersstufen sehr gut altersadäquat besprochen werden. Typische Themen dafür finden sich im Lehrplan selbst. Ich zitiere ein paar Stellen. Sechs bis zehn Jahre: "Kindliches Sexualverhalten – ich mag mich, ich mag dich". Zehn bis zwölf Jahre: "Pubertät …, Körperhygiene" und "unterschiedliche sexuelle Orientierungen und geschlechtliche Identitäten".

(Zurufe AfD)

13 bis 16 Jahre: "Besuch bei Gynäkologen/innen bzw. bei Urolog/innen oder Andrologen/innen". 16 bis 19 Jahre: "Aufklärung über sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität, ggf. Unterstützung für Schülerinnen und Schüler beim Coming-out". – All das kann altersgemäß gut besprochen und unterrichtet werden.

Ich habe als Politikfachlehrer früher miterleben dürfen, wie offen und empathisch Schülerinnen und Schüler mit dem Thema Transsexualität umgehen

(Dr. Frank Grobe (AfD): In der Odenwaldschule?)

und wie klar und authentisch ein Transschüler in der Klasse akzeptiert wurde, nachdem dieses Thema im Klassenverband von der damaligen Klassenlehrerin adäquat besprochen wurde. Zu solchen wirklichen Sternstunden von Sexualerziehung leistet dieser Lehrplan seit 2016 seinen Teil und hat dadurch seine besondere Legitimation.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, vereinzelt CDU und Elisabeth Kula (DIE LINKE) – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Herr Scholz, bitte spitzen Sie noch einmal Ihren rechtspopulistischen Bleistift, und schreiben Sie Folgendes mit: Der seit 2016 geltende Lehrplan Sexualerziehung leistet einen wesentlichen Beitrag zur Aufklärung über die verschiedenen Formen geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Die diesbezüglich vorbehaltlose Akzeptanz aller Menschen ist eine Haltung, die sich direkt aus der Geltung der Menschenwürde ergibt, die in Art. 1 des Grundgesetzes geschützt wird. Die freiheitliche demokratische Grundordnung, in der die Achtung der Menschenwürde einen zentralen Punkt einnimmt, lässt eine Diskriminierung von Menschen – eben auch bei ihrer sexuellen Orientierung und Identität – nicht zu.

(Zuruf: Unstrittig!)

Der bestehende Lehrplan zur Sexualerziehung hilft durch seinen inhaltlichen und methodischen Aufklärungsansatz, diesem Verfassungsanspruch in der Schule gerecht zu werden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU-Fraktion bitte ich Herrn Hering ans Rednerpult.

(Zuruf AfD: Wie ist das mit einer Kurzintervention?)

– Das ist zu spät. – Herr Hering, Sie haben das Wort.

Thomas Hering (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer!

(Dem Redner wird ein Glas Wasser gereicht.)

– Danke für das Wasser; ob es mir nach diesem Beitrag aber reichen wird, weiß ich nicht.

(Zuruf Freie Demokraten)

Es ist wieder einmal ein großes Durcheinander aufgrund der sehr schwer verdaulichen Kost vonseiten der AfD.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Dabei geht es bei der Sexualerziehung in der Schule und nicht zuletzt im Elternhaus um Orientierung, aber nicht allein für unsere Kinder, sondern um Orientierung für uns alle, für unsere Gesellschaft, obgleich einige in diesem Haus nicht ganz orientiert zu sein scheinen.

(Lachen Dr. Frank Grobe (AfD))

Dieses Vorgehen im Antrag ist für mich reine Berechnung Ihrerseits.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Man möchte nicht umerzogen werden!)

Ich bin davon überzeugt: Die AfD macht Stimmen nur mit Stimmung, und zwar immer dann, wenn Emotionen und Ängste geschürt werden.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Ganz genau!)

Zurück zum Thema. Wir sehen doch, wozu Tabuisierung und Verpönen führen können, nämlich zu einer gestörten Entwicklung, zu einem gestörten Sexualverhalten; und sie können Strukturen für Missbrauch oder Risikoverhalten junger Menschen fördern. Andererseits kenne ich durchaus auch die Sorge, der Sexuallehrplan könnte Kinder überfordern, verunsichern oder zu übereilten, gegebenenfalls falschen Selbsteinschätzungen führen. Das wird nicht beiseitegewischt. Dieser Sorge wird durch Rückkopplung und Sensibilität bei der Sexualerziehung begegnet. Übrigens werden die Bedeutung und der Schutz von Ehe und Familie sowie des ungeborenen Lebens explizit genannt.

In diesem Sinne setzt der Lehrplan auf den Austausch, ja, auf die Zusammenarbeit von Schule und Eltern, auf Empathie und Fürsorge von allen Seiten zum Wohle unserer Kinder. Dazu zählt auch die Rücksichtnahme auf den jeweiligen Reifegrad, auf eventuelle Vorgeschichten im Umfeld des Kindes und somit auf Flexibilität, die der Rahmen des Sexuallehrplans einräumt. Das sollten wir unseren Schulen zutrauen.

Was Inhalte des Sexuallehrplans betrifft, sind es nun einmal Lebenswirklichkeiten, die, unter den Teppich gekehrt, zu Leid führen, zu Vorurteilen, Spaltungen, Schuldgefühlen, bis hin zu Gewalt, nicht nur in Form von Übergriffen durch Täter, sondern auch in Form von Leid bringen-

den Therapieansätzen. Ich denke noch an die Debatte zu den Konversionstherapien hier im Haus. Welche Ausmaße mussten wir hier zur Kenntnis nehmen? Es war mir deshalb wichtig, diese Aspekte herauszustellen, auch die Sorgen vonseiten der Eltern, weil sie ernst genommen werden und weil wir in den Beratungen immer wieder Wert auf Sensibilität legen.

Eigentlich hätte jeder Beitrag zu Ihrem Antrag schon beim Titel enden müssen: "Toleranz und Respekt statt Akzeptanz …". Das ist ein fragwürdiger Titel.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Warum fragwürdig?)

Welches Problem haben Sie mit Akzeptanz

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

als freiwillige Bereitschaft, Menschen so anzunehmen, wie sie sind, obwohl sie vielleicht nicht Ihren Wertvorstellungen, Wünschen oder Erwartungen entsprechen?

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das ist Toleranz! Akzeptanz ist mehr!)

 Nein, dann schauen Sie einmal nach. Toleranz ist das, was Sie diesen Menschen zusprechen. Das ist das Einzige.
 Aber das Annehmen dieser Menschen, wie sie sind, auch wenn es Ihnen nicht passt, ist Akzeptanz.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Dr. Frank Grobe (AfD): Sie akzeptieren uns ja auch nicht! Akzeptieren Sie denn uns, Herr Kollege?)

Das ist Akzeptanz; das entspricht dem christlichen Menschenbild, und das entspricht der Menschenwürde.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen dieses Menschenbild aber nicht. Sie gestehen diesen Menschen im Wortsinne von "Toleranz" lediglich zu, sie zu ertragen, sie zu dulden. Diese tatsächliche Abwertung kaschieren Sie dann noch mit dem heuchlerischen Zusatz von "Respekt", was Ihnen aber niemand abnimmt. Was für verwirrende, was für unangemessene und menschenverachtende Wortspiele. Die Ablehnung unsererseits ist hierauf das Mindeste als Reaktion. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Zu einer Kurzintervention hat sich Abg. Scholz von der AfD zu Wort gemeldet.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Lesen muss man irgendwie gelernt haben. Lesen und verstehen scheinen zwei verschiedene Dinge zu sein.

(Beifall AfD – Holger Bellino (CDU): Ach ja!)

Auch der deutschen Sprache mächtig zu sein, ist Voraussetzung, um einen solchen Antrag zu lesen und zu verstehen. Wir haben uns auf keinen Fall gegen die Sexualkunde ausgesprochen. Wir haben uns gegen eine Erziehung, einen Zwang ausgesprochen, der fächerübergreifend stattfindet.

Und wir haben uns ganz klar zum Lehrplan bis 2016 bekannt,

(Beifall AfD)

also zu Toleranz und Respekt in Bezug auf verschiedene Lebensformen, Lebensgemeinschaften und sexuelle Identitäten, so wie es war. Der Unterschied besteht darin, meine Damen und Herren, dass wir mit Akzeptanz – das ist beim Bundesverwaltungsgericht sowie beim Bundesverfassungsgericht nachweislich ganz klar definiert; ich kann Ihnen gern die entsprechenden Aktenzeichen nachliefern, das können Sie nachlesen – gegen den Beutelsbacher Konsens verstoßen, gegen das Indoktrinationsverbot an den Schulen.

(Frank Diefenbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein! – Gegenruf Dr. Frank Grobe (AfD): Doch, genau das!)

Das ist ganz klar: Akzeptanz heißt, jemanden zu zwingen, etwas zu akzeptieren. Das werden wir nicht tun.

Das hat nicht nur im Bereich der Sexualerziehung etwas zu suchen, sondern in unserem gesamten Leben. Das sehen Sie anders; denn die Umerziehung unserer Jugend steht sowieso auf Ihrer Fahne.

(Beifall AfD – Lisa Gnadl (SPD): Das ist unglaublich!)

Meine Damen und Herren, eindeutig: Toleranz, ja; Akzeptanz, nein. Wir wollen die Dinge, die Herr Diefenbach angesprochen hat, nicht.

(Zurufe SPD: Auf was beziehen Sie sich? – Das ist keine Kurzintervention! – Holger Bellino (CDU): Das ist unerhört!)

Auch in Bezug auf diese Seite, die CDU, wollen wir nicht negieren – –

(Holger Bellino (CDU): Das ist unerhört! – Weitere Zurufe)

Lesen Sie bitte die Inhalte des Lehrplans bis 2016. Die verteidigen wir, für die stehen wir. Für die Indoktrination unserer Schüler stehen wir aber nicht zur Verfügung. – Herzlichen Dank.

(Beifall AfD – Holger Bellino (CDU): Das ist Umerziehung! Das ist unverschämt! Das sagen die Richtigen!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Ich gebe Herrn Hering von der CDU die Möglichkeit, nach § 74a unserer Geschäftsordnung auf die Kurzintervention entsprechend zu antworten. – Herr Hering?

(Thomas Hering (CDU): Nein, das will ich nicht!)

Dann rufe ich als Nächste die Fraktionsvorsitzende der LINKEN, Frau Kula, auf.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Irgendwie weiß ich nicht so richtig, was ich dazu sagen soll.

(Zuruf AfD: Dann lassen Sie es doch! – Gegenruf SPD: Das ist unerhört! – Anhaltende Zurufe SPD)

Ich habe mir eine Rede aufgeschrieben. Ich werde das jetzt einfach vorlesen; allerdings fällt mir das zunehmend schwer. Ich finde, wir sollten uns auch überlegen, ob wir in Zukunft wirklich über dieses Stöckchen hüpfen wollen.

Zu meiner Rede. Dass die AfD gemeinsam mit ihren Verbündeten von erzkonservativen Katholiken und Evangelikalen systematisch Sturm läuft gegen alles, was nicht ihren Vorstellungen von Familie und Sexualität entspricht, das ist wirklich nichts Neues. Aber dass Sie gerade jetzt, wo Menschen wirklich materielle Nöte und Sorgen haben, das zu Ihrem Setzpunkt gemacht haben, sagt viel über Ihre ideologische Schwerpunktsetzung aus. Ich glaube, das merken die Menschen im Land auch.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Die inszenierte Aufregung über Sexualerziehungspläne ist leicht durchschaubar. Das gab es nicht nur in Hessen. Das gab es auch in Baden-Württemberg. Dort wurde dann von rechten Hetzern und radikalen Christen, die sich alle rund um die AfD sammeln, sogar ein Protestbündnis unter dem Namen "Demo für alle" gegründet. Das klingt erst einmal harmlos, war es aber gar nicht. Ein paar prominente Namen der treibenden Kräfte aus diesem Feld sind Beatrix von Storch, Hedwig von Beverfoerde,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das geht ja gar nicht! – Gegenruf Holger Bellino (CDU))

Birgit Kelle oder Mathias von Gersdorff.

Nun will auch die AfD in Hessen diese Checkbox zum Bedienen der Klientel abhaken, indem sie versucht, den Lehrplan Sexualerziehung zu skandalisieren, weil in die Fassung von 2016 auch andere Familienmodelle und sexuelle Orientierungen als die heteronormative Kleinfamilie aufgenommen wurden.

Bei der rechten Mobilmachung gegen diese Lehrpläne zur Sexualerziehung tauchen bundesweit immer die gleichen Argumentationsmuster auf, so auch in Ihrem Antrag. Sie sind eigentlich alle leicht zu entkräften. Sie suggerieren immer wieder, dass Sexualerziehung hauptsächlich Sache der Eltern sei. Das ist aber falsch.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wie bitte?)

Weder dem Elternrecht noch dem Erziehungsauftrag des Staates kommt in dieser Sache ein absoluter Vorrang zu.

> (Klaus Herrmann (AfD): Sie müssen das Grundgesetz lesen!)

Beide sind grundsätzlich geschützte Güter, die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts – ich muss Sie enttäuschen – ist klar: Sexualerziehung fällt grundsätzlich mit unter die Schulhoheit des Staates. Das Bundesverfassungsgericht hat betont, dass es auch Aufgabe der schulischen Erziehung ist,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Familien zählen nicht mehr!)

das Durchsetzungsvermögen der Schülerinnen und Schüler und die Selbstbehauptung einer von der Mehrheit abweichenden Überzeugung zu fördern.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Die AfD tut so, als würde sie sich gegen Indoktrinierung an unseren Schulen wehren. Dabei ist es aber so, dass Sie eine Indoktrinierung zum Ziel haben, nämlich mit dem Ziel, eine bestimmte sexuelle Orientierung als abwegig, unnormal und schlussendlich als abzulehnend darzustellen. Das muss man hier so klar und deutlich sagen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Andreas Lichert (AfD): Das steht im Lehrplan bis 2016 drin!)

Ich sage es auch noch einmal in dieser Deutlichkeit, weil Sie immer wieder falsche Behauptungen aufstellen: Es würde unserem Grundgesetz widersprechen, jungen Menschen, die nicht heterosexuell orientiert sind, eine heterosexuelle Lebensweise aufzuzwingen. Deswegen hören Sie auf mit Ihren permanenten Falschbehauptungen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Widerspruch AfD)

Damit komme ich zu einem weiteren gängigen Argumentationsmuster der Rechten, nicht heteronormative sexuelle Orientierungen und Familienmodelle in der Sexualerziehung zu thematisieren würde Kinder verunsichern, ihr Schamgefühl verletzen oder frühsexualisieren.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das ist auch so!)

Ich verrate Ihnen jetzt einmal etwas, was Sie vielleicht nicht wissen: Kinder haben eine Sexualität.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Haben Sie Kinder? – Gegenruf Lisa Gnadl (SPD): Das ist eine Unverschämtheit! Das gibt es doch gar nicht! – Zuruf Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE) – Glockenzeichen)

- Ich rege mich jetzt gar nicht darüber auf, weil ich denke, dass es sich an dieser Stelle gar nicht lohnt. Ich versuche, es einfach und sachlich darzulegen. Sie verstehen es eh nicht. Aber vielleicht ist es für alle anderen interessant.

Kinder haben eine Sexualität. Sexualerziehung muss immer altersgerecht sein. Das ist auch vollkommen klar. Deswegen sind im Lehrplan Sexualerziehung verschiedene Altersstufen untergliedert. Wenn man sich das einmal anschaut: Für die Grundschule im Alter von sechs bis zehn werden Themen aufgeführt, die überhaupt nichts mit der Frühsexualisierung zu tun haben; Frau Heidt-Sommer hat das auch so dargestellt. Ob es der AfD gefällt oder nicht, in der Kita und in der Grundschule werden Themen auch durchgenommen und angeführt: Was ist mein eigener Körper, was gefällt mir, und was gefällt mir nicht?

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das wollen die Kinder?)

Das wird gemacht, um die kindliche Sexualität, die es nun einmal gibt, aufzugreifen, damit Kinder Missbrauch erkennen können und sich auch gegen Missbrauch wehren können. Das ist wichtig so.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Dass Sie sich jetzt wirklich darüber aufregen, dass Kinder sich mit verschiedenen Familienmodellen auseinandersetzen, das spricht auch Bände über Ihre eigene Realitätsverweigerung. Es gibt nämlich eine Vielzahl von Familienmodellen neben der heteronormativen Kleinfamilie: Patchworkfamilien, Alleinerziehende, Regenbogenfamilien. Diese Realität spielt sich natürlich auch an unseren Schulen ab und spiegelt sich dort wider.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das ist doch kein Problem!)

Der Auftrag des Staates hat auch zum Inhalt, das einzelne Kind zu einem selbstverantwortlichen Mitglied der Gesellschaft heranzubilden.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Nur wie?)

Kinder dazu zu befähigen, andere Lebensmodelle als das eigene familiäre Umfeld zu verstehen und alle Mitmenschen in all ihrer Diversität, so wie sie sind, zu akzeptieren, ja, das ist schulischer Auftrag – auch wenn es der AfD nicht gefällt.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Dr. Frank Grobe (AfD): Bis 2016 war das anders!)

Leider müssen wir immer noch feststellen, dass queere Jugendliche öfter unter Depressionen leiden und häufiger versuchen, ihrem Leben ein Ende zu setzen. Ihr Suizidrisiko ist durchschnittlich viermal höher als bei nicht queeren Jugendlichen. Auch aus diesem Grund ist es gut und richtig, an den weiterführenden Schulen die Lebensrealitäten von nicht heterosexuellen Jugendlichen nicht aus der Schule zu verbannen, sondern sie zu thematisieren, um Akzeptanz bei Mitschülerinnen und Mitschülern zu fördern.

(Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Schule muss vom Kind aus gedacht werden. Die Lebensrealität von ca. 10 % der Jugendlichen, so schätzt man aktuell den Anteil queerer Jugendlicher, einfach so aus der Schule ausschließen zu wollen, das ist die Politik der AfD. Ihre verquere und veraltete Ideologie von Familie und Sexualität hat zum Glück nichts mehr an den Schulen zu suchen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Die "Demo für alle" ist auch in der Versenkung verschwunden, und die Thinktanks haben in Deutschland zum Glück auch nichts mehr zu melden.

Ich will dennoch einen Hinweis an den Kultusminister geben: Nur weil etwas in dem Erziehungsplan steht, heißt das noch nicht, dass mit dem Umgang mit queeren Schülerinnen und Schülern an unseren Schulen alles okay ist. Im Gegenteil, wir brauchen deutlich mehr Schulpsychologinnen und Schulpsychologen. Schulsozialarbeitende müssen genauso wie Lehrkräfte diesbezüglich dringend weitergebildet werden. Die Schulbücher, vor allem in der Grundschule, zeigen noch Familien- und Gesellschaftsbilder, die schon lange überholt sind. Da gibt es noch einiges zu tun.

Wenn die AfD jetzt hier so tönt und pöbelt, sich empört, warum wir sie nicht akzeptieren, wenn wir Akzeptanz für homosexuelle Menschen fordern, dann kann ich Ihnen sagen: Sie haben es immer noch nicht verstanden. Homosexualität ist keine politische Überzeugung. Ihre politische Überzeugung werde ich niemals akzeptieren.

(Lebhafter Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP-Fraktion erteile ich nun Frau Knell das Wort.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Bei so manchem Redebeitrag wünscht man sich, dass der von der AfD kritisierte Kondomführerschein auch schon ein paar Generationen vorher unterrichtet worden wäre.

> (Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten, BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Vielleicht hätte uns das das eine oder andere hier erspart.

(Zuruf AfD: Das ist sehr arm!)

– Arm ist das, was Sie hier abliefern, und zwar jedes Mal. Man denkt, es geht nicht mehr schlimmer, und dann kommen Sie und überzeugen uns vom Gegenteil, und dann am besten gleich zweimal hintereinander. Es ist wirklich unfassbar, was wir hier teilweise ertragen müssen.

> (Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE – Widerspruch AfD)

Aber jetzt zum Thema; denn es ist ein wichtiges Thema. Deswegen möchte ich auch zu Beginn meines Redebeitrags eines noch einmal klarstellen: Das Grundgesetz verspricht allen Menschen gleiche Freiheit und gleichen Schutz, egal wen sie lieben, egal welchem Geschlecht sie sich zugehörig fühlen. Das ist für uns Freie Demokraten selbstverständlich.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Für uns auch! – Walter Wissenbach (AfD): Das ist unstrittig!)

Jeder Mensch kann selbst entscheiden, wie er lebt und wie er liebt. Für die persönliche Freiheit sollte die sexuelle oder geschlechtliche Identität vollkommen unerheblich sein.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und Walter Wissenbach (AfD))

Leider werden viele Menschen noch immer deshalb diskriminiert, und zwar auch von Ihnen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Art. 6 Grundgesetz!)

Darum will auch die Ampelkoalition z. B. Art. 3 Grundgesetz um das Merkmal der sexuellen Identität bei den besonderen Diskriminierungsverboten ergänzen.

Auch wir wollen ein Familienrecht schaffen, das der Vielfalt des Zusammenlebens Rechnung trägt. Schlussendlich müssen wir auch dafür Sorge tragen, dass homo- und transfeindliche Gewalt als solche anerkannt wird und auch als solche bestraft wird. Dafür sind wir dann auch auf der Landesebene zuständig. – Hier erwarte ich übrigens noch mehr Engagement von der Landesregierung, aber gut.

Ich möchte diese Grundsätze zu Anfang nicht unerwähnt lassen, weil sie für ein respektvolles Miteinander in unserer Gesellschaft essenziell sind, weil es genau diese Grundsätze sind, die von Ihnen, von der AfD, immer und immer wieder infrage gestellt werden.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Widerspruch AfD)

Dagegen stelle ich mich mit meiner Fraktion, ich denke, auch mit allen anderen demokratischen Fraktionen in diesem Landtag.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Mit allen!)

Die AfD hat die Aktualisierung des Lehrplans zur Sexualerziehung von 2016 zum Anlass dieses Setzpunktes genommen. 2016 änderte der Kultusminister per Ministerentscheid den Lehrplan. Ich gebe zu, meine Fraktion war mit der Verfahrensweise damals auch ein wenig unglücklich – das haben wir auch gesagt –, insbesondere weil der Landeselternbeirat ein für uns sehr wichtiges Gremium ist, dessen Votum in solche Entscheidungen einbezogen werden muss.

(Zuruf AfD: Ja!)

Die Debatte kreiste damals übrigens viel um den Unterschied zwischen Akzeptanz und Toleranz, den Sie immer noch nicht verstanden haben.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Darum geht es doch!)

Daher ist diese Benennung auch nicht wirklich kreativ oder innovativ. Aber gut, es ist vor sechs Jahren besprochen worden, aber nicht nur das. Ihre inhaltlichen Anmerkungen in diesem –

(Unruhe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Einen kleinen Augenblick, bitte. – Ein bisschen mehr Ruhe, damit wir der Rednerin zuhören können.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Danke, Frau Präsidentin. – Ihre inhaltlichen Anmerkungen in diesem Antrag sind hanebüchen. Sie schreiben, es gebe im Lehrplan nicht altersadäquate Inhalte, die auf Kinder desorientierend wirken könnten. Sie nennen als Beispiel – jetzt kommts –, dass in der Altersgruppe sechs bis zehn Jahre das Thema "Unterschiedliche Familiensituationen" besprochen werden soll.

Meine Damen und Herren der AfD, unterschiedliche Familiensituationen sind in diesem Land Realität.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Tausende Alleinerziehende, Regenbogenfamilien, Patchworkfamilien, Pflegefamilien arbeiten Tag und Nacht dafür, Kindern ein liebevolles Zuhause zu geben.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU, BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Ich finde es eine Frechheit, dass Sie erwarten, dass diese Realität in der Schule ausgespart wird.

Meine Damen und Herren, an dieser Kritik ist nur eines desorientierend. Das ist Ihre Verweigerungshaltung, unterschiedliche Realitäten in diesem Land anzuerkennen.

(Zuruf AfD: Das stimmt doch gar nicht!)

Wenn Sie schon das Thema Sexualerziehung auf die Tagesordnung setzen, dann wäre es wünschenswert gewesen, heute zu schauen, was im Sexualkundeunterricht noch fehlt. Wir haben heute Morgen das Thema gehabt. Ich beschäftige mich in meiner politischen Arbeit viel mit dem Perioden-Tabu und der Endometriose. Wenn ich ehrlich bin: Da sehe ich noch viel Bedarf für Aufklärung. Sowohl über die Menstruation, aber auch über damit verbundene Krankheiten wissen junge Mädchen und Jungen viel zu wenig. Dabei wären mehr Informationen so dringend not-

wendig, um die Scham, die hinsichtlich der Periode besteht, endlich aus der Welt zu räumen.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU, BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Die Grundidee der Änderung des Lehrplans 2016, die Akzeptanz verschiedener sexueller Identitäten, teilen wir in meiner Fraktion geschlossen.

Meine Damen und Herren, ich sage es ganz deutlich: Das Problem der Kinder ist nicht die Vielfalt von sexuellen Identitäten in unserer Gesellschaft. Das Problem ist ein Klima der Angst, das durch die AfD geschürt wird.

> (Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Es ist genau dieses Klima, das dazu führt, dass queere Menschen in Hessen vor Gewalt Angst haben, dass sie um ihr Leben fürchten müssen. Dass die AfD diese Debatte angesichts der aktuellen Entwicklungen hier führen möchte, ist wirklich pietätlos.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Wenn die zahlreichen und zum Teil tödlichen Attacken auf queere Menschen in jüngster Zeit eines gezeigt haben, dann ist es, dass Toleranz längst nicht genug ist.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wer war es denn? Es sind doch die, die Sie immer schützen!)

In diesem Sinne braucht es nicht weniger, sondern viel mehr Akzeptanz in unserer Gesellschaft.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Knell. – Als Nächster hat sich der fraktionslose Abg. Kahnt zu Wort gemeldet. Bitte schön.

(Zurufe AfD)

 Wir hatten uns einmal darauf verständigt – das haben auch schon mehrere von diesem Pult aus gesagt –, dass, wenn ein Redner zum Rednerpult geht, nicht schon vorher Bemerkungen gemacht werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Rolf Kahnt (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Hering hat gerade gefragt: Brauchen Sie Polizeischutz? – Nein, lieber Herr Hering. Ich schaffe das schon alleine.

Zum Thema. Jeder hat ein Recht auf individuelle Glückserfüllung. Selbstverständlich betrifft das auch die eigene Sexualität. Dieses Recht gesteht offenbar die AfD nicht allen Menschen zu. Wieder einmal inszeniert sie sich, und zwar mit sehr viel Unverständnis.

(Zurufe AfD: Wir reden über Kinder!)

Eigentlich mag man sich das Ganze gar nicht mehr anhören; denn dieser Antrag ist einer von vielen, die rückwärts-

gewandt sind. Eigentlich ist er von gestern oder, besser gesagt, von vorgestern.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er demonstriert ein einseitiges Familienbild, und zwar ein Familienmodell, das der Wirklichkeit völlig widerspricht. Nichts an dem ist falsch, was im hessischen Lehrplan steht, was die AfD hier moniert. Es ist völlig richtig: Es muss eine Akzeptanz sexueller Vielfalt geben. Das ist unsere Lebenswirklichkeit.

Die AfD möchte uns auch weismachen, dass das elterliche Erziehungsrecht gefährdet sei. – Niemand nimmt ihnen dieses Recht. Es ist auch grundgesetzlich verbrieft.

Wer hier allerdings nicht altersadäquat Einfluss ausüben möchte, das ist die Fraktion hier rechts außen mit ihrer überkommenen Sexualvorstellung, die hier einmal mehr offenbart wird.

Wir lassen ihr das nicht durchgehen; denn mit ihrer Auffassung fügt sie allen Menschen Schaden zu. Die AfD hat zwar im Landtag ein Rederecht, aber sie hat keinesfalls das Recht, andere Menschen mit ihrer Sexualität zu diskriminieren. Noch schlimmer, die AfD verachtet Menschen, die nicht in ihr Menschenbild passen. Das lassen wir tatsächlich nicht durchgehen. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD: Thema verfehlt!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Kahnt. – Für die Landesregierung hat jetzt der Kultusminister das Wort.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was die AfD hier zum Setzpunkt erhoben hat, ist eigentlich schon eine alte Kamelle. Seit sechs Jahren ist der neue hessische Lehrplan zur Sexualerziehung in Kraft. Das ist schon mehr als die halbe Laufzeit, die dieser Lehrplan üblicherweise vor seiner regelhaften Erneuerung absolviert.

Das ist übrigens eine gute Gelegenheit, Frau Kollegin Knell und auch Frau Kollegin Ravensburg, so etwas wie das Thema Endometriose, über das wir heute Morgen debattiert haben, für die nächste Novellierung vorzusehen. Das Thema Menstruation ist bereits im Lehrplan enthalten, Endometriose, in der Tat, noch nicht. Das sind alles Dinge, die im Laufe der Zeit überarbeitet werden, und deswegen ist es gut, dass man solche Lehrpläne von Zeit zu Zeit neu anpackt.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Sechs Jahre ist dieser Lehrplan jetzt in Kraft, und mir liegen keinerlei Beschwerden darüber vor, wie dieser Lehrplan im schulischen Alltag praktisch gelebt und umgesetzt wird. Alle, die damit in der Praxis zu tun haben, sind zufrieden.

(Heiko Scholz (AfD): Das stimmt nicht!)

Dass der Lehrplan bestimmte sexuelle Praktiken, Verhaltensweisen oder gar operative Eingriffe propagiere, ist einfach dummes Zeug. Lesen hilft hier übrigens auch, Herr Kollege Scholz.

(Beifall CDU, SPD und Freie Demokraten – Moritz Promny (Freie Demokraten): Textverständnis!)

Auch das Gutachten des Kollegen Winterhoff zur angeblichen Rechtswidrigkeit dieses Lehrplans ist bereits sechs Jahre alt und übrigens auch ohne weitere Konsequenzen geblieben. Aber da Sie nichts Wichtigeres zu tun haben, als längst geführte Debatten wieder aus der Gruft zu holen, will ich hier noch einmal die grundlegenden Parameter für Sexualerziehung in der Schule hinterlegen, wie sie das Bundesverfassungsgericht schon 1977 statuiert und seither auch immer wieder bekräftigt hat.

Es gibt eine Gleichrangigkeit des elterlichen Erziehungsrechts mit dem Erziehungsauftrag des Staates. Die individuelle Sexualerziehung gehört zu dem natürlichen Erziehungsrecht der Eltern nach Art. 6 Abs. 2 Grundgesetz. Darauf muss der Staat Rücksicht nehmen. Deswegen darf die Schule hier in der Tat auch nicht indoktrinierend wirken. Aber der Staat ist aufgrund seines Erziehung- und Bildungsauftrags nach Art. 7 Abs. 1 Grundgesetz berechtigt, Sexualerziehung in der Schule durchzuführen, und zwar auch als verbindlichen Stoff für alle.

Jetzt kommt das Entscheidende: Diese Sexualerziehung muss für die verschiedenen Wertvorstellungen auf diesem Gebiet offen sein. Diese Wertvorstellungen wandeln sich auch.

Meine Damen und Herren, auch deswegen müssen die entsprechenden Leitlinien immer angepasst werden. Das können Sie im Übrigen an der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts selbst studieren. Denken Sie beispielsweise an die Ehe für alle. Das betrifft auch die verwendete Begrifflichkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Sie propagieren den Begriff der Toleranz. Das ist schön. Den verwendet auch die Landesverfassung in der altertümlichen Form der Duldsamkeit, allerdings bezogen auf religiöse und weltanschauliche Empfindungen, nicht auf sexuelle Identitäten oder Orientierungen. Das ist ein wesentlicher Unterschied.

Da Sie von der AfD so gerne die Beschäftigung mit den deutschen Geistesgrößen vermissen, sollten Sie wissen, dass beispielsweise Kant – mein persönlicher Lieblingsphilosoph, wie Sie wissen – Toleranz als eine Form des Hochmuts betrachtet hat.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Goethe schreibt in seinen "Maximen und Reflexionen" – ich zitiere –:

Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Diesen Hinweis beherzigen wir auch nach fast 200 Jahren. Ja, wir dulden die unterschiedlichen sexuellen Identitäten und Orientierungen der Menschen nicht nur. Wir erkennen sie an. Das bedeutet, jeder und jede ist okay so und wird so angenommen, wie sie oder er ist.

Das kollidiert übrigens in keiner Weise mit der grundlegenden Bedeutung der Ehe und der Familie. Vielmehr ist das

eine Anerkennung der gelebten Realität. Es ist auch der Ausdruck der gleichen Würde aller Menschen. Mit dem Hinweis auf Art. 1 Abs. 1 Grundgesetz will ich die Rede beschließen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Staatsminister Lorz, vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt.

Wir überweisen den Antrag der Fraktion der AfD, Drucks. 20/9134, dem Kulturpolitischen Ausschuss zur weiteren Beratung.

Damit sind wir am Ende der Beratungen des heutigen Vormittags angekommen. Ich wünsche allen eine gute Mittagspause. Wir sehen uns um 15:10 Uhr wieder.

(Unterbrechung: 14:11 bis 15:11 Uhr)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die durch die Mittagspause unterbrochene Sitzung und hoffe, dass wir die Beschlussfähigkeit des Hauses in den nächsten Minuten noch deutlich erhöhen werden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 66 auf:

Antrag

Fraktion DIE LINKE

Freie Fahrt für freie Bürgerinnen und Bürger – 9-Euro-Ticket wieder einführen, Kapazitäten ausbauen – Drucks. 20/9140 –

Zusammen damit wird **Tagesordnungspunkt 104** aufgerufen:

Dringlicher Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Finanzierung öffentlicher Mobilitätsangebote in Hessen erfordert realistische Unterstützung des Bundes

- Drucks. 20/9201 -

Damit zusammen rufe ich Tagesordnungspunkt 111 auf:

Dringlicher Antrag

Fraktion der AfD

Ein zukunftsfähiger ÖPNV muss mit mindestens 50 % Kostendeckung arbeiten, deshalb nein zu kostenlosen Tickets!

- Drucks. 20/9216 -

Da das der Setzpunkt der Fraktion DIE LINKE ist, beträgt die vereinbarte Redezeit zehn Minuten. Zur Einbringung des Antrags hat sich Herr Gerntke sogar schon ans Redepult begeben. Sie haben das Wort.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, sehr geehrte Verbliebene der Regierungskoalition!

(Minister Tarek Al-Wazir: Na ja, schau einmal in Richtung der SPD-Fraktion!)

 Es scheinen sich alle nicht so sehr für das Thema zu interessieren. Das ist schade. Denn eigentlich ist das ein wichtiges Thema.

Die Möglichkeit der Nutzung des 9-€-Tickets sollte eigentlich verlängert werden. Aber die Situation ist die, dass es alle möglichen Planungen und alle möglichen Erklärungen gibt, dass aber erst einmal eine Lücke entstanden ist. Denn das 9-€-Ticket ist ausgelaufen. Es ist keine Nachfolgeregelung in Sicht. Es gibt zwar allgemeine Erklärungen und allgemeine Päckchen, die geschnürt wurden, es gibt aber nichts Konkretes. Das nützt den Menschen, die den öffentlichen Personennahverkehr nutzen wollen, natürlich wenig.

(Beifall DIE LINKE)

Schauen wir zurück. Es sind rund 50 Millionen Tickets, die neben den Abonnements zusätzlich verkauft wurden. Das heißt, das Ticket wurde massiv genutzt. Sicherlich wurde es nicht nur dafür genutzt, zur Arbeit zu kommen, sondern es wurde auch in den Ferien genutzt. Das ist sicherlich eine untypische Nutzung. Wenn man sich das über das ganze Jahr anschauen würde, würde sich das verändern.

Schon die ersten Auswertungen des Verbandes Deutscher Verkehrsunternehmen zeigen, dass auf der einen Seite das Ziel erreicht worden ist, dass mehr Menschen diese Mobilität nutzen. Auf der anderen Seite gibt es auch einen Teil, der tatsächlich von der Nutzung des Pkw zur Nutzung des ÖPNV gewechselt hat. Man muss noch genauer untersuchen, wie groß dieser Teil ist. Insoweit wurden die beiden Ziele, nämlich mehr klimaschonender Verkehr und gleichzeitig der Zugang zur Mobilität für alle Bevölkerungsgruppen, ein Stück weit erreicht.

Das wurde durch die drastische Preissenkung erreicht. Deswegen stellen wir in Punkt 2 unseres Antrags fest, dass die Preissenkung der richtige Weg ist und die Preiserhöhung, wie man sie zwischenzeitlich im Rhein-Main-Verkehrsverbund leider hat zur Kenntnis nehmen müssen, nicht der richtige Weg ist.

(Beifall DIE LINKE)

Weiterhin wollen wir festgestellt wissen, dass, wenn die Züge voll sind, das kein Problem ist. Vielmehr ist das Ausdruck einer höheren Nutzung. Das ist gut so.

Wir wollen unser Leben in vollen Zügen genießen. Aber wir wollen es natürlich nicht in überfüllten Zügen genießen. Ich erinnere mich, dass ich noch vor der Einführung des 9-€-Tickets im Wirtschaftsausschuss gefragt habe, was die Landesregierung zu tun gedenkt, damit wir nicht in die Situation geraten, dass die Leute hinterher sagen: Oh Gott, wir hatten drei Monate lang Chaos, das war ganz schlimm, wir fahren nie wieder mit dem öffentlichen Personennahverkehr. − Da wurde ich mit der Aussage beschieden, das sei die Aufgabe der Verkehrsverbünde. Wenn die Landesregierung nicht einmal das als Auftrag annimmt, so etwas zu verhindern, dann weiß ich es auch nicht.

(Zuruf)

- Es ist gut, dass wir uns einmal gegenseitig recht geben.

(Minister Tarek Al-Wazir: Es stimmt, dass Sie das auch nicht wissen!)

- Ich weiß das wirklich auch nicht. Da bin ich ratlos.

Es hätte kurzfristige Möglichkeiten gegeben. Sie wären sicherlich nicht zur Lösung aller Probleme tauglich gewesen. Nur das einmal als Stichwort: Da stehen die Leute in der 2. Klasse wie die Heringe. In der 1. Klasse sind noch zwölf Plätze frei. Da hätte man die 1. Klasse öffnen können. Das hätte die Situation etwas entspannt.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn es heißt, wir wollen die 1. Klasse abschaffen, kann ich sagen: Das müssen wir nicht unbedingt tun. Wir können auch die 2. Klasse abschaffen. Das ist nicht mein Problem. Wichtig wäre, dass die Züge allen zur Verfügung stehen.

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE)

Klar ist aber auch, dass natürlich gerade den Menschen, die auf dem Land wohnen, auch das schönste 9-€-Ticket wenig oder gar nichts nutzt, weil der Bus nicht fährt. Umgekehrt nutzen den Menschen die schönsten Busse nichts, wenn sie sich das Ticket nicht leisten können. Wir wehren uns mit unserem Antrag dagegen, das gegeneinander auszuspielen. Man muss das eine tun und darf das andere nicht lassen. Das gilt hinsichtlich der Hardwarekapazitäten. Das gilt aber natürlich auch hinsichtlich des Personals.

Es ist unstrittig, dass das im öffentlichen Personennahverkehr tätige Personal einer riesigen Belastung in den drei Monaten ausgesetzt war, in denen es das 9-€-Ticket gab. Sie waren aber auch schon davor einer riesigen Belastung ausgesetzt gewesen. Denn nach den neoliberalen Kriterien wurde das alles immer voll auf Kante genäht. Es soll immer möglichst billig und möglichst effizient sein. Irgendwann wird es aber so effizient, dass das zulasten der Menschen geht. Dann funktioniert es nicht mehr.

Das heißt, wir brauchen einen Ausbau des Personennahverkehrs. Das betrifft die Strecken, die Züge, die Busse und die Bahnen. Wir brauchen natürlich auch einen entsprechenden Personalaufbau.

(Beifall DIE LINKE)

Heute Morgen habe ich von Herrn Rock gehört, die Gültigkeit des 9-€-Tickets sei verlängert worden. Wir würden lügen, weil wir das Entlastungspaket immer so schlechtmachen würden. Die Gültigkeit des 9-€-Tickets sei verlängert worden. Ich weiß nicht, ob ihr daran gezogen habt. Ich kann jedenfalls im Moment noch kein wirksames 9-€-Ticket erkennen.

Aber es ist klar, dass etwas passieren muss. Das hieße, dass allein für die dauerhafte Verlängerung pro Jahr 10 Milliarden € aufgewendet werden müssten. Darin sind die zusätzlichen Investitionen nicht enthalten, die wir sowohl für das Personal als auch für die Hardware brauchen. Das wären einfach nur die Mehrkosten, die durch das Ticket entstehen.

Wir werden natürlich gefragt, wie wir denn die zweistelligen Milliarden-Euro-Beträge, die das pro Jahr ausmachen würde, realisieren wollen. Da wären durchaus Bundesratsinitiativen für Steuerreformen am Platz. Die Übergewinnsteuer wurde von uns hier schon mehrfach eingefordert. Da gibt es immer wieder vermeintliche Gegenargumente: Man wisse nicht genau, wie man sie erheben solle. Das sei alles so kompliziert.

In anderen Ländern wird das gemacht. Aber wenn das den hiesigen Finanzminister überfordert, würde ich sagen, dass wir einfach die Vermögensteuer wieder einführen. Die Wiedereinführung der Vermögensteuer würde auch gehen, wenn die Einführung der Übergewinnsteuer nicht zu machen ist.

Wenn für andere Fragen von einer Nacht auf die andere mal eben 100 Milliarden € auf den Tisch gelegt werden, finde ich, könnte man sich hier für den ÖPNV auch Gedanken machen.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn das alles nicht reichen sollte, kann man sich auch noch einmal überlegen, wer im Moment alles am öffentlichen Personennahverkehr partizipiert. Viele sind Pendlerinnen und Pendler, die zur Arbeit müssen. Es ist nicht nur eine Aufgabe der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, zur Arbeit zu gelangen, sondern daran haben auch die Arbeitgeber Interesse. Insoweit wäre es vielleicht auch ganz geschmeidig, wenn einmal darüber nachgedacht würde, die Arbeitgeber zur Finanzierung solcher Tickets entsprechend mit heranzuziehen.

Arbeitgebervertreter haben uns im Ausschuss mitgeteilt, dass sie eigentlich überhaupt nicht meinten, dass die Wirtschaft hieran irgendwie beteiligt werden müsse, weil die Wirtschaft ja schon Steuern zahle. - Das finde ich ein super Argument, damit müssten wir eigentlich morgen den Nulltarif einführen; denn die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und alle Menschen in der Republik zahlen ja spätestens über die indirekten Steuern auch alle Steuern. Ich weiß jetzt nicht genau, ob die Arbeitgeberseite uns da gleich den Nulltarif anempfehlen wollte; aber ich würde jedenfalls dafür plädieren, dass, wenn verschiedene Seiten in der Republik daran partizipieren, wenn der ÖPNV ausgebaut wird, auch verschiedene Seiten in der Republik entsprechend zur Finanzierung herangezogen werden: Darauf zielt unser Antrag, den ich bitte entsprechend zu beschließen.

Vielleicht noch ein Satz zum Antrag der Union, zu sagen, der Bund solle das Geld zur Verfügung stellen: Da sind wir, wie gesagt, schwer dafür, das kann man erst einmal so wollen. Aber dieses Spiel, dass jeder die Verantwortung beim anderen sucht, ist vielleicht nicht so originell. Primär müssen wir uns an den Bund wenden, aber gleichzeitig müssen wir eben einen Plan B haben, was passiert, wenn politisch nicht durchsetzbar ist, dass er es voll finanziert, welche zusätzlichen Finanzmittel wir aktivieren könnten. Dazu haben wir ein paar Vorschläge gemacht.

Zum Antrag der AfD. Ich hatte kurz überlegt, ob wir beantragen sollen, das einzeln abzustimmen; dann könnte man siebenmal mit Nein stimmen. Ich habe noch nie einen Antrag gesehen, in dem so komprimiert so etwas Falsches drinsteht. Aber insoweit kann man es dann auch am Stück ablehnen. – Schönen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Gerntke. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Bamberger zu Wort gemeldet.

Dirk Bamberger (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Gerntke, Sie haben Ihren Antrag eben mit sehr beeindruckender Verve vorgetragen und dargeboten.

(Vereinzelter Beifall CDU – Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten)

Eines will ich vorwegnehmen: Kollege Müller, dem ich von hier aus gute Besserung wünsche – er ist heute leider kurzfristig ausgefallen –, hat schon gestern für die CDU-Fraktion erklärt, dass wir die Idee, einen Nachfolger für das 9-€-Ticket, welcher Art auch immer, zu finden, absolut begrüßen.

Sie allerdings werfen in Ihrem Antrag mehrere Sachen doch gehörig durcheinander, Herr Kollege.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Doch, das gehört schon alles zueinander!)

Sie sprechen zunächst von den Vorteilen, die das 9-€-Ticket mit sich gebracht hat. Im selben Satz sprechen Sie dann schon darüber, dass am besten alles kostenlos werden soll, dann reden Sie von der Öffnung der 1. Klasse für alle und kommen dann auf Ihren eigentlichen Punkt; denn das Thema, das Sie anscheinend wirklich intensiv bewegt und das hier unterschwellig mit verarbeitet werden soll, ist die Übergewinnsteuer.

(Zuruf Axel Gerntke (DIE LINKE))

Sie haben mir geholfen – dafür bin ich auch wirklich sehr dankbar –, auf meinem Zettelchen für das Phrasenbingo dieses Plenums das Thema Vermögensteuer abhaken zu können, vielen Dank dafür: Auch die bringen Sie bei der Gelegenheit noch mit ein.

(Minister Tarek Al-Wazir: Jetzt noch der Eurofighter, dann ist alles drin!)

Ja, der Eurofighter hat bis jetzt gefehlt, der fehlt mir tatsächlich.
 In Ihren Finanzierungsansätzen lässt die Kreativität zu wünschen übrig. Vielleicht können Sie da auch einmal etwas Neues bringen.

(Zurufe DIE LINKE)

Da Sie anscheinend selbst nicht genau wissen, wie Sie Ihre Vorhaben finanzieren wollen, scheint es für Sie auch ausreichend zu sein, vermeintlich einfache Lösungen zu präsentieren. Seit der Begriff der Übergewinnsteuer kursiert – das ist mein Eindruck –, scheinen Sie sich nahezu für diese Idee zu begeistern; denn schließlich kann man damit anscheinend alles finanzieren.

Aber jetzt wollen wir einmal zur Sache kommen. Dass Ihre Fraktion es mit der Wirtschaft nicht so hat, ist ja kein Geheimnis. Deswegen vielleicht ein, zwei Fakten zu Ihren Finanzierungswünschen.

Zum einen scheinen Sie zu vergessen, dass der Staat durch höhere Gewinne von Unternehmen bereits jetzt profitiert. Vielleicht haben Sie auch schon einmal von der Gewerbesteuer und von der Umsatzsteuer bzw. der Mehrwertsteuer gehört.

Zum anderen ist es nahezu unmöglich, zu bestimmen, was denn der Übergewinn eines Unternehmens eigentlich ist. Das müssten Sie an der Stelle vielleicht noch erklären.

(Beifall CDU und Freie Demokraten – Zuruf DIE LINKE)

Definitionsgemäß betrifft das alle Gewinne, die vom Normalen abweichen. Aber um überhaupt zu definieren, was denn das Normale ist, was der normale Gewinn ist, brauchen wir auch wieder ein Referenzjahr.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Andere Länder machen es auch!)

In Summe ist Ihre Argumentation, Ihr Finanzierungsvorschlag doch etwas auf dünnem Eis aufgebaut.

(Beifall CDU – Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

 Ja, Herr Kollege Naas, wir haben uns gestern auch lieb gehabt, vielen Dank für das Kompliment.

(Heiterkeit und Zurufe)

Ich will jetzt nicht noch weiter auf Ihr etwas schwieriges Finanzierungsmodell eingehen.

Sie möchten am liebsten alles kostenlos anbieten, ohne sich über die nachhaltige Finanzierung Gedanken zu machen. Wir hatten bereits gestern über das Thema gesprochen, und wir waren uns eigentlich zumindest in großen Teilen darüber einig, dass ein attraktiver ÖPNV jetzt nicht ausschließlich davon abhängt, dass er kostenlos oder nichts wert ist, sondern wir sind uns schon darüber einig – zumindest in großen Teilen –, dass ein attraktiver ÖPNV eben auch kostet.

Wir beschäftigen uns auch schon seit Langem mit dem Thema des Ausbaus der Mobilitätsangebote. Wir haben hier in Hessen diverse Flatrate-Tickets am Start. Wir haben über die Hälfte der Hessinnen und Hessen mit einem Flatrate-Ticket ausgestattet; das wurde heute Morgen angesprochen, es wurde gestern schon gesagt. Es ist also nicht so, dass da nichts passieren würde.

Wir wollen diese Angebote natürlich auch in Zukunft weiter ausbauen, selbstverständlich. Deswegen begrüßen wir es auch, dass nach diesem langen Hin und Her, das wir jetzt erlebt haben, die Bundesregierung nun ein Nachfolgeticket für das 9-€-Ticket beschlossen hat. Aber − das ist ganz klar − hier muss der Bund auch seiner Verantwortung nachkommen. Es braucht eine realistische Finanzierung, die nicht nur darauf aus ist, einmalig die kurzfristig gestiegenen Energiepreise abzufedern, sondern die auch den Ausbau eines qualitativen Angebots ermöglicht; denn − auch das wurde angesprochen − die ländlichen Räume, das sind die Räume, die von dem 9-€-Ticket am wenigsten profitiert haben, weil dort der Bus eben nur im Stundenoder Dreistundentakt vorbeikommt, an der Milchkanne auf dem flachen Land.

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Dafür muss die Bundesregierung die im Koalitionsvertrag stehende Erhöhung der Regionalisierungsmittel schnellstmöglich auf den Weg bringen, damit wir diese Investition auch in diesem Bereich tätigen können.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Das Land Hessen gibt diese auch zu 100 % an die Aufgabenträger weiter und darüber hinaus mit 124 Millionen € auch wesentliche eigene finanzielle Mittel für die Finanzierung des ÖPNV.

Meine Damen und Herren, in Ihrem Antrag bringen Sie keine realistische Idee über die Finanzierung Ihrer Vorhaben. Sie fokussieren sich fast ausschließlich auf die preisliche Attraktivität des ÖPNV und scheinen dort, wo Sie über den Ausbau sprechen, nicht über die Zuständigkeiten informiert zu sein; das lese ich aus Ihrem Antrag so heraus.

Deswegen werden wir Ihren Antrag leider ablehnen müssen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tobias Eckert (SPD): "Leider", ausnahmsweise! – Weitere Zurufe)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Bamberger. – Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Gagel das Wort.

Klaus Gagel (AfD):

Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Ich hatte gedacht, der Kollege von der FDP sei vor mir dran, er hatte auch vor mir abgegeben. Aber bezüglich des Antrags der LINKEN stelle ich hier fest, dass überfüllte Züge und Bahnsteige und eine künstlich erhöhte Reisetätigkeit die Seiteneffekte des 9-€-Tickets waren.

Darüber hinaus ist unstrittig, liebe Fraktion auf der linken Seite, dass mit dem 9-€-Ticket 2,5 Milliarden € Steuergeld in einem einmaligen Strohfeuer verbrannt wurden – das habe ich bereits gestern gesagt –,

(Beifall AfD)

die nach unserer Auffassung an anderer Stelle mit Sicherheit hätten effektiver eingesetzt werden können.

Zudem muss man feststellen, dass die Gewöhnung an Dauersubventionen sowohl für die Verbünde als auch für die Nutzer Begehrlichkeiten weckt. Das sieht man jetzt an der Diskussion, die Prinzipien über Bord zu werfen, die jahrzehntelang in diesem Land praktiziert wurden.

(Beifall AfD)

Es ist das Prinzip, dass auch der ÖPNV eine möglichst hohe Deckungsquote durch Fahrgeldeinnahmen erbringen soll, damit die Investitionsfähigkeit und das Führen eines Verkehrsverbundes auf betriebswirtschaftlicher Grundlage möglich sind. Darüber hinaus – das steht außer Frage – belastet jeder Euro mehr an Subventionen für den ÖPNV unseren hessischen Haushalt.

(Beifall AfD)

Ministerpräsident Rhein hat gerade erst am Montagmorgen im Frühstücksfernsehen deutlich klargemacht, dass die Schuldenbremse weiterhin gilt. Jeden Euro Schulden, der heute aufgenommen wird, muss eine zukünftige Generation zurückzahlen. So sagte es Ministerpräsident Rhein am Montagmorgen.

Deswegen ist es so, dass gerade deshalb, weil erhöhte Subventionen den ÖPNV selbst schwächen und darüber hinaus den hessischen Haushalt belasten, ein 9-€-Ticket keine wirklich gute Idee für die Zukunft sein kann, weil es nicht preisgerecht an den Markt kommt.

(Beifall AfD)

Neben der Tatsache, dass ein 9-€-Ticket auch wettbewerbsverzerrend wirkt – man denke nur an Anbieter wie Flixbus –, kann diese Art einer Fast-Vollsubvention auf gar keinen Fall das Mittel sein, um einen starken zukunftsfähigen ÖPNV zu gestalten und gleichzeitig einen gesunden Staatshaushalt vorzulegen.

(Beifall AfD)

Die Corona-Krise hat gezeigt, welche Löcher eine Nutzerzurückhaltung in die Kalkulation der Verbünde reißt, die dann durch Haushaltsmittel aufgefüllt werden mussten – Stichwort: Sondervermögen.

Ich habe in Erinnerung, dass dies allein für das Jahr 2020 250 Millionen € waren. Jede Landesregierung muss also, wenn sie es ernst meint mit soliden Staatsfinanzen und es ebenso ernst meint mit einem starken, zukunftsfähigen und investitionskräftigen ÖPNV, jede Art von Höher-Subvention ablehnen.

(Beifall AfD)

Einige ÖPNV-Nutzer haben während der Zeit des 9-€-Tickets dem ÖPNV den Rücken gekehrt. Andere kehren ihm jetzt den Rücken, weil sie sagen: Ich kaufe doch keine Monatskarte für 100 €, wenn sie doch eigentlich nur 9 € wert ist.

(Lachen bei der SPD – Zuruf SPD: In welcher Welt leben Sie eigentlich? – Gegenruf Robert Lambrou (AfD))

Ob der ÖPNV durch das 9-€-Ticket also dauerhaft mehr Nutzer erhält, steht für mich ganz klar in den Sternen. Nur dann, wenn man diese extrem weitreichende Subvention dauerhaft fortführen würde, wie es die LINKEN hier in ihrem Antrag fordern, würde man vielleicht die Mitnahmeeffekte sehen, die aber bei Weitem nicht die hohen Subventionen mit all den negativen Nebenwirkungen rechtfertigen.

(Beifall AfD)

Besitzer von Monats- und Netzkarten, die bislang für einen guten ÖPNV gutes Geld bezahlt haben, erwarten Qualität. Dass die Qualität bei den Nebeneffekten des 9-€-Tickets gelitten hat, ist selbsterklärend. Und dass die Qualität bei einer Fortsetzung weiter extrem leidet, liegt doch auf der Hand.

(Beifall AfD – Zuruf DIE LINKE)

Dass die Nachfolgepartei der SED, die für ihre Errungenschaften des real existierenden Sozialismus – wie Mangelwirtschaft, unterdrückte Bürger, das gelenkte DDR-Staatsfernsehen, Zwang und Bevormundung, Ausblendung der Realität und schließlich Haft und Folter für politisch Andersdenkende – heute einen Antrag mit dem Titel "Freie Fahrt für freie ... Bürger" einbringt, ist dagegen ein Hohn.

(Beifall AfD)

Er blendet, genauso wie es in der DDR der Fall war, Realitäten aus und will nur Ideologie umsetzen.

(Beifall AfD)

Ich kann mich an verschiedene Vorträge hier aus der Zeit, lange bevor es das 9-€-Ticket überhaupt gab, erinnern, dass die linke Seite hier immer kostenlosen ÖPNV gefordert haben. Insofern kommt Ihnen die Diskussion hier ja zupass.

Die arbeitende Bevölkerung jedoch, die Monats- oder Netzkarten kaufen muss, hat sich doch von dem 9-€-Ticket-Strohfeuer völlig veralbert gefühlt. Dieser Personenkreis hat gerade dem ÖPNV für die drei Monate des 9-€-Unfugs eher den Rücken gekehrt.

Während der ÖPNV vor Corona noch mit mindestens 50 % eigenfinanziert war und seine notwendigen Investitionen wie jedes Wirtschaftsunternehmen langfristig planen konn-

te, hat Corona alles verändert – und zwar zum Nachteil des ÖPNV. Auch zum Nachteil unseres hessischen Haushalts.

(Beifall AfD)

Der freie Bürger hingegen hat das gemacht, was sein gutes demokratisches Recht ist: Er hat die freie Entscheidung gefällt, während Corona Massentransportmittel zu meiden und auf das Auto und im Sommer teilweise auch das Fahrrad umzusteigen. 20 % der Fahrgäste bleiben nach wie vor dauerhaft dem Massentransportmittel ÖPNV fern und schätzen die individuelle Mobilität des Autos und des Fahrrades.

(Beifall AfD)

Der Fahrer bestimmt selbst, wann es losgeht und wann er ankommen will. Die Hygienestandards im eigenen Auto bestimmt er ebenso selbst wie die Mitfahrer, die er oder sie mitnehmen will.

(Beifall AfD)

Das heißt also: Es gilt für die Zukunft genau zu bedenken, wie hoch der ÖPNV subventioniert werden soll.

Aber was schlägt unsere Truppe hier links von der Champagnersozialistenfraktion vor? – Sie rufen nach noch mehr Geld aus der Gelddruckmaschine. Statt 1,5 Milliarden € soll der Bund nach Ihrer Vorstellung 10 Milliarden € zum ÖPNV-Defizit beisteuern.

(Beifall AfD – Zuruf DIE LINKE: Echt erbärmlich!)

Haben Sie ein Problem mit den Champagnersozialisten?
Ich nicht.

Sie verstehen offensichtlich nichts. Nicht einmal die einfachsten Grundsätze marktwirtschaftlichen Handelns verstehen Sie.

(Beifall AfD – Zuruf DIE LINKE: Nicht immer von sich auf andere schließen!)

Es können nicht endlos die Ausgaben erhöht werden. Unternehmen, die immer weniger und zum Schluss gar keine Einnahmen mehr haben, gehen letztendlich pleite.

Ihrem politischen Ziel – das hatte ich eben schon erwähnt –, einen Nulltarif im ÖPNV einzuführen, wären Sie dann schon ziemlich nahe gekommen. Aber dann besiegeln Sie das Ende des ÖPNV, wie wir ihn kennen. Denn bis 2030 oder auch noch darüber hinaus wird er in der Art und Weise, wie Sie das wollen, unfinanzierbar sein und so marode aussehen wie die Straßenbahnen und Züge im damaligen Ostblock.

(Beifall AfD)

Genau das wird das Endergebnis Ihrer ideologiegesteuerten Politik sein, wenn man das, was in Ihrem Antrag steht, umsetzen würde.

(Zuruf DIE LINKE: Das sagen die, die vorgeben, für den kleinen Mann einzustehen!)

Noch ein Wort zur Reaktivierung stillgelegter Bahnstrecken.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Meine Einschätzung von heute Morgen wird in jeder Rede bestätigt!)

Wir sind uns doch alle einig, dass dies im Einzelfall sinnvoll sein kann, z. B. wenn 20.000 Fahrgäste pro Tag das Angebot auch tatsächlich nutzen wollen oder wenn der

Gleiskörper noch vorhanden ist und sich die Investitionen deshalb in Grenzen halten. Aber es gab durchaus Gründe, die Bahnlinien in der Vergangenheit stillzulegen. Diese Gründe dürfen nicht ignoriert werden.

(Beifall AfD)

Denn bei manchen Strecken ist eine Reaktivierung schon offensichtlich mit so hohen Kosten verbunden, dass dies unter betriebswirtschaftlichen Gründen nun gar keinen Sinn machen würde.

Für die Anbindung ländlicher Regionen eignen sich bessere und vor allen Dingen flexiblere Busverbindungen mit einer engeren Taktung viel besser, weil sie wirtschaftlicher und effizienter sind. Fragen Sie doch einmal die Bürger auf dem Land, was für sie besser funktioniert: Bahn oder Bus, Auto oder Fahrrad? – Die Antwort können Sie sich denken.

(Beifall AfD)

Der freie Bürger fährt lieber überwiegend mit dem Auto. Daher können wir dem vorliegenden Antrag, wie Sie von der Linksfraktion sich sicherlich schon denken können, nicht zustimmen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Gagel.

Nur noch einmal zur Erinnerung: Über die Redereihenfolge entscheidet ausschließlich der amtierende Präsident. Das hat nichts mit dem Zeitpunkt Ihrer Wortmeldungsabgabe zu tun. Deswegen ist jetzt Herr Dr. Naas von der FDP dran. – Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Gagel, wo kommt der Hass auf den ÖPNV bei Ihnen eigentlich her? Das würde ich gern einmal wissen.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und CDU – Zuruf AfD: Fahren Sie auch ÖPNV?)

Wenn ich mir diesen Antrag so durchlese, stelle ich fest: Keiner will Ihnen Ihr Auto wegnehmen. Sie sollen selbst entscheiden, womit Sie fahren. Das ist zumindest die Auffassung der Freien Demokraten.

(Robert Lambrou (AfD): Wir haben keinen Hass!)

Aber ich will Ihnen auch sagen: Ich weiß gar nicht, woher Sie diesen Hass auf das 9-€-Ticket haben.

(Robert Lambrou (AfD): Wir haben keinen Hass!)

 Lesen Sie doch einmal Ihren Antrag. Sie sprechen von "Strohfeuer", "Umerziehung" und davon, dass es keine Entlastung war.

(Zuruf AfD: Das war ein Strohfeuer!)

52 Millionen verkaufte Tickets waren es. 88 % der Käufer der Tickets waren mit dem ÖPNV zufrieden. Die Bürger waren zufrieden, Herr Gagel. Soll ich Ihnen die Statistik weiter vortragen?

(Robert Lambrou (AfD): Da kenne ich auch andere Statistiken, Herr Kollege!)

52 % nutzten das 9-€-Ticket für den alltäglichen Verkehr, für die alltäglichen Fahrten. 20 % sind umgestiegen, 43 % haben das Auto in dieser Zeit gemieden. Also, es gibt hier doch ein deutliches positives Signal.

(Beifall Freie Demokraten und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Wo sind denn eigentlich Ihre Statistiken? Ich habe keine gehört. Ich habe in Ihrem Antrag nur gelesen, es wären Menschen auf das Auto umgestiegen. Dazu habe ich keine Statistik gefunden. Ich kann Ihnen sagen: Es war auch nicht jeder Zug überfüllt.

Aber wir haben es hier mit zwei Extrem-Anträgen zu tun, einmal mit dem extremen Antrag der AfD, der gar nichts mit dem 9-€-Ticket anfangen kann, und dem Extremantrag der LINKEN. DIE LINKE ist der Auffassung, dass alles sozusagen kostenlos sein muss. Sie haben in Ihrem ganzen Antrag einen einzigen richtigen Satz; den will ich Ihnen einmal vorlesen:

Der Landtag stellt fest, dass eine Lehre aus dem 9-€-Ticket auch ist, dass günstige Fahrpreise wenig nutzen, wo kein oder nur ein rudimentäres ÖPNV-Angebot existiert.

Dieser Satz ist richtig.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Dr. Naas, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Gagel zu?

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Gern, wenn es nicht zu lange dauert!)

Klaus Gagel (AfD):

Vielen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen, Herr Dr. Naas. – Stellen Sie sich vor, es würde ein Ticket geben, wo Biertrinker in Zukunft nur noch 9 Cent pro Bierflasche zahlen müssten. Meinen Sie nicht auch, dass das genauso ein Erfolg wäre wie das 9-€-Ticket im ÖPNV?

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Dr. Naas, jetzt haben Sie das Wort.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Darum geht es doch gar nicht, Herr Kollege Gagel. Es ging doch darum, dass eine Entlastung für die Bürgerinnen und Bürger beschlossen wurde. Das war zunächst einmal eine Entlastung auf den Benzinpreis, von dem auch Sie profitiert haben dürften.

(Beifall Freie Demokraten und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Für die Menschen, die den ÖPNV nutzen, war es eine Frage der Gerechtigkeit, dass es für diese Bürger auch eine Entlastung gab. Deswegen hat es das 9-€-Ticket gegeben. Das müssen Sie einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall Freie Demokraten und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme wieder zum Antrag der LINKEN. Diesen einzigen Satz, nämlich, dass es immer auch etwas kosten muss, wenn es gut sein muss, sollten Sie einmal beherzigen.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): So haben wir das gar nicht gesagt!)

Denn man Ende muss das jemand auch erwirtschaften. Sie müssen, wenn Sie das ÖPNV-Angebot ausbauen wollen, am Ende auch wieder neues Geld in die Hand nehmen. Das gibt es in Ihrem Staat natürlich nicht, weil Sie, wie es Kollege Bamberger schon gesagt hat, alles frei finanzieren können. Sie wollen ja die Druckmaschine anwerfen; Sie wollen die Inflation weiter begünstigen.

(Axel Gerntke und Torsten Felstehausen (DIE LIN-KE): Nein!)

 Doch, das wollen Sie, weil Sie alles in diesem Staat freistellen wollen. Ein gutes Angebot hat seinen Preis. Und ein gutes Angebot, das noch besser werden soll, hat auch seinen Preis.

(Beifall Freie Demokraten und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Deswegen ist Ihr Freifahrtschein hier ein völlig falsches Modell, und das Verteufeln eines Pauschaltickets ist genauso falsch. Wir werden beide Anträge ablehnen. Und wie die vermittelnde Position aussieht,

> (Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Ach, ja!)

werden wir dann beim nächsten Tagesordnungspunkt, nämlich beim Setzpunkt der FDP, thematisieren.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Herr Dr. Naas, vor allen Dingen für den Weitblick zum nächsten Tagesordnungspunkt. – Als Nächstem erteile ich Herrn Eckert von der SPD-Fraktion das Wort.

Tobias Eckert (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Um es vorwegzusagen: Das 9-€-Ticket in Deutschland in den letzten drei Monaten war ein Erfolg. Es ist auch bemerkenswert, dass die Ampel das geschafft hat, obwohl alle immer vorher erzählt hatten, es funktioniere nicht, man könne kein deutschlandweit einheitlich gültiges Ticket zu günstigen Preisen hinbekommen. – Nein, man hat bewiesen: Politik muss es wollen. Politik muss nachher auch die finanziellen Ressourcen dafür zur Verfügung stellen. Gemeinsam mit den Akteurinnen und Akteuren im Bereich des Verkehrs kriegen wir das hin. – Ich glaube, das hat auch das 9-€-Ticket im Sommer gezeigt.

(Beifall SPD und Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es ist auch bemerkenswert – das gehört an der Stelle zur Wahrheit dazu –, in welcher Schnelligkeit die Verbünde, die Nahverkehrsorganisationen, die Leistungserbringer das

alles hinbekommen haben; denn es handelte sich ja nicht um ein langfristig angelegtes Projekt. Aufgrund der Situation des Angriffskriegs von Russland auf die Ukraine, der gestiegenen Preise, insbesondere auch im Bereich der Mobilität,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das gab es schon vorher!)

hat man gesagt: Wir brauchen eine effiziente und wirksame Entlastung der Bürgerinnen und Bürger im Bereich der Mobilität. – Dafür ein herzliches Dankeschön, dass das möglich war.

Der Erfolg des 9-€-Tickets gibt uns recht. Das sieht man an den Nutzerzahlen – Kollege Dr. Naas ist schon darauf eingegangen. Auch im eigenen Verhalten hat sich etwas verändert, und man hat einfach einmal gesagt: Ich bin jetzt auch bereit, etwas anderes, etwas Neues auszuprobieren. – Denn immer nur darüber zu reden und zu sagen: "Ich mache das vielleicht irgendwann einmal", ist das eine; aber das dann auch konkret auszuprobieren, ist das andere. Das ist der eine Erfolg.

Aber ich finde, und das ist der zweite Teil des Erfolges: So viel wie in dieser Zeit ist über den ÖPNV, seine Bedeutung und die Herausforderungen, um ein bezahlbares Angebot für alle hinzubekommen, noch nie in Deutschland diskutiert worden, unabhängig von den Fachdebatten. Das ist ein Erfolg, meine Damen und Herren. Denn der ÖPNV ist wichtig für die Zukunft unseres Landes.

(Beifall SPD und Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es hat auch Hemmungen genommen. Denn warum steigen Menschen schneller ins Auto? Wenn ich es dastehen habe, nutze ich es, weil es einfach und unkompliziert ist und weil ich von A nach B fahren kann, wie ich will. Ich muss mir über nichts Gedanken machen. Beim ÖPNV war und ist oft die Herausforderung: Habe ich das richtige Ticket? Bin ich in der richtigen Tarifstufe? Fährt das Angebot auch dort, wo ich hinwill, und Ähnliches mehr? Auch dort hat das 9-€-Ticket gezeigt, dass es gelingt, Menschen anzusprechen, die sich bisher noch nicht in dem System bewegen, wenn ich ein einfaches Angebot hinbekomme, das auch einfach im Handling für die Nutzerinnen und Nutzer ist. Damit wird diesen Menschen Mut gemacht, den ÖPNV in Deutschland auch zu nutzen.

Meine Damen und Herren, der Erfolg wird eher ein bisschen negiert, weil man sagt: Na ja, die Pendlerinnen und Pendler sind nicht massenweise auf den ÖPNV umgestiegen und haben auch nicht das Auto abgemeldet.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Aber wer meldet schon das Auto ab, wenn er weiß, dass das nur für drei Monate passiert? Vielmehr haben sich Menschen Mobilität leisten können, die ganz oft nicht an Mobilität rankommen. Es haben sich Menschen in diesem Land bewegen können zu einem Preis, der ihnen Teilhabe ermöglicht hat − und das ist ein echter Erfolg des 9-€-Tickets.

(Beifall SPD – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Damit ist in der Tat auch der AfD-Antrag entlarvend; denn angeblich ist nach dem, was Sie immer erzählen, die AfD die Partei des kleinen Mannes. – Wer das negiert und das alles nicht sieht und auch noch das Gegenteil fordert, hat von dem System nichts verstanden, meine Damen und Herren. Insoweit ist das auch selbstentlarvend.

Aber es ist richtig: Ohne das entsprechende Angebot nützt mir der günstigste Bus nichts. Wenn der Bus nicht fährt, kann er so günstig sein, wie er will: Ich kann ihn nicht nutzen. Deswegen gehört es richtigerweise dazu, wie es auch in der Überschrift des Antrags steht, über den wir jetzt gerade hier beraten, die Kapazitäten auszubauen und zu erweitern. Wir haben hier schon oft über das Problem diskutiert, z. B. dass ich zu Beginn einer Plenardebatte nicht pünktlich über den ÖPNV hier sein kann, weil es einfach das Angebot nicht gibt.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Sie können mit dem Fahrrad fahren!)

Wir müssen dahin kommen, dass wir den Menschen ein ehrliches Angebot im ÖPNV machen, wenn wir von Herausforderungen wie Umstieg und Veränderungen reden. Aber immer nur darüber zu reden, dass die Wirklichkeit der Menschen so aussieht, dass es gar kein Angebot gibt, das zieht dann auch Verärgerung und weniger Umsteigebereitschaft nach sich. Deswegen ist es richtig, über das Thema Ausbau zu reden.

Wenn wir über das Thema Ausbau reden, dann reden wir über die Herausforderung für den Bund – Stichwort: Regionalisierungsmittel. Das, was mit der Union auf Bundesebene in den letzten Jahren nicht machbar war, nämlich, dass der Bund sagt: "Ja, wir erhöhen nicht nur die Regionalisierungsmittel, sondern wir dynamisieren sie", hat die Ampel im Koalitionsvertrag festgelegt. An dieser Stelle will ich das auch im Hessischen Landtag sagen: Ich erwarte, dass das dann auch umgesetzt wird und dass das kommt; denn diese Ausbauschritte brauchen wir. Ich freue mich, wenn wir gemeinsam daran arbeiten, sowohl die, die diese Regierung in Berlin tragen, als auch diejenigen, die das bisher in Berlin immer verhindert haben. Wenn wir aber im Hessischen Landtag einer Meinung sind, dass das notwendig ist, dann lassen Sie uns daran arbeiten; denn auch der Bund muss seinen Beitrag dazu leisten, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Aber wir dürfen das nicht mit den 1,5 Milliarden € des Bundes für das Thema Folgeticketfinanzierung für den ÖPNV vermengen; denn da habe ich ein bisschen Sorge, dass das alles miteinander vermengt wird und gesagt wird: "Ihr habt ja jetzt mehr Geld bekommen." Nein, ich glaube, das sind die 1,5 Milliarden €.

Herr Minister, dann sind wir sehr wohl im Land. Sie haben das angekündigt im Sinne von: Wir sind bereit, jeden Euro, den der Bund gibt, mit Landesgeldern zu hinterlegen. – Ich bin sehr gespannt – wir wissen jetzt schon, was die Hausnummer aus Berlin ist und was man sich dort vorstellt –, wie das im Haushaltsentwurf für das nächste Jahr in Hessen aussieht. Denn der Landesanteil der Kofinanzierung müsste dort enthalten sein, wenn wir sagen: Wir wollen ein finanzierbares Folgeticket für die Hessinnen und Hessen sowie darüber hinaus. – Da muss das Land Hessen seiner Verantwortung gerecht werden. Dabei geht es um originäre Landesgelder für diese Kofinanzierung. Ich bin sehr gespannt, Herr Minister, ob Sie dabei Ihren Worten dann Taten folgen lassen.

(Beifall SPD)

Fakt ist auch: Wenn wir an der Gesamtfinanzierung des ÖPNV dauerhaft etwas verändern wollen – das ist mit dem 9-€-Ticket so angelegt: weg vom Fokus auf den harten

Bereich der Nutzerfinanzierung hin zu einem größeren Bereich der solidarischen Versicherung –, bin ich sehr dabei. Da bin ich nicht beim kostenfreien ÖPNV für die Nutzerinnen und Nutzer, aber für ein deutlich bezahlbareres Angebot. Da gibt es die verschiedenen Vorschläge; ich will heute gar nicht über die Zahlen diskutieren. Aber das ist wichtig.

Wir müssen aber den zweiten Schritt gehen, den Mut haben und sagen: Wir sind bereit, ein solidarisches Finanzierungsinstrument, die berühmte dritte Säule für den ÖPNV, einzuführen, damit wir ein finanzierbares Angebot für die Menschen in diesem Land haben. Das funktioniert nur gemeinsam. Herr Minister, da würde ich mir Initiativen und Engagement aus dem Bundesland Hessen wünschen, um deutlich zu machen, wie wir das in Hessen finanziert bekommen - neben den originären Landesmitteln, die Sie aus dem Landeshaushalt zur Verfügung stellen. Da freue ich mich auf die Debatten in der Enquetekommission: Welche Möglichkeiten gibt es, dort nicht immer nur dasselbe zu machen - am Preis zu drehen oder über den Steuerzuschuss? Gibt es im Rahmen der solidarischen Finanzierung noch andere Instrumentarien und Wege, um den ÖPNV mitfinanzieren zu können? Das ist nachher eine große Herausforderung an die Politik.

An diesem Punkt macht es sich der Antrag der LINKEN etwas zu einfach. Umgekehrt gilt das aber auch für den Antrag der Koalitionsfraktionen; denn das ist das Übliche: Jetzt lehnen wir uns zurück und warten, bis Berlin etwas macht. – Nein, meine Damen und Herren, wenn wir etwas gestalten wollen, muss auch das Land Hessen vorangehen und sollte nicht auf Berlin warten. Wir haben in Pressemitteilungen gelesen: Wir sind bereit, das 1:1 zu finanzieren. – Wenn Berlin als Minimum 1,5 Milliarden € gibt, wüsste ich gern von der Gegenfinanzierung des Landes Hessen für das nächste Jahr in Ihrem Haushaltsentwurf, Herr Minister.

(Robert Lambrou (AfD): Das wird schwierig!)

Denn dann könnten wir feststellen: Meinen Sie das ernst, oder war das eine bloße Ankündigung? – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Eckert. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Müller zu Wort gemeldet.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte eigentlich damit anfangen, dass ein Erfolg des 9-€-Tickets ist, dass wir uns hier relativ einig sind – nicht über den LINKEN-Antrag. So einig wie heute war ich mit Herrn Eckert lange nicht, aber Sie haben zwei Minuten zu lang geredet.

(Lachen Tobias Eckert (SPD))

Da hat es dann nicht mehr funktioniert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tobias Eckert (SPD): Dann sind wir größtenteils einer Meinung; das ist doch auch schon was!)

Wir reden in dieser Woche, glaube ich, dreimal über das Thema ÖPNV.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Fünfmal!)

– Ja, fünfmal, bei drei Setzpunkten. Das wird also noch mehr. Es ist damit ein noch größerer Erfolg, dass wir uns darüber austauschen, welche Vorstellungen wir haben. Wir haben die Enquetekommission. Also: alles wunderbar.

Ich möchte mit dem LINKEN-Antrag anfangen; denn die Debatten ändern sich ein bisschen. Ich fand die Leidenschaft erstaunlich, mit der Herr Gerntke den Setzpunkt vorgetragen hat. So viel Engagement für den ÖPNV wünsche ich mir von Ihnen immer.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das hat er nicht verstanden, aber das ist egal.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Ich war ein bisschen zermürbt, weil keiner von Ihnen da war!)

- Ich war doch da. Ich habe auf Emotionen gewartet.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Elf Leute von zwei Regierungsfraktionen! Da macht es nicht so viel Spaß, zu diskutieren!)

- Alles gut. - Dann hat mich die Überschrift ein bisschen gewundert: "Freie Fahrt für freie Bürgerinnen und Bürger". Auch wenn Sie etwas hinterhergeschoben haben - Stichwort: 9-€-Ticket - ist das doch ein Framing von den Freien Demokraten, damals noch FDP: freie Fahrt für freie Bürger und kein Tempolimit. Das hat sich in den Köpfen festgesetzt. Deswegen ein kleiner Tipp am Rande: Ich würde ein anderes Framing benutzen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das ist doch der Witz! – Jan Schalauske (DIE LINKE): Das ist fürs Auge! – Weitere Zurufe DIE LINKE)

 Ich habe auch verstanden, dass das ein Witz war; trotzdem ist das Framing nicht in Ordnung, wenn man etwas anderes will.

Ich habe zehn Minuten und noch einmal zehn Minuten. Da Herr Gerntke immer noch nicht verstanden hat, wie die Verteilung der Verantwortung in diesem Land ist, obwohl der Verkehrsminister bei jeder Kleinen Anfrage in der Vorbemerkung schreibt, wie der ÖPNV in Hessen organisiert ist

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Dass der Verkehrsminister keine Verantwortung hat, habe ich verstanden!)

möchte ich Sie auf § 5 des hessischen ÖPNV-Gesetzes – "Aufgabenträger" – hinweisen:

Aufgabenträger sind die Landkreise sowie die kreisfreien Städte und die ...

Gemeinden mit mehr als 50.000 Einwohnern.

Sie nehmen die Aufgabe des öffentlichen Personennahverkehrs als Selbstverwaltungsaufgabe wahr.

(Robert Lambrou (AfD): Ja, wer hat denn das Gesetz gemacht?)

Aber es ist natürlich nicht so, als würden wir keine Verantwortung übernehmen, sondern wir geben das Geld – unsere zusätzlichen Wünsche bezahlen wir auch zusätzlich, nämlich das Ticket für Schülerinnen und Schüler, das Ticket für Seniorinnen und Senioren; das haben wir gestern schon diskutiert –,

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Aha!)

nämlich in diesem Jahr 156 Millionen € an eigenen Landesmitteln.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Falsch!)

Das hat der Minister gestern in der Fragestunde, in der Antwort auf eine Kleine Anfrage und noch einmal mündlich vorgetragen, aber Sie glauben es einfach nicht; dagegen kann ich jetzt auch nichts machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Schauen Sie mal in die letzte Presseerklärung! Da ist nicht mehr von 30 % die Rede, sondern nur von 15 %! – Gegenruf Minister Tarek Al-Wazir)

– Dann würde ich gern weiterreden. – Noch einige Worte zu Ihrem Antrag, nach dem Sie die 1. Klasse abschaffen wollen. Das hat mich auch gewundert. Zwar wollen die niedersächsischen GRÜNEN das auch, aber sie haben darauf bereits entsprechende Reaktionen bekommen. Wenn ich doch die Wahlmöglichkeit haben möchte, dass jemand während der Fahrt im ÖPNV arbeiten will, wenn das im Moment in der 2. Klasse nicht geht, weil es so voll ist, dann ist die Forderung doch eher, die Bedingungen überall so zu schaffen wie in der 1. Klasse, anstatt diejenigen auszuschließen, die jetzt den Vorteil von Bus und Bahn gegenüber dem Auto nutzen, nämlich während der gesamten Fahrt arbeiten zu können. Deswegen ist das kontraproduktiv.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Im Zug kann man nicht so gut arbeiten! – Weitere Zurufe)

Jetzt zum 9-€-Ticket. Wir finden, dass das der größte Verkehrsversuch ist, der jemals stattgefunden hat. Daraus können wir ganz viel lernen. Zum einen: Von Hessen lernen heißt siegen lernen.

(Beifall Minister Tarek Al-Wazir)

Wir haben diese Flatrate-Tickets eingeführt. Das System ist, ein So-da-Ticket zu haben, das sowieso da ist, und es zu nutzen – statt das So-da-Auto, das 23 Stunden pro Tag herumsteht und nur eine Stunde am Tag genutzt wird. Dann schaffen die Leute auch irgendwann das Zweitauto oder sogar das Erstauto ab, weil sie das Ticket zu einem günstigen Preis haben und es dann auch nutzen.

(Robert Lambrou (AfD): Nein, das kommt on top! Das Auto bleibt!)

- Wir haben die Erfahrungen mit dem Landesticket. Die Einführung wurde wissenschaftlich begleitet und ausgewertet. Es gibt durchaus Menschen, die das Auto abschaffen, weil sie jetzt das Landesticket haben. Die Erfahrung gibt uns recht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Robert Lambrou (AfD): Ein paar gibt es immer!)

Ich will hier keine Zwiegespräche abhalten, sondern meine Rede zu Ende führen. Es ist noch nicht einmal nett, mit Ihnen zu plaudern.

(Heiterkeit und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und Tobias Eckert (SPD))

Deswegen: Hören Sie mir doch einfach zu.

Das 9-€-Ticket war der größte Verkehrsversuch, der je stattgefunden hat. Die Erkenntnisse, die daraus gewonnen wurden, können wir jetzt in der Entwicklung des Tickets auch verwenden. Erste Erkenntnisse gibt es schon. Es kam tatsächlich zu Mitnahmeeffekten, jedoch gab es auch Verlagerungseffekte, sodass Menschen tatsächlich zum Pendeln Bus und Bahn genutzt haben, die sie vorher nicht genutzt haben. Die Werte des CO₂-Ausstoßes sind gesunken. Das ist gut für die Verkehrswende, für das Klima und für den Autoverkehr, weil es dann mehr Platz auf der Straße gibt. Das ist also eine Win-win-Situation für alle.

(Beifall Manfred Pentz (CDU))

Der Bund hat 1,5 Milliarden € angeboten. Diese Summe stellt gerade die Erhöhung dar, die für die Regionalisierungsmittel gebraucht wird. Die Regionalisierungsmittel brauchen wir, um die steigenden Energiekosten und die Personalkosten aufzufangen. Wir brauchen zusätzlich noch einmal 1,5 Milliarden €, um den ÖPNV auszubauen, damit wir der gestiegenen Nachfrage entsprechen können. Einmal 1,5 Milliarden € reichen da nicht. Welche Summe auf das Land zukommt, kann man erst am Ende der Beratung sehen, wenn die aus allen Verkehrsministerinnen und Verkehrsministern der Länder bestehende Arbeitsgruppe am 14. Oktober ein Ergebnis vorlegt.

Dann hat der Minister schon erklärt – ich denke, mit dem Finanzminister ist das auch abgesprochen –, dass wir dann auch das eigene Landesgeld in die Hand nehmen. Das haben wir bei den Corona-Hilfen so gemacht. Das waren 250 Millionen €. Die hat der Bund auch zugeschossen. Das werden wir auch dieses Mal machen und damit ein attraktives Angebot für alle Menschen in Hessen schaffen. Das ist dann ein Stück Entlastung, aber auch eine Verbesserung des ÖPNV-Angebots. Freibier für alle bringt uns weder mittel- noch langfristig weiter.

Dann reden Sie immer von den alternativen Finanzierungsmodellen. Herr Eckert hat das auch getan. Darüber reden wir aber alle schon ziemlich lange. Ohne die Säule der Steuergelder, Fahrgeldeinnahmen und Zuschüsse, glaube ich, wird es nicht funktionieren – also Bundesgeld, Landesgeld und Fahrpreise. Alles, was man einführen kann, beispielsweise die Arbeitgeberabgabe, die Herr

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Gerntke!)

Gerntke ins Spiel gebracht hat, wird auch schon ewig diskutiert, weil Frankreich das macht. Frankreich hat aber ein ganz anderes Abgabensystem. Hier könnte jeder Arbeitgeber jetzt schon – wie es das Land Hessen macht – ein Jobticket einführen. Dann hätten wir diese Frage schon erledigt. Ganz viele machen das auch. Das Vorbild Landesticket hat dazu geführt, dass die Zahl der Jobtickets im RMV und NVV weiter nach oben gegangen ist.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Allein auf Freiwilligkeit zu setzen, überzeugt uns nicht so richtig!)

- Ja, aber mich überzeugt es nicht, dass Sie einen Weg finden wollen, der über eine Zwangsabgabe funktioniert und gleichzeitig rechtlich umsetzbar ist. Auch die Abgabe von allen zu fordern, ist etwas, was beim Rundfunkbeitrag schon nur gerade so funktioniert. Dazu stehen immer wieder Klagen an.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Es wird sich bei einer ÖPNV-Abgabe, wenn Sie nicht flächendeckend ein vergleichbares Angebot haben, auch nicht finanzieren.

Wir wollen einen gut ausgebauten ÖPNV. Wir wollen ein bezahlbares Ticket. Wir wollen die Verkehrswende und mehr Klimaschutz; deswegen drängen wir darauf, dass der Bund seinen Anteil leistet. Wir als Land werden diesen Anteil auch leisten. 2035 ist die Mobilitätsstrategie, die schon 2018 erstellt wurde, umgesetzt, und wir haben mehr Lebensqualität in diesem Land dank Schwarz-Grün.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Und mehr Autos als je zuvor!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich nun Herrn Staatsminister Tarek Al-Wazir das Wort.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Es sind gestern und heute Tage der Mobilitätsdiskussion im Hessischen Landtag.

(Tobias Eckert (SPD): Das ist doch schön!)

Das begrüße ich außerordentlich. Manchmal wäre es vielleicht besser gewesen, manche Setzpunkte irgendwie zusammenzuführen.

(Beifall Manfred Pentz (CDU))

Am Ende ist das die freie Entscheidung der Fraktionen des Landtages. Also reden wir zweimal über das 9-€-Ticket. Ich kann Ihnen sagen: Ja, es war ein sehr großer Erfolg. Es ist sehr beliebt gewesen. Es hat zur Entlastung der Bürgerinnen und Bürger angesichts der steigenden Energieund Lebenshaltungskosten beigetragen. Es war auch mobilitätspolitisch ein Erfolg. Es gab etliche Neukundinnen und Neukunden. Untersuchungen sagen, jede fünfte Käuferin, jeder fünfte Käufer waren Menschen, die den ÖPNV vorher nicht genutzt haben. Manche waren aktivierte Kunden, die vorher gelegentlich gefahren sind und es dann häufiger genutzt haben. Es gibt unterschiedliche Untersuchungen. Die besagen, dass zwischen 3 und 10 % der Nutzerinnen und Nutzer die Wege, die sie gemacht haben, vorher mit dem Auto zurückgelegt hätten. Ich muss sagen, dass das niedriger ist, als wir eigentlich angenommen hatten, aber immerhin. Vieles hat auch mit Gewohnheiten zu tun. In drei Monaten ändern Sie keine Gewohnheiten, die sich über Jahrzehnte eingeschliffen haben. Deswegen war es auch gut für das Klima, wenn auch nicht so stark wie erhofft.

Dass das ein Erfolg war, hat uns in Hessen absolut nicht gewundert. Wir haben dieses Prinzip erfunden – 2017 mit dem Schülerticket, 2018 mit dem Landesticket und 2020 mit dem Seniorenticket. Wir haben dieses Prinzip des Flatrate-Tickets in Hessen erfunden.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Und das Rad auch? – Moritz Promny (Freie Demokraten): Was eine Hybris!)

Ich kann Ihnen sagen, da ich etliche Leute kenne, die diese Verhandlungen im Bund geführt haben: Diese hessischen Erfahrungen haben in der Nacht, in der das 9-€-Ticket

in den Debatten des Koalitionsausschusses in Berlin das Licht der Welt erblickt hat, durchaus eine Rolle gespielt. – Aber – das ist ein riesengroßer Unterschied – wir haben eben kein 9-€-Ticket in Hessen, wir haben ein 31-€-Ticket. Wenn Sie das Seniorenticket oder das Schülerticket im Monatsabonnement bestellen und es sich monatlich abbuchen lassen, werden Ihnen jedes Mal genau 31 € abgebucht – und das in einem Bereich, in dem es schon vorher sehr viele Käuferinnen und Käufer gab, nämlich bei den Schülerinnen und Schülern, wozu auch die Kommunen weiter ihren Teil über diese Summe hinaus beitragen, und in einem anderen Bereich, nämlich bei den über 65-Jährigen, die fast nie eine Zeitkarte besaßen und sehr oft ein Auto. Insofern ist das in diesen Bereichen einfacher als für alle umzusetzen gewesen.

Am Ende ist völlig klar: Es geht auch darum, wie wir öffentlichen Personennahverkehr insgesamt finanzieren. Diese Frage muss man auch beantworten.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ja! Steht im Antrag drin!)

Das 9-€-Ticket war für die öffentliche Hand natürlich sehr teuer. Es hat Pi mal Daumen im Monat 1 Milliarde € gekostet, die durch Fahrgeldeinnahmen nicht mehr eingenommen wurden und durch die Staatskasse ausgeglichen worden sind. Deswegen ist klar, dass wir in diesen Bereichen auch noch eine zweite Frage zu beantworten haben, nämlich: Wie finanzieren wir das bestehende Angebot? Wie sorgen wir dafür, dass das bestehende Angebot auch noch besser wird? – Das hat das 9-€-Ticket auch gezeigt. In manchen Bereichen ist der ÖPNV wirklich an der Kapazitätsgrenze. In manchen anderen Bereichen müssen wir das Angebot noch besser machen.

Deswegen sage ich Ihnen: Ich bin sehr dafür, dass wir attraktive Ticketangebote schaffen. Wir haben beim Schülerund Seniorenticket gesehen, dass das auch viele Neukundinnen und Neukunden bringt, die sich dann eine Monatskarte kaufen. Aber es ist eben nicht nur wichtig, einen billigen ÖPNV zu haben,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das ist auch wichtig!)

sondern wir brauchen einen besseren ÖPNV. Deswegen will ich Ihnen sagen: Ein besserer ÖPNV ist sogar wichtiger als ein billiger ÖPNV.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wir brauchen beides!)

Wenn wir beides hinbekommen, einen besseren ÖPNV auf der einen Seite und attraktive Ticketangebote auf der anderen Seite, dann ist das Ziel erreicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jan Schalauske (DIE LINKE): Dann können Sie dem Antrag zustimmen!)

Das können Sie übrigens im Koalitionsvertrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nachlesen. Wir haben dort hineingeschrieben, dass wir ein Seniorenticket einführen wollen. Wir haben dort auch hineingeschrieben – Achtung –, dass unsere langfristige Vision ein Bürgerticket für alle ist. Wir arbeiten jetzt daran, so etwas nicht nur hessenweit, sondern sogar deutschlandweit hinzubekommen. Das ist jede Anstrengung wert, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da wir über die Finanzierung reden, will ich Ihnen sagen: Es wird oft gesagt, im ländlichen Raum ist das Angebot nicht gut genug. – Ja, es muss im ländlichen Raum besser werden. Das stimmt.

(Der Redner hält eine Statistik hoch.)

Allerdings – ich habe es gestern schon gezeigt, ich zeige es heute auch – haben wir in Hessen bisher die zweitbeste Erreichbarkeit der Flächenländer. Im Saarland sind es 96,7 %, in Hessen 96,6 % der Bevölkerung, die einen Wohnort haben, der in Luftlinie maximal 600 m von einer Bushaltestelle oder 1.200 m von einer Bahnhaltestelle entfernt liegt

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

– nein, nein –,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das ist aber schade!)

an der mindestens 20 Abfahrten am Tag stattfinden. Das heißt, die Anstrengung der letzten Jahre hat schon dazu geführt, dass das Angebot deutlich besser geworden ist. Wir arbeiten daran, dass es weiter besser wird. Wir verhandeln momentan mit den Verkehrsverbünden über die Finanzierungsverträge der nächsten zwei Jahre. Da ist auf jeden Fall das NVV-Projekt "Jedes Dorf – Jede Stunde" Teil dessen, über was wir verhandeln, wobei wir auch über die Frage nachdenken: Wie können wir dafür sorgen, dass das auch finanziert wird?

Deswegen – ich kann es Ihnen nicht ersparen – kommen wir zu den Finanzen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ist ein wichtiges Thema!)

Am Ende ist es auch eine Frage der Finanzierung. Wir haben bisher eine Situation, dass wir – das ist ein Rekord – in diesem Jahr erstmals überhaupt mehr als 1 Milliarde ϵ an Zuschüssen an die Verkehrsverbünde in Hessen überweisen – mehr als 1 Milliarde ϵ , genau sind es 1.002 Millionen ϵ . Davon sind 701 Millionen ϵ Regionalisierungsmittel. Davon sind 153 Millionen ϵ originäre Landesmittel. Davon sind 147 Millionen ϵ aus dem KFA, die ebenfalls aus dem Landeshaushalt kommen.

(Tobias Eckert (SPD): Von den Kommunen!)

Um Ihnen einen Vergleich zu bieten: Im Jahr 2014, als ich ins Amt kam, betrugen die Gesamtüberweisungen des Landes an die Verbünde 662 Millionen €, davon waren 541 Millionen € Regionalisierungsmittel. Das war 2014.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Die Steuern sind seitdem ein bisschen gestiegen!)

- Ja, ja, da sehen Sie, was sich verändert hat.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): So viele Autos in Hessen wie noch nie!)

2014 kamen 82 % der Überweisungen aus Regionalisierungsmitteln des Bundes, dieses Jahr sind es nur noch 70 %. 2014 waren 0 % originäre Landesmittel, dieses Jahr sind es 15 %. 2014 waren es 18 % aus dem KFA, dieses

Jahr sind es 15 %. Sie sehen, was passiert. Wir haben uns in den letzten Jahren wirklich erfolgreich darum bemüht, diesen Ausbau des Angebots finanzieren zu können,

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Sie haben sich stets bemüht!)

aber der Bund ist nicht mitgegangen. Das ist das Problem.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ist das nicht nur eine irgendwie kleinkrämerische Haltung. Da sind sich übrigens alle Länder einig. Das sind einstimmige Beschlüsse der Verkehrsministerkonferenz über alle Farben hinweg, und zwar von Frau Karawanskij bis zu Herrn Bernreiter, also von Linkspartei bis CSU, 16:0. Wir wollen, dass sich der Bund an diesen Gesamtkosten beteiligt, weil ansonsten noch nicht einmal das bestehende Angebot zu finanzieren ist, geschweige denn, der Ausbau.

Deswegen haben wir an diesem Montag in der Verkehrsministerkonferenz den einstimmigen Beschluss gefasst. Wir sind bereit, gemeinsam mit dem Bund in eine hochrangige Arbeitsgruppe einzusteigen. In der nächsten Woche werden wir die erste Sitzung haben. Wir werden dort mit spitzem Bleistift rechnen, was notwendig ist, um den bestehenden Betrieb zu finanzieren. Was tun wir in diesem und im nächsten Jahr, um die explodierenden Energiekosten zu decken, die natürlich auch für den ÖPNV ein großes Problem sind? Auch das gehört zur Wahrheit. Wie muss am Ende eine Finanzierungsstruktur sein, um ein bundesweites Flatrate-Ticket zu welchem Preis anbieten zu können?

Das müssen wir jetzt lösen. Ich hoffe, dass wir das hinbekommen. Mitte Oktober, wenn der Landtag zu seiner nächsten Plenarsitzung zusammenkommt, tagt die Verkehrsministerkonferenz in Bremerhaven. Ich entschuldige mich schon jetzt für Mittwoch und Donnerstag der nächsten Plenarwoche.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

 Nicht, dass Sie sagen, ich müsse hierbleiben, weil ich nicht die Nachfolge des 9-€-Tickets auf der Verkehrsministerkonferenz verhandeln dürfe. Deshalb sage ich das schon einmal vorab.

Ich glaube, wenn wir das gut und gemeinsam hinbekommen, dann wird in der kommenden Woche auch auf der Ministerpräsidentenkonferenz die Frage diskutiert, wie Bund und Länder das gemeinsam hinbekommen können, sodass wir die Chance haben, ein Ticket zu einem attraktiven Preis zu bekommen. Dieser wird höher als 9 \in ausfallen, trotzdem noch attraktiv sein im Vergleich zu den jetzigen Preisen. Gleichzeitig muss die Finanzierungsstruktur des ÖPNV so aufgestellt werden, dass wir den jetzigen Betrieb und den Ausbau, den wir dringend brauchen, hinbekommen können. Das wird die große Aufgabe sein. Ich lade Sie alle ein, daran mitzuarbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, wir überweisen den Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 20/9140, den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/9201, sowie den Dringlichen Antrag der Fraktion der AfD, Drucks.

20/9216, zur weiteren Beratung an den Wirtschafts- und Verkehrsausschuss.

Ab diesem Tagesordnungspunkt für den restlichen Sitzungsverlauf lässt sich Herr Schalauske entschuldigen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 65:

Antrag

Fraktion der Freien Demokraten Kleinstaaterei im ÖPNV beenden – Ja zur Flatrate, Chancen der Digitalisierung und Entbürokratisierung nutzen

- Drucks. 20/9139 -

sowie Tagesordnungspunkt 101 auf:

Dringlicher Antrag Fraktion der AfD

Aus den Fehlern des 9-Euro-Tickets lernen, Bahntarife bundesweit vereinheitlichen, ÖPNV kostendeckend betreiben und Qualität nachhaltig stärken

- Drucks. 20/9215 -

Herr Dr. Naas, es ist üblich, dass unsere Redner aufgerufen werden. Sie sind da etwas voreilig. Da es aber Ihr Setzpunkt ist, seien Sie herzlich willkommen am Rednerpult. Sie haben als Erster das Wort.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich glaube, das ist dem Tagesordnungspunkt geschuldet; denn es geht noch einmal um das 9-€-Ticket. – Insofern kann ich jetzt direkt an den Herrn Staatsminister anschließen und ihm zunächst einmal sagen, dass das 9-€-Ticket natürlich ein Erfolg war. Es war ein Experiment. Es war aber auch ein großer Erfolg. Denn das 9-€-Ticket – wir haben es schon gehört – ist 52 Millionen Mal verkauft worden.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich habe es vorhin schon gesagt. Es war zunächst eine Frage der Gerechtigkeit. Im Rahmen der Entlastungen für Autofahrer gab es den Tankrabatt. Da war es mehr als richtig, dass auch ÖPNV-Kunden eine Entlastung erhalten. Diese Entlastung sah das 9-€-Ticket vor.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist aber nicht das Entscheidende. Das Entscheidende ist, dass wir mit diesem erfolgreichen Experiment zum ersten Mal gesehen haben, welche Möglichkeiten der ÖPNV hat, wenn man Bürokratie abbaut und wenn man digitaler wird. Das war das eigentlich Bemerkenswerte.

(Beifall Freie Demokraten)

Es war nämlich etwas ganz Besonderes, dass man sich dieses Ticket online kaufen konnte und dass man nicht überlegen musste, ob man das Ticket wie in Berlin abstempeln muss oder ob man direkt einsteigen kann wie in Frankfurt oder in Hamburg. Diese Überlegungen, diese Hemmnisse des ÖPNV, waren zum ersten Mal weg.

In Nordrhein-Westfalen und in Rheinland-Pfalz ist es sogar so, dass man aussteigen muss, wenn man die Tarifgrenze überschreitet und den Tarifverbund wechselt. Dann muss man ein neues Ticket lösen. All das war auf einmal beseitigt. Man konnte mit dem ÖPNV quer durch Deutschland fahren. Das ist das eigentlich Positive gewesen.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Erfolge müssen wir langfristig sichern. Deswegen unser Antrag. Wir müssen uns überlegen, wie wir die Bürokratie im ÖPNV zurückdrängen können, wie wir die Digitalisierung vorantreiben können, damit es am Ende effizienter und billiger wird. Das ist nämlich das Entscheidende. Wir werden in den nächsten Jahren mit steigenden Kosten zu tun haben. Das ist hier schon angesprochen worden.

Überlegen Sie einmal, welche Effizienzsteigerungen es gäbe, hätten wir in Hessen nur einen Verbund statt zwei Verbünde.

(Beifall Freie Demokraten)

Hinter den Verbünden stehen 24 Verkehrsträger. Auch da muss die Frage gestellt werden: Ist das noch zeitgemäß? Ist das überhaupt noch leistbar? Geht es hier nicht besser und effizienter?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Energiekosten werden steigen, die Lohnkosten ebenfalls. Damit werden auch die Kosten im ÖPNV steigen.

Wir wollen nicht – das sage ich klar und deutlich –, dass sich das Angebot reduziert; denn diese Gefahr besteht derzeit. Diese Gefahr besteht auch bei den Verhandlungen zwischen den Verbünden und dem Ministerium. Wenn nicht mehr Geld in Umlauf kommt oder eine andere Finanzierung erreicht wird, wird es zur Abbestellung kommen, und das wollen wir nicht, insbesondere vor dem Hintergrund, dass der ÖPNV im ländlichen Raum ausgebaut, aber nicht abbestellt werden muss, Frau Kollegin Müller.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn man sich die Finanzierung einmal anschaut, dann muss man konstatieren, dass der Bund schon relativ großzügig war: 9,4 Milliarden € bisher, 1,2 Milliarden € für die Corona-bedingten Ausfälle, 2,5 Milliarden € obendrauf für das 9-€-Ticket. Einige sagen, es gäbe noch Überhänge in den Einnahmen bei den Ländern. Lassen wir das aber einmal offen. Außerdem gibt es noch 1,5 Millionen € nach dem Koalitionsvertrag und weitere Mittel.

Bei dieser Großzügigkeit des Bundes kann man doch nicht sagen, der Bund wäre hier knauserig. Das kann man nicht sagen. Vielmehr ist umgekehrt jetzt das Land am Zug.

(Beifall Freie Demokraten)

Es ist natürlich typisch hessischer Verkehrsminister, nach dem Bund zu rufen und zu sagen: All das, was hier noch fehlt, soll doch bitte der Bund bezahlen.

Natürlich können wir hier relativ schnell einen Konsens bilden – übrigens auch zwischen den Ländern –, dass es immer gut ist, wenn Hessen entlastet und der Bund belastet wird. Da ist das Hemd näher als die Hose.

Trotzdem müssen wir hier einmal die Frage nach der Gerechtigkeit stellen. Diese Frage muss erlaubt sein, weil jetzt auch einmal das Land am Zug ist. Es sind nämlich nicht 15 % originäre regelmäßige Landesmittel, sondern es sind nur 3 %. Ich dachte, das hätten wir gestern geklärt. Das hatte ich Ihnen ja auch nachgewiesen. Ich kann es Ihnen aber auch gerne noch einmal schriftlich geben.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich habe hier die Protokollauszüge. Schauen Sie sich einmal die Einmalfaktoren aus dem Sondervermögen an. Wenn Sie diese zurechnen, dann ist das nicht ganz redlich.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich mir einmal die Großzügigkeit des Bundes anschaue und dann gegenüberstelle, wie großzügig das Land Hessen gegenüber den Verkehrsverbünden agiert, dann habe ich so meine Zweifel. Was man aus den Verkehrsverbünden hört, sieht nämlich ganz anders aus. Da rechnet das Land nämlich schon mit den 110 Millionen € aus den 1,5 Milliarden €, die der Bund noch einmal drauflegt zur Refinanzierung bzw. zur Regionalisierung. Das alles ist voll eingerechnet. Aber das Delta von knapp 60 Millionen €, das dann bleibt, dazu sagt das großzügige Land, dass das die Verbünde bitte einsparen sollen. Das wären dann Abbestellungen. Raten Sie jetzt einmal, wer es sonst bezahlt. – Die Kommunen natürlich, und zwar aus dem KFA. Das ist die Variante, die das Land noch im Blick hat. Das hat mit Großzügigkeit aber weiß Gott nichts zu tun, sondern das ist ganz kleinkariert und bringt uns im ÖPNV überhaupt nicht weiter.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben den Antrag der LINKEN – ÖPNV zum Nulltarif – hier behandelt. Ich glaube, ich kann auch für die demokratische Mitte feststellen: Wir sind uns einig, dass wir eine Nachfolgeregelung für das 9-€-Ticket brauchen. Sie wird teurer sein als 9 €. Warum wird sie teurer sein? Weil ein guter ÖPNV seinen Preis hat. Das Monatsticket des RMV kostet in der teuersten Tarifklasse monatlich über 200 €. Vor dem Hintergrund sind 69 € ein wirklich großer Sprung, eine echte Vergünstigung. Diesen Sprung sollten wir zunächst einmal machen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich halte nichts davon, alles immer billiger zu machen und am Ende auf null zu fahren, wie es DIE LINKE vorschlägt.

(Zurufe DIE LINKE)

69 € – das ist der Vorschlag aus dem Bundesverkehrsministerium – sind für ein solches Ticket ein guter Preis. Deswegen wird es in Zukunft darauf ankommen, dass sich der ÖPNV qualitativ weiterentwickelt, dass er ausgebaut wird, insbesondere im ländlichen Raum, und dass der ÖPNV digitaler wird. Ich frage mich bis heute, Herr Al-Wazir, warum man Ihr tolles Jobticket eigentlich nicht online kaufen kann. Was ist passiert, nachdem man das 9-€-Ticket "abgeschaltet" hat? Es bildeten sich lange Schlangen, z. B. vor dem Verkehrsbüro an der Marktstraße, da sich die Leute wieder für den Kauf eines Monatstickets anstellen mussten. Diesen Zustand müssen wir in Hessen dringend beseitigen.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, wir müssen aber auch entbürokratisieren, und wir müssen, das hat Volker Wissing richtig adressiert, die Struktur des RMV, des NVV wie auch der Verkehrsträger vor Ort überdenken. Da gibt es eine Menge zu tun. Das sollten wir gemeinsam angehen.

Wir müssen aber dafür sorgen, dass es ein entsprechendes Nachfolgeticket gibt. Wir bekennen uns zu dieser Verantwortung. Wir sind der Auffassung, dass der Bund einen guten Vorschlag gemacht hat und dass das Land Hessen jetzt liefern muss.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU-Fraktion erteile ich nun Herrn Bamberger das Wort.

Dirk Bamberger (CDU):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich weiß nicht, ob Sie die Situation kennen: Sie freuen sich auf einen schönen Fernsehabend. Ich schaue gerne einmal einen Thriller, der so richtig spannend ist; der wird mit spannender Musik und einem Vorspann angeteasert, der Erwartungen weckt, dass da gleich etwas passiert – und plötzlich kommt die Sendung mit der Maus.

(Heiterkeit und Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Sendung mit der Maus hat ja die Eigenschaft, dass es Folgen gibt, die oft wiederholt werden. Ich habe kleine Kinder. Ich will nicht sagen, dass ich ein Leidtragender bin; denn ich sehe die Sendung mit der Maus sehr gerne. Viele Sendungen kenne ich auswendig.

Lieber Herr Naas, so, wie oben beschrieben, ging es mir jetzt bei Ihrer Rede. Ich habe auf neue Argumente, auf neue Ideen gewartet. Sie haben aus dem Antrag einen Setzpunkt gemacht, aber Sie haben eigentlich nur all das wiederholt, was wir gestern und heute schon besprochen haben und was wir in der Enquetekommission "Mobilität der Zukunft in Hessen" bereits diskutiert haben. Herr Dr. Naas, ich konnte nicht sehr viel Neues in Ihren Ausführungen erkennen.

Das macht es mir ein bisschen leichter, und es wird die Tagesordnung vielleicht ein bisschen straffen, wenn ich mich nur auf ganz wenige Aspekte konzentriere. Aber auch da laufe ich Gefahr, mich zu wiederholen, weil schon alles gesagt ist.

Sich hierhin zu stellen und so zu tun, als tue das Land in dem Bereich nichts, ist schon ein bisschen hanebüchen. Wenn ich mir die Aktivitäten der FDP in der Zeit anschaue, als Sie für das Thema Verkehr Verantwortung trugen: Die neu entdeckte Leidenschaft der Freien Demokraten für den öffentlichen Personennahverkehr –

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das ist schon lange her!)

– Das ist lange her. Ihr hadert auch damit, ich weiß. Das ist ja in Ordnung, aber diese Leidenschaft habe ich auch in der jüngeren Vergangenheit bei Ihnen so nicht wahrgenommen. Ich freue mich aber, dass wir jetzt auch thematisch in einem Boot sitzen. Die Enquetekommission "Mobilität der Zukunft in Hessen" hat offenbar auch bei Ihnen zu einem Umdenken geführt.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Das ist aber auch nichts Neues!)

Ihr habt nichts Neues geliefert, dann kann auch ich nichts Neues liefern.
 Fakt ist, der Bund muss genauso liefern, wie das Land liefert.
 Das Land liefert, und vom Bund erwarten wir ein bisschen mehr als das, was bis jetzt in Aussicht gestellt worden ist.
 Von daher gesehen: vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die AfD-Fraktion bitte ich Herrn Gagel ans Rednerpult.

Klaus Gagel (AfD):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Dass die FDP hier und heute feststellen will, dass das 9-€-Ticket ein Erfolg war, das müssen Sie natürlich tun, Herr Dr. Naas – gemäß dem Motto: Für das, was wir in Berlin verzapfen, muss ein entsprechendes Selbstlob her. – Bei der schwarz-grünen Landesregierung kritisieren Sie immer, dass sie sich in Pressemitteilungen so viel Selbstlob ausspricht. In diesem Falle gilt die Sache mit dem Selbstlob auch für Sie.

(Beifall AfD)

Ich will eine Klarstellung vornehmen – wahrscheinlich wird sie missverstanden. Der "Hass" auf den ÖPNV geht Ihnen runter wie Öl. Es ist aber nicht so. Wir empfinden keinen "Hass" auf den ÖPNV, sondern wir haben eine rationale und vernünftige Sicht auf den ÖPNV. Das muss ich hier in aller Deutlichkeit noch einmal sagen.

(Beifall AfD)

Herr Dr. Naas, Sie haben zu Recht gesagt, das Flatrate-Ticket hat vieles einfacher und vieles besser gemacht. Da bin ich zu 100 % bei Ihnen. Es ist in der Tat so: Die Bürokratie ist an der Stelle abgeschafft, das Ticket ist einfach zu buchen, man kann sich überall frei bewegen, man braucht nicht zu überlegen, wo man etwas bezahlen muss. Das ist absolut zutreffend.

Sie haben heute dem Nachfolgeticket ein Preisschild umgehängt: 69 €: Auch wir haben Berechnungen zu dem Thema angestellt. Wir sind preislich gar nicht weit voneinander entfernt, Herr Dr. Naas; denn auch wir sind dafür, ein Flatrate-Ticket fair und richtig einzupreisen, sodass die Verbünde weiterhin mittels der Fahrgeldeinnahmen existieren können.

(Zurufe Freie Demokraten)

Um nochmals auf die Natur des 9-€-Tickets zu sprechen zu kommen: Es war letztlich eine Form des fast kostenlosen ÖPNV. Wenn ich in Ihr Parteiprogramm schaue, lese ich aber nichts von einem Tankrabatt oder einem 9-€-Ticket.

(Beifall AfD)

Sie können selbstverständlich sagen: Da waren der Krieg in der Ukraine und der böse Putin, da mussten wir doch etwas tun. – Nein, es war de facto Ausfluss des hektischen Aktionismus der Ampelregierung in Berlin – da sind Sie nun einmal Mitglied – im Rahmen des ersten Entlastungspakets.

(Beifall AfD)

Die FDP, die GRÜNEN und die SPD in Berlin haben mit Strohfeuern Geld verbrannt, ohne eine wirkliche nachhaltige Entlastung für die Menschen in Deutschland zu bringen. Andere Staaten in Europa haben das zustande gebracht. In Deutschland ist das nicht so. Da wird nach drei Monaten wieder darüber diskutiert, was wir machen, wieder ein neues Paket, noch ein neues Paket, wieder mit anderen Voraussetzungen, und ständig wird nur diskutiert, statt wirklich einmal eine dauerhafte und vor allem nachhaltige Entlastung der Bürger zustande zu bringen.

(Beifall AfD)

Wenn man den FDP-Antrag weiterliest, erkennt man immerhin – das habe ich eben angedeutet –, dass sich die FDP doch ein bisschen an die wirtschaftspolitischen Grundsätze im Bereich von Wirtschaft und Verkehr erinnert. Das ist nicht schlecht; denn der bürgerlich-konservative Wähler, der eigentlich schon fast die AfD gewählt hätte, hat sich aufgrund des stellenweise doch vernünftig klingenden Programms für die FDP entschieden. Dieser erwartet mit Sicherheit etwas anderes als die Umsetzung kommunistischer Ideen, beispielsweise der eines kostenlosen ÖPNV.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, für uns in Hessen muss klar sein – ich sage es immer wieder –: Wollen wir den ÖPNV stark und investitionsfähig erhalten und verbessern, wollen wir die Staatsfinanzen gesund erhalten, so ist eines gewiss nicht möglich, nämlich ein voll subventioniertes ÖPNV-Ticket. Das 9-€-Ticket bedeutet nach meiner Überzeugung fast eine Vollsubventionierung des ÖPNV.

(Beifall AfD)

Sosehr hier aus der links-grünen Ecke immer mit den Schlagworten Klimanotstand und Klimakrise und der Panikattacke, dass wir keine Zeit mehr haben, gepoltert wird, so sehr müssen wir dieser Dauerpropaganda mit dem Ziel der Durchsetzung zentral gesteuerter sozialistischer Experimente widerstehen.

(Beifall AfD)

Wir müssen zurück, und das hat die FDP zum Glück richtig erkannt, zu einer guten Deckungsquote im ÖPNV. Da sind wir völlig bei Ihnen. Das mit den 69 € klingt gut. Herr Dr. Naas, das würde dem Geist dessen entsprechen, was Herr Lindner heute in Berlin noch einmal betont hat: Die Schuldenbremse muss eingehalten werden. Aber damit ist er wahrscheinlich der letzte Mohikaner im Ampelverein in Berlin.

(Beifall AfD)

Sie schreiben es auch im Antrag: Die Kosten für das Nachfolgeticket dürfen die Haushalte nicht überlasten. – Man muss sicherlich anerkennen, dass die FDP hier erkannt hat, dass es nicht um "ÖPNV für alle, und da habt ihr" geht, sondern es geht ganz klar um ein Spannungsfeld im Rahmen der Finanzierbarkeit.

Wie ich eben schon gesagt habe: Wir sind natürlich auch für die Einführung eines Flatrate-Tickets, weil dadurch vieles viel einfacher geworden ist. Das Prinzip ist richtig – da muss man Herrn Al-Wazir recht geben, es ist aus Hessen gekommen. An der Stelle sage ich: Es war richtig, das so zu machen. Insofern sind wir da bei Herrn Al-Wazir bzw. auch bei Herrn Dr. Naas.

Zur Finanzierung. Über die Regionalisierungsmittel haben wir gestern gesprochen. Da muss man auf jeden Fall noch einmal betonen, dass die 10 Milliarden €, die vom Bund kommen, wovon Hessen etwa 700 Millionen € erhält, eine große Hausnummer sind. Die 15-%-Anteile aus KFA und Landesmitteln haben wir schon ausführlich diskutiert, wobei anscheinend immer noch Differenzen zwischen dem Verkehrsminister und Herrn Dr. Naas bestehen, ob es 3 % oder 15 % sind.

Auf jeden Fall sehen wir, dass der Bund noch einmal 1,5 Milliarden € zusätzlich dazugeben will. Wenn man das dann für Hessen ausrechnet und ungefähr auf das Ticket umlegt, könnte man für Hessen sagen, dass man den Preis für ein Flatrate-Ticket mithilfe der 1,5 Milliarden € um etwa 10 oder maximal 15 € absenken könnte. Wenn man ursprünglich einen fairen Wert von 79 € ermittelt hätte, um den ÖPNV kostendeckend zu finanzieren, dann wäre man eben genau bei den 69 €, die Herr Naas ins Spiel gebracht hat

(Beifall AfD)

Bezüglich der 1,5 Milliarden € muss man noch nachfragen, ob die Summe jährlich zu erwarten ist – es ist ja ein Entlastungspaket. Kann sich der ÖPNV darauf verlassen? Was ist mit den Kosten im ÖPNV – Stichwörter: Personalkosten, Energiekosten – im Umfeld der Inflation? Sind diese Kalkulationen auch 2023, 2024 oder 2025 noch gültig? Das wissen wir nicht; denn der ÖPNV unterliegt genauso den allgemeinen Kostensteigerungen. Wenn wir uns an zweistellige Inflationsraten in der Größenordnung von 10 % gewöhnen müssen, dann stellen wir fest, das 10 % von 1 Milliarde € auch schon 100 Millionen € entsprechen.

Der RMV hat bereits mit Preiserhöhungen auf diese gestiegenen Kosten reagiert und ist dafür natürlich auch hart kritisiert worden – vor allem hier aus der linken Ecke. Aber auch diese Fragen müssen berücksichtigt werden. Der ÖPNV muss auch immer einen Teil seiner Kosten decken. Auf jeden Fall stehen wir in Deutschland an einem Scheideweg: Verlassen wir die Prinzipien der Deckungsquote – die bis 2019 auf jeden Fall galt –, oder gehen wir einen Weg des immer stärker subventionierten ÖPNV bis hin zu einem kostenlosen Ticket, wie es die LINKEN wollen? Für uns als AfD ist ganz klar: Wir bekennen uns dazu, dass der ÖPNV durch Fahrgeldeinnahmen zu einer Deckung der Kosten beitragen muss; sonst bekommen wir eine Mehrbelastung der Staatshaushalte.

Insofern sehe ich einen gewissen Widerspruch im FDP-Antrag. Unter Punkt 6 schreiben Sie, dass Sie mehr Landesmittel fordern. Das haben Sie auch in Ihrer Rede klargemacht, Herr Dr. Naas. Die höheren Landesmittel müssen aber irgendwo herkommen. Eine Antwort auf die Frage: "Wo wollen Sie denn streichen, wenn Sie mehr Landesmittel für den ÖPNV fordern?", steht in Ihrem Antrag nicht. Das liest sich so ein bisschen wie: "Weiß ich nicht, keine Ahnung", aber die fallen schließlich nicht vom Himmel.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Erst einmal macht die Landesregierung einen Vorschlag!)

Nein, nein. Das müssen Sie schon machen. – In Punkt 7 Ihres Antrags weisen Sie dann auf den Finanzierungsvorbehalt hin. Hier müssten Sie Ihren Widerspruch noch auflösen und sagen, von welcher Stelle des Haushaltes das Geld kommen soll. Ich befürchte, dass man am Ende des Tages doch sagt: "Wir sind in einer Krise, der Krieg, die Inflation, alles ist ganz schlimm", und dann doch in irgendeiner Form an die Schuldenbremse geht.

Meine Damen und Herren, ich habe es hier schon verschiedentlich erklärt, dass die AfD bezüglich des ÖPNV eine ganz klare Haltung hat: Ein starker, investitionsfähiger ÖPNV muss einen Deckungsbeitrag bringen, der die hessischen Haushalte nicht weiter belastet, und die Schuldenbremse muss selbstverständlich eingehalten werden. Ansonsten stehen wir für eine klare Absage an alle zentralpla-

nerischen und sozialistischen Experimente im Namen der Klimakrise, des Klimanotstands und der Klimaneutralität.

Letzter Satz, Frau Präsidentin. – Digitalisierung ist natürlich ein Mittel, aber kein Ziel, um die Effizienz zu steigern, die Kosten zu senken und die Benutzerfreundlichkeit zu erhöhen.

(Beifall AfD)

Kostenloser, hoch subventionierter ÖPNV kommt für die AfD nicht infrage, das habe ich hier schon oft klargemacht. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für DIE LINKE erteile ich nun Abg. Gerntke das Wort.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Tat haben wir die letzten Tage schon sehr lange über unterschiedlichste Aspekte der Verkehrspolitik diskutiert. Gleichwohl hat die FDP noch einmal die Frage nach den Strukturen aufgeworfen. Meiner Ansicht nach hat der Redner, Towarischtsch Naas, nicht zu Unrecht hinterfragt, ob die Strukturen, die wir jetzt haben, noch adäquat sind. Die FDP nennt das "Kleinstaaterei" und macht auf Tarifgebiete, Übergangsgebiete, Fahrkartenverkauf, Kontrollen usw. aufmerksam. Das hängt alles zusammen. Diese Probleme wären zum großen Teil durch Flatrate-Tickets, aber am allerbesten durch einen Nulltarif zu überwinden. Auch Flatrate-Tickets muss man kontrollieren, um sicherzustellen, dass sie auch entsprechend bezahlt sind. Aber das mag nur eine technische Frage sein.

Relevanter ist die Frage: Wer kann sich das am Ende noch leisten, und sehen wir es als ein Problem an, wenn sich ein Viertel der Bevölkerung das nicht leisten kann? Das muss man klären. Daneben ist die Frage relevant: Wie ist es zu diesen zersplitterten Strukturen gekommen? Diese sind schließlich nicht vom Himmel gefallen, sondern das sind Strukturen, die gesetzmäßig festgelegt sind und die man auch gesetzmäßig verändern könnte, wenn man wollte.

Ich finde, da muss man klären: Wollen wir, dass der ÖPNV eine sozialstaatliche Leistung ist, oder ist er eine Ware, die wir auf dem Markt verkaufen? Das kann man so oder so sehen. Wenn man sagt, man möchte ihn als Ware auf dem Markt verkaufen, dann hat man das Problem, dass man eine Buslinie auf dem Land nicht fahren lassen kann. Man kann sie schon fahren lassen, aber die wenigsten potenziellen Kundinnen und Kunden werden bereit sein, für eine Fahrt die 200 €, die fällig würden, wollte man kostendeckend arbeiten, zu zahlen. Das wurde hier teilweise eingefordert.

Sozialstaatliche Finanzierung hieße nicht, dass die Kosten geringer wären, sondern sie würden von der Gesellschaft getragen. Je höher die Kosten für die einzelnen Nutzerinnen und Nutzer sind und je unmittelbarer sie an die Nutzerinnen und Nutzer angebunden sind, desto weniger ist es sozialstaatlich organisiert, wenn ich die einzelne Fahrt wirklich kostendeckend haben will.

Das habe ich bei einer Flatrate nicht. Selbst bei einer Flatrate werden die Kosten umgelegt; denn, wenn der eine sich

eine Monatskarte für 60 € kauft und zweimal damit fährt, und ein anderer kauft sich eine Monatskarte für 60 € und fährt damit 50-mal, dann zahlt der Zweite relativ natürlich weniger pro Fahrt. Schon bei einer Flatrate ist es so, dass die Kosten nicht mehr 1 : 1 umgelegt werden. Wenn gesagt wird, wir wollen einen gewissen Kostendeckungsgrad über die Nutzerinnen und Nutzer erzeugen und wollen aber gleichzeitig Flatrates, dann ist das ein gewisser innerer Widerspruch, weil natürlich auch die Flatrates schon darauf hinwirken, dass ein Ausgleich, in diesem Fall unter den Nutzerinnen und Nutzern, stattfindet.

(Beifall DIE LINKE)

Wir sagen, das Ganze soll eine sozialstaatliche Leistung sein. Das hat zur Konsequenz, dass der Ausgleich nicht nur zwischen denen besteht, die den ÖPNV viel, und denen, die den ÖPNV wenig nutzen, sondern dass der Ausgleich auch zwischen denen besteht, die das Angebot nutzen, und denen, die das Angebot gar nicht nutzen. Das hieße, dass alle gesellschaftlichen Gruppen zur Finanzierung herangezogen würden, wie es im Übrigen auch in anderen Bereichen des Verkehrs der Fall ist. Denn wer meint, dass die Kosten, die für den Autoverkehr anfallen, allein über die Kfz-Steuer, die Benzinsteuer usw. abgewickelt würden und dass die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler für die Bereithaltung der entsprechenden Infrastruktur nicht Diverses zusätzlich zu bezahlen hätten, der irrt im besten Falle – es sei denn, er weiß, was er tut, und behauptet es trotzdem.

Wir sind also insoweit dafür, das Ganze sozialstaatlich zu organisieren. Dass das Ganze aber auseinandergefallen ist und in verschiedenste Sektoren aufgegliedert worden ist, dass die RMVs dann wiederum in GmbHs und in Anbieter und Abnehmer umgewandelt werden, dass das Ganze als Markt organisiert ist, ist nicht zufällig passiert, sondern ist beabsichtigt. Ich erinnere nur an den hessischen Weg in den Wettbewerb von 2003. Das klingt schon wie eine blöde Idee, und sie war es auch. Die war ja auch von Roland Koch.

Das war sozusagen die Art und Weise, wie damit umgegangen wurde. Es gibt da eine Konkurrenz um die Vergabe von Bus- und Bahnlinien. Seitdem geht es mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen der Beschäftigten genauso bergab, wie es mit der Versorgung der Bevölkerung mit entsprechenden Verkehrsleistungen bergab geht.

Diese Struktur scheint mir in der Tat für eine sozialstaatliche Aufgabe nicht besonders angemessen zu sein. Die muss grundlegend anders organisiert sein. Das hat dann eben auch zur Konsequenz, nicht, dass die Kosten sinken, sondern dass die Kosten nicht primär über die Nutzerinnen und Nutzer – am besten gar nicht –, sondern gesellschaftlich getragen werden.

Insoweit bin ich nur über den FDP-Antrag etwas verwundert --

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

 Jetzt sind ja auch ein paar Leute mehr da, und manche hören sogar zu, das ist auch ganz schön. Das ist man vom Parlament nicht immer gewohnt.

(Volker Richter (AfD): Wir hören gut zu!)

Aber je mehr Sie sich bemühen, desto mehr bemühe ich mich auch. Da kann etwas gehen.

Es wundert mich bei der FDP trotzdem, dass sie auf der einen Seite die Strukturen, die doch eigentlich völlig in ihrem Sinne sind – nämlich die Totalität des Wettbewerbs, die sie immer weiter ausgeweitet hat –, beklagt und sagt: Das alles ist Kleinstaaterei.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Nein!)

Das ist doch genau Folge Ihrer Wettbewerbsgedanken, die da sozusagen manifest werden und die Sie auch in zahlreichen Regierungsbeteiligungen weiter ausgebaut haben.

Aber wenn Sie an der Stelle nicht nur die Liebe zum öffentlichen Nahverkehr im Allgemeinen entdeckt haben, sondern auch die Liebe zu sozialstaatlichen Strukturen, dann kriegen wir da gemeinsam bestimmt ein super Ergebnis hin. Vielleicht fließt das Wasser auch einmal wieder den Rhein hinauf. – Herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich nun Frau Müller das Wort.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich hatte durchaus einen Erkenntnisgewinn bei dieser Debatte. Als Herr Dr. Naas seinen Vortrag gehalten hat, habe ich gedacht: Ich weiß jetzt, warum er immer so viel herummeckert – weil er stehen geblieben ist, als Herr Rentsch Verkehrsminister war.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Sind wir wieder bei der Traumabewältigung? – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

 Nein, ich bin ja nicht so, dass ich hier einfach etwas raushaue und es nicht begründe. Die Begründung kommt jetzt.

Zunächst haben Sie gesagt, mit dem 9-€-Ticket sei die Digitalisierung in den ÖPNV gekommen – als ob man vorher die Tickets nicht hätte digital kaufen können. Ich kann jedes Ticket digital kaufen. Das Schülerticket ist ein E-Ticket gewesen. Da haben die Verbünde zusammengearbeitet. Ich kann jedes Ticket digital kaufen. Dazu hätten wir das 9-€-Ticket nicht gebraucht – aber gut.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Dirk Bamberger (CDU) und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Der zweite Punkt, warum ich mich daran erinnert habe, ist, weil Sie gesagt haben: "die Kleinstaaterei beenden", also die zweieinhalb Verbünde. RMV, NVV und VRN: Das sind drei Verbünde.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Zweieinhalb!)

– Von mir aus zweieinhalb. Faktisch sind es zweieinhalb, genau. – Dadurch ist der ÖPNV einen Riesenschritt nach vorne gekommen. Gerade dadurch ist die Kleinstaaterei beendet worden. Schauen Sie einmal in andere Bundesländer, in denen das viel kleinteiliger organisiert ist, dann sehen Sie, wie schwierig da die Absprachen laufen. Hier machen das die Verbünde im Auftrag der Aufgabenträger und koordinieren den ÖPNV und die Nahverkehrspläne.

Ihr damaliger Verkehrsminister Rentsch hatte auch schon einmal die Idee, aus zwei bzw. zweieinhalb Verbünden einen zu machen. Das hat er aber schnell wieder in der Schublade verschwinden lassen, weil der NVV und der RMV einfach unterschiedliche Räume organisieren. Die müssen gut zusammenarbeiten. Das tun sie auch. Beim Schülerticket, bei allem, was verbundübergreifend ist, arbeiten die gut zusammen. Ansonsten sind es einfach andere Räume, andere Schwerpunkte.

Der NVV hat das Programm "Jedes Dorf – Jede Stunde" oder vermietet als Projekt E-Bikes an Dauerkunden usw. Der RMV hat wieder andere Projekte. So ergänzen sie sich wunderbar. Warum Sie jetzt aus allen wieder einen Verbund machen wollen, müssen Sie mir mit Ihren Erkenntnissen, die sich seit damals verändert haben, schon näherbringen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dirk Bamberger (CDU))

Ich will es noch einmal sagen, ich habe es gestern schon einmal gesagt: Der ländliche Raum ist nicht so schlecht, wie Sie ihn hier immer machen. Wann haben Sie denn das letzte Mal in die Fahrplanauskunft geschaut, um von A nach B, von der Stadt in den ländlichen Raum, zu fahren? Das muss wahrscheinlich auch zu Zeiten der FDP im Landtag gewesen sein.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Wir sind die ganze Zeit im Landtag!)

Die Verbindungen sind viel besser, als Sie suggerieren wollen. Versuchen Sie es doch einfach einmal.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe)

Zu der Zeit war es auch so, dass mitten in der Finanzierungsvereinbarung 20 Millionen € aus den Regionalisierungsmitteln gekürzt wurden – einfach so. Dass Sie dann kein Vertrauen in die Finanzierung haben, glaube ich Ihnen ja; aber das waren Erfahrungen mit der FDP und nicht mit einem grünen Verkehrsminister.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber zum Schluss vielleicht noch – wir sind uns ja einig –: Das Land hat seine Hausaufgaben gemacht, der Bund noch nicht. Da wollte ich Ihnen gerne mitgeben, was Sie Ihrem Bundesverkehrsminister vielleicht noch einmal näherbringen wollen. Es gibt einen Koalitionsvertrag, da ist die Erhöhung der Regionalisierungsmittel festgelegt. Das ist noch nicht eingelöst. Es ist auch festgelegt, dass für die Schiene doppelt so viel ausgegeben werden soll wie für die Straße. In dem derzeitigen Haushalt ist für die Straße doppelt so viel drin.

Der Verkehrsminister Wissing argumentiert: Na ja, dazu kommen ja noch die Regionalisierungsmittel und die Mittel der Länder. – Das ist natürlich eine Milchmädchenrechnung; denn die Regionalisierungsmittel sind für den Betrieb und nicht für die Investitionen gedacht, und auch nur für den regionalen Schienenverkehr. Ich kann nicht einfach das Geld der Länder dazurechnen und sagen: Ich habe meine Hausaufgaben gemacht. – Wenn Sie ihm da noch ein bisschen Nachhilfe geben, kommen wir auf einem guten Weg zusammen und finden auch eine gute Finanzierung für den ÖPNV.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Dirk Bamberger, Claudia Ravensburg (CDU) und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion erteile ich nun Herrn Eckert das Wort.

Tobias Eckert (SPD):

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat ist es richtig – damit wiederholen wir uns etwas in der Debatte des heutigen Nachmittags –, deutlich zu machen, was ein Teil des Erfolges des 9-€-Tickets war, nämlich durchaus eine Tarifstruktur für die Menschen zu schaffen, damit sie sich eben nicht erst komplett einarbeiten müssen in die Unterschiedlichkeiten von Verbünden, von Verbänden, von Tarifstrukturen und von Ländergrenzen. Ich wohne selbst an der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz, wo es ganz unterschiedliche Strukturen gibt.

Wenn Sie dann sagen: "Aber die Lebenswirklichkeit der Menschen, auch mobil, ist eine ganz andere, als wir sie abbilden", kann man antworten: "Genau, das 9-€-Ticket". Ich hoffe, dass das Folgeticket des 9-€-Tickets es schafft, dass wir das Thema "Kleinstaaterei im Bereichs des Tarifs" dann auch wirklich dauerhaft überwinden; denn es macht den ÖPNV insgesamt attraktiver, unabhängig vom Preis.

(Beifall SPD und Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es zeigt sich auch, was oftmals im Bereich der Mobilität der Fall ist: "Das wird nie funktionieren; das wird nicht funktionieren; das kann man nicht schaffen" läuft so lange, bis jemand um die Ecke kommt, der nicht wusste, dass das nicht geht, und es einfach macht. Genau so hat das jetzt die Ampel in Berlin getan.

Es haben nämlich alle gesagt: Es wird nicht klappen, dass wir einen bundesweit einheitlichen Tarif hinbekommen und das für den ÖPNV organisieren. – Das hat man offensichtlich nicht gewusst in Berlin. Man hat es gemacht. Es war ein Erfolg. Dass wir das jetzt gemeinsam – Bund und Länder – für das Folgeticket folgefinanzieren wollen, ist ein nachhaltiger, dauerhafter Erfolg der Bundesregierung mit dem 9-€-Ticket. Meine Damen und Herren, ich freue mich darüber, dass wir das in Deutschland möglich machen konnten.

(Beifall SPD, Karin Müller (Kassel) und Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Kollegin Müller hat das zu Recht beschrieben: Der Koalitionsvertrag auf Bundesebene ist richtig und wichtig. Der besagt: Der Bund wird seiner finanziellen Verantwortung auch in Zukunft gerecht, wenn er Regionalisierungsmittel erhöht und mit einer Dynamisierung fortschreibt. – Das ist im Moment noch nicht der Fall. Aber wir schließen ja gemeinsam Verträge, damit wir sie einhalten. Wir wollen ja nicht, so wie Schwarz-Grün das in Hessen macht, reinschreiben: "Schieneninfrastrukturgesellschaft wollen wir", dann schieben wir das neun Jahre vor uns her und erklären immer: Es geht nicht.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Nein, wir in der Ampel in Berlin sagen: "Wir machen es", und dann wird es auch kommen. Da bin ich sehr zuversichtlich. Ich war eben überrascht, dass der Minister klatschte, als ich dies in meiner vorherigen Rede sagte. Das passiert mir eher selten. Aber ich freue mich, dass wir

an dieser Stelle als Hessen gemeinsam in Berlin vorstellig werden und klarmachen wollen: Wir brauchen genau diesen Schritt des Bundes für den Ausbau des ÖPNV-Angebots. Dafür braucht es die Regionalisierungsmittel, deren Anstieg und deren jährliche Dynamisierung.

Für die Finanzierung des Tickets – das ist die zweite Baustelle – braucht es mindestens die 1,5 Milliarden € des Bundes plus – ich habe es eben gesagt – die ehrliche Kofinanzierung durch das Land. Ich bin sehr gespannt, wenn Sie sagen: "Das wollen wir, das ist auch die Linie der derzeitigen Landesregierung", ob Sie uns das auch mit Ihrem Haushaltsentwurf zeigen werden. Zeigen Sie uns doch bitte, dass Sie es ehrlich meinen. Da wir schon jetzt wissen, dass es mindestens im Haushalt 2023 stehen muss, könnte das auch schon im Regierungsentwurf stehen. Daran würde man erkennen, dass Sie das ernst meinen, meine Damen und Herren.

Bei allen Rechenschiebereien des Ministers will ich noch einmal deutlich machen – denn wir haben heute einfach Zeit, über solche Mobilitätsfragen zu diskutieren –: Es ist und bleibt eine Tatsache, dass das Bundesland Hessen für die dauerhafte und verlässliche Finanzierung der Verbünde lediglich 3 % originäre Landesmittel zur Verfügung stellt. Alles andere stammt von uns, außer, Herr Minister, die Landesmittel immer wieder umzuetikettieren, obwohl sie den Kommunen sowieso zur Verfügung stehen, weil sie im KFA stehen. Die Corona-Hilfen sind von uns, und die Investitionen sind von uns.

Nein, worum es mir geht, ist eine verlässliche, eine dauerhafte Finanzierung des Angebots in der Fläche. Wenn Sie mit den Verbünden, den Nahverkehrsorganisationen, den Leistungserbringern reden, dann erzählen Ihnen alle, dass das vorne und hinten nicht ausreiche. Deswegen schlage ich mich mit Ihnen auch nicht darum, ob es nachher 3 oder 4 % sind; denn der Anteil ist – selbst bei einer wohlwollenden Betrachtung; es ist zumindest ein Kompromiss – zu gering. Mit dem bestehenden Landesanteil an originären Mitteln für den ÖPNV ist keine Kostendeckung des Bestandsangebots möglich, und von einer Erweiterung kann keine Rede sein. Meine Damen und Herren, ich glaube, es kann keiner daran Zweifel haben, dass dies in Hessen die Realität ist.

(Beifall SPD)

Wenn Sie nicht mir bzw. der Opposition glauben wollen, dann schauen Sie sich z. B. die Umfrage des VDV vom April oder Mai 2022 an, der die Verbünde, die Nahverkehrsorganisationen in Ost- und Westdeutschland, jeweils separat, gefragt hat: Wie sieht es eigentlich mit der Finanzierung aus? – Wenn über genau diese Studie z. B. die "FAZ" titelt: "Hessen bei westdeutschen Flächenländern unterdurchschnittlich", und sich auf die Finanzierung des ÖPNV bezieht, dann ist das vielleicht ein kleiner Hinweis darauf, dass unsere Berechnungen, unsere Beschreibung der Realität in Hessen etwas näher an dem dran sind als das, was Sie uns in dieser Woche immer wieder deutlich machen wollten, meine sehr verehrten Damen und Herren der Regierungskoalition.

(Beifall SPD)

Ich freue mich auch, dass wir, durch das 9-€-Ticket angetrieben, jetzt zu einer Struktur der Flatrate-Tickets kommen, wie wir sie hier immer wieder angemerkt haben, dass wir nämlich von verschiedenen Jahrestickets für verschiede Bevölkerungsgruppen wegkommen. Herr Minister,

Sie haben eben gesagt: "Na ja, das sind 31 €." Nein, es kostet entweder das ganz Jahr über oder gar nichts; denn Sie können bisher nicht zu einem monatsweisen Erwerb wechseln. Daher haben wir gesagt, es braucht eine klare Zielvorstellung. Denn wie soll am Ende des Tages ein Bürgerticket für alle aussehen, damit der ÖPNV auch für alle Bevölkerungsgruppen nutzbar ist? – Wenn uns der Bund bei dieser Diskussion auf die Sprünge hilft, damit wir dies in Hessen über eine gemeinsame Finanzierung hinbekommen, ist das richtig. Deswegen: Wenn die Freien Demokraten schreiben: "Ja zur Flatrate", dann ist es nur richtig, dass wir dies künftig gemeinsam machen.

Damit möchte ich meinen letzten Redebeitrag zum Thema Mobilität in dieser Woche beenden. Es ist tatsächlich wichtig, dass wir das Angebot nicht um unseretwillen machen, oder weil es irgendjemand einfach gut findet, mit dem Auto, mit dem Bus oder mit der Bahn zu fahren, sondern es geht bei der Mobilität am Ende darum: Wie organisieren wir Teilhabe für alle Menschen in dieser Gesellschaft, dass sie eben nicht abgehängt werden, egal, ob sie in der Stadt oder auf dem Land wohnen? Deshalb müssen wir ihnen ein Angebot machen, und zwar zu einem bezahlbaren Preis, jenseits des Autos, das sie im Zweifelsfall zwangsweise brauchen, weil es kein Alternativangebot gibt. Dies wird am Ende die Triebfeder sein; und daher ist für mich, für uns als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten die Frage so wichtig: Wie geht es mit dem ÖPNV weiter? Der Bund hat dafür den Anstoß gegeben; und ich freue mich, wenn wir da, genauso wie bei den vorherigen Tagesordnungspunkten, weitergehen. Ich glaube, der ÖPNV kann es gebrauchen. - Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich nun Herrn Staatsminister Tarek Al-Wazir das Wort.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich würde gern daran anschließen, wo ich vorhin aufgehört habe und darauf hinweisen, Herr Kollege Dr. Naas – Stichwort: Digitalisierung -, dass wir das in Hessen in weiten Teilen bereits gelöst haben. Wissen Sie, was der Türöffner war? Es war das Schülerticket. Wir haben das Ende 2016 gemacht. Das war ziemlich sportlich. Damals ging es darum, dass man in NVV-Bussen und NVV-Bahnen Lesegeräte anbringen musste, die es möglich machten, dass man das Schülerticket Hessen nunmehr hessenweit nutzen kann. Seitdem gibt es das Schülerticket Hessen in jedem Bus und in jeder Bahn, die in Hessen unterwegs sind, über ein Gerät, mit dem Sie das E-Ticket Hessen nutzen und lesbar machen können. Das heißt, wir haben in Hessen bereits etwas, was es in anderen Bundesländern in dieser Form nicht gibt. Darüber kann man sich freuen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will einen zweiten Punkt in Richtung der Linksfraktion ansprechen – Stichwort: alles umsonst –: Es gibt zwei Länder in Europa, wo es den kostenlosen Nahverkehr gibt. Eines ist Tallinn in Estland. Dazu gibt es übrigens einen spannenden Artikel in der "Berliner Zeitung". Ich kann Ihnen empfehlen, diesen einmal zu googeln. Die haben den

kostenlosen ÖPNV bereits seit ein paar Jahren. Dort gibt es inzwischen eine Bewegung, die dafür plädiert, wieder Fahrgeld zu nehmen, um damit das Angebot besser zu machen; denn das Problem des kostenlosen ÖPNV in Tallinn ist, dass er über die Jahre immer schlechter geworden ist, weshalb ihn jeder, der es sich leisten kann, nicht nutzt.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das war auch das Problem der Reichsbahn!)

Dementsprechend kann ich Ihnen nur sagen: Vorsicht an der Bahnsteigkante. Schauen Sie sich das einmal an.

Das zweite Beispiel ist Luxemburg mit einem sehr netten grünen Verkehrsminister, Kollegen Bausch, den ich gut kenne. Jetzt müssen Sie wissen, dass Luxemburg mehr Geld hat als andere; und ich glaube, insbesondere mit der Linksfraktion könnten wir uns darin einig sein, dass wir deren Geschäftsmodell nicht unbedingt übernehmen wollen. Insofern ist klar, dass wir immer schauen müssen, was in anderen Ländern passiert und wie dort die Finanzlage ist

In manchen Bereichen sind die Tickets zu teuer; das war auch der Grund, warum wir die hessischen Flatrate-Tickets eingeführt haben. Das hat ganz offensichtlich zu mehr Kundinnen und Kunden geführt, wenn man sich beispielsweise die Verkaufszahlen der Schülertickets anschaut. Ein Ticket für umsonst hat am Ende Konsequenzen für das Angebot; denn dann können sie es nicht mehr so finanzieren und ausbauen, wie es eigentlich nötig wäre. Das heißt, man muss die Balance halten.

Zum nächsten Punkt, den ich ansprechen möchte: die Infrastruktur. Wir müssen natürlich auch die Infrastruktur ausbauen. Das hat das 9-€-Ticket gezeigt. Herr Gerntke, Sie können im Ausschuss schöne Fragen stellen, nach dem Motto: "Was machen Sie dafür, dass mehr Angebot vorhanden ist?" Das kann ich Ihnen sagen: An manchen Stellen können Sie überhaupt nicht mehr Angebot bereitstellen. Der RMV würde gern auf der Riedbahn mehr S 7 bereitstellen. Leider passt auf die Riedbahn kein einziger zusätzlicher Zug mehr, weil es die Infrastruktur nicht hergibt. Das Gleiche gilt für andere Bereiche in Hessen. Deswegen arbeite ich seit achteinhalb Jahren daran, mit der Bahn, mit den Kommunen und mit den Verkehrsverbünden, dass wir den Infrastrukturausbau wieder nach vorne bringen; denn, wenn Sie auf der Schiene ein besseres Angebot machen wollen, dann brauchen Sie schlicht mehr Schiene. Das ist eine schlichte Wahrheit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben die vier großen Fernverkehrsprojekte: Frankfurt-Mannheim, Frankfurter Fernbahntunnel, Hanau-Fulda und Fulda-Gerstungen. Zu all diesen Bereichen haben in den letzten acht Jahren Dialogverfahren stattgefunden, und die Trassenfindungen sind erfolgt. Teilweise sind die Finanzierungsverträge auf dem Weg. Es ist teilweise bereits in die Raumordnung, teilweise in die Planfeststellung gegangen worden.

Das hilft übrigens auch dem Nahverkehr, weil es auf den Schienen Kapazität freimacht, siehe S 7, siehe Riedbahn. In dem Moment, in dem Frankfurt-Mannheim fertig wäre, könnte man natürlich auf der Riedbahn auch mehr Regionalverkehrszüge fahren lassen. Das eine und das andere hängen zusammen.

Auch das Projekt Wallauer Spange ist ein Bundesprojekt. Es würde natürlich dem Regionalverkehr extrem helfen, wenn Sie von Wiesbaden Hauptbahnhof bis zum Flughafen nicht mehr 30 Minuten, sondern 13 Minuten brauchen würden. Auch da, sehen Sie, haben wir gemeinsam mit der Bahn, gemeinsam mit vielen anderen, etliches auf den Weg gebracht.

Die Regionalprojekte gehören natürlich dazu: S-Bahn-Anschluss Gateway Gardens; S 6 Frankfurt-Friedberg, die im Bau ist; Nordmainische S-Bahn, da sind die ersten Vorabmaßnahmen im Bau; Bahnübergang Frankfurter Landstraße in Hanau; die Regionaltangente West – ein Projekt, über das 30 Jahre lang diskutiert wurde. Wir haben den ersten Spatenstich gemacht, sie ist im Bau. Das hätte man vor einigen Jahren noch für unmöglich gehalten. Das hat etwas damit zu tun, dass wir uns wirklich in vielen Bereichen sehr eingebracht haben, obwohl wir formal in den meisten Bereichen gar nicht zuständig sind. Sie sehen also: Wir haben ein Gesamtinteresse daran, dass es läuft. Deswegen sind wir beispielsweise in der Planungsgesellschaft der RTW dabei. Das gilt auch für kommunale Infrastruktur; die Straßenbahnprojekte Lichtwiesenbahn und Co. habe ich gestern schon genannt.

Das führt auch dazu, dass wir mehr Geld ausgeben. In der Antwort auf die segensreiche Anfrage der Abg. Weiß und Eckert wurden auch die Investitionsmittel aufgezählt. Das kann ich Ihnen zur Erinnerung nur noch einmal empfehlen, Drucks. 20/8858.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

2014 gab es insgesamt Fördermittel, die in hessische Projekte gegangen sind, aus dem Bundes-GVFG, vom Land oder aus dem KFA, investiv, nicht konsumtiv, von 49 Millionen €. Letztes Jahr waren wir bei 196,3 Millionen € Zuschuss für Investitionen für Bauprojekte.

Da ist beispielsweise die Stadtbahn in Frankfurt enthalten, Europaviertel, die S 6 und diese ganzen Projekte. Es wird also in Hessen nicht nur darüber geredet, was man bräuchte, es wird gebaut, meine sehr verehrten Damen und Herren, was man am Abfluss dieser Investitionsmittel sieht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist kein Geheimnis, wir werden vielleicht dieses Jahr sogar noch einmal über die Summe des letzten Jahres hinauskommen, weil jetzt die realen Baumaßnahmen stattfinden, die dann in den nächsten Jahren dazu führen werden, dass ein besseres Angebot technisch überhaupt möglich ist, siehe S 6 in Richtung Bad Vilbel. Ich setze darauf, dass wir Ende nächsten Jahres dort eröffnen können. Dann fährt die S 6 schneller, sie fährt pünktlicher, und es gibt auch die Möglichkeit, mehr fahren zu lassen.

Deswegen kann ich Ihnen nur sagen: Schritt für Schritt machen wir da weiter. Aber das müssen wir eben auch finanzieren, nicht nur den Betrieb, nicht nur attraktive Tickets, sondern auch die Investitionen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, herzlichen Dank. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Die beiden Anträge überweisen wir an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen.

Dann rufe ich Tagesordnungspunkt 12 auf:

Erste Lesung Gesetzentwurf Landesregierung Gesetz über das Nationale Naturmonument "Grünes Band Hessen" – Drucks, 20/9132 –

Das Gesetz wird von der Umweltministerin eingebracht. Priska, bitte.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hessen wird mit dem Gesetz zum Grünen Band, das heute in erster Lesung beraten wird, Teil des größten europäischen Naturschutzprojekts.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit schützen wir die Artenvielfalt, die sich im Schatten des Eisernen Vorhangs ungestört entwickeln konnte. Die Wälder, Hecken, die blühenden Wiesen entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze sind ein lebendiges Denkmal, das uns an den Schrecken der Teilung und die Freude der Wiedervereinigung erinnert. Diese Kombination ist einzigartig, deswegen wollen wir sie als Nationales Naturmonument für die Nachwelt sichern.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es könnte keinen besseren Zeitpunkt geben, über dieses Vorhaben zu sprechen, als jetzt unmittelbar vor dem Tag der Deutschen Einheit. Das Grüne Band ist ein Zeichen für Hoffnung und steht für die Versöhnung zwischen feindlichen Systemen ebenso wie für die Versöhnung mit der Natur. Deswegen ist heute, während ein furchtbarer Angriffskrieg Europa erschüttert, der genau richtige Zeitpunkt, dieses Vorhaben voranzutreiben.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Auf 260 km Länge wird das Grüne Band einige der wertvollsten hessischen Schutzgebiete wie den Rhäden von Obersuhl, das Rote Moor oder die Orchideen-Buchenwälder im Werra-Meißner-Kreis verbinden. Besucherinnen und Besucher können hier auf über 8.200 ha eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt erleben, z. B. den Schwarzstorch, den Wanderfalken, den schwarzen Apollofalter oder Arnika und Wollgras.

Neben den bestehenden Naturschutzgebieten und Naturwäldern in der Zone I des Nationalen Naturmonuments sind auch die grenznahen FFH- und Vogelschutzgebiete Teil des hessischen Grünen Bandes und bilden die Zone II mit. Dazwischen liegt ein schmales Band entlang der Grenze, die Zone III, in der wir alle Eigentümer und Bewirtschafter dazu einladen, unsere Förderangebote aufzugreifen und uns dabei zu helfen, hier einen einzigartigen Biotopverbund zu vervollständigen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will ausdrücklich sagen: In der Zone I des Nationalen Naturmonuments sind vorhandene Naturschutzgebiete und vorhandene Naturwälder. Auch die Kommunal- oder die Privatwaldbesitzenden haben bereits Bereiche in Natur-

schutzgebieten oder in Naturwäldern, nur die werden zur Zone I dazugehören.

Wir haben in Hessen Erfahrungen mit großen Schutzgebieten gemacht, beim Nationalpark Kellerwald ebenso wie beim Biosphärenreservat Rhön. Dort erleben die Gemeinden – deswegen konnte der Nationalpark Kellerwald erweitert werden –, dass ein Schutzgebiet von nationaler Bedeutung ein Magnet für Besucherinnen und Besucher ist, dass es dienlich ist für sanften, nachhaltigen Tourismus und damit auch ein Impuls für die regionale Entwicklung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir haben die Regionen früh in unsere Überlegungen einbezogen: die Landrätinnen und Landräte, die Bürgermeister, Forst- und Landwirtschaft und Naturschutz mit persönlichen Gesprächen und Informationsveranstaltungen und Wanderungen durch den Teil des künftigen Nationalen Naturmonuments. Es gibt eine große Bereitschaft, sich am Grünen Band zu beteiligen. Wir wollen die Chance aktiv aufgreifen mit Förderungen der Orte für die Erinnerungskultur und den Naturschutz.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Novum ist, dass Hessen sich als erstes westdeutsches Bundesland in das Grüne Band einreihen wird. Darauf können wir auch stolz sein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir schaffen damit ein Schutzgebiet, das uns mit Ländern vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer quer durch Europa verbindet. Wir erinnern damit an die deutsche Wiedervereinigung und setzen damit auch ein Zeichen der Hoffnung über Hessen hinaus, ein Zeichen, das wir alle dringend brauchen in Europa in dieser Zeit. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin, herzlichen Dank. – Ich eröffne die Aussprache. Als Nächste spricht Frau Kollegin Heimer für die Fraktion DIE LINKE.

Petra Heimer (DIE LINKE):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Es ist immer wieder schön, vor allem für die Umweltministerin, wenn sie neue Naturschutzflächen ausweisen, einen Nationalpark erweitern oder die finanzielle Unterstützung eines Umweltprojekts verkünden kann. Das finden wir auch gut. Es ist nur die Frage, ob das reicht, um unsere Lebensgrundlagen zu erhalten.

So, wie sich unsere Naturräume in den letzten Jahrzehnten verändert haben, ist die Antwort: Nein. Der Erhaltungszustand vieler Naturschutzflächen ist schlecht, wie unsere Große Anfrage zur Bilanz der Biodiversitätsstrategie in Hessen offenbarte. Die Landesregierung ist noch weit davon entfernt, den Artenschwund auf Wiesen, Feldern und Äckern zu bremsen oder gar zu stoppen. Außer den von Frau Ministerin Hinz werbewirksam in Szene gesetzten Erfolgen bei einzelnen Arten hat sich der Erhaltungszustand fast aller Naturschutzflächen dramatisch verschlechtert: Insektensterben auch in den Naturschutzgebieten, Vogelsterben und jetzt Fischsterben.

Durch den Klimawandel kommen uns ganze Lebensraumtypen abhanden. Feuchtgebiete, sogar Flüsse wie die Nidda fallen zeitweise trocken. Hessen verfehlt alle selbst gesetzten Ziele im Arten- und Biotopschutz.

Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Über die historisch wichtige Bedeutung des Grünen Bandes hinaus ist der Flächenschutz innerhalb des europäischen Biotopverbundes absolut wichtig. Wir unterstützen beide Ziele ausdrücklich. Aber wenn wir in allen anderen Bereichen einfach wie gewohnt weitermachen, ist die Unterschutzstellung von Flächen, um die Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts zu sichern, wie es im Gesetz heißt, eine absurde Idee. Das betrifft vor allem die Landwirtschaft, den Verkehr, die Gebäudenutzung, aber auch die Menge und Art unseres materiellen Konsums.

Seit Jahrzehnten werden diese drängenden Themen hier debattiert. Sie stehen in Reden, Pressemitteilungen und Plänen der aktuellen Regierung. Aber es gibt kaum Fortschritte bei der Umsetzung. Was ist aus der angekündigten Pestizidstrategie geworden? Was ist aus dem Ziel geworden, die Neuinanspruchnahme von Äckern, Grünland und Wald auf 2,5 ha pro Tag zu reduzieren? Wie ist der Fortschritt bei der energetischen Gebäudesanierung oder dem Gewässerschutz? Noch immer ist die Werra der salzigste Fluss Deutschlands.

Mit keinem Naturschutzprojekt der Welt lassen sich die negativen Wirkungen von Intensivlandwirtschaft, Flächenversiegelung, CO₂-Freisetzung, Ressourcenverbrauch und Flussversalzung ausgleichen. Ohne den sozial-ökologischen Umbau all dieser Bereiche bleiben Naturschutzgebiete wie das Grüne Band Symbolpolitik.

(Beifall DIE LINKE)

Was man aber mindestens erwarten könnte, ist, dass die im Grünen Band versammelten Flächen wirklich dem Natur-, Umwelt- und Ressourcenschutz dienen. Aber was liefert da die grüne Ministerin ab? Außer in der Schutzzone I dürfen auf Ackerflächen und Wäldern der anderen Schutzzonen Düngemittel, Pflanzen- und Holzschutzmittel jeder Art verwendet werden. Um es noch einmal in Erinnerung zu rufen: Das waren die Forderungen der AfD und der FDP heute Vormittag.

Agrochemie aus der Intensivlandwirtschaft hat auf Naturschutzflächen nichts verloren. Es ist ein starkes Stück, dass Ministerin Hinz uns die planmäßige Vernichtung von Insekten auf Naturschutzflächen als Erfolg verkaufen will. Ich gebe Ihnen einmal Nachhilfe. In der Quedlinburger Erklärung zum Grünen Band des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN aus 2020 heißt es:

In ganz Europa verlieren wir durch intensive Landwirtschaft fruchtbare Böden und Artenvielfalt. Mit ihrem massiven Einsatz von Gülle und Pestiziden ist die industrialisierte Landwirtschaft zu einem der größten Treiber des Artensterbens geworden.

In Sachsen-Anhalt feiern es die GRÜNEN als Erfolg, dass im Grünen Band keine Pestizide mehr eingesetzt werden dürfen. In Hessen und Thüringen schafft es diese wichtige Forderung nicht ins Gesetz. Wenn Sie es mit dem Insektenschutz auch nur ansatzweise ernst meinen, müssen Sie den Einsatz von Pestiziden auch in hessischen Naturschutzgebieten untersagen.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Petra Heimer (DIE LINKE):

Okay, dann komme ich zum Schluss. – Machen Sie sich ehrlich, und sagen Sie den Menschen, was wir machen müssen und was Sie tatsächlich umgesetzt haben. Bekennen Sie endlich Farbe. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Heimer. – Jetzt hat die Abg. Lena Arnoldt, CDU-Fraktion, das Wort. Lena, bitte.

Lena Arnoldt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ich heute in meinem Wahlkreis, in meiner Heimat unterwegs bin, dann fahre ich so selbstverständlich

(Unruhe – Glockenzeichen)

von Wanfried nach Treffurt, von Friedewald nach Bad Salzungen oder auch von Bad Sooden-Allendorf nach Lindewerra. Trotzdem habe ich immer noch den Gedanken: Hier war vor etwas über 30 Jahren eine praktisch unüberwindbare Grenze.

Dass zuerst die Menschen und dann auch die Politik diese Grenze eingerissen und unser Land wiedervereint haben, bleibt ein politisches Wunder, und es bleibt das vielleicht größte Glück, das unserer Heimat jemals zuteilwurde.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Erinnerung an Teilung und Trennung aufrechtzuerhalten und gerade jüngeren Generationen den Wert der Einigung und europäischen Integration ins Gedächtnis zu rufen und zu vermitteln, bleibt daher politische Aufgabe.

Wir wollen mit diesem Gesetz dabei mithelfen und einen Beitrag leisten, dass wir ein Band des Zusammenhalts, der Bewegung und des Austauschs schaffen, wo uns über 40 Jahre eine Grenze getrennt hat. Diese Aufgabe zu erfüllen, Erinnerung wachzuhalten, Begeisterung zu wecken und damit auch den Tourismus in der Region zu stärken, das ist ein Teil dessen, was dieses Gesetz leisten soll.

Gleichzeitig erfüllen wir einen weiteren, ganz wichtigen Zweck. Durch die Ausweisung eines bandartigen Naturmonuments schaffen wir einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung von Biotopen. Es ist ein bemerkenswertes Zeichen und Signal, das man sich einmal vergegenwärtigen muss. Wo einst Flächen mit brachialsten Methoden freigehalten wurden, um im Zweifel fliehende Menschen besser erschießen zu können, ist die Natur zurückgekommen und hat auf der Asche dieser Tragödie einen wertvollen, fast einmaligen Lebensraum für eine Tier- und Pflanzenwelt geschaffen, die sonst kaum noch eine Nische und Heimat findet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist eine große Aufgabe. Wir schaffen hier mit dem Naturmonument das zweitgrößte Schutzgebiet Hessens nach

dem Nationalpark Kellerwald. Gleichzeitig ist es doch ganz anders als der Nationalpark. Wir wollen hier keine Strukturen verändern und zurückführen, sondern das Vorhandene erhalten. Diesem Ziel dient gerade auch die Zonierung.

Wo heute Naturschutzflächen sind, z. B. stillgelegte Staatswaldflächen, sichern wir diese mit dem Gesetz in Zone I und stellen sie unter strengen gesetzlichen Schutz. Wo heute z. B. FFH-Gebiete eine nachhaltige Grünlandbewirtschaftung oder einen besonderen Schutz der Wälder vorsehen, schaffen wir mit Zone II die Rahmenbedingungen, um diese Offenlandflächen zu erhalten oder Waldflächen zu pflegen und naturschutzfachlich aufzuwerten.

Wo schon zu Teilungszeiten und bis heute Ackerbau betrieben wurde, soll das in Zone III auch zukünftig so bleiben. Wir haben deshalb auch Wert darauf gelegt, dass hier ganz ausdrücklich geregelt wird, dass Pflanzenschutz und Düngung dieser Flächen weiterhin im Rahmen der guten fachlichen Praxis möglich sind. Das ist nicht nur eine Frage von Eigentumsrecht, sondern auch eine Verantwortung für die Sicherstellung der Ernährung und auch der Lebensmittelversorgung.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wo der Bergbau von Kali + Salz die Grenzregion geprägt hat, bleibt diese Nutzung vollumfänglich möglich; denn auch K+S gehört untrennbar zur historischen Geschichte dieser Region. Wo der Erhalt und die Aufwertung der Flächen besondere Maßnahmen erfordern, wollen wir diese auf dem Weg der freiwilligen Kooperation und auch des Vertragsnaturschutzes weiter umsetzen. Das ist der erfolgreiche hessische Weg: Kooperation statt Konfrontation. Deshalb haben wir diesen Vorrang ganz deutlich ins Gesetz aufgenommen und dazu als Sicherheitsnetz eine klare Regelung für Entschädigung und Erschwernisausgleich.

Brauchen wir für die Sicherung der Naturschutzinteressen punktuell doch eine Beschränkung des Eigentums oder wird eine land- und forstwirtschaftliche Nutzung durch dieses Gesetz maßgeblich eingeschränkt oder erschwert, haben die Eigentümer oder die Pächter einen Anspruch auf Ausgleich.

Ich glaube, die Landesregierung hat die Initiative sehr gut ergriffen und einen wunderbaren Vorschlag gemacht. Ich freue mich auf die Beratung im Ausschuss und bin optimistisch, dass wir eine gute und eine wichtige Aktivität für meine Heimat und für die osthessische Grenzregion entfalten können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Liebe Lena Arnoldt, vielen Dank. – Jetzt spricht Frau Abg. Wiebke Knell für die FDP-Fraktion. Wiebke, auf geht es.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Grüne Band entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze ist zweifellos ein einzigartiges Projekt. Das Grüne Band ist Teil der Erinnerungskultur. Denn es erinnert an die Teilung Deutschlands und die damit verbundenen Folgen. Es geht

um all das Unrecht und die Bedrohung, die vom Unrechtsstaat für die Bürger ausgingen.

Das Grüne Band ist auch das erste gesamtdeutsche Naturschutzprojekt. Die Erhaltung der wertvollen Naturwälder und die Erhaltung der Erinnerungskultur unterstützen wir als Freie Demokraten ganz ausdrücklich.

Die Umsetzung dieses Vorhabens stößt aber völlig zu Recht auch auf Kritik. Es gibt einerseits Kritik am Verfahren. Das Verfahren ist politisch stillos. Das Verfahren ist auch ein Schlag in das Gesicht der betroffenen Flächeneigentümer.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir, die Parlamentarier, haben den Gesetzentwurf am vergangenen Mittwochabend per Eilausfertigung erhalten. Mit Kartenmaterial sind das 499 Seiten. Das allein schon ist unsäglich.

Sie haben für die Regierungsanhörung eine kurze Frist gewählt. Es waren wiederum nur vier Wochen. Das geschieht dann auch gerne in den Ferien oder während der Haupterntezeit. Das hat im Umweltministerium mittlerweile System. Ich muss das wirklich in jeder Rede kritisieren. Das weiß jeder. Das war auch bei der Jagdverordnung wieder so. Bei der Düngeverordnung wird es am kommenden Wochenende auch wieder so sein.

Aber der eigentliche Skandal ist Folgendes: Mit dem Gesetz werden weitgehende Einschränkungen für die landund forstwirtschaftlichen Flächen beschlossen werden. In Zone I werden die Forstwirtschaft und die Jagd vollständig verboten. Die betroffenen Waldbesitzer wissen davon noch gar nichts. Die haben Sie nämlich nicht informiert.

(Beifall Freie Demokraten – Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Das ist unglaublich! – Zuruf: Das ist falsch!)

Das ist nicht falsch. Ich habe mit ihnen gesprochen.
 Im Beschluss der Umweltministerkonferenz aus dem Jahr 2019 steht klar und deutlich: Im Dialog mit den Akteuren vor Ort soll das Grüne Band als Nationales Naturmonument ausgewiesen werden.
 Es soll also im Dialog mit den Akteuren vor Ort geschehen.

Ich habe erst am vergangenen Freitag mit einem der Waldbesitzer gesprochen. Er ist mit 100 ha Wald betroffen. Er hat das vom Hessischen Waldbesitzerverband erfahren und nicht von der Landesregierung.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Das ist unglaublich!)

Ich kann gerne den Kontakt in den Werra-Meißner-Kreis herstellen. Das ist der Kreisverband, den ich betreue. Ich verstehe wirklich nicht, wie das hier so dargestellt werden kann, als ob die Leute vor Ort mit eingebunden gewesen wären.

(Beifall Freie Demokraten)

Derjenige weiß nicht einmal, ob jemand in seinem Wald war, um die Fläche zu vermessen. Das weiß der Waldbesitzer nicht. Das muss so sein. Denn irgendwoher muss das Kartenmaterial kommen. Frau Ministerin, da frage ich mich schon: Sieht der Dialog mit den Akteuren vor Ort so aus? Finden Sie das nicht problematisch? – Ich finde das schon.

(Beifall Freie Demokraten)

Das ist ein skandalöses Verfahren. Das zeigt, dass es in dieser Landesregierung überhaupt keinen Respekt vor privatem Eigentum gibt. Das ist vollständig abhandengekommen.

(Beifall Freie Demokraten)

Neben dieser Kritik am Verfahren wurde bei der Regierungsanhörung auch inhaltliche Kritik an Sie herangetragen. Bei der Umsetzung wollen Sie einen hessischen Sonderweg wählen. Es wurde schon gesagt, dass Thüringen und Sachsen-Anhalt entsprechende Gesetze bereits verabschiedet haben.

Erstens wollen Sie drastisch mehr Flächen als z. B. in Thüringen ausweisen. Wir haben in Hessen 8.200 ha, die auf 260 km der ehemaligen Grenze betroffen sind.

In Thüringen sind es 500 km Grenze mehr. Es sind aber 2.000 ha weniger betroffen. Da stimmt doch in der Rechnung irgendetwas nicht. Da stellen sich die betroffenen Verbände zu Recht die Frage, warum das eigentlich so sein soll

(Beifall Freie Demokraten)

Zweitens. Hessen ist das einzige Land, das drei Schutzzonen ausweisen wird. Die Gesetze in Thüringen und Sachsen-Anhalt enthalten weder Schutzzonen, noch verbieten sie die forstliche Nutzung. Auch die landwirtschaftliche Nutzung wurde dort nicht so eingeschränkt, wie es in Hessen der Fall sein wird.

Dieses Verfahren ist wirklich politisch stillos. Das ist ein Schlag ins Gesicht der betroffenen Flächeneigentümer. Inhaltlich gibt es bei diesem Gesetzentwurf noch sehr viel Bedarf, nachzuschärfen. Sie setzen wieder einmal auf das Ordnungsrecht anstatt auf den Vertragsnaturschutz.

Ich freue mich auf die Anhörung im Ausschuss und die weitere parlamentarische Beratung. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Knell, vielen Dank. – Jetzt spricht der Abg. Gernot Grumbach für die SPD-Fraktion. Gernot, bitte.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich gestehe, es gab nur wenige Gesetzesberatungen und ein Umfeld, das mich so verwirrt wie dieses. Denn es passt einfach nichts zusammen.

Ich lasse einmal einen Moment lang die Argumentation der Kollegin von den LINKEN heraus. Sie hat ein Grundproblem angesprochen, das wir mit dem Grünen Band natürlich nicht lösen werden. Da ich, wie Sie wissen, zu der Schule gehöre, die sagt, wir müssen bei allen Flächen verbessern, würde ich dieses Thema gerne vertagen, bis wir wieder einmal über die Flächen insgesamt reden.

Mich verwirrt Folgendes: Ich habe den Text gelesen. Ich habe mich zweieinhalb Nächte lang durch lange Anhänge gewühlt. Ich habe die Rede der Ministerin und, Frau Arnoldt, Ihre Rede gehört.

Gleichzeitig mit der Einbringung des Gesetzentwurfs ist mein Mailfach hochgedonnert. Es gingen Mails, Mails, Mails ein, deren Tenor in etwa in die Richtung der Meinung der Kollegin der FDP gehen. Ehrlich gesagt, mein Problem ist: Es passt nicht zusammen. Ich weiß nicht, was da los ist.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Ich sage das so, weil ich hin- und hergerissen bin. Denn natürlich empfand ich den Beschluss zum Grünen Band und die ersten Ideen dazu als eine geniale Variante. Damit wird eine Chance genutzt, die uns die Geschichte gegeben hat. Sie wird so genutzt, dass die Geschichte nicht verschwindet. Vielmehr gehen da Geschichte, Naturschutz und der Biotopverbund in einem. Da stimme ich dem Gesetzentwurf voll zu.

Anders als Frau Kollegin Knell bin ich übrigens dafür, diese Zonen einzurichten. Ich war schon in die Politik involviert, als wir gemeinsam das Biosphärenreservat auf den Weg gebracht haben. Die Schutzzonen und das Drumherum waren ein guter Puffer, um die Innenflächen gut zu schützen. Das ist nicht mein Problem.

Mein Problem ist in der Tat, dass ich z. B. gestern Abend fast nichts von den Reden gehört habe, weil sich von den Landwirten und den Waldbesitzern einer nach dem anderen bei mir meldete und sagte: Das geht so nicht. – Mein Problem, das mich so verwirrt, ist Folgendes: Das passt nicht zu der Rede. Das passt nicht zu der Rede mit der Beteiligung. Irgendetwas ist schiefgelaufen. Ich glaube, Sie werden da nacharbeiten müssen. Ich sage das einmal so freundlich.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Es kann einfach nicht sein, dass Sie sagen, alle seien beteiligt gewesen, und alle, mit denen ich rede, sagen: Ich war nicht beteiligt. – Da stimmt etwas nicht. Ich will gar nicht bösartig formulieren, dass Sie die Unwahrheit erzählen, oder so etwas. Vielmehr hat da etwas nicht funktioniert. Ich kann mir im Moment tatsächlich nicht erklären, was da nicht funktioniert hat. Ich sage Ihnen sehr freundlich, weil ich das Projekt für wichtig halte: Es wäre klug, da nachzuarbeiten, und zwar jenseits der formalen Strukturen. Denn es ist nicht unser Job, da zu vermitteln.

Ich fände es gut, eine große Konferenz oder was auch immer mit den Waldbesitzern und mit den Landwirten zu machen. Da könnte man das öffentlich diskutieren und sich austauschen. Denn wir brauchen die Unterstützung all der Menschen. Es reicht einfach nicht, nur ein Gesetz zu machen. Wir brauchen mehr.

Ich habe das Gefühl, Sie haben den einen Teil gut gemacht. Der Gesetzentwurf ist perfekt. Den anderen Teil haben Sie aber nicht ordentlich gemacht. Da müssen Sie nacharbeiten. Das ist meine Bitte. Denn ansonsten wird das Projekt wieder eines, bei dem wir über jede Einzelheit jahrelang streiten. Wenn man früh einen großen Prozess gemacht hätte, hätte ich mir gut vorstellen können, dass von den Waldbesitzern bis hin zu den Landwirten alle gesagt hätten: So, wie wir es machen, ist es gut. – Ich glaube, die Chance verpassen Sie gerade. Meine Bitte ist: Versuchen Sie, das nachzuarbeiten. Denn das Projekt ist zu wichtig.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Den Rest werden wir noch einmal in der Anhörung bereden müssen. Da geht es darum, dass ein Teil der Bedenken juristische Bedenken sind – das kann ich nicht beurteilen. Die Frage ist, wie das Bundesnaturschutzgesetz die Rege-

lung für die Nicht-Kernzonen sozusagen brechen kann. Das verstehe ich nicht. Das müssen wir erst noch einmal nachchecken; denn es gibt die These, dass das Bundesnaturschutzgesetz härter als Ihre Formulierung ist. Ich würde immer sagen: Ich finde dieses Dreizonenmodell gut. Wenn das nicht so funktioniert, wie Sie es aufgeschrieben haben, müssten wir nacharbeiten. Aber ich glaube, das wird die Anhörung ergeben; das wäre ganz wichtig, weil es natürlich so ist, dass nicht alles gleichbehandelt werden kann, sondern dass es da Unterschiede geben muss.

Alles in allem: Wir sind auf einem spannenden Weg. Aber irgendwer muss noch etwas tun, und ich fürchte, das muss die Regierung sein. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Grumbach. – Nächste Rednerin ist die Abg. Vanessa Gronemann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, es wird Sie nicht wundern, dass ich mich natürlich der Freude der Umweltministerin über dieses Gesetz zur Ausweisung des Nationalen Naturmonuments des Grünen Bandes anschließe, und zwar ausdrücklich.

Ich möchte hier für dieses Haus festhalten – Herr Grumbach, Sie hatten gesagt, inhaltlich stimmen Sie dem auch so zu; das finde ich gut –, es ist ein guter Tag für den Naturschutz nicht nur in Hessen, sondern auch in Europa.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir bekommen 8.250 ha gesetzlich geschützte Fläche für den Naturschutz und damit eine riesige Biotopverbundfläche, die in ihrer Form und in ihrer Art einzigartig ist.

Das Grüne Band ist aber nicht nur wegen des Naturschutzes und des Artenschutzes ein wichtiges Projekt. Ich selbst bin im September 1989 geboren, und wie alle Leute meiner Generation habe ich das Glück, in einem wiedervereinten Deutschland herangewachsen zu sein. Das heißt, ich kenne persönlich aus meiner eigenen Erfahrung das Leid und die Schmerzen, die die Teilung Deutschlands verursacht hat, nicht. Was ein Todesstreifen ist, musste ich glücklicherweise selbst nie erleben.

Ich möchte aber noch einmal betonen, wie enorm wichtig es ist, gerade an diesen Teil der deutschen Geschichte zu erinnern, und dass gerade auch dies den Wert des Grünen Bandes ausmacht. Es sind diese Erinnerungsorte, die den Wert unserer Demokratie nachvollziehbar machen und verständlich machen, warum es sich lohnt, immer wieder für die Demokratie einzutreten und sie zu verteidigen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Die Besonderheit des Grünen Bandes, dass dieser Teil der deutschen Geschichte sichtbar und erlebbar wird und gleichzeitig die Natur, die Lebensräume, die sich entlang des Todesstreifens entwickelt haben, geschützt werden: Früher durch eine Mauer und den Todesstreifen getrennt, ist es heute die Natur, das Grüne Band, das Deutschland miteinander verbindet.

Hessen – das hat die Ministerin vorhin schon erwähnt – ist das erste westliche Bundesland, das sich mit der Ausweisung als Nationalem Naturmonument am Grünen Band beteiligt, und ich finde ebenfalls, dass das ein Punkt ist, auf den wir stolz sein können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Im Prinzip geht es um einen Dreiklang. Wir schaffen einen grenzübergreifenden Biotopverbund mit Thüringen und schützen damit Arten und Lebensräume, wir fördern die Erinnerungskultur, vor allem an den kulturhistorischen Orten wie Point Alpha und den Orten des Wanfrieder Abkommens. Gleichzeitig stärken wir aber auch die touristische und landwirtschaftliche Entwicklung in den drei Landkreisen und 21 Kommunen entlang des Grünen Bandes. Im Gesetz haben wir dafür rund 2 Millionen € in den Jahren 2023 und 2024 vorgesehen.

Mit der Ausweisung als Nationales Naturmonument werden die Lücken im Schutzgebietsnetz geschlossen. Mit ca. 260 km entlang der hessisch-thüringischen Grenze, von Neu-Eichenberg über Hersfeld-Rotenburg bis hin nach Ehrenberg im Landkreis Fulda, und mit insgesamt 8.250 ha Fläche wird sich das Land an dem größten Artenschutz Europas beteiligen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das Grüne Band verläuft durch unterschiedlichste Landschaftstypen. Es ist ein Biotopverbund, der in Europa einmalig in Größe und Vielfalt ist. Das sollte hier auch nicht unerwähnt bleiben: Das haben wir vor allem auch der Initiative und dem Engagement des BUND zu verdanken. Das langfristige Ziel, hin zum UNESCO-Welterbe, teilen wir ausdrücklich. Hessen will heute seinen Teil dazu beitragen, und den ersten Schritt machen wir heute mit der Einbringung.

Die letzten Sekunden möchte ich noch nutzen, um auf die Punkte einzugehen, die vorhin angesprochen worden sind. Wir werden uns mit dem Gesetz näher auseinandersetzen, wir werden die Anhörung durchführen, bei der wir die Fragestellungen noch einmal aufgreifen können. Frau Knell, Sie haben hier aus der Regierungsanhörung teilweise zitiert, und ich finde es schön, dass wir alle noch einmal mit dem Waldbesitzerverband telefoniert haben. Sie wissen aber, dass die Beteiligung an der Stelle auch stattgefunden hat

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Zu der Frage der Zonierung, warum es in Thüringen und Sachsen-Anhalt nicht der Fall war: Das Gesetz in Thüringen und Sachsen-Anhalt ist entstanden, bevor es das Insektenschutzgesetz auf Bundesebene gab. Dieses Gesetz gibt es jetzt, und deshalb müssen wir uns auch an die Vorgaben halten, die darin enthalten sind; und das tut die Landesregierung auch mit diesem Entwurf.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Okay, dann komme ich hiermit auch zum Schluss. Wir werden uns ja noch weiter damit auseinandersetzen. – Ich freue mich auf die Beratungen, und ich freue mich auf dieses Gesetz. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Gronemann. – Nächster Redner ist der Kollege Gerhard Schenk von der AfD. Bevor es wieder Aufregung gibt: Er hat mich vorher gebeten, ein Buch zeigen zu dürfen. Die Erlaubnis habe ich ihm gegeben, unter der Voraussetzung, dass er es nicht vorliest.

(Heiterkeit AfD – Demonstrativer Beifall Freie Demokraten – Zurufe)

Gerhard Schenk (AfD):

Herr Präsident, ich bedanke mich, auch für Ihren Humor. – Verehrte Damen und Herren! Im Rahmen der Begründung des Gesetzes zum Grünen Band Hessen wird ausgeführt, dass es der Erinnerung an die mit der Teilung Deutschlands verbundenen Folgen und der Bewahrung einer Kultur der Erinnerung diene. Das aber ist hier bei der ganzen Geschichte ein bisschen kurz gekommen.

(Beifall AfD)

Frau Knell, ich bedanke mich ausdrücklich für Ihre ausführlichen Darstellungen, dass hier im Grunde genommen doch 8.250 ha entlang der Grenze zu Thüringen unter Naturschutz gestellt werden, eben unter verschiedenen Kategorien, und dass die Planungshoheit in 21 betroffenen Gemeinden davon tangiert wird bzw. entzogen ist; und die Eigentümer sind in der Nutzung ihrer Grundstücke stark eingeschränkt, bis hin dazu, dass sie ausgeschlossen worden sind.

(Widerspruch Ministerin Priska Hinz)

Frau Hinz, nicht ein einziger Quadratmeter dieses hessischen Grünen Bandes war jemals Teil dieser lebensgefährlichen Grenze mit Selbstschussanlagen und Todesstreifen. Worauf also gründet sich denn Ihre Erinnerungskultur, wo ist der Anknüpfungspunkt? Das frage ich Sie. Sie machen hier wieder so ein grünes Projektchen, habe ich so das Gefühl – nicht wahr?

(Beifall AfD)

Der Eiserne Vorhang verlief ausschließlich auf dem Territorium der sowjetischen Besatzungszone hier in Mitteldeutschland. 40 Jahre eingesperrt, hat der Fluchtversuch aus der Ostzone, wie sie immer hieß, nicht wenige Deutsche das Leben gekostet oder ihnen langjährige Gefängnisaufenthalte eingebracht. Daran sollte man einmal erinnern.

(Beifall AfD)

Thüringen hat schon 2018 den Grenzstreifen zum Naturmonument gemacht, und da ist es auch einigermaßen berechtigt; Frau Knell hat es ja prima ausgeführt. Auch dort ist es natürlich eine ideologiegetriebene umweltpolitische Aktion gewesen.

Zur Klarstellung will ich hier einmal sagen: Die Aufrechterhaltung der Erinnerung an diesen menschenverachtenden Nachkriegsterror wird von uns vorbehaltlos unterstützt.

(Beifall AfD)

Dazu gehören z. B. ganz anschaulich die Grenzanlagen, die Wachtürme, die Kolonnenwege, das Grenzmuseum Schifflersgrund, Point Alpha, aber auch die Schicksale derjenigen, die an dieser Grenze festgenommen und verletzt wurden bzw. gar zu Tode kamen. Das ist ebenfalls eine Sache, an die wir hier erinnern müssen.

(Beifall AfD)

Zu dieser Erinnerungskultur gehört aber auch der Hinweis, dass sich heute in den Parlamenten, auch hier in Hessen, mit der LINKEN eine Partei befindet, die, als sie noch SED hieß, für ein Unrechtsregime und für den Schießbefehl auf Flüchtlinge verantwortlich zeichnete.

(Beifall AfD – Zurufe)

Herr Felstehausen, darüber müssen Sie sich einmal Gedanken machen. Die Kontinuität ist belegt durch eigene Erklärung und die Übernahme des SED-Parteivermögens mit einer Parteizentrale im Karl-Liebknecht-Haus in Berlin. Es war zunächst Sitz der KPD, und dann war es das der SED. Heute haben Sie dort Quartier bezogen.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sich heute als selbst erklärte Demokraten hier im Parlament zur moralischen Instanz zu erheben, dazu haben Sie überhaupt keinen Grund.

(Beifall AfD – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Dazu sollten Sie zunächst Ihre eigene Parteigeschichte und Ihre Rolle in der DDR ernsthaft aufarbeiten. Hierzu gehören dann auch die vielen Einzelschicksale, die Sie mit auf dem Gewissen haben.

Zu einem dieser Einzelschicksale – da komme ich jetzt zu diesem Buch – besitze ich eine ganz persönliche Beziehung. Das ist das Buch von Dr. Linz, der selbst eindrucksvoll die Folgen seines Fluchtversuchs und das Drangsal und die Erniedrigung beschrieben hat, die er mit Originaldokumenten in diesem Buch belegt. Das ist eine Leseempfehlung. Der Titel lautet: "Die Akte W. L.: Ein deutschdeutsches Schicksal oder wie Ideologie zum Verbrechen werden kann". – Das ist genau das Verbrechen, an dem Sie beteiligt waren.

(Beifall AfD)

Das Grüne Band Hessen leistet keinen Beitrag zu einer angemessenen Erinnerungskultur. Es entsteht vielmehr erneut eine Grenze, nämlich diesmal eine grüne Grenze, die den Menschen jetzt mittels Naturschutzrecht fernhält. Ihr Grünes Band wird bewirken, dass Gras über die Gräuel der Vergangenheit wachsen wird.

(Beifall AfD)

Es ist wieder dieses schuldgeprägte Menschenbild, das ich heute Morgen schon einmal beschrieben habe. Da geht es darum, dass man den Menschen sozusagen aus der Natur fernhält. Er darf da nicht mehr seine Kulturlandschaft bewirtschaften und das Ackerland bewirtschaften, sondern er soll quasi daraus ferngehalten werden. Er wird immer weiter zurückgedrängt. Das ist sozusagen der Eiserne Vorhang.

Aber diesen Eisernen Vorhang müssen wir vor Ort aus den Köpfen bringen – in den Gemeinden, die davon betroffen sind. Da müssen sich die Bürger am Ende gegenseitig besuchen. Nur so können wir diesen Widerspruch auflösen.

(Beifall AfD)

Die würdige Erinnerung an die Gräuel ist natürlich als gesamtstaatliche Aufgabe zu betrachten. Sie muss natürlich auch permanent aufrechterhalten werden. Denn das ist ein Ding, um das wir uns noch lange kümmern müssen. Da gibt es viele Traumata. Auch dieser Dr. Linz hat praktisch Jahrzehnte gebraucht, um dieses Trauma, das er 1967 bis 1969 in der Gefangenschaft in der DDR erlebt hat, am Ende zu Buche zu bringen. Das hat er sein Leben lang mit sich getragen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Schenk, Sie müssen trotzdem zum Schluss kommen.

Gerhard Schenk (AfD):

Ich bin schon beim Schluss. Ich wollte das nur noch einmal in Erinnerung rufen. – Wir wollen hier also nicht das Grüne Band bejubeln, sondern wir wollen vor allem die Erinnerungskultur aufrechterhalten. Diese Erinnerungskultur ist eigentlich eine schreckliche Erinnerungskultur, aber dazu muss man halt stehen.

(Beifall AfD)

Das machen Sie mit Ihrem Gesetz hier nicht. Schauen Sie sich das einmal an. Das sind 500 Seiten.

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Schenk, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

Gerhard Schenk (AfD):

Ich bin am Schluss. – Tausende von Eigentümern werden damit belastet. Das steht alles hier drin.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin, bitte sehr.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Vielleicht dient es zur Klarstellung eines Sachverhaltes, wenn ich jetzt hier noch einmal das Wort ergreife.

(Zuruf Freie Demokraten: Schauen wir mal! – Fortgesetzte Zurufe – Glockenzeichen)

 Genau, schauen wir mal. – Frau Knell hat – deswegen habe ich den Zwischenruf vorhin auch gemacht – etwas behauptet, was so nicht stimmt. Sie hat nämlich behauptet, dass die Waldbesitzenden als Flächeneigentümer nicht informiert waren.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Das haben die mir gesagt!)

Alle Waldbesitzer, die Flächeneigentümer sind, haben einen Brief erhalten, in dem über das Gesetz informiert wurde und in dem auch darüber informiert wurde, dass Dialogveranstaltungen stattfinden. In jedem Kreis hat eine Dialogveranstaltung stattgefunden, wozu auch die Waldbesitzer eingeladen waren – in dem Fall über den jeweiligen Kreisverband der Waldbesitzer.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Warum sagen die Leute, dass sie nichts wissen?)

Deswegen will ich das an dieser Stelle ausdrücklich sagen: Sie waren alle eingeladen. Sie haben im Vorfeld schriftliche Informationen erhalten, weil uns ja gerade wichtig war, dass im Vorfeld eine Einbindung stattfindet – genauso wie im Bereich der Landwirtschaft. Der Staatssekretär hat mit der Landrätin und den Landräten und jedem einzelnen Bürgermeister in dem gesamten Bereich des Grünen Bandes ein persönliches Gespräch geführt.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Es geht um die Eigentümer! Die haben etwas ganz anderes erzählt! – Weitere Zurufe Freie Demokraten – Glockenzeichen)

– Ja, er hat aber zusätzlich auch dort Gespräche geführt, weil auch die Kommunen teilweise Flächeneigentümer sind. Auch da gibt es entsprechende Ausweisungen.

Ich will an dieser Stelle sagen, dass die Einbindung bereits frühzeitig Ende des letzten Jahres, Anfang dieses Jahres begonnen hat. Wir sind da auch noch nicht am Ende. Wir werden weitere Dialogveranstaltungen machen und natürlich auch weiter mit den Verbänden der Flächenbesitzer sprechen.

Ich will aber eindrücklich zurückweisen und dieser Behauptung entgegentreten, dass mit den Leuten nicht gesprochen wurde oder dass sie keine Informationen hatten. Denn das ist nachweislich falsch.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Das Wort hat der Kollege Torsten Felstehausen für die Fraktion DIE LINKE.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß gar nicht, ob es Ihnen gerade aufgefallen ist, was hier gerade von Herrn Schenk von sich gegeben wurde.

(Zurufe AfD: Die Wahrheit! – Glockenzeichen)

Ich glaube, für alle meine – und das sage ich jetzt auch so – Genossinnen und Genossen, die hier sitzen, sprechen zu können, wenn ich sage, dass wir uns sehr intensiv mit dem auseinandergesetzt haben, was nach dem Zweiten Weltkrieg und bis zum November 1989 passiert ist und welche Verantwortung dafür die SED getragen hat.

Aber, Herr Schenk, wenn Sie hier das SED-Grenzregime mit Todesstreifen, mit Stalinrasen – ich weiß nicht, ob Ihnen das noch ein Begriff ist –, mit Selbstschussanlagen gleichsetzen mit einem Naturschutzgebiet, wenn Sie hier sagen, das sei vergleichbar, dann reiht sich das nahtlos in die geschichtsvergessene Aussage von Höcke zum Holocaust-Mahnmal als ein "Denkmal der Schande" ein.

(Zurufe AfD und Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, Sie instrumentalisieren hier Geschichte für Ihre ideologischen Aussagen. Sie sollten an dieser Stelle wirklich ganz vorsichtig sein.

(Zurufe AfD – Glockenzeichen)

Denn Sie sind ein guter Beweis dafür mit den Aussagen der AfD zu unserer Geschichte, wie man Geschichte verdrehen und umdeuten kann. Das sollte nicht noch einmal passieren. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Felstehausen. – Jetzt hat Herr Kollege Schenk noch einmal das Wort, wenn er es möchte. – Ja, dann komm mal herbei.

(Zurufe SPD)

Gerhard Schenk (AfD):

Ich musste noch einmal mit allen Materialien hier vorkommen. – Noch einmal: Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Es geht hier also um Erinnerungskultur.

(Zuruf DIE LINKE: Sie haben das gleichgesetzt!)

Ich weise erst einmal Ihren Vorwurf hier vollkommen zurück.

(Beifall AfD)

Schauen Sie das einmal genau nach. Hier geht es ausschließlich darum:

(Zurufe DIE LINKE)

Sie sind rechtsidentisch mit der SED. Sie haben einfach nur den Namen gewechselt.

(Beifall AfD)

Das ist juristisch einwandfrei. Das haben Sie doch selbst erklärt. Das heißt, Sie tragen auch für die Dinge, die die SED angestellt hat, Mitverantwortung. Das ist doch selbstverständlich.

(Beifall AfD – Zuruf DIE LINKE: Im Gegensatz zu Ihnen können wir aus Geschichte lernen! – Zurufe AfD – Glockenzeichen)

– Sie haben überhaupt nichts gelernt. Sie streiten das ja ab.

Ich sage Ihnen: Lesen Sie einfach einmal dieses Buch.

(Der Redner hält das Buch hoch.)

Dann wissen Sie, was diesem Mann an Unrecht geschehen ist. Er wollte einfach nur ein besseres Leben. Er wollte über die Grenze. Dann hat er zwei Jahre lang im Zuchthaus gesessen. Da ist er drangsaliert worden. Das alles ist hier dokumentiert. Er hat sogar die Originaldokumente hier eingescannt. Sie sind mit in dem Buch enthalten. Das hat er praktisch bis zu seinem Lebensende mit sich herumgetragen. Dafür haben Sie überhaupt kein Verständnis.

(Beifall AfD)

Dafür sind Sie viel zu unsensibel. Was hier Frau Ministerin Hinz macht, ist immer wieder dieselbe Methode. Das ist die Methode Junckers: Wir stellen irgendetwas in den

Raum, und dann wird irgendeine blumige Geschichte drum herum erzählt. – In Wirklichkeit bedeutet das quasi, die Leute hinter die Fichte zu führen. Hier werden die Leute hinter die Fichte geführt.

(Beifall AfD)

Die Eigentümer werden praktisch für diese grüne Ideologie, nämlich das Bild des Menschen als derjenige, der die Umwelt kaputt machen will, in Haftung genommen.

(Zuruf SPD – Zuruf DIE LINKE: Es wird nicht besser, Herr Schenk!)

 Das wird schon besser. – Solche Geschichten gibt es Tausende und Zehntausende. Beschäftigen Sie sich einmal damit, und dann können wir später noch einmal darüber reden. Aber erst einmal muss man in sich gehen und auch da sozusagen seine eigene Verfehlung anerkennen.

(Holger Bellino (CDU): Es geht um das Grüne Band, mein Gott!)

- Herr Bellino, das Grüne Band gibt es in Hessen gar nicht.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Denn dieses Grüne Band soll eigentlich eine Erinnerungskultur an den Eisernen Vorhang sein. Nicht ein einziger Quadratmeter ist in Hessen Eiserner Vorhang gewesen. Worauf wollen Sie denn da ein Grünes Band legen?

(Beifall AfD)

Dieses Grüne Band ist einfach nur Schwindel.

(Holger Bellino (CDU): Weil wir nach vorne schauen!)

Sie führen die Leute hinter die Fichte. Sie sind doch mittlerweile grüner als die GRÜNEN.

(Beifall AfD – Holger Bellino (CDU): Da kriege ich ja einen roten Kopf!)

– Das ist alles Machtkalkül, Herr Bellino. Da brauchen Sie sich überhaupt nicht auf die Schulter zu klopfen. Sie sind sozusagen wie das Fähnchen im Winde. Dort, wo die Macht winkt, sind Sie dabei.

(Beifall AfD)

Deswegen haben Sie auch letztes Jahr diesen Pakt für die Landwirtschaft abgeschlossen – das muss man einmal klarstellen –, wo Sie im Grunde genommen den Bauern die Flächen abkaufen wollen.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Hier ist es genau das Gleiche. Mit Steuergeld werden sozusagen Flächen stillgelegt. Sie sind aber nicht dafür da, einfach stillgelegt zu werden. Wir möchten als Gesellschaft davon schon einen Nutzen haben. Wir wollen das Holz darin ernten, und wir wollen von den Flächen auch unsere Nahrungsmittel ernten. Wir wollen nicht das Ganze im Nirwana verschwinden lassen und da irgendein gutes Gewissen pflegen. Nachher holen wir uns dann aus Brasilien und sonst woher, wo die Regenwälder abgeholzt werden, die Nahrungsmittel. Das ist doch alles Schwindel, und da machen Sie ganz kräftig mit.

(Beifall AfD)

Hier einfach noch einmal zurück.

(Holger Bellino (CDU): Sie haben zwei Minuten!)

- Ich habe fünf Minuten.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Herr Bellino, hier sind drei dicke Ordner. Die blättern Sie bitte einmal durch. Jede einzelne Kennzeichnung darauf ist ein Grundstück. Das sind Tausende von Grundstückseigentümern, die Sie hier einschränken.

(Beifall AfD)

Dass die sich jetzt dagegen wehren, dazu haben sie jedes Recht. Wenn ich einen Wald hätte und Frau Hinz käme um die Ecke und sagte, ich darf da noch nicht einmal mehr das Holz als Brennholz ernten, dann würde ich ihr auch aufs Dach steigen. Das kann ich Ihnen aber sagen.

(Holger Bellino (CDU): Das kommt ganz auf die Grundstückseigentümer an!)

Für Sie die Hausaufgabe: Linz. Und für Sie die Hausaufgabe: erst einmal mit den Leuten reden

(Beifall AfD)

und nicht einfach so hintenrum die Methode Juncker machen, immer wieder dieselbe Methode und die Leute hinter die Fichte führen. Das ist eine unsägliche Art der Politik, die Sie hier machen. Klären Sie die Leute auf, bevor Sie sie sozusagen vor die Schlachtbank führen. Die kriegen ihre Grundstücke weggenommen.

(Holger Bellino (CDU): Das ist die erste Lesung! Es gibt mit Sicherheit noch eine Anhörung!)

Darüber werden wir dann auch noch einmal reden. Aber jetzt ist es ganz gut, dass wir das hier einmal öffentlich machen.

(Beifall AfD – Wortmeldung Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Geschäftsordnung)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Wir sind jetzt am Ende der Debatte. – Bitte, Herr Kollege Frömmrich.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir sollten irgendwann einmal darüber reden, ob man in solchen Debatten dann auch wirklich zur Sache spricht.

(Zurufe AfD: Das haben wir doch! – Gegenruf: Mein Gott, die begreifen es nicht!)

Das ist eine andere Debatte. Aber am Ende des Beitrags ist gesagt worden, "die Menschen dann zur Schlachtbank führen". Darauf würde ich gern im Ältestenrat einen Blick werfen.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Ja, im Ältestenrat können wir auf alles einen Blick werfen. Damit haben wir kein Problem. Das machen wir gern. – Jetzt habe ich zu dem Punkt keine Wortmeldung mehr.

Dann stelle ich fest: Das war die erste Lesung. Zur Vorbereitung der zweiten Lesung überweisen wir den Gesetzent-

wurf an den Umweltausschuss. – Da sind wir uns wieder alle einig hier im Haus.

Dann rufe ich Tagesordnungspunkt 13 auf:

Erste Lesung Gesetzentwurf Fraktion der AfD Gesetz zur Anpassung des Quorums zur Abwahl eines Bürgermeisters – Drucks. 20/9135 –

Der Punkt wird vom Kollegen Bernd Vohl, AfD, eingebracht.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Als die schwarz-grüne Landesregierung im Jahr 2015 einen Gesetzentwurf zur Erleichterung der Bürgerbeteiligung auf Gemeindeebene vorgelegt hat, hat sie das damals bestehende Problem des zu hohen Abstimmungsquorums im Einleitungstext gut und deutlich beschrieben. Sie sprach von dem Wunsch der Bürger, dass die Mitwirkungsmöglichkeiten bei kommunalen Entscheidungen erleichtert werden müssen. Sie führte an, dass die Regelung über den Bürgerentscheid nicht mehr zeitgemäß sei und dass insbesondere das Abstimmungsquorum in den Großstädten gesenkt werden müsse. So die treffende Problembeschreibung der Landesregierung für ein Gesetz, mit dem sie die degressive Staffelung des Abstimmungsquorums beim Bürgerentscheid in der Hessischen Gemeindeordnung verankert hat.

Seitdem beträgt die vorgeschriebene Untergrenze in Gemeinden mit über 100.000 Einwohnern nur noch 15 %, in Gemeinden mit mehr als 50.000 Einwohnern 20 %, in den sonstigen Gemeinden 25 %. Die Begründung des Gesetzes verdeutlicht noch eindrücklicher, warum diese Reform notwendig war. Ich zitiere:

Ein zu hohes Abstimmungsquorum führt indes im Endeffekt nicht nur dazu, dass sich die Stimmenmehrheit nicht durchsetzen kann und das Votum der abstimmenden Bürger somit ignoriert wird, ... Diese Boykott-Strategie schadet dem öffentlichen Diskurs und damit der demokratischen Kultur.

(Beifall AfD)

Und weiter:

Da es in Städten mit großer Einwohnerzahl besonders schwer ist, einen ausreichenden Teil der Bürgerschaft für ein bestimmtes Thema zu mobilisieren ..., ist es angezeigt, ... das Zustimmungsquorum beim Bürgerentscheid degressiv zu staffeln.

Diese Begründung war damals wie heute zutreffend. Leider aber wurde vor sieben Jahren, als das Abstimmungsquorum in § 8b Abs. 6 der Hessischen Gemeindeordnung gestaffelt und gesenkt wurde, einfach ein Abstimmungsquorum in der HGO übersehen, nämlich das Abwahlquorum für Bürgermeister.

Dass dieses in § 76 Abs. 4 versteckte Quorum bei der notwendigen Reform damals schlicht durchrutschte, vergessen wurde, kann man niemandem zum Vorwurf machen. Denn, meine Damen und Herren, niemand hätte sich damals vorstellen können, dass wenige Jahre später der Oberbürgermeister der größten Stadt Hessens dieses unzeitgemäße Quorum missbrauchen würde, um sich an seinen Amtsstuhl zu klammern.

(Beifall AfD)

Das ist ein Oberbürgermeister, der – mit Ausnahme der LINKEN – von allen größeren Fraktionen im Stadtparlament, auch von seiner eigenen, der SPD-Fraktion, zum Rücktritt aufgefordert wurde und laut eigener Beteuerung und trotz eines 1,6 Millionen € teuren Abwahlverfahrens möglicherweise bis zum Ende seiner Wahlperiode 2024 im Amt bleiben wird.

Ich will in dieser Debatte nicht – wie die "Bild"-Zeitung zitierte – von "Deutschlands peinlichstem Oberbürgermeister" sprechen. Wir wissen alle, dass er bald wieder Schlagzeilen machen wird. Er wird die Presse wieder füllen, und zwar spätestens Mitte nächsten Monats, wenn er sich vor Gericht wegen des Vorwurfs der Vorteilsnahme verantworten muss.

Aber, meine Damen und Herren, es geht bei dem vorliegenden Gesetzentwurf nicht um den amtierenden Frankfurter Oberbürgermeister, auch wenn er dafür der Auslöser war

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Sie haben nichts zur Sache gesagt!)

Es geht um die Absenkung einer nicht mehr zeitgemäßen Hürde, die – sollte sie jetzt nicht geändert werden – auch in Zukunft ernsthafte Konsequenzen für unser Gemeinwesen mit sich bringen kann, Herr Felstehausen.

(Beifall AfD)

Das Beispiel Frankfurt hat uns aufgeweckt. Wir sollten jetzt wirklich auch diese Konsequenzen daraus ziehen. Mit großer Verwunderung habe ich diesbezüglich die Äußerungen des Kollegen Frömmrich zur Kenntnis genommen, dass er keinen Änderungsbedarf beim kommunalen Wahlrecht sehe, obwohl Frankfurt eindeutig ein Problem hat.

Ich frage mich, wann bei Ihnen, Herr Frömmrich, die Grenze überschritten ist, tätig zu werden. Offenbar reicht es nicht aus, dass beispielsweise die "FAZ" feststellt, dass wegen des zu hohen Quorums das Risiko groß sei, dass sich die Stadt insgesamt am Ende bis auf die Knochen blamiere und ihr dann quälende Monate des Stillstands und der Unsicherheit bevorstünden. Wir, die AfD, haben diesen Gesetzentwurf eingebracht, damit so etwas in Zukunft nicht mehr vorkommt.

(Beifall AfD)

Das müsste eigentlich Motivation genug sein, um diesem Gesetzentwurf zuzustimmen. Das gilt übrigens auch für die Kollegen von der CDU, für die das Thema nach einem Bericht der "FAZ" derzeit nicht auf der Agenda steht. Aber ich denke, auch für Sie wird das Thema aktueller, je näher der 6. November rückt. Dann wird es auf Ihrer Agenda stehen; das wird so sein.

(Beifall AfD)

Wir begrüßen ausdrücklich, dass sich die Fraktion der SPD nach den Worten ihres Vorsitzenden einer konstruktiven Diskussion über das Thema nicht verweigern will – sehr interessant. Den Vorschlag der SPD, im Gegenzug zur Quorensenkung für die Wahl der Bürgermeister eine Min-

destwahlbeteiligung einzuführen, kann ich allerdings nicht nachvollziehen.

(Beifall AfD)

Während unser Gesetzentwurf lediglich eine Anpassung an die bestehende Systematik bei den Regeln für Bürgerentscheide vorsieht, will die SPD ein ganz neues Kapitel aufschlagen. Wir können gern darüber diskutieren, und wir können viel diskutieren – auch darüber, das Quorum ganz abzuschaffen. Aber das sollte dann in den Ausschüssen geschehen.

Besonders freut mich, dass die Kollegen von der FDP einen entsprechenden Vorschlag vorgelegt haben. Ich frage mich nur, warum sie dazu einen Antrag eingebracht haben, der die Landesregierung auffordert, dies entsprechend zu regeln. Nach meinem Verständnis ist dies einzig und allein Aufgabe des Parlaments. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Vohl. – Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Herrn Felstehausen das Wort.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren der demokratischen Fraktionen in diesem Haus! Natürlich müssen wir, wie es einmal hieß, mehr Demokratie wagen. Und natürlich müssen wir intensiv darüber diskutieren, wie sich demokratische Prozesse verändern und wie wir als Gesetzgeber damit umgehen.

Aber diese Diskussion beginnt doch nicht bei der Diskussion um die Abwahl eines Bürgermeisters. Da zäumen wir das Pferd doch von der völlig verkehrten Seite auf. Gern diskutieren wir mit allen demokratischen Fraktionen darüber, ob die Absenkung der Quoren bei Volksbegehren oder Volksentscheiden sinnvoll ist, wie demokratische Strukturen in der Zivilgesellschaft gestärkt werden können oder wie wir ein echtes Transparenzgesetz hinbekommen, sodass es ein Recht auf Information gibt, um das Handeln der Regierung für die Bürgerinnen und Bürger verständlicher und kontrollierbarer zu machen. Das alles sind Sachen, über die man reden kann und über die man auch reden muss.

Aber dieser Antrag von der AfD? Ich erinnere mich und ich möchte den Antrag des Verdachtsfalls AfD zum Volksbegehren Verkehrswende in Erinnerung rufen. Darin haben Sie Ihre antidemokratische Grundhaltung doch offengelegt,

(Robert Lambrou (AfD): Wir sind Demokraten! Leidenschaftlich! Durch und durch!)

indem Sie demokratische Beteiligungsformen verächtlich gemacht haben, indem Sie darüber hergezogen haben, dass Menschen demokratische Rechte wahrnehmen.

(Robert Lambrou (AfD): Ach, Quatsch! – Dirk Gaw (AfD): Falschbehauptung! – Weitere Zurufe AfD)

Daher – das wird mein letzter Satz sein; dann können Sie wieder brüllen – ist die AfD der denkbar ungeeignetste Partner in einer Diskussion über die Veränderung demokra-

tischer Prozesse in unserem Land. Sie haben sich für diese Diskussion disqualifiziert.

(Robert Lambrou (AfD): So wie Sie gerade!)

Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Felstehausen. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Bauer zu Wort gemeldet.

Alexander Bauer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In Hessens größter Stadt amtiert ein Oberbürgermeister, der es zu bundesweiter Bekanntheit gebracht hat, zu unrühmlicher Bekanntheit. Nachdem Peter Feldmann die Abwahl durch die Frankfurter Stadtverordneten nicht annahm, haben nun die Bürgerinnen und Bürger das letzte Wort in der Mainmetropole. Am 6. November soll bekanntlich ein Bürgerentscheid stattfinden.

Viele befürchten, dass angesichts der schon bei der Wahl Peter Feldmanns erschreckend niedrigen Wahlbeteiligung das zur Abwahl nötige Quorum verfehlt wird. Das ist – wir haben es eben gehört – der Hintergrund und der aktuelle Anlass dieses Gesetzentwurfs der AfD. Etwa in die gleiche Richtung geht der Antrag der Kollegen von den Liberalen.

Meine Damen und Herren, es wäre sehr bedauerlich, wenn das Treiben des besagten Oberbürgermeisters, der sich vor Gericht auch wegen des Verdachts der Vorteilsnahme zu verantworten hat und dem Ansehen seines hohen Amtes mit unsäglichen Auftritten in Serie großen Schaden zugefügt hat, ohne Konsequenzen bliebe. Aber jetzt eine Lex Feldmann zu verabschieden, wäre unverhältnismäßig. Wir würden damit Herrn Feldmann dann so wichtig nehmen, wie er selbst glaubt, dass er es sei.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist nicht so, dass in Hessen sich als ungeeignet erweisende Bürgermeister nicht vorzeitig ihr Amt verlieren könnten. In der Hessischen Gemeindeordnung haben wir die Möglichkeit eines gesichtswahrenden freiwilligen Abgangs vorgesehen: Wenn der Betroffene eine mit Zweidrittelmehrheit des Parlaments erfolgte Abwahl akzeptiert, kann er gehen. Der Frankfurter Oberbürgermeister hat dies nicht genutzt und seinem Ansehen damit weiteren Schaden zugefügt. Danach haben die Bürgerinnen und Bürger zu entscheiden; das wird in Frankfurt passieren. Aber Frankfurt ist nicht überall. Es gab bereits 21 solcher Abwahlverfahren in Hessen. In 18 Fällen führten sie zum Ausscheiden des Amtsträgers. Mit Hanau war übrigens eine große Stadt dabei. So weit ist alles gut geregelt und eigentlich in Ordnung.

Was ist denn das eigentliche Problem? Das ist offensichtlich die sehr niedrige Wahlbeteiligung in Großstädten. AfD und FDP wollen nicht grundsätzlich die Hürden für Abwahlen senken. In den größeren Städten soll es künftig einfacher sein; nur in den großen Städten soll es künftig einfacher sein. Darum geht es hier.

Damit stellen Sie meiner Meinung nach den Großstädterinnen und Großstädtern ein Armutszeugnis aus nach dem Motto: Ihr seid schon zu schwer zu motivieren, überhaupt zur Wahl zu gehen, da wollen wir es euch mit der Abwahl wenigstens ein bisschen einfacher machen.

Meine Damen und Herren, haben Sie sich denn schon mit der katastrophalen Wahlbeteiligung von unter 30 % bei Oberbürgermeistern abgefunden? Wir dürfen das nicht; wir wollen uns damit nicht abfinden. Es darf deshalb auch kein Entgegenkommen oder keine Belohnung für Desinteresse geben.

(Robert Lambrou (AfD): Na, mal schauen, ob Sie einen solchen Gesetzentwurf nicht selbst einbringen in einem Jahr!)

Kollege Rudolph von der SPD ist da wenigstens konsequent. Er hat nämlich gefordert: Wenn man das Quorum für die Abwahl senkt, müsste man wahrscheinlich ein Quorum für die Wahlen selbst einführen. – Der Gedanke liegt nicht fern.

Wir können doch nicht allen Ernstes in Form eines Gesetzes amtlich machen, dass das demokratische Verfahren, das demokratische Prinzip in den kleineren Gemeinwesen noch funktioniert, in den großen Gemeinwesen aber nicht mehr so richtig. Das wäre übrigens auch ungerecht gegenüber den größeren Gemeinden; denn diese hätten einen Vorteil, da sie leichter das Stadtoberhaupt abwählen könnten. Für sie läge im Vergleich die Latte unwesentlich höher. Für sie wäre es schwerer, einen schlechten Bürgermeister früher loszuwerden. Wir sollten bei aller Empörung über den konkreten Einzelfall im Blick haben, dass es nicht zu einfach sein sollte, einen vom Volk legitimierten Amtsinhaber vorzeitig des Amtes zu entheben.

Wir von der CDU-Fraktion werden diese Vorstellungen von AfD und FDP, die in der Causa Feldmann sowieso zu spät kommen, ablehnen. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Bauer. – Für die FDP hat sich Herr Dr. h.c. Hahn gemeldet.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir sind als FDP ein bisschen sprachlos über den, positiv ausgedrückt, Mut – man könnte es auch anders nennen – der Kollegen der AfD, einfach unseren Antrag abzuschreiben und in Gesetzentwurfsform zu gießen. In der Schule ist das ein Verhalten, das mit einer Sechs zu beurteilen ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn man noch nicht einmal sagt, dass man abgeschrieben hat – wenigstens das, Herr Kollege, hätte man in der Begründung sagen können –, dann zeigt das, wie weit Sie auch in diesem Hause von der Realität entfernt sind.

(Beifall Freie Demokraten)

Der Fraktionsvorsitzende, René Rock, hat, wie Sie wissen, gemeinsam mit unserem Kollegen Yanki Pürsün bei der Pressekonferenz gesagt, dass wir bewusst einen Antrag gestellt haben. Wir haben das bewusst nicht in Form einer Gesetzesinitiative gemacht, weil – das hat Kollege Bauer,

dem ich nicht immer zustimme, vollkommen zu Recht gesagt – es keine Lex Feldmann geben darf. Wir blamieren uns vor uns selbst, wenn wir wegen eines Menschen, den ich auf keinerlei Weise mit Adjektiven versehen will, ein Gesetz verabschieden. Wo leben wir denn? Ich finde, Peter Feldmann hat es auch nicht verdient, dass wir ein Gesetz schaffen, in dem später steht: Das war die Lex Feldmann. – Deshalb haben wir ganz bewusst politisch gesagt, wie wir das finden, und haben das in den Antrag gegossen. Wir haben aber sehr bewusst keinen Gesetzentwurf auf den Weg gebracht.

(Beifall Freie Demokraten)

Abgesehen davon, ist das auch alles viel zu spät. Das wäre auch schon zu spät gewesen, als wir unseren Antrag gestellt haben. Er datiert auf dem 24. Juni 2022.

(Andreas Lichert (AfD): Damit haben Sie den Vorwurf einer Lex Feldmann eben gerade wiederlegt!)

– Nein, habe ich nicht.

(Andreas Lichert (AfD): Natürlich! Diese Inkonsequenz!)

Ich habe das Gefühl, dass mir die Denkweise von AfD-Menschen immer weniger durchsichtig wird.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann waren die denn durchsichtig? – Marius Weiß (SPD): Da sind Sie nicht der Einzige!)

Wie Sie jetzt zu dieser Logik kommen, Herr Kollege Lichert – Ich habe das Gefühl, dass ich nicht ganz unintelligent bin, aber das verstehe ich einfach nicht, wie Sie das daraus ableiten wollen.

Wieder zurück zum Thema, ich will mich nicht von eigenartigen Zwischenrufen ablenken lassen. Auch wenn wir am 24. Juni einen Gesetzentwurf eingebracht hätten, hätte das für die Abwahlsituation nichts mehr gebracht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gar nichts!)

Wir wollen deutlich machen, dass wir uns an die Arbeit machen müssen. Der Kollege hat vorhin auch gesagt - da bin ich vollkommen dabei -, dass nicht klar ist, ob das Verhältnis zwischen den Zahlen der Menschen, die einer Abwahl zustimmen müssen, und der Wahlberechtigten insgesamt immer angemessen ist. Ja, ich lege schon großen Wert darauf – das haben Sie überhaupt nicht erwähnt –, dass wir hier einen demokratischen Prozess haben, und zwar einen Prozess der direkten Demokratie. Einen Prozess der direkten Demokratie muss man ein wenig anders beurteilen – das hat auch etwas mit Quoren zu tun – als den einer indirekten, einer repräsentativen Demokratie. Deswegen haben wir uns überlegt, wie man das in ein System bringen kann, das in sich konsequenter ist. Wir sind darauf gestoßen: Das entscheidende Kriterium ist ganz offensichtlich die Einwohnerzahl.

Die Einwohnerzahl hat etwas mit Mobilisierung und mit Information zu tun. Also, zunächst hat sie mit Information und dann mit Mobilisierung zu tun. Sie ist ein objektives Kriterium. An dem sollte man sich – das wird Aufgabe des Landtags der 21. Wahlperiode sein – orientieren und damit auseinandersetzen müssen, wie hoch man das Quorum ansetzt.

Die Behauptung, es hätte in Hessen nie geklappt, hat Kollege Bauer eben auch schon widerlegt. 21 Verfahren hat es gegeben, davon führten 18 zum Erfolg – das steht hier auf meinem Sprechzettel –, d. h. zur Entfernung des Hauptverwaltungsbeamten aus seinem Amt bzw. der Hauptverwaltungsbeamtin aus ihrem Amt. Es gab auch eine Dame, die in Hanau – immerhin eine Stadt, die um die 100.000 Einwohner hat – durch eine Abwahl aus ihrem Amt gebracht worden ist. Es funktioniert also. Aber je größer die Kommune ist, je mehr Einwohner sie hat, desto schwieriger ist es natürlich, zu informieren und eine Mobilisierung vorzunehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden bei diesem Verfahren deshalb gerne bei der Anhörung zuhören und Fragen stellen, aber wir werden es nicht zulassen, dass die alternative Regelung, die Sie in Ihrem Gesetzentwurf aufgenommen haben, irgendwann einmal zum Gesetz wird. Hier steht nämlich unter D 2.:

Da zur Wahl eines Bürgermeisters keine Stimmenmindestanzahl vorgegeben ist und mit der absoluten Zweidrittelmehrheit der Kommunalvertreter bei Einleitung des Verfahrens bereits eine Missbrauchssicherung vorgesehen ist, könnte das Quorum auch ganz gestrichen werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein Schlag gegen die Regeln der direkten Demokratie.

(Beifall Freie Demokraten und Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Wie Sie auf die Idee kommen – Das passt – Herr Lichert wird Ihnen das erklären, das hat er bestimmt auch nachvollziehen können – nicht zu Ihrer eigenen Argumentation. Wir werden strikt dagegen sein.

Daher langer Rede kurzer Sinn – ich möchte heute nicht zum dritten Mal überziehen, meine sehr verehrten Damen und Herren –: abgeschrieben, schlecht abgeschrieben.

(Zuruf AfD)

 Ja, die intellektuelle Leistung Ihres Gesetzentwurfes ist, dass Sie aus einem Antrag einen Gesetzentwurf gemacht haben; aber ansonsten haben Sie den Inhalt vollkommen abgeschrieben.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das nennst du eine intellektuelle Leistung?)

Sie verwechseln die Regelungen der direkten Demokratie mit der repräsentativen Demokratie; und trotzdem muss es in der nächsten, der 21. Legislaturperiode eine Novellierung geben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf da nur empfehlen, dass man diese Novellierung nicht auf diesen Abwahlteil beschränkt. In der HGO gibt es einiges zu novellieren. Da muss man ein Gesamtkunstwerk schaffen. Ich wünsche gute Verrichtung. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Hahn. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Lambrou, der Fraktionsvorsitzende der AfD, gemeldet.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe mich zu einer Kurzintervention gemeldet,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sehen wir!)

um die Vermutung des Kollegen Hahn richtigzustellen. Es ist so gewesen, dass es eine Anfrage der dpa an alle Fraktionen gab. Daraufhin ist bei uns in der Fraktion die Idee entstanden, sich in der Tat darum zu kümmern, dass so eine Abwahl in Zukunft einfacher erfolgen kann. Wir alle wissen gar nicht, ob das in Frankfurt erfolgreich sein wird. Viel Spaß dabei, wenn das scheitert.

Dann haben wir den Antrag der FDP gesehen, der anscheinend zeitgleich in Arbeit war. Er war auf der Tagesordnung des vergangenen Plenums, wurde von dieser aber wieder abgesetzt. Wir haben unseren Gesetzentwurf eingereicht. Wir haben auch nicht ganz verstanden, warum Sie dazu einen Antrag gestellt und keinen Gesetzentwurf eingebracht haben. Wir wollen es regeln. Klar, man kann das machen, aber unser Weg ist der Gesetzentwurf, Ihrer der Antrag. Sie kamen zeitgleich. Hier wurde nicht abgeschrieben. Genauso gut könnte man sagen: Da haben Sie bei uns abgeschrieben. – Nein, wir hatten einfach zeitgleich dieselbe Idee. Sie haben den Weg des Antrags beschritten, wir den des Gesetzentwurfs.

Lieber Kollege Hahn, spannend wird, ob die Landesregierung unseren gemeinsamen Gedanken in Zukunft aufgreifen wird, damit sie nicht zugeben muss, dass wir beide hier einen guten Punkt damit haben, dass Regelungsbedarf besteht. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Lambrou. – Herr Hahn verzichtet auf eine Antwort. Dann rufe ich für die SPD-Fraktion Frau Hofmann auf.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verschiedene Vorredner haben zu Recht darauf hingewiesen – ich meine alle Vorredner bis auf den ersten –, dass wir es hier in der Tat mit einem an sich schon bedeutenden Thema zu tun haben, der Frage, inwieweit wir praxistaugliche Regelungen im partizipatorischen Verfahren, im direktdemokratischen Verfahren haben. Im konkreten Fall geht es um die Abwahl eines Bürgermeisters. Es geht um die Frage der "Hürden", die in § 76 Abs. 4 HGO verankert sind. Insofern ist dieses Thema sehr bedeutend und nicht einfach zu regeln oder irgendwie mit einfacher Hand anzugehen.

In der Tat – da möchte ich an das anknüpfen, was Kollege Dr. h.c. Hahn gesagt hat –: Wir haben, wie wir feststellen, wenn wir uns HGO und HKO ansehen, einige Regelungen auf den Prüfstand zu stellen, etwa die Frage, inwieweit wir weitere digitale Sitzungstermine außerhalb der Corona-Pandemie ermöglichen können, inwieweit die Mitbestimmungsrechte von Ausländerbeiräten und Seniorenbeiräten stärker verankert werden können, und viele weitere Fragen. Daneben steht auch diese Frage. Das heißt in der Tat, wenn man das seriös machen möchte, muss man sich aus unserer

Sicht HGO und HKO in Gänze anschauen. Das ist der erste

Zweiter Punkt. Da möchte ich an das anknüpfen, was Herr Felstehausen gesagt hat. Das Thema der direkten Demokratie, das man umfassend erörtern muss, ist sehr gewichtig. Dazu gehört das Informationsfreiheitgesetz. Dazu gehören in Gänze die Quoren bei Volksbegehren und Volksentscheiden. Zuletzt haben wir das sehr intensiv im Rahmen der Enquetekommission zur Hessischen Verfassung erörtert.

Jetzt komme ich zum letzten Punkt. Dass Sie abschreiben, das müssen Sie mit sich selbst und mit der FDP ausmachen.

(Heiterkeit Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich sage Ihnen deutlich: Ich spreche Ihnen die Ernsthaftigkeit bei diesem Thema ab. Anders, als Sie es dargestellt haben, geht es Ihnen um parteipolitisches Kalkül. Es geht Ihnen um das laufende Abwahlverfahren gegen den Frankfurter Oberbürgermeister. Ihnen geht es nicht um die Sache.

(Dirk Gaw (AfD): Ist zu einfach!)

Ihnen geht es meistens darum, zu demonstrieren, dass unsere Demokratie, dass unser System vermeintlich nicht funktioniert. Da sage ich Ihnen deutlich: Diesen Gefallen tun wir Ihnen nicht.

> (Beifall SPD – Robert Lambrou (AfD): Was machen Sie denn, wenn Sie ihn nicht von der Backe bekommen? Das ist der Bürgermeister der SPD, nicht der AfD!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Frau Hofmann. – Als Frankfurter Bürger fühle ich mich jetzt doch einmal dazu aufgerufen, darauf hinzuweisen, dass das mein Oberbürgermeister ist, aber nicht der der SPD. Der ist zwar SPD-Mitglied, aber mein Oberbürgermeister. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Frömmrich gemeldet.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Werter Herr Präsident, ich will jetzt nicht beurteilen, in welcher Gesellschaft Sie sich hier befinden. Das kann aber auch jeder für sich selbst entscheiden, mit wem er sich in welcher Gesellschaft befindet und wer "seiner" ist. Das ist aber eine andere Frage. Wir reden hier ja nicht über das Verhältnis des Präsidenten zum Frankfurter Oberbürgermeister.

Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass dieses Thema viel diffiziler ist, als es hier angelegt worden ist. Die Kollegin Hofmann, der Kollege Dr. Hahn und auch der Kollege Alexander Bauer haben die Fallstricke aufgezeigt, die eine solche Debatte hat. Ich möchte daran anknüpfen.

Mir ist hier etwas zu kurz gekommen. Was Sie hier vorschlagen, ist eine einfach-gesetzliche Regelung. Das kann man machen. Vielleicht sollte man sich dann aber auch in Erinnerung rufen, dass die Direktwahl von Bürgermeistern und Landräten bei uns Verfassungsrang hat. Art. 138 der Hessischen Verfassung sieht das vor. 1991 haben die

Bürgerinnen und Bürger des Landes Hessen mit über 75prozentiger Mehrheit gesagt, dass sie diese Direktwahl von Bürgermeistern und Landräten in der Hessischen Verfassung verankert haben wollen.

Also muss sich doch die Frage der Möglichkeit der Abwahl von Bürgermeistern und Landräten daran orientieren, dass diese Wahl bei uns Verfassungsrang hat. Das Wahlverfahren – und das Abwahlverfahren erst recht – muss das berücksichtigen.

Man kann zur Frage der Direktwahl von Landräten und Oberbürgermeistern sehr unterschiedlicher Auffassung sein. Ich bin durchaus offen für eine Evaluation. Dabei berücksichtigt werden sollte, wie viele Menschen zur Wahl gehen und wer wen wählt. Außerdem beleuchtet werden sollte das Verhältnis von Parlament und direkt Gewählten. Das sind Fragen, die ich durchaus interessant finde. Diese sollte man auch diskutieren, und zwar losgelöst von einem Einzelfall, sondern insgesamt. Nach über 25 Jahren sollte durchaus einmal geschaut werden, wie sich die Idee der Direktwahl ausgewirkt hat. Welche Wirkung hat das, und zu was hat das geführt?

Es gibt ein Problem mit dem Frankfurter Oberbürgermeister. Ich glaube, da sind wir uns hier alle einig. Die Stichworte muss ich gar nicht erst in Erinnerung rufen. Das betrifft den Fall AWO, die sexistischen Äußerungen, seinen Auftritt bei der Feier anlässlich des Gewinns der Europa League usw. Wenn man das gesehen hat, kann man nur sagen: Der Fremdschämfaktor für diesen Oberbürgermeister ist schon gewaltig. Deswegen haben wir in der Tat ein Problem mit dem Frankfurter Oberbürgermeister.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es stellt sich die Frage, ob wir ein Gesetz ändern müssen, weil wir einen irregeleiteten Frankfurter Oberbürgermeister haben. Muss das dazu führen, dass wir gesetzliche Änderungen vornehmen?

Die AfD schlägt vor, das Quorum für die Abwahl durch die Bürgerinnen und Bürger zu ändern und an die Zustimmungsquoren beim Bürgerentscheid anzupassen. Vorgeschlagen wird also faktisch eine Halbierung des Quorums.

Im Lichte der Symmetrie unserer Kommunalverfassung frage ich mich: Was machen Sie denn eigentlich mit den Landräten? In § 49 der HKO findet sich eine gleichlautende Regelung wie in der Hessischen Gemeindeordnung. Was machen Sie damit? Die Oberbürgermeister wählen wir dann mit 15 % in den Großstädten ab, und in den Landkreisen lassen wir es bei 30 %? Wo ist die Symmetrie? Welche Gedanken haben Sie sich dabei gemacht? Wahrscheinlich keine. Das kann ich mir denken. Ich will das einmal hier in die Diskussion bringen.

Ich finde, der Vorschlag ist nicht zielführend. Ein Oberbürgermeister, der das Wohl und das Ansehen der Stadt im Blick hat, der Schaden von seinem Amt abwenden will, der eine derartige Misstrauenserklärung von der Stadtpolitik bekommt, sollte den Anstand haben und zurücktreten. Das ist das, was man dazu nur sagen kann, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Misstrauensvotum gegen ihn war beachtlich. 67 von 93 Parlamentariern im Stadtparlament haben ihm das Misstrauen ausgesprochen. Das Quorum ist ja auch ein sehr hohes. Zunächst einmal muss mindestens die Hälfte der Stadtverordneten diesen Antrag stellen. Im nächsten Schritt müssen zwei Drittel der Abgeordneten der Einleitung des Abwahlverfahrens zustimmen. Ich finde, das sind sehr hohe Hürden. Eine breite Mehrheit hat dem Oberbürgermeister das Misstrauen ausgesprochen, und zwar inklusive der Fraktion, die ihn getragen hat, also der SPD. Ich kann nur sagen: Mehr Misstrauen geht gar nicht. Er sollte uns allen einen Gefallen tun und seinen Hut nehmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wer nur das eigene Ego und seine persönlichen Befindlichkeiten im Blick hat, wem das Wohl und das Ansehen der Stadt egal ist, der verhält sich so wie der Frankfurter Oberbürgermeister.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein fehlgeleiteter Oberbürgermeister legitimiert nicht eine Gesetzesänderung bei diesem Thema, zumal die Wahl der Oberbürgermeister und der Bürgermeister in der Verfassung verankert ist. Ich kann nur alle dazu aufrufen, dass wir als Demokratinnen und Demokraten mit unseren Gliederungen in der Stadt dafür werben, damit sich die Bürgerinnen und Bürger an dem Abwahlverfahren beteiligen, dass sie ihm die rote Karte zeigen und dass sie ihm sagen, dass er als Oberbürgermeister nicht erwünscht ist und dass er dem Wohl und dem Ansehen der Stadt Frankfurt schadet. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Frömmrich. – Für die Landesregierung spricht nun Herr Staatsminister Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vorweg möchte ich sagen, dass ich natürlich nicht zu aktuellen Anwendungsbeispielen spreche, sondern nur und ausdrücklich zum vorliegenden Gesetzentwurf.

Meine Damen und Herren, mir ist bei der Rede der Kollegin Hofmann aufgefallen, dass bei der letzten Debatte, die dieses Haus zu diesem Thema geführt hat – das war am 8. Mai 2003, ich habe das noch einmal nachgelesen –, das Auftreten des Kollegen Rudolph durchaus kraftvoller war. Da ging es allerdings um die Abwahlanträge gegen zwei CDU-Bürgermeister. Das möchte ich an dieser Stelle nur einmal ganz kurz erwähnt haben.

Ich will das deswegen erwähnt haben, weil das eine Debatte war, die vor 19 Jahren geführt wurde, und zwar ebenfalls anhand von aktuellen Fällen. Danach hat das Thema bei keiner der HGO-Novellen, die wir gehabt haben, irgendeine Rolle gespielt. Es ist nicht gut, anhand von aktuellen Fällen solche Gesetzentwürfe zu diskutieren. Ich bleibe dabei, und das ist meine feste Überzeugung.

Meine Damen und Herren, die AfD möchte das Abwahlquorum von 30 % der Wahlberechtigten entsprechend den Bürgerentscheid-Zustimmungsquoren herabsenken. Ich will in der Sache dazu sagen, dass es einen Unterschied gibt zwischen Personalentscheidungen und inhaltlichen Entscheidungen. Auch das will ich hier kurz angesprochen haben. Deswegen tun wir nicht gut daran, wenn wir das vermischen.

Es gibt ein Quorum für die Abwahl der Bürgermeister, der Landräte und im Übrigen auch der Beigeordneten. Das ist kein Exklusivrecht für direkt Gewählte. Ich sage es jetzt einmal so: Das dient am Ende auch ein Stück weit der Stabilität der staatlichen, hier der kommunalen Organe. Sie sollen nicht der Willkür oder dem Zufall ausgesetzt sein.

Natürlich muss es, wenn jemand direkt gewählt wird, die Möglichkeit geben, dass er abgewählt wird. Aber er muss auch den Schutz genießen, dass das, wie gesagt, nicht eine zufällige oder vielleicht gerade eine populäre Maßnahme ist.

Im Ländervergleich steht Hessen mit dem Abwahlquorum in Höhe von 30 % nicht alleine da. Wir befinden uns da im Mittelfeld. Es gibt Länder, die in einer ähnlichen Größenordnung liegen. Der Freistaat Sachsen sieht sogar ein Abwahlquorum in Höhe von 50 % vor. Lediglich Sachsen-Anhalt hat mit 20 % ein niedrigeres Quorum als wir bei uns in Hessen. 15 % sieht nach meiner Erkenntnis kein einziges Bundesland vor. Das könnte etwas damit zu tun haben, dass die Frage der Stabilität nicht nur in unserer Kommunalverfassung, sondern auch in anderen eine Rolle spielt.

Mit der Einführung der Direktwahl wurde auch die Abwahl durch Bürgerentscheid eingeführt. Es ist übrigens interessant, das nachzulesen. Das wurde wohl damals irgendwie von Herbert Günther nachträglich noch in das Gesetz eingeflochten. Ich glaube, das geschah anhand eines Beschlusses des SPD-Parteitags. Aber, wie gesagt, das kann man nur in den Protokollen der damaligen Debatten nachlesen.

Seit der Einführung am 1. Mai 1993 wurden in 21 hessischen Gemeinden Abwahlverfahren initiiert. Kein Abwahlverfahren, das erfolgreich war, ist am Quorum gescheitert. Das mag dem einen oder anderen, der aktuelle Fälle im Blick hat, vielleicht Mut machen.

Ich will noch etwas ansprechen. Die Mitglieder der AfD unterstellen, dass in Frankfurt am Main in Anbetracht der Wahlbeteiligung der letzten Oberbürgermeisterwahl in Höhe von 30,2 % das erforderliche Abwahlquorum von 30 % unmöglich erreicht werden könne. Ich will dabei auf Folgendes hinweisen: Es gibt dafür kein Beispiel. Wenn die Abwahl erfolgreich war, ist sie nicht am Quorum gescheitert

Zweitens. Bei der Kommunalwahl in Frankfurt im März 2021 lag die Wahlbeteiligung immerhin bei 45 %. Insofern dürfen wir auch unter diesem Gesichtspunkt die Hoffnung haben, dass sich hinreichend Menschen beteiligen, damit wir über die Frage des Quorums nicht diskutieren müssen. Wir müssen dann nur über die Frage hinsichtlich des Für oder des Wider der Abwahl sprechen.

Die Landesregierung lehnt den vorgelegten Gesetzentwurf ab. Wenn es erforderlich ist, werden wir uns natürlich gleichwohl der Debatte in den Ausschüssen usw. stellen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Staatsminister Beuth, vielen Dank. – Wir sind am Ende der ersten Lesung angekommen.

Wir überweisen den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung dem Innenausschuss.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 14 auf:

Erste Lesung Gesetzentwurf

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN

Siebtes Gesetz zur Änderung des Hessischen Kinderund Jugendhilfegesetzbuches

- Drucks. 20/9138 -

Die vereinbarte Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten. Frau Ravensburg von der CDU-Fraktion bringt den Gesetzentwurf ein.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Eltern, deren Kinder in Betreuungs- oder in Tageseinrichtungen sind, sollen eine legitimierte Stimme bekommen, damit sie gehört werden. Das war übrigens schon unser Motto, als wir im Jahr 2014 die Elternbeiräte verpflichtend in allen Kindertagesstätten eingeführt haben.

Heute bringen wir mit unserem Koalitionspartner, den GRÜNEN, einen Gesetzentwurf ein, um einen gesetzlichen Rahmen für die Elternvertretungen in der Kinderbetreuung auf Landes-, Jugendamts- und Gemeindeebene zu schaffen. Die Landeselternvertretung wird die Interessen der Eltern auf Landesebene vertreten. Zudem erhalten die Elternvertretungen ein Informationsrecht für alle wesentlichen Angelegenheiten, die die Kinderbetreuung betreffen.

Damit werden wir einen weiteren wichtigen Schritt tun, um die Interessen der Kindertagesstätten und auch der Tagespflegeeltern auf Landesebene noch besser zu berücksichtigen. Gleichzeitig werden wir den gesetzlichen Rahmen schaffen, dass auf Gemeindeebene und auf der Ebene der Jugendhilfeträger ebenfalls Elternvertretungen gebildet werden können.

Ich will das noch einmal verdeutlichen: Wir fangen keineswegs bei null an. Die Eltern mit Kindern in den Kindertagesstätten werden selbstverständlich bereits auf Landesebene gehört. Gerade während der Corona-Zeit waren sie wichtige Ansprechpartner für uns, aber auch für die Landesregierung bei der Umsetzung des Infektionsschutzgesetzes in den Kindertagesstätten.

(Beifall CDU)

Damit sich die Kita-Eltern vernetzen können, haben wir die Servicestelle Kita-Eltern Hessen geschaffen. Sie unterstützt die Kita-Eltern organisatorisch. Sie ist sowohl mit Personal als auch mit Sachmitteln ausgestattet. Wir haben uns auch dafür eingesetzt, dass die Servicestelle im Landesjugendhilfeausschuss vertreten ist. Denn gerade dort werden die Themen rund um die Kinderbetreuung vertieft besprochen.

Künftig wird die Geschäftsstelle der Landeselternvertretung von dieser wertvollen Vorarbeit der Servicestelle Kita-Eltern Hessen profitieren. Sie wird mit einer entsprechenden Finanzierung ausgestattet.

Auch für die Fraktionen sind die Kita-Eltern längst ein wichtiger Ansprechpartner geworden. Sie sind bereits regelmäßig durch Anhörungen des Landtags zur Kinderbetreuung eingebunden. Deswegen möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bei der LAG Kita-Eltern Hessen bedanken. Ich sehe da Beobachter, die der Sitzung heute beiwohnen. Denn wir haben als Koalition im Vorfeld unseres Gesetzentwurfs viele Gespräche mit den Kita-Eltern über die Ausgestaltung der Elternvertretung führen können. Ihre Vorstellungen haben wir unserem Gesetzentwurf zugrunde gelegt.

Nun will ich unser Konzept zur Schaffung einer Landeselternvertretung in groben Zügen vorstellen. Wir werden auf die im Kinderförderungsgesetz aus dem Jahr 2013 bereits verankerten Kita-Elternbeiräte aufbauen, die seither flächendeckend in allen Kindertagesstätten in Hessen, also unabhängig vom Träger, gewählt werden.

Wir werden die Tagespflege mit einbeziehen. Das wird bundesweit einmalig sein. Alle Elternvertreter aus den Kindertagesstätten, unabhängig davon, welcher Träger es ist, oder aus der Tagespflege können dann ihre Delegierten direkt in die Landesversammlung wählen. Unser Ziel ist es, eine möglichst schlanke Struktur zu schaffen, damit sich die Landesversammlung schnell konstituieren kann. Sie müssen dann nicht auf die Wahl der Vertreter auf Gemeinde- oder Jugendamtsebene warten.

Wie erwähnt, wird die Landesvertretung bei ihrer Arbeit durch eine Geschäftsstelle unterstützt werden, die, der Servicestelle nachfolgend, dem Vorstand zuarbeiten wird. Zudem werden wir mit diesem Gesetz die Rahmenbedingungen für die Bildung der Kita-Elternbeiräte auf Gemeindebene oder auf der Ebene der Jugendhilfeträger schaffen.

In diesem Zusammenhang will ich daran erinnern, dass wir nach wie vor sehr unterschiedliche Strukturen bei der Elternvertretung auf Gemeinde- und Jugendamtsebene haben. Es gibt Kommunen wie die Stadt Frankfurt, die schon eine Elternvertretung, nämlich den Stadtelternbeirat, der kommunalen Kindertagesstätten hat. Wir finden, diese Elternarbeit ist sehr wertvoll. Sie ist strukturiert. Das wollen wir mit unserem Gesetz nicht kaputt machen. Vielmehr werden wir auch dort die Bildung von trägerübergreifenden Elternvertretungen ermöglichen, sofern dies gewünscht wird.

(Beifall CDU und Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Ich möchte an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, dass die Kindertagesstätten nicht mit unseren Schulen zu vergleichen sind. Das wurde im Vorfeld von anderen Fraktionen so gesehen. Wir haben 1.808 Schulen. Demgegenüber stehen 4.100 Kindertagesstätten mit einer völlig unterschiedlichen Trägerstruktur. Sie müssen ganz anders erreicht werden. In den Schulen könnte man mit einer einfachen Mail informieren.

Das möchte ich auch hinzufügen: Mit diesem Gesetzentwurf werden wir die Übergangsregelung zur Umsetzung des § 25c HKJGB um zwei Jahre verlängern. Wir machen das, weil die gegenwärtig stark steigende Zahl der Kinder – auch wegen des Hinzukommens der Kinder aus der Ukraine, aber auch aus anderen Ländern, sowie der steigenden Zahl der Kinder bei uns selbst – dies unbedingt erfordert. Wir lassen die Kommunen, die Träger, aber auch die Eltern nicht im Stich, die dringend einen Betreuungsplatz brauchen.

Wir danken ausdrücklich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Kindertagesstätten, die die Qualitätsverbes-

serung gerne früher umgesetzt hätten. Gleichzeitig werden wir unsere Anstrengungen intensivieren, um weitere Menschen für den so spannenden Erzieherberuf zu gewinnen. Wir werden in dem kommenden Doppelhaushalt dafür klare Strukturen schaffen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben im Ausschuss bereits die Weichen für die Anhörung gestellt. Deshalb bitten wir heute um Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf und freuen uns auf die weiteren Beratungen. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Ravensburg, danke. – Für DIE LINKE hat sich Frau Heimer zu Wort gemeldet.

Petra Heimer (DIE LINKE):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ein Landeselternbeirat für die Kindertagesstätten soll in Hessen endlich Realität werden. Das ist die gute Nachricht hinsichtlich des vorliegenden Gesetzentwurfs von Schwarz-Grün. Es ist längst überfällig, dass die Regierungsfraktionen handeln. Denn bereits im Jahr 2019 hat es mit dem vorgelegten Gesetzentwurf der Kolleginnen und Kollegen der SPD- und der FDP-Fraktion eine gute Vorlage gegeben, um einen Landeselternbeirat für die Kindertagesstätten mit einigen Änderungen nach der Anhörung Realität werden zu lassen.

Sie wollten das damals nicht. Ich habe mir die Protokolle einmal angeschaut und gelesen, welche Gründe Sie damals vorgebracht haben, die aus Ihrer Sicht gegen den Gesetzentwurf aus dem Jahr 2019 sprachen. Ich habe das dann mit Ihrem eigenen Gesetzentwurf abgeglichen. Frau Anders formulierte damals in der zweiten Lesung z. B. – ich zitiere –:

..., ohne ein festes Fundament und ohne einen Unterbau wird das Dach des Landeselternbeirats wackelig werden.

Sie bezog sich dabei auf die dringende Notwendigkeit, mehr Stadt- und Kreiselternbeiräte zu schaffen. Frau Anders, das ist sehr richtig. Leider hat sich seit dem Jahr 2019 da nur sehr wenig getan. Liegt das vielleicht daran, dass das Land das Thema seitdem nicht so richtig ernst genommen hat? Oder liegt es daran, dass Angehörige der Regierungskoalition in den kommunalpolitischen Gremien gegen genau solche Initiativen gestimmt haben? Das geschah erst kürzlich in Groß-Gerau.

Ich dachte, ich könnte jetzt in Ihrem Gesetzentwurf wenigstens die entsprechenden Regelungen für den notwendigen Unterbau erkennen. Leider muss ich feststellen, dass Sie es bewusst vermieden haben, einen gesetzlich verpflichtenden Rahmen zu schaffen, damit wir bald überall Stadt- und Kreiselternbeiräte für die Kindertagesstätten in Hessen vorfinden. Sie beschränken sich auf eine Kannregelung, obwohl es einer zwingenden Verpflichtung bedurft

(Beifall DIE LINKE)

Frau Anders, ich nehme Bezug auf Ihre eigenen Aussagen und frage: Wie wacklig wird Ihr Konstrukt sein?

Frau Ravensburg formulierte damals den hehren Grundsatz:

Wem sollte man bei einem Gesetz für die Eltern in den Kitas mehr vertrauen als den Kita-Eltern selbst, ...

Frau Ravensburg, das sind wahre Worte. Warum tun Sie es dann nicht? Ich finde, es ist schon befremdlich, dass die Vertreterinnen und Vertreter der LAG Kita-Eltern Hessen, die Sie zur Vorstellung Ihres Gesetzentwurfs auf das Podium geholt haben, Ihren Gesetzentwurf gar nicht kannten. Wenn ich mir den Gesetzentwurf anschaue und dann mit den Eckpunkten der LAG vergleiche, wird mir vollkommen klar, warum Sie den Gesetzentwurf den Mitgliedern der LAG zuvor nicht ordentlich vorgestellt haben. Die Forderung der Kita-Eltern nach einer von der Basis her wachsenden Struktur hat nämlich mit Ihrem Ansatz einer direkten Wahl an allen anderen Beiräten vorbei schlichtweg gar nichts zu tun.

(Beifall DIE LINKE)

Das heißt, Sie haben den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und der FDP 2019 abgelehnt, weil dieser das Ehrenamt nicht ausreichend berücksichtigen würde. Jetzt machen Sie genau dasselbe. Sie haben die Eckpunkte der LAG Kita-Eltern Hessen mit Ihrem Gesetzentwurf völlig negiert. Sie nennen das schlank und effizient. Ich nenne es Ignorieren von fünf Jahren ehrenamtlicher Arbeit der Kita-Eltern.

Apropos schlank und effizient. Ich möchte noch ein schönes Zitat von Frau Anders vortragen:

[Die Eltern] wollen jetzt nicht auch noch mit irgendwelchen schwammigen Gesetzen konfrontiert werden, sondern sie wollen ein Gesetz, das ihnen Sicherheit gibt und ihnen sagt, was sie wann wie tun können.

Es wäre sehr schön gewesen, wenn Schwarz-Grün dieselben Vorgaben für den eigenen Gesetzentwurf zur Grundlage gemacht hätte.

(Beifall DIE LINKE)

Stattdessen wollen Sie fast alle wesentlichen Punkte in eine Verordnung auslagern, die dann ohne Beteiligung des Parlaments beschlossen werden soll. Ich will das Wahlverfahren einmal als Beispiel hervorheben. In der Pressekonferenz haben Sie nebenbei angekündigt, dass es ein digitales Wahlverfahren zur Landeselternversammlung geben soll. In Ihrem Gesetzentwurf finde ich dazu kein Wort. Das ist ein völlig unangemessener Umgang, der keine Rechtsklarheit schafft.

Gehen Sie ernsthaft davon aus, dass Sie mit solchen Leerstellen eine Landeselternvertretung bis April 2023 bilden können? Das haben Sie auf der Pressekonferenz den Vertreterinnen und Vertretern der LAG Kita-Eltern Hessen zugesichert. Ich glaube, das wird nicht möglich sein.

Das Gesetz wird frühestens im Dezember 2022 in Kraft treten. Dann müssen Sie die Rechtsverordnung erlassen. Dann müssen Sie Ihr digitales und rechtssicheres Wahlverfahren entwickeln. Sie müssen die Kommunen einbinden, um an die Daten der Anspruchsberechtigten zu kommen, usw.

Ich sage Ihnen voraus: Eine Landeselternvertretung für die Kindertagesstätten wird es im April geben. So wie diese Landesregierung arbeitet, wird das Jahr aber vermutlich dann eher 2025 lauten.

Das wollen wir heute nicht vergessen: Es gibt noch Art. 2 in dem Gesetzentwurf. Schwarz-Grün möchte den Fachkraft-Kind-Schlüssel an unseren hessischen Kindertagesstätten für weitere zwei Jahre aussetzen. Das ist ein fatales Zeichen. Das weist in eine vollkommen falsche Richtung.

Offensichtlich hat Schwarz-Grün beim Streik der Sozialund Erziehungsdienste im Frühjahr nicht aufgepasst. Alle Beschäftigten rufen nach Entlastung, um sinnvolle pädagogische Arbeit leisten zu können. Von Schwarz-Grün gibt es stattdessen noch mehr Belastung. So treiben Sie die Fachkräfte aus den Kindertagesstätten, die unter solchen Bedingungen den Kopf nicht mehr hinhalten wollen.

Sie machen denselben Fehler wie bei der Pflege. Sie können noch so viele Ausbildungsplätze schaffen – wenn Sie die Arbeitsbedingungen nicht spürbar verbessern, wird es am Ende nur noch ein Stopfen immer größerer Löcher geben. Wir müssen die Kindertagesstätten so aufstellen, dass die Fachkräfte bleiben und dass neue nicht gleich wieder gehen. Wir müssen erreichen, dass aus dem Beruf ausgeschiedene Fachkräfte zurückkehren. Nur so kann dem Erzieherinnen- und Erziehermangel wirksam begegnet werden.

(Beifall DIE LINKE)

Aus all diesen Gründen sage ich Ihnen voraus, dass es vermutlich am Ende des Gesetzgebungsverfahrens von uns keine Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf geben wird. Aber vielleicht folgen Sie nach der Anhörung dem Ratschlag der Frau Kollegin Ravensburg aus dem Jahr 2019:

Wenn Sie klug wären, ... würden Sie Ihren Gesetzentwurf jetzt zurückziehen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Heimer, danke. – Für die FDP-Fraktion hat sich ihr Vorsitzender Herr Rock zu Wort gemeldet.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Vor fünf Jahren haben die Freien Demokraten das erste Mal eine Initiative im Hessischen Landtag gestartet, um den Eltern der Kinder in Kitas in unserem Land eine Stimme zu geben. Warum war das notwendig? Weil die Weiterentwicklung der Kitas eine Unterstützung braucht, weil es kein Bundesland gibt, das die Kitas weniger unterstützt als Hessen, weil sehr viele Herausforderungen für die Kommunen und für die Eltern anstehen, die eine Unterstützung durch das Land brauchen. Zu diesen Herausforderungen gehören die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher, die Bereitstellung einer ausreichenden Anzahl von Erzieherinnen und Erziehern, um die Qualität in den Kitas und die Zahl der Kita-Plätze erhöhen zu können, sowie Regelungen für eine Verbesserung der Qualität der Förderung unserer Kinder.

Sehr geehrte Damen und Herren, in den letzten fünf Jahren ist in unserem Land viel zu wenig für unsere Kinder getan worden.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Das liegt auch daran, dass in diesen fünf Jahren die Kinder und ihre Eltern zu wenig Stimme in der Politik in Wiesbaden hatten.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Nie ist das deutlicher geworden als in der Corona-Krise, als sich die Elterninitiative "Familien in der Krise" gebildet hat, die Eltern voller Verzweiflung vor dem Landtag und der Staatskanzlei demonstriert haben und sich von dieser Landesregierung verlassen gefühlt haben und auch verlassen waren.

Die Landesregierung sprach nur mit den Spitzenverbänden der Kommunen und mit den Bürgermeistern. Die Eltern hatten keine ausreichend laute Stimme. Das konnte man auch an den Handlungsempfehlungen dieser Landesregierung sehr deutlich ablesen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich erinnere mich noch gut daran, wie vor fünf Jahren – wir haben damals zusammen mit der SPD noch einmal einen Anlauf unternommen – die Argumente lauteten, warum man keinen Landeselternbeirat einrichten könne. Frau Ravensburg, ich bin schon ein wenig enttäuscht von Ihrem Vortrag. Sie haben sich hierhin gestellt und gesagt: Toll, dass Hessen einen Landeselternbeirat für Kitas bekommen soll. – Sie haben aber kein Wort zur Vorgeschichte gesagt und kein Wort dazu, warum Sie diese Initiative fünf Jahre lang abgelehnt haben,

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Claudia Ravensburg (CDU))

warum die Argumente, die Sie damals ins Feld geführt haben, in Ihrem jetzigen Gesetzentwurf gar keine Berücksichtigung mehr finden.

(Holger Bellino (CDU): Wir werden nachlesen, was Sie gesagt haben!)

 Das kann man ganz schnell nachlesen, Herr Bellino, weil der Gesetzentwurf nur wenige Sätze umfasst. Dafür braucht man keine fünf Minuten.

Für die Vorlage dieses Gesetzentwurfs haben Sie fünf Jahre gebraucht, Herr Bellino. Das ist leider eine sehr schlechte Leistungsbilanz.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Lassen Sie mich kurz das Positive beleuchten. Das Positive ist, dass jetzt auch in Hessen – als einem der letzten Bundesländer in Deutschland – die Eltern eine Stimme bekommen werden. Es wird keine Stimme sein, die auf die Strukturen von Elternvertretungen in Städten und Kreisen zurückgreifen kann. Das wird es für die dort lebenden Eltern sehr viel schwieriger machen.

Mir ist noch nicht ganz klar, wie dieser Prozess überhaupt demokratisch gestaltet werden kann. Das Argument, es gebe nur 1.800 Schulen, aber mehr als 4.000 Kita-Einrichtungen, ist im Zeitalter der Digitalisierung und von E-Mails nicht mehr nachzuvollziehen. Selbstverständlich steht jeder Kreis im Austausch mit seinen Tageseinrichtungen; denn jede dieser Einrichtungen muss regelmäßig

melden, wie viele Erzieherinnen und Erzieher sie hat, sie müssen sich bestimmte Dinge genehmigen lassen, sie müssen permanent Daten an die Landkreise melden, sie stehen in permanentem Austausch mit ihren jeweiligen kommunalen Gebietskörperschaften, weil diese in der Regel die Finanzierung organisieren. Dass das nicht zu organisieren sei, ist also ein vorgeschobenes und absolut nicht nachvollziehbares Argument.

(Beifall Freie Demokraten)

In Wirklichkeit sind Sie vor der Blockadehaltung kommunaler Hauptamtlicher eingeknickt, die in ihren Landkreisen und Kommunen ganz einfach keine Elternvertretungen haben möchten, weil sie nämlich Angst haben, dass von diesen Anforderungen formuliert werden, denen sie nicht gerecht werden können. Ich will die Bürgermeister und Landräte aber in Schutz nehmen. Warum können sie den Anforderungen nicht gerecht werden? - Weil Hessen sich bei der finanziellen Unterstützung der Kommunen und Kreise außerordentlich zurückhält und auch nicht sicherstellt, dass es ausreichend Fachkräfte gibt, um die Anforderungen an die Kommunen und Landkreise überhaupt erfüllen zu können. Deshalb haben die Bürgermeister und Landräte Angst, solche Vertretungen zuzulassen. Gleichwohl ist es aber falsch, dass wir mit diesem Gesetzentwurf nicht sicherstellen, dass auch Vertretungen auf Kreis- und Stadtebene eingerichtet werden, weil unsere Kinder sowohl in den Städten als auch in den Landkreisen und hier im Hessischen Landtag eine Stimme brauchen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Es ist tatsächlich so, dass es notwendig ist, dass die Eltern schnell eine Stimme bekommen. Wir haben im nächsten Jahr Wahlen – das ist jedem bekannt –, und die Eltern wollen sicherlich demokratisch legitimiert Forderungen vor der Wahl formulieren. Daher ist es notwendig, dass sich die Elternvertretungen im Frühjahr nächsten Jahres konstituieren können. Ich erwarte von Ihnen, Frau Ravensburg, Frau Anders, dass von Ihnen den Eltern von diesem Pult aus deutlich gemacht wird, bis wann eine arbeitsfähige Elternvertretung in Hessen eingerichtet sein wird; denn die wichtigste Botschaft an die Eltern ist: Werden sie demokratisch legitimiert vor der nächsten Wahl ihre Interessen formulieren können, oder nicht? Das ist ein ganz zentrales Anliegen der Eltern. Dazu müssen Sie, Frau Anders – Frau Ravensburg hat schon gesprochen -, an diesem Pult klare Aussagen in Richtung der Eltern treffen.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Rock, ich weise auf die Redezeit hin.

René Rock (Freie Demokraten):

Ich sehe, ich habe noch 16 Sekunden Redezeit. – Lieber Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, es freut mich, dass jetzt auch in Hessen eine Elternvertretung auf den Weg gebracht wird. Das ist aber nur der erste Schritt. Jetzt müssen auch noch der zweite und der dritte Schritt folgen. Wenn Sie das nicht selbst machen, dann muss das eben nach der nächsten Landtagswahl geschehen. Unser Gesetzentwurf liegt vor; er wird zeitgleich angehört. Dann können wir die Anhörungsunterlagen auswerten. Dann wird vielleicht schon klar, wo die Nachbesserungsmöglich-

keiten in Ihrem Gesetzentwurf sind. Ich bin sehr gespannt, ob Sie in der Lage sind, Ihren Gesetzentwurf zu verbessern

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Rock. – Wie schon angedeutet, spricht für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Anders.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich erst einmal, dass wir heute unseren Gesetzentwurf zur Einrichtung einer Landesvertretung von Eltern mit Kindern in Kitas und Tagespflegeeinrichtungen einbringen können. Das ist ein wichtiges Signal an alle Eltern in Hessen für mehr Beteiligung und für mehr Mitsprache.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Einrichtung einer Landesvertretung für diese Eltern ist erklärtes Ziel dieser Koalition. Deshalb haben wir auch lange an einem rechtssicheren Gesetzentwurf gearbeitet. Vor allem haben wir aber an einem pragmatischen und umsetzbaren Wahlverfahren gearbeitet. Deswegen möchte ich auch gleich auf die Kritik der LINKEN eingehen; denn es ist uns sehr wohl wichtig, dass Eltern nicht in mehreren Gremien sitzen müssen, um eine Landeselternvertretung wählen und auch kandidieren zu können. Das direkte Wahlverfahren entlastet die Eltern und verteilt die Arbeit auf mehrere Schultern. Das ist ein wichtiger Punkt in unserem Gesetzentwurf.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Eltern als Erziehungspartnerinnen und -partner, als Expertinnen und Experten bezüglich ihrer Kinder sowie als wichtiger Teil einer gelingenden frühkindlichen Bildung sollen auf der Landesebene gehört werden, und sie sollen mitreden können. Deswegen sollen nun auch Eltern mit Kindern in Kitas und in Tagespflegeeinrichtungen eine demokratisch gewählte und legitimierte Vertretung erhalten. So bekommen diese Eltern die Möglichkeit, mit einer Stimme zu sprechen, egal, ob ihre Kinder in einer kommunalen, in einer kirchlichen oder in einer freien Einrichtung sind.

Diese trägerübergreifende Gremienzusammensetzung war allen Beteiligten besonders wichtig, und so wird auf der Landesebene ein starkes Sprachrohr für Kita-Eltern etabliert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Deswegen bin ich einigermaßen verwundert, dass hier gesagt wird, es werde nicht auf die Punkte der LAG Kita-Eltern Hessen eingegangen. Ich glaube, dass einiges übernommen wurde. Ja, in manchen Punkten haben wir jetzt einen anderen Weg gewählt. Wir sind in einem intensiven Austausch. Das macht aber sicherlich nicht das Ziel strittig und schon gar nicht den Gesetzentwurf, den wir möglichst schnell in die Umsetzung bringen wollen.

Schon seit vielen Jahren finanziert das Sozialministerium die Servicestelle der LAG Kita-Eltern Hessen. Wenn man meinen Vorrednerinnen zugehört hat, ist man einigermaßen verwundert; denn weder haben wir geschlafen, noch hat die Servicestelle ihre Arbeit nicht gemacht. Ganz im Gegenteil, wir bedanken uns für diese wertvolle Arbeit; denn diese Arbeit hat dafür gesorgt, dass der Unterbau um einiges besser ist, als er es noch vor drei Jahren war. Es sind viele kommunale Elternvertretungen entstanden. Die Servicestelle hat großartige Arbeit geleistet. Dafür ein herzliches Dankeschön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Servicestelle wird als zukünftige Geschäftsstelle weiterhin Bestandteil sein. Sie wird weiterhin vom Land Hessen unterstützt werden, auch mit mehr Mitteln, damit die Ehrenamtlichen, die dann in der Vertretung der Kita-Eltern tätig sind, ordentlich unterstützt werden können.

Frau Ravensburg hat es schon gesagt: Unser Gesetzentwurf sieht ein schlankes Wahlverfahren vor. Wir möchten, dass das möglichst schnell etabliert werden kann. Das Gesetz wird zum 01.01.2023 in Kraft treten. Ich bin sehr optimistisch, dass wir in der gemeinsamen Arbeit mit der LAG Kita-Eltern Hessen und mit dem Ministerium, das jetzt an einer Verordnung arbeitet, schnell eine Möglichkeit finden, alle Gremien zu wählen und zu besetzen, sodass im Frühjahr oder im Sommer nächsten Jahres die Arbeit tatkräftig beginnen kann. Herr Rock, ich kann Ihnen versichern, ich freue mich genauso darauf, dass dann Kita-Eltern, mit einer Stimme legitimiert gewählt – nicht durch Partikularinteressen –, ihre Forderungen für die nächste Landtagswahl aussprechen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Eltern sind wichtige Akteure in der Bildungsbiografie ihrer Kinder. Eltern sind Partnerinnen und Partner der Einrichtungen, und deswegen ist ihre Expertise so wichtig. Mit einem Gesetz zu einem Landeselternbeirat fördern wir Mitbestimmung und Mitsprache. Deswegen freue ich mich auf die Beratungen. Wir werden über zwei Gesetzentwürfe beraten, und wir werden dann sicherlich noch über die eine oder andere Sache streiten.

(René Rock (Freie Demokraten): Konstruktiv!)

Aber hier streiten wir sicherlich nicht über ein anderes Ziel, sondern das Ziel ist klar: Wir wollen mehr Mitsprache in Hessen. Wir wollen eine Landeselternvertretung, die einen Blick auf alle Kita-Eltern und auf die Eltern der Kindertagespflege hat. – Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Anders. – Für die AfD hat sich Frau Papst-Dippel gemeldet.

Claudia Papst-Dippel (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nichts ist gut in der Kinderbetreuung. Es war nicht gut, sonst hätte man keine Strategie zur Qualitätsverbesserung und kein Gute-Kita-Gesetz gebraucht. Es ist seit den nicht enden wollenden und mittlerweile irrationalen Corona-Maßnahmen schon gar nichts mehr gut, und durch die Ausweitung garantierter Ganztagsbetreuung in der Grundschule wird es auch in Zukunft nicht besser werden.

Daran werden Elternvertretungen erst einmal nichts ändern können. Die vergangenen Bundesregierungen haben ohne Überprüfung des Istzustandes und der Umsetzungsmöglichkeiten auf kommunaler Ebene und ohne eine genaue Bedarfsanalyse praktisch eine Betreuungsgarantie für jedes Kind gesetzlich eingeführt. Die Betreuungsquote ist nicht umsetzbar. Dennoch werden als Fachkräfte in der Wirtschaft auch gern Mütter angeworben, und die U-3-Betreuungsquote steigt auf über 30 %.

(Demonstrativer Beifall SPD)

Nun zu Ihrem Gesetzentwurf, werte Kollegen von BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN und CDU. Ich habe schon einmal gesagt, die frühen Entwicklungsjahre der Kinder sind prägend für das gesamte Leben, und Eltern möchten über die Betreuung ihrer Kinder mehr Mitspracherecht bei Gesetzesinitiativen und politischen Rahmenbedingungen haben

(Beifall AfD)

Über dieses Recht braucht man nicht zu streiten. Diese Beteiligung wurde auf der Landesebene schon lange versprochen – meine Vorredner haben es angedeutet –

(Zuruf CDU: Die sind schon beteiligt!)

und offenbar immer wieder hinausgezögert. Die Kollegen der Freien Demokraten und der SPD wurden dazu schon initiativ. So sollte man aber mit Eltern nicht umgehen. Das nicht immer zu verschieben war denn auch die Botschaft, die in der Debatte kam.

Aber wobei genau gibt es ein Mitspracherecht der Eltern auf der Kita-Ebene? Was sind wesentliche Entscheidungen, bei denen Eltern mitwirken können? – Schon beim Gesetzentwurf der Freien Demokraten habe ich mich gefragt, ob eine Beteiligung bei Fragen des Betretungsverbotes und dem allgemeinen Corona-Maßnahmen-Irrsinn auf der Landesebene möglich gewesen wäre. Die Eltern waren massiv überlastet durch die nicht reguläre Betreuung der Kinder, die Kinder wurden in ihren Rechten beschnitten, und die psychische Belastung wird noch lange nachbehandelt werden.

(Beifall AfD)

Man hätte beim Gesetzentwurf der Freien Demokraten fast an eine mehr oder weniger ausformulierte Kritik der Corona-Maßnahmen, die sie selbst mitgetragen haben, denken können, aber wohl nur fast. Gehört zu den wesentlichen Entscheidungen über die Erziehung auch eine Mitwirkung bei Erziehungsplänen oder bei pädagogischen Entscheidungen? – Das werden wir sehen. Ich habe es nicht gelesen. Das Ziel muss immer die beste Betreuung von Kindern im Einvernehmen mit den Eltern sein.

(Beifall AfD)

Nun kommen wir zum eigentlichen Problem: Elternvertretungen, so richtig und wichtig sie sind, können am Problem des Personalmangels nichts ändern. "Fachkräftemangel von dramatischem Ausmaß" oder "Kollaps des Betreuungssystems" titelte die Presse neulich. Man liest davon, dass der garantierte Betreuungsplatz doch nicht überall gegeben ist und dass sogar geklagt wird. Daran können die Elternvertretungen auch erst einmal nichts ändern.

Während der letzten Sitzung des Sozialausschusses sind die Maßnahmen der Leitungsfreistellung als qualitätsverbessernd gelobt worden. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es einen Mangel an Erzieherinnen gibt. Hier bleiben die Elternvertretungen machtlos. Es gibt immer wieder eine Diskrepanz zwischen den Schilderungen des Ministeriums, wie z. B. den Antworten auf den Berichtsantrag der Freien Demokraten, Drucks. 20/8163, zu entnehmen ist.

Ich verstehe die Bemühungen um eine Verbesserung der Betreuungssituation in den einzelnen Handlungsfeldern, besonders bei dem Fachkraft-Kind-Schlüssel. Dennoch kann es nicht sein, dass zwar Kennzahlen und Zielerreichungen sehr gut aussehen, aber man dann über Sätze stolpert wie – ich zitiere –:

Es ist darauf hinzuweisen, dass der absolute Zuwachs nicht ausschließlich der qualitativen Verbesserung dient, sondern zum Teil auch aus einem Zuwachs an Betreuungskapazitäten resultiert.

(Andreas Lichert (AfD): Hört, hört!)

Gleichzeitig liest man in der Presse, dass die stetig steigende Nachfrage nicht durch eine Erhöhung der Kapazitäten gedeckt ist und die Kommunen große Finanzierungsprobleme haben. Die Kinder aus der Ukraine kommen jetzt auch noch dazu.

Das passt nicht zusammen, und auch hier werden Elternvertretungen keine Abhilfe schaffen können. Dennoch würden wir dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, da Elternvertretungen eventuelle Probleme, z. B. bei der Einhaltung von Mindeststandards auf lokaler Ebene, dann auch auf höheren Ebenen, bis hin zur Landesebene, besser thematisieren können.

Wir haben aber noch ein Problem mit der Änderung des § 57 Abs. 1, in dem die Übergangsregelung für die Erfüllung eben dieser Mindeststandards um weitere zwei Jahre verlängert wird. Es reicht eben nicht, immer mehr Kinderbetreuung anzubieten und zu garantieren und auf einigen Handlungsfeldern Verbesserungen einzuführen. Wir benötigen qualifiziertes und motiviertes Personal, Betreuungskontinuität durch gute Arbeitsbedingungen, baulich gute Kitas und Ressourcen für Inklusion, Integration, Sprachförderung und weitere Aufgaben in der Kinderbetreuung.

Wir sind sehr gespannt auf die weiteren Beratungen, die uns vielleicht ein positiveres Bild der Lage aufzeigen. Wenn die qualitative Verbesserung der Kinderbetreuung das oberste Ziel ist, darf es keine Übergangsregelungen bei Mindeststandards geben, auch wenn das ein Entgegenkommen gegenüber den Trägern ist. Das wichtigste Ziel für Eltern und Kinder muss eine optimale Betreuung sein, die der elterlichen Betreuung möglichst nahekommt. Dann könnte die Arbeit einer Kita-Elternvertretung auf Landesebene auch richtig Spaß machen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Papst-Dippel. – Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Gnadl zu Wort gemeldet.

(Axel Gerntke (DIE LINKE) trinkt eine Tasse Kaffee. – Zuruf: Das ist im Plenarsaal nicht erlaubt! – Günter Rudolph (SPD): Ich glaube, er hat es nicht verstanden, Herr Präsident!)

Lisa Gnadl (SPD):

Manchmal tut so ein Kaffee auch ganz gut.

(Heiterkeit)

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor fünf Jahren haben sich SPD und FDP im Hessischen Landtag auf den Weg gemacht und einen eigenen Gesetzentwurf zur Einrichtung eines Landeselternbeirats für Eltern von Kita-Kindern eingebracht. Das war vor fünf Jahren. 2019 haben wir den zweiten Versuch gestartet und erneut gemeinsam einen Gesetzentwurf in den Landtag eingebracht. Jetzt, fünf Jahre später, kommt zwar ein Gesetzentwurf von CDU und GRÜNEN in den Landtag, aber er bleibt hinter unseren Erwartungen zurück.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Wir haben uns vor fünf Jahren gemeinsam mit der FDP auf den Weg gemacht, weil uns für Eltern von Kita-Kindern eine demokratisch legitimierte Vertretung auf Landesebene so wichtig ist. Wichtig sind uns die demokratische Teilhabe und der Stellenwert, den man der frühkindlichen Bildung mit einer Landeselternvertretung beimisst. Eltern sind wichtige Bildungs- und Erziehungspartnerinnen und -partner. Dies ist auch ein Zeichen dafür, dass wir sie ernst nehmen und dass wir sie vor allen Dingen hören und mitbestimmen lassen wollen, was auf Landesebene entschieden wird.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Zweimal wurden unsere Gesetzentwürfe von Ihnen abgelehnt. Die Kritik war damals, der Gesetzentwurf sei zu früh. Frau Ravensburg hat gesagt, Sorgfalt geht vor Schnelligkeit – ein häufig wiederholter Satz im Hessischen Landtag.

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Anders hat damals davon gesprochen: Es braucht erst einmal demokratisch legitimierte Elternvertretungen auf kommunaler Ebene und Jugendamtsbezirksebene. – Ich will noch einmal kurz aus dem Protokoll zitieren. Im Februar 2019 sagte sie:

Wir wollen erst das Fundament und den Mittelbau etablieren und dann das Dach daraufsetzen. Wir wollen arbeitsfähige Gremien und keine Scheinversammlungen.

Sehr verehrte Damen und Herren, das war die Position der grünen Landtagsfraktion im Jahr 2019. Uns ist wichtig, dass Eltern von Kita-Kindern auf Landesebene endlich eine starke Stimme bekommen. Gerade das langwierige Verfahren dieses Gesetzentwurfs zeigt doch einmal mehr, wie notwendig eine solche starke Stimme von Kita-Eltern auf Landesebene ist.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Das haben nicht zuletzt die zwei Jahre der Corona-Pandemie gezeigt, als die Kita-Kinder, die Familien, die Eltern überhaupt nicht an politischen Entscheidungen beteiligt und nicht angehört wurden. Dadurch gab es die "Familien in der Krise", die auf die Straße gezogen sind, sowie andere Elternvertretungen vor Ort, die darauf aufmerksam machen mussten, dass es sie gibt und dass sie gehört werden wollen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das zeigt einmal mehr: Es braucht ein solches Gremium auf Landesebene.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Andere Bundesländer haben es uns bereits vorgemacht, dass es Landeselternvertretungen geben kann. Hessen ist wirklich mit eines der Schlusslichter, weil es noch keine Landeselternvertretung eingeführt hat. Im schulischen Bereich ist es überall selbstverständlich; im Kita-Bereich musste man hierfür auf Landesebene jahrelang kämpfen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das hat auch etwas mit Respekt gegenüber Elternarbeit zu tun, gegenüber den engagierten Eltern, die mit uns seit fünf Jahren Seite an Seite für ein solches Landeselternbeiratsgremium gekämpft haben.

Das Eckpunktepapier, das von der LAG Kita-Eltern Hessen ausgearbeitet wurde, ist ein sehr umfangreiches Papier - ich habe es vor dieser Gesetzeslesung noch einmal sehr sorgfältig durchgelesen. Es ist ein fünf Seiten langes Eckpunktepapier, in dem im Detail beschrieben wird, wie ein demokratisch legitimiertes Verfahren einer solchen Wahl aussehen und wie man es in Hessen etablieren könnte. Daher verwundert es schon, dass Sie die LAG Kita-Eltern Hessen, die aus engagierten ehrenamtlichen Eltern und aus einem Vorstand besteht, der sich jahrelang aktiv engagiert hat, angesichts eines solchen Eckpunktepapiers nicht einmal an Ihrem Gesetzentwurf beteiligten. Das wäre doch das Mindeste gewesen. Wenn man erst nach fünf Jahren mit einem solchen Gesetzentwurf um die Ecke kommt, wäre es doch das Mindeste gewesen, diese engagierten Eltern an Ihrem Gesetzentwurf zu beteiligen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Deswegen verwundert es nicht, dass sich in dem vorliegenden Gesetzentwurf am Ende von dem Eckpunktepapier so wenig wiederfindet. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, das zeigt die Schwäche Ihres Gesetzesentwurfs: Sie wollen die kommunale Struktur von Stadt- und Kreiselternbeiräten nicht wirklich etablieren; denn dort belassen Sie es bei einer Kannregelung. Ihr ursprüngliches Ziel, die Strukturen von unten aufzubauen, scheint nicht mehr existent zu sein. Schlimmer noch: Dort, wo es jetzt bereits Bewegung auf Kreisebene gibt – wir haben die Einführung eines Kreiselternbeirats aktuell in Groß-Gerau erlebt -, wo vor Ort Strukturen geschaffen werden, sind diese in Ihrem Wahlverfahren überhaupt nicht mehr vorhanden; sie existieren dort gar nicht. Wenn man von unten Strukturen aufbauen will, diese aber nicht an einem Wahlverfahren beteiligt, dann verstehe ich nicht, wie das zukünftig mit den kommunalen Strukturen aussehen soll. Ich finde, das Beispiel von Groß-Gerau zeigt einmal mehr, dass es dort einen Landrat gibt, der keine Angst vor einer verfassten Elternschaft hat.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Gnadl, kommen Sie bitte zum Schluss.

Lisa Gnadl (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, es wird Zeit, dass es einen Landeselternbeirat auf Landesebene gibt. Ihr Gesetzentwurf ist ein erster Schritt hierzu. Es ist ein Zwischenstand, aber keinesfalls ein Endprodukt. Insofern kann man nur hoffen, dass wir

nach der nächsten Landtagswahl tatsächlich andere Mehrheiten im Landtag haben werden und damit einen neuen Gesetzentwurf. Aber wichtig ist,

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Gnadl, bitte.

Lisa Gnadl (SPD):

dass wir in Hessen jetzt in einem ersten Schritt eine Landeselternvertretung bekommen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD und Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Frau Gnadl. – Für die Landesregierung spricht nun Herr Staatsminister Klose.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will einige der letzten Sätze von Frau Gnadl aufgreifen. Ich hoffe, dass wirklich niemand in diesem Land an irgendeiner Stelle Angst vor zusätzlicher Beteiligung hat,

(Lachen Freie Demokraten)

weil Beteiligung – wir haben heute früh in einem anderen Kontext hierüber gesprochen – demokratische Prozesse immer stärkt. Deshalb will ich zunächst einmal feststellen: Das Erfreuliche an dieser Diskussion ist doch: Alle wollen sie, alle wollen die Kita-Elternvertretung. Das ist extrem erfreulich; und wir streiten heute "nur" über die Ausgestaltung. Das werden wir während der Anhörung – wir hören zu zwei Gesetzentwürfen an – sicher fortsetzen. Wir streiten ein bisschen über die Vergangenheit und die Genese. Das ist auch in Ordnung, aber ich möchte den Blick nach vorne richten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Koalitionsfraktionen haben auch nach Ansicht der Landesregierung mit diesem Gesetzentwurf eine ausgesprochen gelungene Lösung vorgelegt, um Eltern mehr Einfluss auf die Bildung, Erziehung und Betreuung ihrer Kinder in Kindertageseinrichtungen zu ermöglichen.

Mit diesem Gesetz wird eine demokratisch legitimierte Struktur zur Wahl einer Landeselternvertretung geschaffen, und gleichzeitig wird die kommunale Zuständigkeit für die Kinderbetreuung gewahrt. Genau in diesem Spannungsfeld haben wir uns ein Stück weit bewegt.

Es ist bei einem solchen Gesetzentwurf ganz grundlegend und es ist auch geschehen, dass im Vorfeld mit den beteiligten Akteurinnen und Akteuren beraten wird. Das haben die Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auch ausführlich getan; wir haben es gehört. Selbstverständlich gehören zu den wichtigsten Akteurinnen und Akteuren die vom Land finanzierte Servicestelle Kita-Eltern Hessen, getragen von der LAG, und der Landesjugendhilfeausschuss. Frau Gnadl, dem gehören auch Sie an.

Bei den Beratungen ist ganz deutlich geworden, dass es ein schlankes Verfahren braucht, damit die Landeselternvertretung möglichst zügig ermöglicht wird.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Das ist unverschämt!)

Genau das gelingt mit diesem Entwurf auch, weil er die direkte Wahl einer demokratisch legitimierten Elternvertretung auf Landesebene ermöglicht, die einen Querschnitt aller hessischen Eltern abbildet, derer aus dem ländlichen Raum genauso wie derer der Innenstadt-Kitas und aller dazwischen, und zwar, ohne auf die Bildung entsprechender Gremien auf kommunaler Ebene angewiesen zu sein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Böhm zu?

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Nein, ich trage jetzt im Zusammenhang vor. – Der Kern dieses Gesetzentwurfs ist die Landeselternversammlung. Für jeden Jugendamtsbezirk in Hessen können je eine Delegierte oder ein Delegierter sowie eine Stellvertretung der Eltern, deren Kinder in Kitas betreut werden, gewählt werden. Gleiches gilt für die Eltern der Kinder, die bei Kindertagespflegepersonen betreut werden. Ihre Wahl erfolgt in den Kitas und bei den Kindertagespflegepersonen direkt.

So entsteht dann auch eine Struktur, eine gute und wachsende Struktur, die die Eltern vernetzt, die gegenseitige Beratung untereinander ermöglicht und die sie darüber hinaus bei allen wichtigen Entscheidungen der Kinderbetreuung anhört und dafür sorgt, dass sie in den entsprechenden Gremien mitberaten.

Durch diese demokratische Wahl der Landeselternversammlung – das ist wirklich eine große Stärke dieses Entwurfs – ist gewährleistet, dass die Stellungnahmen und Beiträge breit getragen werden. Das ist wichtig. Auch die Interessen der Eltern von Kita-Kindern, von Tagespflegekindern vom Land und aus der Stadt, in Vollzeit- oder Teilzeitbetreuung unterscheiden sich durchaus. Sie sollen alle repräsentiert sein. Dieser Gesetzentwurf wird diesem Anspruch im Gegensatz zu den Gesetzentwürfen der Vergangenheit auch wirklich gerecht, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gleichzeitig sorgt die Landeselternversammlung für den Informationsfluss in die einzelnen Jugendamtsbezirke und damit zu den Eltern zurück. Neben der Landeselternversammlung haben wir die Landeselternvertretung. Sie wird aus einem oder einer Vorsitzenden sowie bis zu zwei Stellvertreterinnen oder Stellvertretern und neun weiteren Vertreterinnen und Vertretern bestehen, von denen zwei aus dem Bereich der Kindertagespflege stammen müssen. Durch dieses Quorum wird gewährleistet, dass auch die Repräsentanz der Kindertagespflege vorhanden ist.

Die Landeselternvertretung wird von uns über alle wesentlichen Angelegenheiten, die die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in der Kindertagesbetreuung betreffen, informiert und gehört. Dazu gehören insbesondere geplante Änderungen des Rechts der Kindertagesbetreuung auf Landesebene, die Ausgestaltung von Förderprogrammen des Landes und landesweite Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung.

Ich will an der Stelle auch einfließen lassen: Wir haben in ganz Deutschland zu Beginn der Corona-Pandemie eine zu geringe Berücksichtigung der Interessen von Kindern und Jugendlichen gehabt. Das müssen wir alle einräumen. Das traf aber genauso auf Länder zu, die solche Vertretungen hatten, wie auch auf Länder, die sie nicht hatten. Das wissen Sie.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Klose, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Rock zu?

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Nein, ich lasse heute keine Zwischenfrage zu. – Ich will ausdrücklich sagen, dass wir auch während der Pandemie – ich habe es selbst getan, die Staatssekretärin hat es getan, auch der Kultusminister und der Ministerpräsident – immer wieder Gespräche mit Elternvertretungen geführt haben, um deren Anliegen zu hören und möglichst einfließen zu lassen. Es ist mir wichtig, das heute richtigzustellen, weil eben auch anderes behauptet worden ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, zu dem weiteren Aspekt, der in dem Gesetzentwurf enthalten ist: Die Landesregierung unterstützt, dass der Gesetzentwurf Trägern von Tageseinrichtungen für Kinder rückwirkend zum 31. Juli 2022 zwei weitere Jahre einräumt, die mit der Änderung des Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuchs erhöhten personellen Mindeststandards auch umzusetzen. Das ist ausdrücklich ein Biss in einen sauren Apfel. Das sage ich dazu

Insbesondere mit Blick auf den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und vor dem Hintergrund der damit einhergehenden Fluchtbewegung, die auch zu einer steigenden Nachfrage bei den Angeboten der Kindertagesbetreuung führt, müssen wir die Realität einfach anerkennen. Darüber können wir nicht hinweggehen. Deswegen sollen die Träger im Zuge der Verlängerung dieser Übergangsregelung die Möglichkeit behalten, zu entscheiden, ob sie nach neuen oder bisherigen Standards arbeiten.

Ich sage aber ausdrücklich: Unabhängig von dieser Übergangsregelung halten wir grundsätzlich an dem Ziel fest, die gesetzlichen personellen Mindeststandards in den Kitas weiter zu verbessern. Das ist unser Schwerpunkt in dieser Legislaturperiode. Nur so können wir den gestiegenen Anforderungen gerecht werden und die Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten weiter verbessern.

Ich bin gespannt auf die weiteren Beratungen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Staatsminister Klose. – Als Nächster hat sich noch einmal Herr Rock von der FDP zu Wort gemeldet.

René Rock (Freie Demokraten):

Ich mache es kurz: Herr Minister, Sie haben meine Zwischenfrage nicht zugelassen. Der Gesetzentwurf der Regie-

rungsfraktionen sieht vor, dass eine Verordnung auf den Weg gebracht werden muss. Ich habe schon einmal etwas zum Zeitplan gesagt: Wenn wir es schaffen würden, bis zum Dezember im Hessischen Landtag dieses Gesetz zu beschließen, wären Sie dann in der Lage, zeitnah eine Verordnung vorzulegen, damit im Frühjahr nächsten Jahres auch eine Wahl des Elternbeirats möglich wäre? Das wäre meine Frage an Sie, Herr Minister. Vielleicht können Sie hier auch für die Eltern noch einmal eine Klarheit herbeiführen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Rock. - Herr Staatsminister Klose, bitte.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Rock, das Gesetz befindet sich jetzt im Geschäftsgang. Wir beschließen es zum Ende des Jahres, genau so, wie es die Rednerinnen der Koalitionsfraktionen vorgestellt haben. Selbstverständlich werden wir alles dafür tun, dass die Verordnung rechtzeitig in Kraft tritt, damit wir Anfang des Jahres die Wahlen durchführen können. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Staatsminister.

Wir sind am Ende der ersten Lesung angekommen und überweisen den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Ausschuss für Soziales und Integration.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 87 auf:

Erste Lesung

Dringlicher Gesetzentwurf

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten

Einundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Abgeordneten des Hessischen Landtags

- Drucks. 20/9164 -

Zur Einbringung erteile ich Herrn Bellino das Wort.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wurde eben schon darauf hingewiesen, dass es um das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Abgeordneten des Hessischen Landtags geht. Konkret geht es um die sogenannte Amtsausstattung.

Es geht nicht darum, um das gleich vorweg zu sagen, dass diese Amtsausstattung erhöht werden soll. Es bleibt bei der tariflichen Einordnung, das finanzielle Äquivalent der Entgeltgruppe 11 Stufe 6. Daran ändert sich ausdrücklich nichts.

Das Abgeordnetengesetz soll angepasst werden an die neuen, zusätzlichen Herausforderungen. Es geht um die Frage, dass man neben den normalen Anstellungsverhältnissen auch Dienstleistungsverträge abschließen kann, beispielsweise wenn es darum geht, soziale Medien zu betreuen, wenn man für gewisse Zeit eine Beratung benötigt, oder um das Fotografieren oder Ähnliches mehr. Nur darum geht es. Es geht nicht darum, hier etwas aufzustocken.

Das Gesetz sieht vor, dass hier eine Deckelung stattfindet für diese sogenannten Dienstleistungsverträge. Bis 1.000 € monatlich soll dies möglich sein.

Ich wurde beauftragt und gebeten, diesen Gesetzentwurf für die oben aufgeführten Fraktionen einzubringen. Das habe ich hiermit getan. Ich freue mich auf die weitere Beratung im Ältestenrat. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Bellino.

Es ist für heute keine Aussprache vorgesehen, und wir überweisen – Herr Bellino hat es schon gesagt – den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung dem Ältestenrat.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 15 auf:

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion der Freien Demokraten

Schnelle Schiene Hessen – Gesetz zur Gründung der Hessischen Gesellschaft für Schieneninfrastruktur (Hessisches Schieneninfrastrukturgesellschaftsgesetz (HSchInfrastrGG))

- Drucks. 20/9101 zu Drucks. 20/8126 -

Ich freue mich auf eine erneute Mobilitätsdebatte. – Zur Einbringung hat sich Herr Dr. Naas gemeldet. Ich weise darauf hin, dass die parlamentarischen Geschäftsführer sich darauf geeinigt haben, dass wir siebeneinhalb Minuten Redezeit haben. Herr Dr. Naas, Sie haben das Wort.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Berichterstattung! Es ist eine zweite Lesung!)

 Es ist zu spät für mich, Entschuldigung. Aber danke für den Hinweis. – Natürlich brauchen wir als Erstes die Berichterstattung. Das macht Herr Stirböck von den Freien Demokraten. – Ich wollte schnell sein und war deswegen langsamer.

(Oliver Stirböck (Freie Demokraten) sucht in seinen Unterlagen. – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erwischt! Herr Stirböck hat es vergessen! – Gegenruf Oliver Stirböck (Freie Demokraten): Ich habe Glück, dass ich einen guten Assistenten habe!)

Oliver Stirböck, Berichterstatter:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Präsident! Der Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf abzulehnen: CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE gegen Freie Demokraten bei Enthaltung SPD und AfD.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank für die Berichterstattung. – Nun zum Anfang der zweiten Lesung. Sie haben siebeneinhalb Minuten, Herr Dr. Naas.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Herr Verkehrsminister hat eben, ich glaube, um 17 Uhr gesagt: Wenn Sie ein besseres ÖPNV-Angebot machen wollen, brauchen Sie schlichtweg mehr Schiene.

(Beifall Freie Demokraten – Minister Tarek Al-Wazir: Ja!)

Wenn Sie mehr Schiene wollen, Herr Al-Wazir, dann müssen Sie unserem Gesetzentwurf einfach nur zustimmen; denn dieser Gesetzentwurf sorgt dafür, dass Sie die Kompetenz bekommen, mehr Schiene in Hessen umzusetzen. Da nützt es nichts, hier wie vorhin die großen Projekte zu bemühen, was die Deutsche Bahn in Hessen alles baut und wo es vielleicht ein bisschen Bewegung in der Sache gibt. Die bisherige Bilanz ist nach knapp neun Jahren mit 5 km neuer Schiene eher mau.

Dann werden hilfsweise immer wieder die Projekte angeführt – das haben Sie heute wieder gemacht –, die Sie auf dem Weg haben. Aber es sind natürlich noch nicht wirklich realisierte Projekte. Es nützt auch nichts, die regionalen Projekte zu nennen. Es nützt auch nichts, das eine kommunale Projekt zu benennen, wo das Land mit 16,6 % beteiligt ist. Das ist die Regionaltangente West. Die haben wir hier als positives Beispiel unserem Gesetzentwurf zugrunde gelegt.

Nein, wenn wir Schiene in Hessen in eigener Zuständigkeit voranbringen wollen, dann brauchen wir eine Schieneninfrastrukturgesellschaft. Glauben Sie es mir, so dumm ist der Gedanke nicht; denn er findet sich sowohl im grünen Wahlprogramm als auch im Koalitionsvertrag. Bessere Referenzen kann man für einen Gesetzentwurf der FDP in diesem Haus gar nicht haben.

(Beifall Freie Demokraten – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Das sehe ich anders!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe alles noch einmal nach Argumenten Ihrerseits durchforstet, lieber Herr Al-Wazir. Ich habe keines gefunden. Wir haben uns bei der Einbringung schon darüber unterhalten. Da haben Sie sich noch einmal selbst gelobt und die Projekte, die natürlich wie immer auf der Zielgeraden sind, hier betont. Aber ein Argument gegen unseren Gesetzentwurf haben Sie bei der ersten Lesung nicht gebracht.

Nun habe ich gedacht: Warte einmal ab, wie die Anhörung so läuft. – Die war natürlich positiv für uns. Die DB hat positiv votiert, die IHK, die Initiativen für die Reaktivierung, der Kreis Offenbach, der Regionalverband, der Rheingau-Taunus-Kreis, ganz wichtig, auch der RMV. Selbst die Stadt Frankfurt war hier positiv auf unserer Seite. Man kann also von überwiegend positiven Stellungnahmen sprechen.

Nein, der BUND war auf Ihrer Seite. Ich sage es gleich vorweg. Es haben sich auch noch andere gefunden, aber insgesamt war es eine für uns positive Anhörung.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich habe gedacht, da nach der Anhörung die Diskussion kommt, dass jetzt die Argumente der Regierung und der Koalition gegen unseren Gesetzentwurf kommen, die uns dann natürlich überzeugen werden. Aber auch da kam gar nichts.

Ich habe aber doch noch ein Argument gefunden, und zwar in der "Eisenbahntechnischen Rundschau". Die muss man lesen.

(Der Redner hält einen Ausdruck hoch und wendet sich an Minister Tarek Al-Wazir.)

Keine Angst, das Bild war groß genug. – In dieser "Eisenbahntechnischen Rundschau" werden Sie gefragt:

Sie haben sich kürzlich skeptisch zum Vorschlag einer Landesgesellschaft zur Planung von Schienenprojekten geäußert. Warum?

Da sagen Sie: "Der Grund ist sehr einfach: ... Der allergrößte Teil ... [der Schiene] ist in der alleinigen Zuständigkeit des Bundes." Wir haben nur 400 km, und die gehören auch noch den Städten und Kreisen. "Dafür lohnt sich eine Landesgesellschaft nicht."

Das ist das einzige Argument, das Sie in der ganzen Diskussion gebracht haben.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Hört, hört!)

Ich darf Ihnen sagen: Dem liegt ein komplettes Missverständnis unseres Gesetzentwurfs zugrunde. Unser Gesetzentwurf beinhaltet nicht, dass Sie am Ende Schienen, die vorhanden sind, in die Bewirtschaftung übernehmen, sondern es geht darum, erst einmal neue Schienen zu planen und das umzusetzen.

(Beifall Freie Demokraten)

Bei diesen Schienen geht es am Ende natürlich auch um die Unterhaltung. Ich habe nichts dagegen, wenn diese Gesellschaft so schlagkräftig ist, dass sie bestehende Schienen, die der Hessischen Landesbahn oder bestimmten Kreisen gehören, übernimmt. Aber die eigentliche Motivation für diesen Gesetzentwurf war natürlich, neue Schienen zu beplanen und umzusetzen. Daran tut es in Hessen not.

Deswegen nützt es auch nichts, sich auf 16,6 % Landesbeteiligung bei der Regionaltangente West zu berufen. Das Problem ist doch nicht, dass es die Regionaltangente West gibt. Sie ist ein positives Beispiel. Das Problem ist vielmehr, dass sich in Ihrer Amtszeit das Land immer nur am Ende beteiligt hat. Aber Sie müssen die Projekte einmal selbst anschieben. Dafür muss es eine Schieneninfrastrukturgesellschaft in Hessen geben. Dann werden wir Sie an Ihrem eigenen Engagement und Ihren Taten messen können.

Das jämmerliche Argument, dass dies dann dazu führen würde, dass der Kreis Kassel vielleicht über Projekte in Südhessen mitbestimmen würde, kann ich entkräften. Wir haben in unserem Gesetzentwurf eine Holdingstruktur vorgesehen. Es soll Projektgesellschaften auf der regionalen Ebene geben. Aber die werden natürlich geleitet und forciert vom Land. Das ist auch der entscheidende Punkt.

Deswegen braucht es hier mehr Landesengagement. Es ist ein guter Gesetzentwurf, und deswegen bitte ich Sie, heute Ihr Verhalten zu überdenken und notfalls noch einmal im eigenen Koalitionsvertrag und im eigenen Wahlprogramm nachzuschauen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Naas. – Für die CDU hat sich Frau Heitland gemeldet.

Birgit Heitland (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die FDP spricht sich für die Gründung einer zentralisierten GmbH aus, um landeseigene Schieneninfrastrukturprojekte zu realisieren. Als Vorbild soll das Modell der RTW GmbH dienen.

Aber das ist genau der Knackpunkt. Bei der RTW GmbH sind genau nur jene Kommunen Gesellschafter, auf deren Gebiet die geplante Infrastruktur verläuft. Bei einer zentralisierten GmbH nach dem Wunsch der FDP, welcher neben dem Land Hessen auch Verkehrsverbünde, Hessen Mobil, Landkreise und kreisfreie Städte angehören sollen, würden Kommunen über Planungen mitentscheiden, von denen sie überhaupt nicht betroffen sind.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Sie haben mir nicht zugehört!)

Doch, ich habe Ihnen zugehört. Sie haben aus der Anhörung einen völlig anderen Eindruck mitgenommen, als wir ihn mitgenommen haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Herr Dr. Naas, der Landkreis Marburg-Biedenkopf hat dazu in der Anhörung zu bedenken gegeben, dass allein die Bedürfnisse zwischen ländlichem Raum und Ballungsraum zu unterschiedlich sind, um in einer Gesellschaft vereint zu werden. Ich habe mir noch ein paar Statements rausgeschrieben: Die LAG ÖPNV sieht die Kompetenzen der Kommunen durch den Gesetzentwurf zu stark eingeschränkt. Die HLB sieht den Gesetzentwurf kritisch, da der überwiegende Teil der Strecken in Bundesbesitz ist. Der Hessische Städtetag sieht den Gesetzentwurf kritisch, da die kommunalen Aufgaben weitreichend auf eine Gesellschaft übertragen werden, aber die Finanzierung bei den Kommunen bleibt. Der NVV lehnt den Gesetzentwurf ab. Marburg-Biedenkopf: Ablehnung, da die Unterschiede – ich hatte es gerade erwähnt – zu groß sind.

Auch andere Anzuhörende haben angegeben, dass der Gesetzentwurf viele Fragen offenlässt, die zunächst einmal diskutiert werden müssten, so z. B. der Kreis Offenbach und auch die VhU. – Das sind die Ergebnisse, die wir aus dieser Anhörung mitgenommen haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten) und Tobias Eckert (SPD))

Wir halten es auch für töricht, zu glauben, dass die Zentralisierung der Planungen eine Beschleunigung des Schienenausbaus zur Folge hätte. Anstatt effizienter Schienenplanung würden wir mit einer solchen Gesellschaft lediglich eine Plattform zum Austragen struktureller Konfliktlinien schaffen, und das kann nicht in unserem Sinne sein.

Die aufgeworfene Frage der Organisation ist aber nicht der einzige kritische Punkt bei dem Gesetzentwurf. Man muss sich auch ganz grundsätzlich die Frage nach der Sinnhaftigkeit bzw. sogar nach der rechtlichen Umsetzbarkeit stellen

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Das Eisenbahnnetz in Hessen hat eine Gesamtlänge von 2.800 km. Das können Sie eigentlich auch im Protokoll von der ersten Lesung noch einmal nachlesen. Das heißt, dass gut 86 % bundeseigene Schieneninfrastruktur sind. Das bedeutet, dass von vornherein fast 90 % der Schiene in Hessen aus dem Aufgabenbereich, den Sie jetzt vorgeschlagen haben, herausfallen würden. Die übrigen 14 % sind in der Regel kommunale Schienennetze.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Haben Sie mir überhaupt zugehört?)

Das heißt, das Land Hessen könnte also bereits rein rechtlich einen Übergang der Infrastrukturplanung auf eine zu gründende Gesellschaft gar nicht wirklich umsetzen, da es nicht der originäre Eigentümer der Schiene ist.

(Beifall Dirk Bamberger (CDU) – Tobias Eckert (SPD): Herr Bamberger hat nicht zugehört!)

Zudem wäre so ein Übertrag an der Stelle auch ein Eingriff in kommunale Selbstverwaltung.

Wir haben uns gewundert, dass ausgerechnet die FDP bei diesem vorliegenden Gesetzentwurf bei der Berücksichtigung der realen Eigentumsverhältnisse in Hessen so etwas abliefert. Das fanden wir schon erstaunlich. Glauben Sie denn wirklich, dass eine Stadt wie Kassel, Darmstadt oder Frankfurt bereitwillig eine eigene Infrastruktur – oder auch Rechte daraus – in das Eigentum einer Gesellschaft übertragen wird, in welcher dann alle Landkreise und kreisfreien Städte über das städtische Eigentum mitbestimmen? Das halten wir für höchst unwahrscheinlich.

(Beifall CDU und Karin Müller (Kassel) (BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Gesellschaft könnte folglich allenfalls als Dienstleister agieren, gesetzt den Fall, dass sie von einer Kommune einen entsprechenden Auftrag bekäme. Aber – ich habe es eingangs erwähnt – die Anhörung hat ganz klar gezeigt, dass sowohl die kommunale Familie als auch die Verkehrsverbünde diesem Vorschlag der FDP sehr kritisch gegenüberstehen. Es wurde ersichtlich, dass bei keinem potenziellen Infrastrukturprojekt die Übertragung etwaiger Planungen auf eine externe Gesellschaft in Betracht gezogen wird.

Wissen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hatte mir überlegt, wie ich mir das Ganze eigentlich bildlich vorstellen kann. Ich dachte dabei, ein erfolgreiches Projekt braucht ja Arbeitsteilung, und das eben nicht nur bei der Verkehrsinfrastruktur. Ich habe es einmal mit der Situation verglichen, wenn ich eine Veranstaltung auf die Beine stellen will: Da gibt es einen Caterer für das leibliche Wohl, da gibt es die Schausteller für die Schaugeschäfte, es gibt einen Sicherheitsdienst, es gibt einen Rettungsdienst, die sorgen für den sicheren Ablauf, und die Kulturschaffenden stellen das Programm auf die Beine – also Arbeitsteilung.

Bei dem Gesetzentwurf der FDP könnte man glauben, Sie wünschen sich im übertragenen Sinne, dass zukünftig die Schausteller bei der Auswahl des Essens mitreden dürfen und die Sicherheitsdienste den Kulturschaffenden sagen, was sie zu singen haben – so ist es im übertragenen Sinne festzuhalten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch Freie Demokraten)

Deshalb abschließend – dann habe ich die gekürzte Zeit auch geschafft –: Es gibt keinen kommunalen Bedarf an einer solchen Gesellschaft. Der Löwenanteil der Schiene befindet sich in Bundesbesitz, und die Vorstellungen der FDP sind aufgrund der Eigentumsverhältnisse und der kommunalen Selbstverwaltung rechtlich schwer umsetzbar.

Wenn Ihnen das alles zu langsam geht, dann müssen Sie in dem Fall auch einmal die Bundesregierung mit ins Boot holen. Da haben Sie ja beste Kontakte zum Verkehrsminister – vielleicht geht dann alles ein bisschen schneller. Bleiben wir also bei der Arbeitsteilung. Wir lehnen diesen Gesetzentwurf entschieden ab. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Frau Heitland. – Für die LINKEN hat sich Herr Gerntke zu Wort gemeldet.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben jetzt in fünf Debatten in den letzten 48 Stunden die Frage des ÖPNV und der Mobilität unter jedwedem denkbaren Gesichtspunkt beleuchtet. Deswegen will ich es jetzt zum konkreten Gesetzentwurf kurz machen.

Wir hatten bereits in der ersten Lesung gesagt – ich will nicht alles wiederholen –, dass die Intention des Gesetzes sicherlich nicht falsch ist, dass man sich beim Neu- und Ausbau des ÖPNV stärker engagieren muss und dass das Land die Kommunen dabei nicht alleinlassen und die Aufgaben nicht so abwälzen soll, wie das real geschehen ist. Aber ob das mit einer Planungs-GmbH als geeignetem Werkzeug geschehen soll, hatten wir schon vorher bezweifelt, und die Anhörung im Ausschuss hat uns darin eher noch bestätigt. Der Fahrgastverband Pro Bahn & Bus e. V. hat kritisiert, dass noch ein zusätzlicher Akteur geschaffen würde, obwohl das Geflecht bereits jetzt sehr unübersichtlich sei. Der BUND meinte, dass die Grundprobleme woanders liegen würden, etwa, dass Haushaltsmittel von der Straße zur Schiene umverteilt werden müssten.

Auf Unverständnis stießt auch – genau wie bei uns –, warum die Planung ausgerechnet in einer privatrechtlichen GmbH gemacht werden sollte.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): 100 % Staatsbesitz!)

Wir hatten schon damals angemerkt, dass wir als LINKE die Unterstellung, dass es privat immer effektiver und besser sei, als wenn es demokratisch kontrolliert werde, nicht teilen würden. Auch wenn das Wort Schieneninfrastrukturgesellschaftsgesetz natürlich ein wunderschönes Wort ist, sollten wir uns vielleicht doch von dem konkreten Vorhaben verabschieden. Eigentlich fand keiner in der Anhörung den konkreten FDP-Gesetzentwurf so besonders gut – da hatten wir durchaus eine andere Wahrnehmung als Sie. Auch wenn es löblich ist, sich über die Beschleunigung

des Schienenausbaus Gedanken zu machen, sollten es die richtigen sein. – Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Gerntke. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Frau Müller das Wort.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind uns hier einig, die Schieneninfrastruktur ausbauen zu wollen. So weit herrscht hier Konsens. Wobei wir uns nicht einig sind – das wird Sie jetzt auch nicht wundern –, ist die Einschätzung, ob dieser Gesetzentwurf dazu beiträgt.

Die subjektive Sichtweise auf die Wirklichkeit ist eben immer unterschiedlich. Wir haben es natürlich genauso wahrgenommen wie die Mehrheit dieses Hauses – ja, die Mehrheit des Hauses –, dass dieser Gesetzentwurf und die Gründung der Gesellschaft und einer Tochtergesellschaft nicht zur Beschleunigung des Ausbaus beitragen. Wir haben es im Koalitionsvertrag stehen, aber die Umsetzung wird ganz bestimmt nicht so aussehen wie dieser Gesetzentwurf.

(Tobias Eckert (SPD): Wann kommt denn da mal ein Vorschlag?)

– Ja, Eisenbahn dauert ein bisschen länger, also dauert auch der Gesetzentwurf ein bisschen länger.

(Lachen und Zurufe SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

– Immer Geduld. – Die Frage, ob das überhaupt noch nötig ist, wird sich auch stellen; denn es ist ja schon allerhand passiert, wie wir im Laufe der Woche schon mehrfach dargestellt haben.

Ich beziehe mich aber auch noch einmal explizit auf das Thema Schienenreaktivierung. Es wurde von der Kollegin Heitland schon perfekt ausgeführt, was das Land alles gemacht hat und warum das nicht dazu beiträgt. Aber ich will noch einmal erwähnen, was sie noch nicht gesagt hat: Hessen Mobil hatte im Jahr 2014 eine Studie der reaktivierbaren Strecken durchgeführt – obwohl Hessen Mobil nicht dafür zuständig ist –, als Serviceleistung für die Kommunen. Diese Studie wird ständig überarbeitet, es ist ein Arbeitskreis Reaktivierung daraus entstanden. Das Land Hessen, zusammen mit Baden-Württemberg, hat eine einfache standardisierte Bewertung dieser Schienenreaktivierungsstrecken auf den Weg gebracht, die auch im Bund endlich im Juli veröffentlicht wurde. Danach werden alle Strecken noch einmal neu bewertet und können dann auch schneller und besser gebaut werden.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Neue Schienen?)

- Ja, neue Schienen; ich rede von Reaktivierung. - Ganz neue Schienen? Dann erzählen Sie mir einmal, wo Sie die ganz neue Schiene hinbauen wollen. Warum verhindern Sie dann die ganz neue Schiene in Wiesbaden und die Straßenbahn in Bad Vilbel und alles, was Sie gestern schon einmal gesagt haben?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Tun Sie doch einfach einmal etwas. Unterstützen Sie aktiv die Kommunen vor Ort da, wo die Zuständigkeit ist, und sparen Sie sich dann das Gesetzeschreiben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Müller. – Für die SPD hat sich Herr John zu Wort gemeldet.

Knut John (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat ist es so, dass in dem Koalitionsvertrag drinsteht – Zitat –:

Zur Beschleunigung von Maßnahmen werden wir die Einrichtung einer Landeseisenbahninfrastrukturgesellschaft prüfen.

Das steht da drin. Das ist prima. – Jetzt muss man sich natürlich fragen: Prüfen Sie schon, prüfen Sie noch, wollen Sie noch prüfen, oder sind Sie mit dem Schlafwagen unterwegs?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Die Prüfung zur Prüfung!)

Ich glaube eher, dass Sie mit dem Schlafwagen unterwegs sind. Denn zumindest spürt man nichts.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Ich denke aber, wir sind uns einig, dass eine bedarfsgerechte leistungsfähige Schieneninfrastruktur als Rückgrat des öffentlichen Personennahverkehrs einen hohen Stellenwert haben muss und hoffentlich haben wird – irgendwann.

(Beifall SPD)

Denn die Verkehrswende wird nur mit einer gegenüber dem Istzustand deutlich erweiterten Infrastruktur gelingen. Da muss die Schiene natürlich eine ganz große Bedeutung haben.

Große Bedeutung bedeutet natürlich auch, dass ein Ausbau der Bestandsstrecken zur Kapazitätserhöhung und Erhöhung der Geschwindigkeiten vorgenommen werden muss. Hier müssen Sie nicht auf den Bund warten, sondern hier kann durchaus auch die Landesregierung tätig werden.

Aber die Realität sieht anders aus – so ähnlich wie bei den Fahrradwegen. Da sind ja auch nur 13 km entstanden, so glaube ich, Herr Minister. Von daher begrüßen wir den Anstoß der FDP, dass hier ein Gesetz auf den Weg gebracht wird. Ob wir da zustimmen oder nicht, sage ich später noch.

Herr Al-Wazir hat im Frühjahr 2018 Folgendes gesagt – und das haben Sie auch immer wiederholt –: "Jeder Meter Schiene hilft."

(Zuruf Freie Demokraten: Aha!)

Das sehen die Angehörten übrigens ganz genauso, dass jeder Meter Schiene hilft.

(Zuruf SPD: Aber?)

Allesamt sagen das. Aber? - Ja, es bleibt beim Aber.

Ja, es bedarf einer landesweiten – und landesweit heißt auch landesweit – Schieneninfrastrukturstrategie. Diese Strategie gibt es aber nicht, obwohl diese als Grundlage für die Realisierung einzelner Projekte äußerst wichtig wäre. So könnten auch Wirkungszusammenhänge zwischen den Projekten berücksichtigt werden. Aber das kann ja noch werden, wenn Sie aus dem Schlafwagen aussteigen.

Auch der Aufbau eines landesweiten Katasters, das die kritischen Stellen der Netzentwicklung benennt und damit die Informationsbasis bildet, ist an dieser Stelle längst überfällig.

Kommen wir zum ländlichen Raum. Wenn wir den ländlichen Raum betrachten, dann ist gerade dort die Schiene von immenser Bedeutung. Da gibt es viele Trassen, die stillgelegt wurden, die man durchaus in Betracht ziehen könnte wiederzubeleben. Ich erinnere nur an das Dreiländerdreieck Hessen, Thüringen, Niedersachsen. Da spielt sich derzeit nichts ab.

Übrigens, wenn wir schon vom ländlichen Raum sprechen: Da hat die Landesregierung immer wieder betont, sie verlege auch Arbeitsplätze in den ländlichen Raum – Behörden, Bildungseinrichtungen –, aber das tut sie nicht. Dann müssen Sie zumindest dafür sorgen, dass die Menschen aus dem ländlichen Raum in die Stadt fahren können – und das schnell und günstig.

(Beifall SPD)

Wenn ich an den Minister denke, dann fällt mir immer wieder das Sprichwort von Goethe ein:

Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muss auch tun.

Ich glaube nicht, Herr Minister, dass es Ihnen an Wissen fehlt. Das glaube ich wirklich nicht. Sie sind schon ein schlaues Kerlchen.

(Heiterkeit – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! – Günter Rudolph (SPD): Darüber reden wir noch einmal!)

Oh, ich glaube, da kriege ich Schelte von meiner eigenen
Fraktion. – Nein, das ist schon so. Aber beim Wollen fehlt es, und beim Tun stellen wir leider nichts fest.

Der Minister setzt auf ELISA – Elektrifizierter, innovativer Schwerverkehr auf Autobahnen. Wenn man sich das einmal betrachtet, stellt man fest: Ich habe noch nie so einen Lkw gesehen. Es gibt ja auch nur 20.

(Wortmeldung Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich lasse keine Fragen zu.

(Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Das ist aber schade! Ich wollte Sie nach der Kurve Kassel fragen!)

- Nach was?

(Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Nach der Kurve Kassel!)

Also, ich lasse keine Fragen zu. Trotzdem interessiert es mich.

(Lachen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch einmal zurück: Ich habe noch keinen dieser Lkw gesehen. Es gibt nur 20. Die Wahrscheinlichkeit, in Hessen einen Wolf zu sehen, ist ungleich höher, als einen dieser Lkw.

(Heiterkeit und Beifall SPD, DIE LINKE und Freie Demokraten)

Aber man kann ja die Wölfin auch Elisa nennen. Dann hat man auch Elisa gesehen. Das ist auch okay.

Liebe FDP, die Praktikabilität Ihres Gesetzentwurfs muss noch einmal durchdacht werden. Die Schweizer sagen: "Wir müssen darüber hirnen" – insbesondere darüber, wie die Beteiligung aussieht. Deswegen sagen wir Ihnen wohlwollend eine Enthaltung zu. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr John. – Für die AfD-Fraktion hat sich Herr Lichert zu Wort gemeldet.

Andreas Lichert (AfD):

Herr Präsident, sehr verehrte Abgeordnete! Bei der, wenn ich es richtig gezählt habe, fünften Debatte rund um das Thema öffentlicher Personennahverkehr, Infrastruktur etc. dürften wahrscheinlich die meisten jetzt schon gemerkt haben, dass wir den hier sehr verbreiteten Schienenfetisch nicht teilen.

(Beifall AfD)

Aber natürlich müssen wir uns dem Thema der gefühlt unendlich langen, geradezu sklerotischen Planungsverfahren stellen. Da sind wir erst einmal grundständig mit Sympathie jedem Vorschlag gegenüber aufgeschlossen. Dass die FDP hier – so sage ich es einmal – eine Idee präsentiert, ist auf jeden Fall eine Überlegung wert.

Natürlich müssen wir schauen: Ist diese Idee auch geeignet, die Ziele zu erreichen? Bei solchen Fragen ist natürlich eine Anhörung immer ein sehr wichtiges Mittel. Es war wie immer: Alle Fraktionen ziehen aus diesen Anhörungen das heraus, was ihre Position, die sie vorher schon hatten, unterstützt. Im Übrigen gibt es da eigentlich keine Veränderung in der Sache. Aber gut, das gehört wahrscheinlich zu den Regeln des Spiels. Wir sind ja noch in der Lernphase.

So, jetzt lasst uns einmal überlegen, was nun inhaltlich in Ihrem Vorschlag steckt. Sie selbst haben die Planungsgesellschaft Regionaltangente West dargestellt, kurz RTW. Das ist die Blaupause für Ihr Vorhaben. Es ist auch schon zutreffenderweise gesagt worden – da muss ich der Kollegin Heitland durchaus einmal recht geben –: Es ist natürlich die Frage, ob das, was zum Erfolg der RTW-Planungsgesellschaft geführt hat, mit einer solchen Landesgesellschaft überhaupt funktionieren würde.

(Beifall AfD)

Es ist der regionale Bezug. Die Stakeholder sitzen direkt dort am Tisch und haben natürlich auch ein absolutes Interesse daran, dass das Ganze funktioniert. Auf Landesebene sieht das eben ein bisschen anders aus.

Wenn Sie das jetzt noch ein bisschen nachgeschärft haben, dann ist es eigentlich so, dass das, was die RTW-Planungsgesellschaft war und ist, jetzt gewissermaßen die Tochtergesellschaften innerhalb der Holdingstruktur wären und dass Sie jetzt mit der Landesgesellschaft ein Mutterschiff schaffen wollen. Wenn doch in diesen Planungsverfahren

oftmals die vielen Schnittstellen, die zu bedienen sind, das Problem darstellen und viele Räder ineinandergreifen müssen, damit sich diese Verfahren nicht endlos hinziehen, dann haben wir schon ein gewisses Problem, nachzuvollziehen, warum mit mehr Schnittstellen, mehr Gesellschaften das Ganze besser funktionieren soll.

Insofern können wir leider Ihren Gesetzentwurf so nicht mittragen. Wir bleiben bei der Enthaltung, möchten dem aber auch nicht aktiv entgegenstehen. Ich hoffe, auch wenn Sie jetzt wieder einmal meinen Beitrag hier maximal böswillig interpretieren werden, dass jetzt niemand ernsthaft auf die Idee kommt, mir Hass und Hetze gegen Schieneninfrastruktur zu unterstellen.

(Beifall AfD)

Aber, sehr verehrte Abgeordnete, so schlimm können unsere Beiträge und Argumente gar nicht sein. Denn Sie schaffen es ja nicht einmal, vernünftig zu zitieren, ohne eine böswillige Verzerrung dessen, was wir hier vortragen. Quer durch alle Debatten kommen Sie offensichtlich nicht ohne das aus. Das bestärkt uns in unserer Arbeit. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Lichert. – Uns liegen keine Wortmeldungen der Fraktionen mehr vor. Herr Staatsminister, it's your turn.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will zuallererst einmal sagen, dass mir Folgendes auffällt. Wenn im Koalitionsvertrag steht – das ist ja bewusst so gemacht worden -, dass man etwas prüft, dann macht man das, weil man überlegen will: Was gibt es für Pro-Argumente, was gibt es für Kontra-Argumente? Danach kommt man zu einer Entscheidung. Wir sind zu der Entscheidung gekommen, dass eine solche eigene Gesellschaft am Ende wahrscheinlich deutlich mehr Aufwand als Nutzen hervorbringen würde. Wir sind vor allem mit Blick darauf, dass es uns in den letzten Jahren gelungen ist, den Schienenausbau in Hessen voranzubringen, und mit Blick auf die gegenwärtigen Strukturen zu dem Schluss gekommen, dass das so keinen Sinn macht. Genau weil man das vorher nicht wusste, steht ein Prüfauftrag drin – und dann kommt man zu einem Ergebnis.

Was mir schon auffällt, und zwar generell, ist, dass es hier sehr oft einen Wunsch nach Zentralisierung gibt. Das hatten wir auch schon bei dem Gesetzentwurf der FDP zu der Frage, Radschnellwege in die Baulast des Landes zu nehmen, und Ähnlichem. Jetzt ist es eine grundsätzliche Frage, ob wir glauben, dass alles besser läuft, wenn man eine Landesgesellschaft gründet, alles in die eigene Verantwortung nimmt und Kommunen oder andere Player in dem Fall aus der Verantwortung entlässt. Meine Erfahrung aus den letzten Jahren ist, dass dann oft genau das Gegenteil passiert.

Ich will Ihnen ein Beispiel nennen. – Herr Kollege Dr. Naas, wenn ich Ihre Aufmerksamkeit haben dürfte.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Klar!)

Wir sind elfeinhalb Jahre nach Fukushima. Danach hat man gesagt: Atomausstieg – und jetzt muss ganz schnell das Stromnetz ausgebaut werden mit Gleichstromleitungen. – Vor elf Jahren hat man gesagt: Damit das schneller geht, zentralisieren wir das bei der Bundesnetzagentur. – Ich glaube, verantwortlicher Minister war Philipp Rösler. Elf Jahre später stellen wir fest: Es ist kein Meter gebaut – kein Meter.

Ich wiederum kann sagen: In den Bereichen, wo wir als Länder noch zuständig waren – beispielsweise bei den 380-kV-Leitungen –, haben wir die hessische Variante, den hessischen Teil von Wahle-Mecklar, in eigener Verantwortung gemacht. Sie werden es kaum glauben. Wir haben es geschafft, alle zusammenzubringen, weil wir immer schön viel kommuniziert haben, weil wir näher dran waren, weil wir auch in eigener Verantwortung waren. Wir haben es am Ende geschafft, einen Planfeststellungsbeschluss hinzubekommen. Niemand hat dagegen geklagt, und die Leitung ist im Bau.

(Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Wow!)

Manchmal macht es auch Sinn, irgendetwas zu zentralisieren. Aber eben nicht immer, wir müssen uns schon überlegen, ob das am Ende wirklich im Sinne der Erfinder ist.

Deswegen ist meine Erfahrung der letzten Jahre: Ja, man muss mit den Kommunen viel reden. Übrigens gab es auch bei der Planungsgesellschaft der Regionaltangente West viele muntere Diskussionen, auch mit Kommunen. Die tollsten Diskussionen hatte ich mit Fritz Krüger und Mathias Geiger – nur einmal so in Ihre Richtung, aber die kennen Sie ja auch.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Die waren nicht Teil der Gesellschaft!)

Dementsprechend ist klar: Da muss man viel kommunizieren. – Wir haben es am Ende geschafft, dass wirklich etwas vorangegangen ist. Und ja, es stimmt, wir sind als Land beigetreten, aber eben nicht als Mehrheitsgesellschafter, sondern als Unterstützer, und wir haben die Kommunen auch in der Mitverantwortung gelassen. Genau das, diese partnerschaftliche Zusammenarbeit, die bei der RTW gut funktioniert hat, zeigt, dass wir die Kommunen mit im Boot brauchen, dass wir aber nicht so tun sollten, als würden wir als Land quasi alles besser können. Wir wollen, dass auch weiterhin vor Ort entschieden wird und mitgearbeitet wird; denn das bringt am Ende schnell ein Ergebnis.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum zweiten Punkt, der mir wichtig ist. Die meisten Projekte, die wir hier in Hessen beim Schienenausbau haben – wir haben ja etliche; ich habe vorhin in der Debatte vor zwei Stunden viele genannt –, sind natürlich im Bereich von DB Netz, also der Deutschen Bahn. Da will ich dann schon einmal sagen: Auch da braucht es Veränderung. Deswegen ist es gut, dass im Koalitionsvertrag auf Bundesebene steht – ich hoffe, dass Herrn Wissing da nicht der Mut verlässt –, dass man DB Netz und DB Station & Service zu einer Infrastrukturgesellschaft zusammenlegt, die – Achtung – keinen Gewinn mehr machen muss, sondern gemeinwohlorientiert arbeitet. Das ist Infrastruktur. Das würde helfen, dass wir da vorankommen.

Ich schaue einmal in die Reihen der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten. Sie müssen auch beachten: Manche Gewerkschaften finden das nicht gut – aus Gründen, die ich nicht verstehen kann. Ich glaube, am Ende müssen wir

alle ein gemeinsames Interesse daran haben, dass wir das wirklich wieder gemeinwohlorientiert machen können. Ich fände es gut, wenn uns das gelingt. Das würde sicherlich helfen in den vielen Bereichen, die noch vor uns liegen.

Ja, wir haben auch noch kommunale Projekte, die wir übrigens immer mit viel Geld unterstützen, beispielsweise die Reaktivierungsprojekte oder auch – ganz wichtig – die kommunalen Stadtbahnprojekte, die U-Bahn-Projekte. Auch da haben sich in den letzten Jahren die Bedingungen deutlich verbessert. Das Bundes-GVFG wurde gerettet, es wurde aufgestockt, und der Fördersatz wurde noch einmal erhöht auf 75 %. Ich glaube, an diesem Punkt kann man sehen, dass wir in diesem Bereich insgesamt schnell vorankommen und dass wir das in den gegenwärtigen Strukturen schaffen.

Ja, ich glaube, dass es dazu auch die Unterstützung des Landes braucht. Unterstützung in dem Fall, dass wir sagen, dass wir alles möglich machen, um finanzielle Förderung sicherzustellen, dass wir auch Druck machen. Bei der RTW war es so – Herr Naas, das war ein Projekt, das lange brachlag, wenn ich das einmal so sagen darf -: Der Planungsauftrag des Magistrats der Stadt Frankfurt war von 2005. Die Gesellschaft wurde 2008 gegründet, und 2014 war immer noch nichts passiert. Das war der Moment, wo wir gesagt haben: "Wir treten bei", und wir haben es am Ende geschafft, diesen Laden wirklich ins Laufen zu bringen. Aber eben nicht, indem wir den Eindruck vermittelt haben, das machen jetzt alles wir, sondern indem wir die unterschiedlichen Verantwortlichen dazu gebracht haben, ihre Verantwortung auch wahrzunehmen. Das werden wir weiterhin tun.

Aber jetzt eine neue Gesellschaft zu gründen ist aus unserer Sicht nicht zielführend, sondern würde eher dafür sorgen, dass es erst mal langsamer geht. Und das können wir wirklich nicht brauchen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Wir bedanken uns bei dem Staatsminister. – Ich stelle fest, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass ich die Debatte schließe.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktion der Freien Demokraten "Schnelle Schiene Hessen". Den Rest erspare ich uns und Ihnen. Ich frage: Wer ist für den Gesetzentwurf? – Die Fraktion der FDP. Wer ist gegen den Gesetzentwurf? – Die Fraktionen von CDU, GRÜNEN, DIE LINKE und Herr Kahnt. Wer enthält sich? – Das sind die Sozialdemokraten und die AfD. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 16:

Zweite Lesung Gesetzentwurf Landesregierung

Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Bildung von Gremien zur Verbesserung der sektorenübergreifenden Versorgung

- Drucks. 20/9110 zu Drucks. 20/8768 -

Änderungsantrag Fraktion der SPD – Drucks. 20/9199 –

Änderungsantrag Fraktion DIE LINKE – Drucks. 20/9202 –

Da es sich um die zweite Lesung handelt, bitte ich um Berichterstattung. Frau Ravensburg steht hier schon mit einem Zettel in der Hand. Sie haben das Wort.

Claudia Ravensburg, Berichterstatterin:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen, mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freien Demokraten bei Enthaltung von SPD, AfD und DIE LINKE.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Damit beginnt die Debatte zur zweiten Lesung. Ich habe bisher eine Wortmeldung von Frau Böhm. – Frau Böhm wird behindert durch ihren parlamentarischen Geschäftsführer. Das wollte ich jetzt einmal zu Protokoll geben. – Frau Böhm, Sie haben das Wort.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Natürlich lasse ich mich von niemandem hindern, meine letzte Rede für diese Woche zu halten. Denn das wird langsam Zeit.

"Verbesserung der sektorenübergreifenden Versorgung" hört sich gut an; das brauchen wir. Wir würden das Ganze allerdings "sektorenfrei" nennen und dafür sorgen, dass Patientinnen und Patienten immer die beste Versorgung bekommen – ambulant, wenn es möglich und die entsprechende Nachversorgung zu Hause gegeben ist, stationär, wenn es notwendig ist, und gegebenenfalls die Übergangspflege in der Klinik.

Ich bleibe allerdings weiterhin skeptisch, dass uns dieses Gremium weiterhilft. Ich habe das schon im Rahmen der ersten Lesung gesagt und auf die Protokolle hingewiesen, die nur aufzeigen, dass man sich zu wenigen Themen austauscht. Warum man sich da über Stimmrechte streitet, ist für mich ein Rätsel. Aber wahrscheinlich hat das damit zu tun, dass die Verbände auch sonst den Eindruck haben, dass sie an der Politik der Landesregierung insgesamt nicht angemessen beteiligt sind. Das Gute ist, dass der Hebammenverband Mitglied dieses Gremiums wird, zumal er gut hineinpasst, weil er die Sektorenfreiheit lebt.

Aber ein Thema – deswegen habe ich mich gemeldet; insgesamt werden wir uns zum Gesetzentwurf enthalten – möchte ich hervorheben, nämlich die Gesundheitskonferenzen. Nicht zufällig liegen zwei Änderungsanträge, nämlich von der LINKEN und der SPD, zu diesem Gesetzentwurf vor, die beide dasselbe wollen, es nur etwas anders formulieren.

Ich stimme der Einschätzung des Hessischen Städtetags eindeutig zu, dass diese Gesundheitskonferenzen für eine ortsnahe und flächendeckende Gesundheitsversorgung wichtig sind. Deswegen müssen sie gestärkt werden. Das ist gerade, wie der Städtetag sagt, im ländlichen Raum erforderlich, wo vermehrt ältere oder benachteiligte Men-

schen wohnen und die Infrastruktur viel zu wünschen übrig lässt. Ich kann nicht verstehen, warum die Hessische Landesregierung die Beteiligung des Sozialministeriums an den regionalen Gesundheitskonferenzen nicht mehr verpflichtend vorsieht und diese damit vorsätzlich schwächt. Das ist ein großer Fehler.

(Beifall DIE LINKE und Dr. Daniela Sommer (SPD))

Bisher beschäftigen sich diese Gesundheitskonferenzen, die eigentlich die gesamte Gesundheitsversorgung in der Region beraten sollen, vorwiegend mit der stationären Versorgung. Wie der Städtetag informiert, erschöpft sich die Beratung meist in der Diskussion um Bettenabbau.

Von dort wird kritisiert, dass die Konferenzen keine Entscheidungs- und Verfügungskompetenzen haben. Das wäre aber notwendig, damit überhaupt ein Planungs- und Gestaltungsprozess auf den Weg gebracht werden kann. Die kreisfreien Städte und die Landkreise sind zwar in den Gesundheitskonferenzen vertreten, sie sind jedoch nicht stimmberechtigt. Obwohl sie für die stationäre Versorgung verantwortlich sind, dürfen sie nicht mitstimmen.

Das ist eine bedenkliche Änderung durch die Landesregierung im Gesetz, auch wenn sie sich erst einmal nach einer Kleinigkeit anhört. Denn das zeigt den fehlenden Willen – das ist bekannt –, eine Gesundheitsplanung in Hessen vorzunehmen. Die Landesregierung ist nicht bereit, sich festzulegen, welche Kriterien für eine gute gesundheitliche Versorgung erforderlich sind. Das Land ist allerdings in der Verantwortung - andere Bundesländer machen das durchaus vor -, eine landesweite Planung auf den Weg zu bringen. Sie möchten sich nicht mit den Trägern der Kliniken, mit den Kommunen, den Verbänden und denjenigen, die bisher auch in der ambulanten Versorgung tätig sind, zusammensetzen, um zu klären, welche Einrichtungen in welchen Regionen aufgrund der Bevölkerungsstruktur, der Entfernung, der Mobilität und anderer Kriterien tatsächlich erforderlich sind.

Sie sind nicht einmal in der Lage, den Krankenhausgipfel zu veranstalten, der von vielen Verbänden gefordert wurde und den Sie nach langem Drängen zugesagt haben – und das in einer Situation, in der auch die hessischen Kliniken die Alarmstufe Rot ausgerufen haben. Bisher hat fast die Hälfte der Kliniken Liquiditätsprobleme. Mit den Preissteigerungen und ohne staatliche Maßnahmen werden noch mehr Kliniken gefährdet sein und Insolvenz anmelden müssen. Denn ohne Liquidität keine Zahlungen – dann ist die einzige Möglichkeit die Insolvenz. Die Gefahr besteht sogar, dass weitere Kliniken schließen müssen.

Ist das der Strukturwandel auf dem kalten Weg: Nur die überleben, die die größten Finanzgeber hinter sich haben, die die Klinik nutzen, um ihre Produkte loszuwerden und Gewinne zu generieren? Dieses Nichthandeln unterstützt die Profite der Gesundheitskonzerne und gefährdet die Versorgung der Bevölkerung.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Frau Kollegin, Sie wissen, die Zeit ist um?

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Ja. – Deswegen: Stimmen Sie unserem Änderungsantrag oder dem der SPD zu – da bin ich großzügig –;

(Dr. Daniela Sommer (SPD): Oder beiden!)

dann ist wenigstens ein kleiner Schritt in die richtige Richtung gemacht worden. – Danke schön.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Böhm. – Frau Anders, die Reise aus Bad Vilbel mit der Straßenbahn.

(Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schön wärs!)

Sie haben das Wort.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich wohne am Nabel der Welt.

(Beifall Frank Diefenbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zu später Stunde möchte ich zur zweiten Lesung des Gesetzentwurfs gar nicht mehr so viel sagen. Schon mehrfach wurde betont, wie wichtig dieses Gemeinsame Landesgremium für die intersektorale Zusammenarbeit ist.

Dass wir die Hebammen jetzt mit Stimmrecht auch in dieses Landesgremium schicken können, wurde im Rahmen der Auswertung der Anhörung beraten. Einige Anzuhörende erachten das als schwierig. Ich erachte das immer noch als gut. Ich möchte auch gern klar den Unterschied benennen. Hebammen können sehr wohl im Gegensatz zu anderen Heilmittelerbringern eigenständig arbeiten. Sie brauchen keine Verordnung eines Arztes, um tätig zu werden. Deswegen sehen wir ganz klar die Wichtigkeit, auch weil Hebammen vor allem intersektoral arbeiten: sowohl in der Klinik als auch bei Hausbesuchen. Daher ist es wichtig, dass sie mitreden dürfen.

Gern gehe ich auf die zwei Änderungsanträge ein, die von der LINKEN und der SPD gestellt wurden. Ich möchte hierbei ganz klarmachen, dass die regionalen Gesundheitskonferenzen auch dann stattfinden können sollen und auch dann beschlussfähig sein sollen, wenn das Ministerium nicht anwesend sein kann. Diese Bestimmung sieht vor, dass die Ministerien selbstverständlich eingebunden werden und immer dazukommen können. Im Nachhinein werden alle Beschlüsse selbstverständlich auch ans Ministerium übermittelt. Aber es davon abhängig zu machen, ob dieses Gremium überhaupt tagen kann – nur, wenn das Ministerium anwesend ist –, wird nicht als dringend notwendig erachtet. Deswegen werden wir diesen Änderungsanträgen nicht zustimmen.

Ansonsten sind wir auf einem guten Weg. Das Gemeinsame Landesgremium wird gut arbeiten können – gemeinsam mit den Hebammen und den vielen anderen wichtigen Playern im Gesundheitswesen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Anders. – Als Nächste Frau Dr. Sommer und danach Frau Ravensburg. Frau Dr. Sommer, bitte.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sektorenübergreifende Versorgung ist ein Dauerthema. Es steckt in Hessen in den Kinderschuhen. Um sektorenübergreifende und regionale Versorgungsnetzwerke aufzubauen, sind eine Bedarfsplanung, die Entwicklung der notwendigen Infrastruktur und vor allem ein Anreiz- und Steuerungssystem nötig. Deswegen haben wir unseren Änderungsantrag gestellt.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Es geht nicht darum, ob sie stattfinden oder nicht, sondern es geht darum, ob das Ministerium etwas mitbekommt. Die Landesregierung in Form des HMSI soll weiterhin an den Gesundheitskonferenzen teilnehmen, und zwar verbindlich. Denn die Kannoption lässt den Schluss zu, dass Sie gar nicht wollen. Und das bedeutet, nicht zu steuern, Verantwortung zu scheuen, nicht intensiv an der sektorenübergreifenden Versorgung zu arbeiten.

(Beifall SPD)

Die Landesregierung muss steuern und Verantwortung übernehmen, sonst sollte sie keine Legitimation haben. Es gibt nämlich den gesetzlichen Auftrag, dass Sie das zu machen haben. Deswegen sollten weder das Gremium noch die Gesundheitskonferenzen zahnlose Tiger sein.

Ich betone es noch einmal: Es braucht Steuerung, Führung und vor allen Dingen eine eigene Idee, eine Vision, ein Gesamtkonzept für die Gesundheitsversorgung in Hessen. Das vermissen alle sehr.

Wir fordern Sie auf, Verantwortung zu übernehmen und zu gestalten. Mehr Zusammenarbeit und eine bessere Vernetzung unterschiedlicher Versorgungsbereiche sind ein wichtiger Schlüssel für eine gute Versorgung, unabhängig von Alter, Wohnort oder Geldbeutel. Darauf muss das Land endlich Antworten geben.

(Beifall SPD)

Ich möchte das Entlassmanagement hier kurz in den Fokus rücken. Gerade nach einer akut-stationären Behandlung braucht es die Informationen, die dann an die nachbetreuenden Organisationen gehen, um die Anschlussversorgung vorzubereiten. Bislang sind das aber abgegrenzte Bereiche. Genau an den Schnittstellen gibt es dann oftmals keine Kontinuität der Versorgung. Das kann nicht sein. Menschen, die pflegebedürftig sind oder zu Hause pflegen, fühlen sich oftmals ohnmächtig, weil sie an den Sektorengrenzen scheitern. Hier braucht es innovative, bedarfsgerechte und flächendeckende Lösungen.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, wer pflegt, der hat keine Zeit, um auf die Straße zu gehen. Das hat der VdK mit seiner "Demonstration ohne Menschen" hier in Wiesbaden gestern eindrucksvoll gezeigt. Ich danke allen Pflegenden, die sich liebevoll um die Pflege und die Betreuung kümmern. Wir wollen auf ihre oft schwierige Situation aufmerksam machen und endlich Abhilfe schaffen. Ziel muss es deswegen sein, Angebote und Maßnahmen so aufeinander abzustimmen, dass sie die Gesundheit aller Menschen stärken, dass die Betroffenen die Hilfe finden, die sie benötigen, und dass sie sich nicht länger alleingelassen fühlen.

Ich komme zum Schluss. Derzeit ist die Sektorentrennung stark. Es gibt einzig Insellösungen, deswegen braucht es –

ich habe es schon gesagt – ein Ausloten von existierenden Lösungen und Gestaltungspotenzialen, Kriterien für eine intersektorale Versorgung, die Ermöglichung der sektorenübergreifenden Daten, vor allem aber Gestaltungsanspruch und -willen sowie Steuerung dieser Landesregierung. Da haben Sie leider viel Luft nach oben. Ziehen Sie sich nicht zurück, gehen Sie – auch wenn es heute Abend schon spät ist – voller Power voraus, und stimmen Sie unseren Anträgen zu. – Danke schön.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Dr. Sommer. – Claudia Ravensburg ist als Nächste dran und danach Kollege Promny für die FDP.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zu dieser späten Stunde will ich auch nur zu einigen wichtigen Punkten und zu der Anhörung Stellung nehmen. Wir sehen auf jeden Fall in der Verbesserung der sektorenübergreifenden Zusammenarbeit eine sehr wichtige Aufgabe. Die Bedeutung steigt. Da sind wir uns im Haus, glaube ich, einig. Das wurde auch in der Anhörung bestätigt. Wir müssen künftig vernetzter denken. Das sektorenübergreifende Denken ist notwendig. Aber ich sehe auch, dass das längst in der Patientenversorgung Einzug gehalten hat; denn wir haben eben einen Ärztemangel. Deshalb sind fachübergreifendes Denken und das Nutzen der in der jeweiligen Region vorhandenen Kompetenzen sehr wichtig, um eine ganzheitliche Betrachtung vorzunehmen und auch um Gesundheitsregionen zu vernetzen.

(Beifall Manfred Pentz und Holger Bellino (CDU))

Zu diesem Zweck wurde das Gemeinsame Landesgremium geschaffen. Ich möchte hier ausdrücklich sagen: Bei diesem Landesgremium ist das Sozialministerium selbstverständlich immer vertreten. Dieses soll auch die Steuerung übernehmen. Denn es gehört auch hier die Zusammenarbeit der Gremienteilnehmer auf Augenhöhe dazu. Deshalb ist es auch richtig, dass alle mit Stimmrecht vertreten sein sollen. Die in der Anhörung geäußerte Kritik am Stimmrecht der Hebammen können wir überhaupt nicht teilen; denn gerade die Hebammen wechseln berufsbedingt regelmäßig zwischen dem ambulanten und stationären Sektor. Unser Ziel ist es, die Hebammen aufzuwerten und ihrer Bedeutung gerecht zu werden. Deshalb sollten sie mit eigenem Stimmrecht vertreten sein - ein wichtiger Schritt zur gleichwertigen Anerkennung der Arbeit der Hebammen rund um Schwangerschaft und Geburt.

Ich möchte zu den Anträgen der SPD und der LINKEN auch noch sagen, dass es bei den Gesundheitsregionen natürlich unser Ziel sein sollte, dass das neben den regionalen Gesundheitskonferenzen zukünftig noch weiter heruntergebrochen wird, z. B. auf die Kreisebene. Ich möchte unseren Landkreis erwähnen, Frau Dr. Sommer. In der Kreistagssitzung am kommenden Montag werden wir eine Vorlage über ein Rahmenkonzept zu einer kommunalen Gesundheitskonferenz haben. Das werden wir ganz sicher auch begrüßen; denn die Strukturen im Landkreis Waldeck-Frankenberg z. B. sind mit Strukturen im Rhein-Main-Gebiet überhaupt nicht zu vergleichen. Deshalb ist es wichtig, dass solche Gesundheitskonferenzen auch auf dieser Ebene stattfinden.

Wenn die Ministerien diese Entwicklung persönlich verfolgen, sind sie herzlich willkommen; aber sie können genauso gut die Erkenntnisse – das ist wichtig – zur Kenntnis nehmen, damit sie dann Einzug in das Gemeinsame Landesgremium finden. Daher sind wir gegen die Änderungsanträge und lehnen diese ab.

(Beifall CDU)

Ziel muss es auf jeden Fall sein, eine gute Versorgung in jeder Region Hessens sicherzustellen. Deshalb werden wir dem Gesetzentwurf in der vorliegenden Fassung heute zustimmen. – Herzlichen Dank und einen schönen Abend.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Kollege Promny für die FDP-Fraktion. Dann ist noch der Zettel von Frau Papst-Dippel hier.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte über den Gesetzentwurf zur Bildung von Gremien zu Verbesserung der sektorenübergreifenden Versorgung ist wichtig. Es ist richtig, dass wir diese Debatte heute führen. Ich möchte ganz kurz für die Freien Demokraten Stellung beziehen.

Grundsätzlich begrüßen wir die Verlängerung der Geltungsdauer dieses Gesetzes. Wenn einige Veränderungen bei Stimmrechten vollzogen wurden, ist es natürlich klar, dass das nicht alle Befragten glücklich gemacht hat. Das ist denklogisch auch nachzuvollziehen. Jeder Verband wünscht für sich selbst natürlich eine möglichst starke Stimme in diesen Gremien.

Wir Freie Demokraten merken an dieser Stelle noch an, dass eine zu große Teilnehmerzahl der Gesundheitskonferenz die Arbeitsfähigkeit des Gremiums einschränken könnte. Wir plädieren daher dafür, die Stimmrechtsvergabe und die Anzahl der Stimmberechtigten in regelmäßigen Abständen zu evaluieren und dann gegebenenfalls auch anzupassen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Frau Papst-Dippel ist auch schon auf dem Wege. Dann haben Sie das Wort.

Claudia Papst-Dippel (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir debattieren heute wieder über Änderungen zu einem auslaufenden Gesetz, das die komplexe sektorenübergreifende Versorgung im Gesundheitswesen weiter verbessern soll. Eine auf den Patienten bezogene, sektorenübergreifende Versorgung muss zunächst kommunal gut koordiniert werden. Daher ist es begrüßenswert, dass noch einmal "insbesondere regionale und fachspezifische Versorgungsnotwendigkeiten berücksichtigt werden".

In diesem Zusammenhang sind auch die Änderungsanträge von SPD und DIE LINKE einzuordnen, die eine Teilnahme des Gesundheitsministeriums an den Gesundheitskonferenzen als Sollvorschrift erhalten möchten. Wir werden uns einer dieser Forderungen anschließen, wenngleich es Meinungen gibt, diese Konferenzen seien enttäuschend. Dabei sollte ein Ministerium, das laut gestriger Aussage von Staatsminister Klose durch das geplante Landesgesundheitsamt entlastet wird, durchaus auf der lokalen Ebene im Kontakt mit den dortigen Akteuren bleiben. Nur der ständige Dialog und eine qualitativ hochwertige Bedarfsplanung führen zu Verbesserungen.

Insgesamt glauben wir nicht daran, dass die geänderte Zusammensetzung des Landesgremiums schnelle Abhilfe bei Problemen schaffen kann. Wir begrüßen aber sehr das Stimmrecht für die Hebammen. Die Kritik der Kassenärztliche Vereinigung an diesem Punkt können wir nach Gesprächen gut nachvollziehen, sie wurde aber harsch, wenn auch begründet, vorgetragen. Wir sehen hier noch weiteren dringenden Verbesserungsbedarf bei der Versorgung von Schwangeren und Müttern. Wir nehmen selbstverständlich die Kritik aus der Anhörung ernst, dass das Landesgremium einen bestimmten Auftrag bei der Bedarfsplanung hat und arbeitsfähig bleiben muss. Dennoch sehen wir nach vielen Überlegungen die Stellung der Hebammen als enorm wichtig an und schließen uns insofern der Landesregierung an.

Anzumahnen bleibt, dass es auf vielen anderen Entscheidungsebenen dringend eine Verbesserung der Hebammenversorgung, der Situation der flächendeckenden Versorgung mit Geburtsstationen und auch mit Kinderärzten geben muss.

(Beifall AfD)

In Gesprächen stoße ich oft auf Unverständnis für die Wichtigkeit von Entbindungssituationen für die Mutter und die Geburtssituation für das Kind. Auch hier muss zwingend aufeinander zugegangen werden.

Orientierung muss auch bei den in einem Landesgremium diskutierten Themen immer eine patientenbezogene sektorenübergreifende Versorgung sein. Notfallversorgung, Angebote von ambulanter und stationärer Versorgung, Fachärzte in der Fläche, Ausweitung von Pflegeangeboten, insbesondere der Tagespflege, usw. müssen in der Fläche garantiert werden. Ich erinnere daran, dass das gerade für den ländlichen Raum eine Standortfrage ist. Für Patienten sind Barrieren zwischen ambulanter, stationärer, rehabilitativer und pflegerischer Situation eine Belastung. Entsprechend müssen noch eventuelle Schranken zwischen den Sektoren schnell überwunden werden.

Insgesamt sind die Anforderungen an die Bedarfsplanung und alle Akteure der sektorenübergreifenden Versorgung enorm hoch. In diesem Kontext muss jede kleine Verbesserung, z. B. auch ein Stimmrecht für Hebammen und eventuell für Psychotherapeuten, begrüßt werden, und das tun wir. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Weitere Wortmeldungen der Faktionen liegen nicht vor, sodass Herr Staatsminister Klose nun das Wort erhält.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bitte gestatten Sie mir, dass ich aus aktuellem Anlass ein bisschen grundsätzlicher beginne. Der Kontext zum Thema wird dann sicher sehr schnell klar.

Unser System der gesetzlichen Krankenversicherung in Deutschland und damit auch die Sicherstellung der Versorgung der gesetzlich krankenversicherten Menschen in Hessen sind unter ganz erheblichem Druck. Wir stehen unmittelbar vor hohen Defiziten bei den Krankenkassenfinanzen und damit auch vor steigenden Beitragssätzen für die meisten Bürgerinnen und Bürger im nächsten Jahr, und zwar – da schließt sich ein Stück weit der Kreis zu manch anderer Debatte in dieser Woche – zusätzlich zu den Punkten, die die Lebenshaltungskosten überdies nach oben treiben. Deshalb müssen wir uns gewahr sein, dass dieses über viele Jahrzehnte gewachsene System einer ganz grundlegenden Reform bedarf, damit sich das nicht ins Uferlose auswächst. Dieser Aufgabe müssen wir uns gemeinsam stellen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, da ist auch die sektorenübergreifende Versorgung, die Überwindung der Sektorengrenzen ein wichtiges Element für eine zukunftsweisende Versorgungsreform. Das geschieht auch beispielsweise in Form einer stärkeren Ambulantisierung von Krankenhausleistungen oder eben durch den Aufbau regionaler Versorgungszentren in ländlichen Gebieten, die ambulante, stationäre und Notfallmedizin unter einem Dach verbinden.

Im Gegensatz zu dem, was mancher Redner der Opposition vorhin gesagt hat, ist Hessen gerade im Bereich der sektorenübergreifenden Versorgung bundesweit beispielgebend. Ich will mich bei allen Beteiligten – das betrifft die Ärzteschaft genauso wie die kommunale Seite, die Kassen und auch die Krankenhäuser und die Rettungsdienste – bei dieser Gelegenheit ausdrücklich für diese beispielhafte Rolle Hessens bedanken.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gehört aber auch dazu, zur Kenntnis zu nehmen, dass die Gesetzgebungskompetenz für Reformen im Bereich der sektorenübergreifenden Versorgung beim Bund liegt. Der Bundesgesetzgeber hat uns mit § 90a SGB V die Möglichkeit gegeben, Beratungs- und Empfehlungsgremien zur Befassung mit sektorenübergreifenden Versorgungsfragen einzurichten. Davon haben wir in Hessen Gebrauch gemacht mit der Errichtung des Landesgremiums und auch der Gesundheitskonferenzen. Das sind wichtige Beratungsund Empfehlungsgremien. Sie setzen sich aus Vertreterinnen und Vertretern aller relevanten Versorgungsbereiche zusammen. Sie haben einen positiven Aspekt. Da, wo früher jeder einzelne Sektor nur seine spezifischen Problemfelder gesehen und bei der Durchsetzung eigener Interessen die Folgen für andere Beteiligte gerne ausgeblendet hat, hat das dazu geführt, dass die Kommunikation und damit auch das wechselseitige Verständnis sich deutlich verbessert haben. Das ist unser gemeinsamer Erfolg.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Welche Verbesserungen gehen also mit dieser Novelle konkret einher? Die Vorredner haben sie bereits benannt. Erstmals erhält die Berufsgruppe der Hebammen einen festen Platz. Das ist übrigens auch grundsätzlich wichtig; denn damit öffnet sich das Gemeinsame Landesgremium erstmals für nicht akademische und nicht verkammerte Heilberufe. Zudem stärken wir die Heilberufskammern, die ein einheitliches Stimmrecht im Gemeinsamen Landesgremium erhalten. Die bisherige Rechtslage hat sich zu sehr daran orientiert, wer rein formal nach SGB V als Leistungserbringer anzusehen war. Das hat das große Engagement der Heilberufskammern in Hessen gerade in Fragen der sektorenübergreifenden Versorgung bisher nicht ausreichend aufgegriffen. Deshalb ändern wir auch das.

Weitere Verbesserungen sind eher organisatorischer Natur. Wir verschlanken Arbeitsabläufe. Wir vermeiden Doppelstrukturen. Wir sorgen dafür, dass sich das Gemeinsame Landesgremium in Fragen der Bedarfsplanung nicht noch einmal mit bereits getroffenen Entscheidungen des Landesausschusses befassen muss.

Dieser Gesetzentwurf ist eine sehr gute Grundlage für die Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit im Landesgremium und auch der Gesundheitskonferenz in Hessen. Beide setzen wichtige Impulse, auch wenn das Gesundheitssystem insgesamt – damit meine ich insgesamt in der Republik – noch nicht ausreichend auf sektorenübergreifende Versorgung ausgerichtet ist. Die Arbeit dieser Gremien wird aber noch wichtiger werden, je mehr die sektorale Trennung in Planung und Versorgung überwunden wird. Wenn ich das richtig verstanden habe, ist das der Weg, den wir alle beschreiten wollen. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank für die Punktlandung. – Weitere Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 16 liegen uns nicht vor.

Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Bildung von Gremien zur Verbesserung der sektorenübergreifenden Versorgung, Drucks. 20/9110 zu Drucks. 20/8768. Außerdem stimmen wir ab über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 20/9199, sowie über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 20/9202.

Wir stimmen zunächst ab über den Änderungsantrag der Sozialdemokraten, Drucks. 20/9199. Wer diesem Änderungsantrag die Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Sozialdemokraten, DIE LINKE und die AfD. Wer ist dagegen? – Die GRÜNEN, die CDU und der Kollege Kahnt. Wer enthält sich? – Das ist die FDP. Damit ist dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Wir stimmen nun ab über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 20/9202. Wer stimmt diesem Antrag zu? – Das sind DIE LINKE und die Sozialdemokraten. Wer ist dagegen? – Das sind die CDU, die GRÜNEN und Herr Kahnt. Wer enthält sich der Stimme? – Die AfD und die FDP. Damit ist dieser Änderungsantrag auch abgelehnt.

Nun kommen wir zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in der vorliegenden Fassung. Wer ist dafür? – Das sind die GRÜNEN, die CDU, die FDP, die AfD und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Niemand. Wer enthält sich der Stimme? – DIE LINKE und die Sozialdemokraten. Damit ist der Gesetzentwurf mit großer Mehrheit beschlossen worden und wird hiermit zum Gesetz erhoben. Vielen herzlichen Dank.

Ich habe vorhin Kollegen gesagt, dass wir das bis 20:59 Uhr schaffen. Ich hoffe, dass ich diese Aussage halten kann

Ich rufe nun Tagesordnungspunkt 17 auf:

Zweite Lesung Gesetzentwurf Landesregierung

Sechzehntes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften

Drucks. 20/9112 zu Drucks. 20/8657 –

Für Frau Goldbach übernimmt der Kollege Jürgen Frömmrich die Berichterstattung. Ich bedanke mich und gebe ihm das Wort.

Jürgen Frömmrich, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Rechtspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. Der Beschluss wurde mit den Stimmen der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der SPD, der AfD, der Freien Demokraten und der Fraktion DIE LINKE gefasst.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Mir liegen keine Wortmeldungen vor, weder von den Fraktionen noch von der Landesregierung, sodass wir zur Abstimmung kommen.

Wer stimmt dem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zu? – Die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Die AfD, die Freien Demokraten, die SPD und DIE LINKE. Damit ist der Gesetzentwurf mit der Mehrheit von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU beschlossen worden und wird hiermit zum Gesetz erhoben.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 18:

Zweite Lesung Dringlicher Gesetzentwurf Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN, Fraktion der Freien Demokraten Zweites Gesetz zur Änderung des Hinterlegungsgesetzes

– Drucks. 20/9113 zu Drucks. 20/8834 –

Herr Wissenbach, zur Berichterstattung.

Walter Wissenbach, Berichterstatter:

Herr Präsident! Der Rechtspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 20/9089 anzunehmen. Die Beschlussfassung erfolgte einstimmig.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen herzlichen Dank. – Auch hierzu liegen uns keine Wortmeldungen vor, weder aus dem Plenum noch von der Landesregierung, sodass wir zur Abstimmung schreiten können

Wer stimmt dem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zu? – Das ganze Haus. Damit wird auch dieser Gesetzentwurf zum Gesetz erhoben.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 86:

Zweite Lesung Gesetzentwurf Fraktion der AfD

Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Festsetzung des Steuersatzes für die Grunderwerbsteuer

- Drucks. 20/9154 zu Drucks. 20/8601 -

Der Kollege Vohl ist zur Berichterstattung bereit und in der Lage. Er hat das Wort.

Bernd-Erich Vohl, Berichterstatter:

Herr Präsident! Die Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses lautet: Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen. Der Beschluss wurde mit den Stimmen der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der SPD, der Freien Demokraten und der LINKEN gegen die Stimmen der AfD gefasst.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. Damit ist die Berichterstattung erfolgt. – Uns liegt bisher eine Wortmeldung vor, die des Kollegen Vohl. Es ist eine Redezeit von 7:30 Minuten vorgesehen. Herr Vohl, Sie denken aber bitte an die Schlusszeit: 20:59 Uhr.

(Heiterkeit)

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Ich denke daran, Herr Präsident. – Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Angesichts der fortgeschrittenen Stunde werde ich mich wirklich kurzfassen.

Nach den Beratungen zur aktuellen Ausgestaltung der Grunderwerbsteuer ergeben sich für mich zwei Resümees. Das erste Resümee betrifft die Ausgangslage. Alle Beteiligten in diesem Hause sind mit dem Status quo unzufrieden und sehen einen nicht unerheblichen Veränderungsbedarf. Deswegen brauche ich heute die bestehenden Missstände nicht mehr zu skizzieren und die Argumente für eine Reform nicht zu wiederholen.

Das zweite Resümee erleichtert die Probleme leider nicht. Die von der Ampelkoalition in Berlin in Aussicht gestellte Lösungsmöglichkeit einer Öffnungsklausel für die Länder wird in absehbarer Zeit nicht realisiert werden. Finanzminister Boddenberg hat in der letzten Woche im Haushaltsausschuss mitgeteilt, dass damit auch in der ersten Hälfte des nächsten Jahres nicht zu rechnen ist. Daraus ergeben sich faktisch drei Möglichkeiten:

Erstens. Wir legen die Hände in den Schoß, erzählen den Bürgern, dass wir das Problem mit der Grunderwerbsteuer zwar erkannt haben, aber lieber auf eine Lösung aus Berlin warten, anstatt selbst zu handeln; denn die Leute in Berlin haben uns ja eine Lösungsmöglichkeit versprochen. Bis

dahin kassiert das Land Hessen aber weiterhin ungeniert die Übergewinne ein, die inzwischen bei der Grunderwerbsteuer anfallen.

(Beifall AfD)

Zweitens. Wir nutzen die Übergewinne aus der Grunderwerbsteuer und legen damit ein eigenes Landesförderprogramm auf, das insbesondere junge Familien in Hessen beim Ersterwerb einer selbst genutzten Immobilie entlastet. Das wäre ein Vorschlag, der sich für mich richtig gut anhört und dem ich gerne sofort meine Zustimmung geben würde, wenn die Landesregierung ihn in Kürze umsetzen würde.

Leider habe ich daran erhebliche und wohl auch berechtigten Zweifel. So hat Finanzminister Boddenberg die Möglichkeit, ein entsprechendes Förderprogramm aufzulegen, zwar im Haushaltsausschuss und auch in der ersten Lesung unseres Gesetzentwurfs angesprochen, aber ein Umsetzungswille war dabei nicht herauszuhören. Ich zitiere nur zwei Sätze – sie sind in öffentlicher Sitzung gefallen, deshalb darf ich das tun – des Finanzministers aus einem Plenarprotokoll:

Deswegen will ich nur als Stichwort für heute hinterlassen, dass ich mir vorstellen kann, dass wir zu gegebener Zeit auch über Alternativen reden können, beispielsweise über Förderprogramme für den Eigentumserwerb von jungen Familien, ...

(Beifall AfD)

Ein weiteres Zitat:

Es ist überhaupt nicht zu Ende gedacht, weil wir, wir gesagt, zunächst einmal den Gesetzentwurf abwarten müssen.

So weit Finanzminister Boddenberg zu dieser Alternative.

Meine Damen und Herren, die Zeit, auf eine Änderung des Bundesgesetzes zu warten, welche möglicherweise Ende nächsten Jahres kommen könnte, haben wir nicht. Wenn uns die Landesregierung heute zusagt, ein eigenes Landesförderprogramm für junge Familien umgehend umzusetzen, könnten wir uns diese Diskussion sparen.

Da sie das aber nicht tun will oder nicht tun kann, sondern damit wahrscheinlich bis kurz vor der Wahl wartet – wie es die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen getan hat –, bleibt nur die dritte Möglichkeit: Wir senken sofort die Grunderwerbsteuer in Hessen für alle, bis entweder nach Öffnung des Bundesgesetzes durch eine Länderklausel eine gezieltere Absenkung des Grunderwerbsteuersatzes eingeführt oder durch ein entsprechendes Landesprogramm die aufgezeigte Entlastung, beispielsweise für junge Familien, eingeführt wird.

(Beifall AfD)

Damit Sie, meine Damen und Herren, diese Möglichkeiten noch einmal abwägen können, beantragen wir heute die dritte Lesung unseres Gesetzentwurfs und bringen zwecks Anpassung des Zeitpunkts des Inkrafttretens ergänzend zu unserem Gesetzentwurf einen Änderungsantrag ein.

Ich möchte Sie angesichts der einvernehmlichen Anerkennung und der Dringlichkeit des Problems bitten, die dargelegten Lösungsmöglichkeiten noch einmal gründlich zu überdenken, und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, insbesondere zu dieser späten Stunde.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Weitere Wortmeldungen aus dem Kreis der Fraktionen liegen uns nicht vor. Dem schließt sich die Landesregierung bestimmt an. – Damit können wir die Debatte beenden.

Es ist der Antrag auf eine dritte Lesung des Gesetzentwurfs gestellt worden. Daher überweisen wir den Gesetzentwurf an den Haushaltsausschuss zurück. – Damit ist der Tagesordnungspunkt 86 erledigt.

Die weiteren Punkte werden von der Tagesordnung abgesetzt.

Wir müssen Ihnen am Ende der Sitzung noch ein bisschen etwas mitteilen.

Am gestrigen Tag ist der Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Raumfahrt in Hessen stärken, Raumfahrtstandort Hessen sichern, Drucks. 20/9136, an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen worden. Leider ist die Ausschusszuweisung nicht korrekt. Die antragstellenden Fraktionen bitten nun darum, den Entschließungsantrag statt an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen an den Hauptausschuss zu überweisen. Diese Antragstellung liegt uns hier vor. Sehe ich irgendjemanden, der sich dagegen ausspricht? – Dann ist die Ausschusszuweisung hiermit verändert.

Zum Zweiten. Die Fraktion der SPD hat mir mitgeteilt, dass sie den unter dem Tagesordnungspunkt 41 aufgeführten

Antrag

Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD

Bedarfsgerechte Finanzierung des Landeswohlfahrtsverbandes sicherstellen, der Landesverantwortung gerecht werden, Kommunen nicht weiter belasten

- Drucks. 20/7303 -

an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überweisen möchte. – Wir sehen keinen Widerspruch, und ich hoffe, dass ich auch bei Ihnen keinen Widerspruch sehe. – Dann überweisen wir den Antrag an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss.

Dann darf ich darüber hinaus noch einmal bitten, dass wir zu einer Abstimmung eine Erklärung zur Kenntnis nehmen und diese damit auch gleich zu Protokoll geben. – Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Beim Tagesordnungspunkt 15, zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der Freien Demokraten, "Schnelle Schiene Hessen", haben wir uns verstimmt. Das kann zu diesem Zeitpunkt schon einmal passieren.

> (Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Hermann hätte das nicht so locker gesehen!)

– Das kann sein, aber ich sehe das so locker. – Ich war zu langsam, ich gebe es unumwunden zu. Wir möchten bitten,

unser Votum als Zustimmung zu dem Gesetzentwurf zu werten

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schöne Grüße an Hermann! – Weitere Zurufe)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Das Präsidium ist nicht verstimmt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hoffe, von Ihnen ist auch keiner verstimmt, sodass wir bitte im Protokoll aufnehmen, dass die Fraktion DIE LINKE dem Gesetzentwurf "Schnelle Schiene Hessen" zugestimmt hat.

Jetzt sind wir fast fertig. Auf meinem Zettel steht noch, dass ich mich freue, Sie zum Tag der offenen Tür am kommenden Wochenende einzuladen; wir würden uns dort alle wiedersehen.

(Allgemeiner Beifall – Jürgen Frömmrich (BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, prima!)

Ich schließe die Sitzung um 20:52 Uhr und wünsche Ihnen eine angenehme Fahrt nach Hause.

(Schluss: 20:52 Uhr)